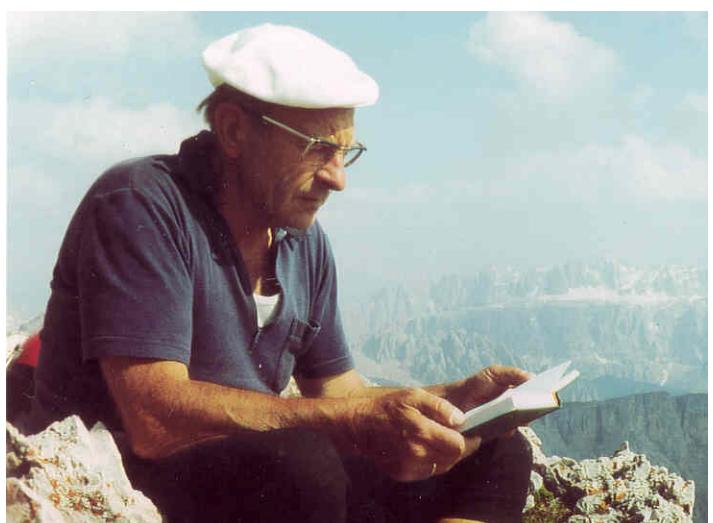
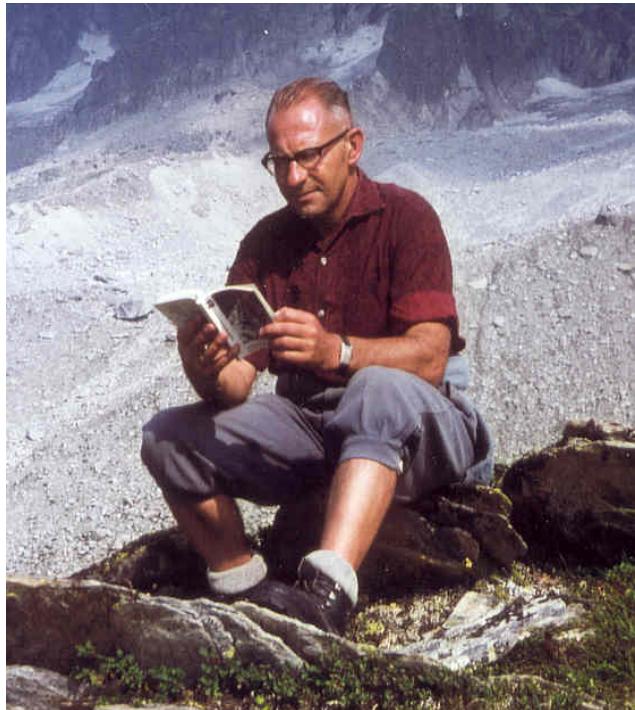
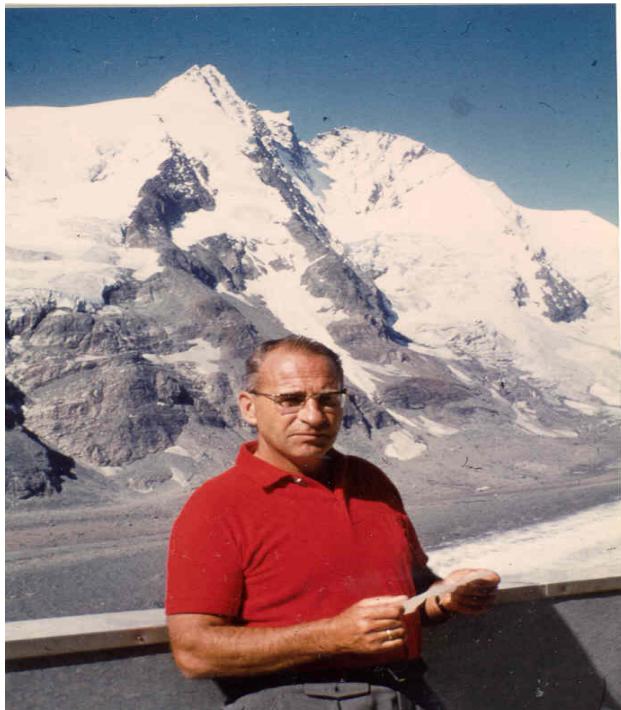


**Heinz Heidenreich hat sich um das Tourenwesen
der Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins
verdient gemacht.**

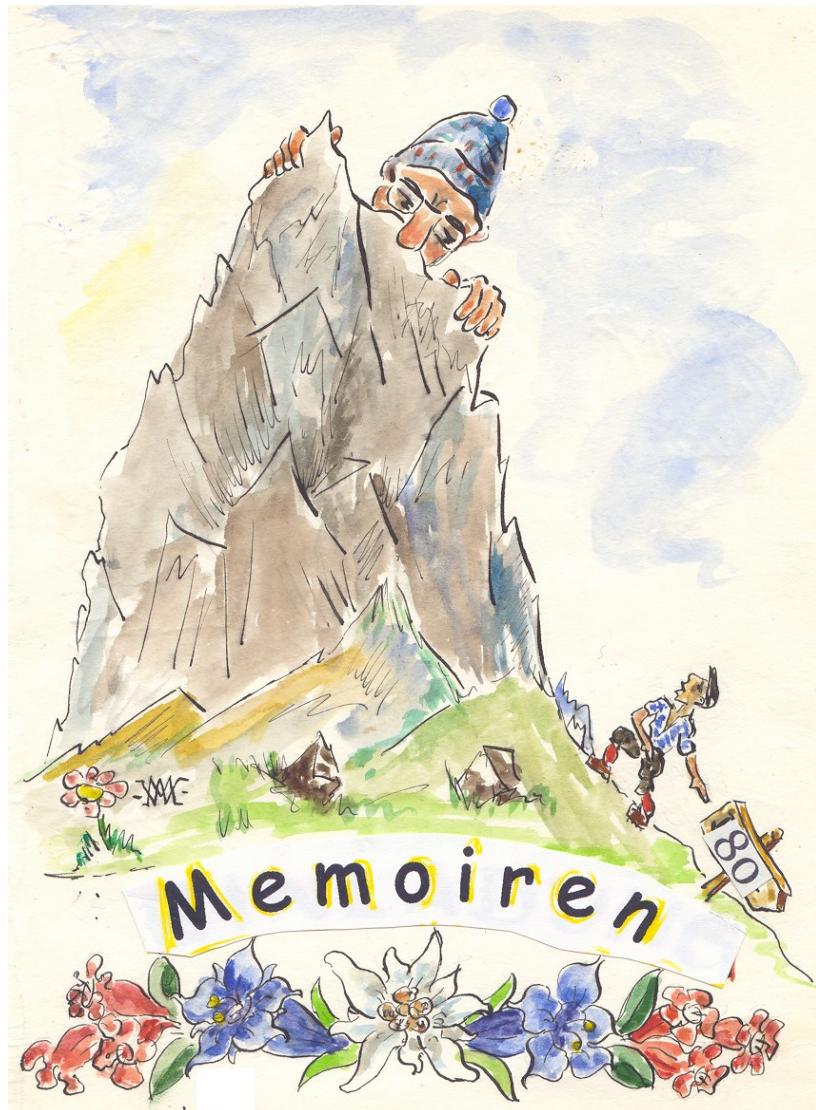
Er war es, der ab 1959 gemeinsame Bergfahrten der Sektionsmitglieder, ob im Sommer oder Winter, in Schwung brachte und das Tourenwesen ob in den heimatlichen Bergen oder den Bergen der Welt zeitgemäß belebte.

Da seine Memoiren, „**Ein ganz normales Bergsteigerleben**“ ein Stück Sektionsgeschichte enthalten ist es gestattet, diese 152 Seiten in die Dokumentensammlung der Sektion mit aufzunehmen.





Heinz Heidenreich



Ein ganz normales
Bergsteigerleben

Eltern - Kindheit - Schule

Mein Vater, Georg (Schorsch) Heidenreich, wurde am 8.9.1880 in Zeiskam bei Landau (Pfalz) geboren. Er hatte 3 Brüder und eine Schwester.

Dabei fällt mir die beliebte Rätselfrage ein: „Wieviele Geschwister waren es? 4 Buben und jeder hatte eine Schwester?“

Mein Vater war auf der sog. Lateinschule und sollte eigentlich Pfarrer werden. Aber er war gar nicht scharf darauf. Er war ein äußerst lebenslustiger Mann, und mit einem langen Studium hatte er auch nicht viel am Hut. So ging mein Vater zur Post.

Was heute kaum mehr einer weiß, die Rheinpfalz gehörte damals zu Bayern. Als Postadjunkt wurde er nach Aschau versetzt. Sicher war er da im Jahr 1910, denn aus dieser Zeit gibt es ein Foto von ihm als Skifahrer auf der Kampenwand. Er war der erste einheimische Skifahrer im Sachranger Tal und er war ein begeisterter Bergsteiger. Bei den Einheimischen bekam er den Spitznamen Himmelreich. Er stieg voll in das Brauchtum dieser Gegend ein. Er konnte sehr gut Gitarre spielen, sang Lieder und G'stanzt dazu, lernte jodeln und Schuhplatteln und war aktiv im Trachtenverein.

Wenn er unterwegs am Berg jodelte, hieß es unten: „So, so der Himmelreich ist wieder unterwegs.“ In seiner Aschauer Zeit war er über 300 mal auf der Kampenwand.



Oft lief er vor der Arbeit in der Kurzlederhose auf die „Kampen“. Zum Umziehen war dann keine Zeit mehr, und er zog nur schnell den grauen Arbeitsmantel darüber. Erwischen hätten sie ihn nicht dürfen, denn strenge Arbeitskleidung waren lange Hose und Arbeitsmantel. Seine nackten Beine durfte keiner sehen. Umgekehrt hatte er die kurze Lederhose auch schon an und lief gleich nach der Arbeit los; oft übernachtete er oben auf der Alm. Ob es eine fesche Sennnerin gab? Ich weiß es leider nicht.

Eines Tages kam die Versetzung mit Beförderung zum Postexpeditor nach Tittling im Bayerischen Wald. Das war für ihn ein Schlag. Soweit weg von seinen geliebten Bergen. Er wurde aktiv und fand tatsächlich eine Lösung. Der Kollege aus Übersee erklärte sich bereit mit ihm zu tauschen, das kostete meinen Vater an die 1000 Goldmark. Die Versetzungsurkunde ist erhalten geblieben:



Mun. 1. Juli 1911 an wird der
R. Postexpeditör Georg Heidenreich in Tittling
auf sein Rufstellen im gleichen Dienstgegenfuss mit seinem
bisherigen Gehalt in etatsmäßiger Weise.
an das Postamt Übersee versetzt.

München den 29. Mai 1911.

K. Oberpostdirektion:



H.A.

Laud

(vom 1. Juli 1911 an wird der K. Postexpeditör Georg Heidenreich in Tittling auf sein Ansuchen in gleicher Diensteigenschaft mit seinem bisherigen Gehalt in etatsmäßiger Weise an das Postamt Übersee versetzt)

Was zuerst die „Kampen“ war, das ist jetzt der Hochgern. Anbei die Liste herausgeschrieben aus dem damaligen Hüttenbuch des Hochgernhauses.

Das ist eine nette Geschichte wie ich das überhaupt entdeckte. Es war schlechtes Wetter und ich suchte einen Berg mit Hütte. So kam ich aufs Hochgernhaus. Der Wirt saß mit Freunden auf der Ofenbank am Stammtisch und sie machten Brotzeit. Und wie ich mir die Fotos an der Wand anschau, sehe ich da das Foto von einem lustigen, feschen, jungen Mann hängen.

Ich frage den Wirt: „Kennst du den auf dem Bild'l ?“

Der sagt drauf: „Naa, i woab net, der Loda hängt scho lang do.“

Da sag ich: „Ich weiß es schon, der Loda is mei Voda.“

Es wurde ein recht gemütlicher Hüttennachmittag. Beim Abschied sagte ich: „Was macht denn mit dem Bildl?“ „Ja dös bleibt hängen.“ Ich hätte es sonst mitgenommen. So habe ich meine Adresse draufklebt, damit jeder weiß, wo der hingehört. „Wenn ihr das Bild nimmer wollts, dann rufts mi an, dann hol ich ihn.“

Mindestens einmal wechselte der Wirt und es wurde umgebaut, immer habe ich nach dem Vater geschaut und wollte ihn mitnehmen: „Nein, nein, den hängen wir schon wieder auf.“

1993 nach 2 1/2 Jahren Umbauzeit kam Ali, bzw. Thomas als Hüttenwirt auf das Haus. Das war ganz interessant, Alis Eltern wohnen in London, die Mutter ist Marquartsteinerin, sie war z.B. mit Helga Bachleitner in der Schule, der Vater Ägypter. Das Haus gehört der Mutter. Für mich begann eine schöne Zeit, denn ich lernte Ali kennen und er mag mich glaube ich auch. Wir haben

immer eine mords Gaudi mit dem Vater. „Aha, besuchst dein Vater wieder?“ Oder ich sagte: „So , jetzt muß ich noch zum Vater schauen.“ Ein Schnapserl zu Ehren vom Vater war immer fällig, meist vom Ali spendiert.

Meinen 75. Geburtstag mit den Senioren feierte ich beim Ali. Ich hatte es vorher mit ihm ausgemacht. Er hat einen sehr schönen 3 stöckigen Kuchen gemacht, oder gekauft, Rudi hat Verserl gesungen und es war sehr gemütlich. Natürlich mußte ich die Geschichte vom Vater erzählen.

Isi Niedermaier erzählt :

Heinz beschließt: „Heit kimmt der Voda mit obi, i lassn renoviern“. Der Wirt hat nix dagegen, sagt aber: „Dass d'n fei wieda bringst!“

Also wird er abgehängt, vorsichtig in die Fleecejacke gepackelt und in den Rucksack verstaut. Der Heinz trinkt zu seinem Schnapserl und Weißbier noch ein oder zwei Vierterl Roten und freut sich über die netten Zufälle im Leben. Dann kommt der Abstieg! Wer den Heinz kennt, der weiß wie so ein Abstieg aussieht! Schnell muß es gehen und möglichst abseits auf geheimen und versteckten Wegerln und Steigerln und ein paar Narrische rennen immer hinter ihm her. Ein gewisser „Pegel“ beschleunigt die Schritte. Er hatte eine Gaudi damit: „Heit bring i mein Voda zum renoviern!“

„Hoppla“ ! Die kleine Kurve war zu gach! Er kann nur noch seinem Rucksack einen Rempler geben und rufen: „Voda hoilt die staad !“ und schon liegt er drin - in die Büsch.

Ein schönes Bild - die Brille hängt an einem Asterl über ihm, die weiße Erkennungskappe „Marke Heinz“ sitzt verschoben und verwegen am rechten Ohr, der Gesichtsausdruck schwankt zwischen erstaunt und belustigt. „Mei, Voda, jetzt hats uns aber sauber gschmissen sapperlott.“ Passiert ist beiden nix. Der Heinz und sein Vater sind wohlbehalten heimgekehrt und der renovierte Vater hängt lang schon wieder am alten Platz im Haus.

Schaugtsn Eich amo! Ein sauberer Kerl war er, der selige Heidenreich.

Auszug aus dem Hüttenbuch des Hochgernhauses

privat Nr.	Ifd. Nr.	Name	Bemerkung	Datum
1.	968	Heidenreich Schurschi	kgl. Postexpeditor	15.10.1911
2.	973	Heidenreich Schurschi	Oberbergfex	19.10.1911
3.	989	Heidenreich Sch.	Kgl. Postexp.	22.10.1911
4.	992	Heidenreich Sch.	Schoatensprenger	30./31.10.
5.	?			
6.	1017	Heidenreich Sch.		25.12.1911
7.	1019	Heidenreich Sch.	Stammgast	8./9.12
8.	1023	Heidenreich Sch.	Ski Heil	17./18. 12.
9.	1068	Heidenreich	Silvester	31.12.1911
10.	1097	Himmelreich		5./6.1. 1912
11.	1149 1150 1151	Heidenreich Heidenreich L. Heidenreich Cäthe	Kaufmann, Wiesbaden,(Bruder) (Schwester)	18.1. 1912
12.	1162	Heidenreich		20./21.1.1912
13.	1222	Heidenreich		3./4.2.1912
14.	1257	Himmelreich		9./10.2.1912
15.	1265	Himmelreich		17./18.2.1912
16.	1270	Himmelreich		20./21.2.1912
17.	1272	*		26./27.2.1912
18.	1273	*		29.2. 1912

19.	1274	*		2./3. 3. 1912
20.	1277	*		8./9. 3. 1912
21.	1278	*		10. 3. 1912
22.	1286	*		16./17.3.1912
23.	1288	*		21./22.3.1912
24.	1292	*		27./28.3.1912
25.	1298	*		30./31.3.1912
26.	1299	Kommentar a.d. Tag:	Heidenreich heißt er aber wirklich	6./7.4. 1912
27.	1315	Himmelreich		10. 4.
28.	1329	*		19. 4.
29.	1334	*		25./26.4.
30.	1362	*		20. 5.
31.	1388	*		9. 6.
32.	1389	*		16. 6.
33.	1458	*	Bergkraxler Nr. 1 aus Liebe	7. 7.
34.	1502	*		16. 7.
35.	1587	*	(letzte Eintragung im Buch)	27./28.7.1912
			dies war Vaters aktive Überseezeit !	



1913 kam die Versetzung nach Brannenburg.

Hier lernte er Elise Honold kennen , geb. am 27.2.1892 in Heidenheim in Württemberg. Elise kam als 4. Mädchen zur Welt. Als der Vater am Abend nach Hause kam und erfuhr, das Kind ist auf der Welt, fragte er: „ Und was ist es?“ - „Wieder ein Mädchen!“ - da stellte er fest: „Die war die Müh ‘ net wert.“ (Spätere Mühe hat sich gelohnt, es kamen 2 Buben nach!)

2 der Schwestern von Elise lebten in Amerika. Elise machte bei ihnen Urlaub, schaute sich alles an und plante auch auszuwandern. 1914 fuhr sie, natürlich mit dem Schiff , noch mal heim. Da begann der Krieg und sie hatte keine Chance mehr nach Amerika zu fahren.

So machte sie einmal Urlaub in Brannenburg und alles kam ganz anders.

Sie lernte Georg kennen und nach 4 Wochen war die Hochzeit!

Ein Problem dabei gab es, Elise war evangelisch und Mischehen waren von der kath. Kirche nicht geduldet. Die Hochzeit war in Heidenheim und am selben Tag wurde in Zeiskam von der Kanzel verkündet, dass auf Grund dieser Eheschließung Georg Heidenreich exkommuniziert wird. Das waren harte Regeln, von denen heute kaum mehr einer weiß.

Die Hochzeitsreise ging zu seinen Freunden nach Aschau. G.H. hatte einen Freifahrtschein durch die Post, bis Brannenburg, also für diese Fahrt bis Rosenheim. In Rosenheim mußte er aus dem Zug raus und nachlösen. Er kam zurück, der Zug war weg und drin seine frisch vermählte junge Frau, die sich nicht auskannte. Gut, daß er bei der Post war, er rief den Postmeister in Prien an, der nahm die etwas verwirrte Frau dort in Empfang. Georg kam mit dem nächsten Zug nach, in Aschau empfing sie sein bester Freund, der Brandner Loisl, aus dem Bauernhof unter der Kampenwandseilbahn, beim Kinderlift! Der sagte zum Georg zur Begrüßung: „So, Schorsch, ist dös jetzt die Letzte ?“ Bis er merkte, daß die junge Frau mit den Tränen kämpfte. Da zog der Loisl alle Register um den Fehler wieder gut zu machen.

Mit dem Loisl muß er vor der Ehe viel angestellt haben in Aschau. Wenn mein Vater zum Fensterln ging, war der Loisl dabei, mein Vater hat g'sungen und der Loisl kniete daneben, die Zither auf den Knien und begleitete ihn.



In der Kriegszeit hatte mein Vater ein bissel Glück, er war wegen allgemeiner Körperschwäche nicht „frontverwendungsfähig.“ Er wurde u.a. für Morseunterricht herangezogen, denn als Postler konnte er das Alphabet in- und auswendig.

1916 kam meine Schwester Lotte auf die Welt.

Am 9. Juli 1919 komme ich, Heinz, in Degerndorf dazu. Mein Vater hat ausführlichst über diese Zeit ins Tagebuch meiner Schwester alles in Versform geschrieben:

„Mittwoch, 9. 7.1919 - 12 Uhr 45 mittags, -
Hurra, ein kleiner Spezibua ist da.

Mittwoch 9. 7. 1919 12:45 mittags
Hurrah!
Ein kleiner Spezibua ist da.
Der Storch der langbeinige G'sell
legt seine Gaben klug u. hell,
ganz nach Wunsch, wie sicks gehört,
dorthin wo man ihn besonders ehrt.
Freude ward im ganzen Haus,
die Liselotte die war grad aus,
damit der Storch ganz ungeniert,
mit dem Brüderlein kam angeschwirrt.
Nun diese Augen als sie kam,
ihrem Brüderlein seine Stimm vernahm,
da schwang sie sich gleich nauf aufs Bett
und streichelt ihn ganz sanft und nett.
Das Brüderl wog 6 1/2 Pfund,
war frisch und munter, kugelrund
blaue Augen, schwarzes Haar,
schauten aus dem G'sichterl vor

11/50
11. Tag
S' liebste ist ihm wohl der Schlaf.
Das heißt wenn er gegessen hat.
Denn sonst da war er sicher fad.
Sein Appetit ist dauernd groß,
grad so wie d'Otte hat ers los.

Der Storch der langbeinige G'sell,
legt seine Gaben klug und hell,
ganz nach Wunsch, wie sicks gehört,
dorthin wo man ihn besonders ehrt.
Freude ward im ganzen Haus,
die Liselotte die war grad aus,
damit der Storch ganz ungeniert,
mit dem Brüderlein kam angeschwirrt.
Nun diese Augen als sie kam,
ihrem Brüderlein seine Stimm vernahm,
da schwang sie sich gleich nauf aufs Bett
und streichelt ihn ganz sanft und nett.
Das Brüderl wog 6 1/2 Pfund,
war frisch und munter, kugelrund
blaue Augen, schwarzes Haar,
schauten aus dem G'sichterl vor

11. 7. Tag und Nacht ist er so brav
s'liebste ist ihm wohl der Schlaf.
Das heißt wenn er gegessen hat.
Denn sonst da war er sicher fad.
Sein Appetit ist dauernd groß,
grad so wie d'Otte hat ers los.

15.7. an diesem Tag wird er getauft,
als man ihn wäscht da hat er g'schnauft
ins Paradekiss hat man ihn g'wickelt
und alles fest zusammenschnigelt.
Frau Krois, die Großmama und Otte
all 3 z'samgeputzt und flotte,
fuhrens mit dem Brüderlein
zur Tauf nach Rosenheim hinein.
Um 10 Uhr kamens wieder zurück
mit unserem jüngsten Familienglück.

25.9. Heut wiegt der Spezi erst 8 Pfund;
er ist nicht wie Lieselott so rund,
sonst ist er aber woltern brav,
nachts hat er einen gesunden Schlaf.
Bis er um 5 Uhr früh dann kreckst,
da tut er als sei er verhext
und richt sich gleich an jenen Platz,
wo es was gibt, der kleine Fatz.
G'sellschaft mag er auch schon gern,
ja da stellt er seinen Herrn.
Und so nett kann er scho lachen
neben andern schönen Sachen.

1. 11. Heut wurde er wieder gewogen,
hat die Waage uns nicht betrogen,
dann hat der Kerl 9 ½ Pfund
viel ist's ja nicht, sonst ist er g'sund.
Kürzlich stand er am Balkon
Lieselott, die kindst ja schon.
Auf einmal gibt's a mords Geschrei
und die Mutti eilt herbei.
Liegt der Wagen samt dem Kleinen
draust im Hofe auf den Steinen.
Und Lieselotte hängt daran,
sie konnt nimmer halten den Wagen an,
der kleine Spezi lag im Kies,
das war ihm weiter gar net mies,
sei G'sichterl war ganz voller Dreck,
die Mutti putzt alles wieder weg.
Die Gefahr hat er ja nicht bemerkt,
Doch wir ham drauf unser Augenmerk
gestärkt.....usw.

*Wie so oft in den Familien ist das
Tagebuch des zweiten Kindes
nicht mehr so ausführlich. So auch bei mir.
Mein Tagebuch hat nur mehr 15 Seiten:*

„Es wär mir grad nicht einerlei,
wenn der liebe Heinz ein Stieffkind sei.
Drum will ich mich für heut beeilen,
und gach beginnen diese Zeilen.
In Lieselottes Buch fürwahr
bringt er die 1. Begrüßung dar
und stellt sich vor recht fesch im Bild
mit seinem Gsichterl zart und mild.
Am 9. Juli im schönen Summer,
1919 erwachte er von seinem Schlummer
macht' s genau wie Lieselott,
schrie und krächzte laut und flott.
In jenem Buche steht's geschrieben,
man solle seinen nächsten lieben,
so nahmen wir gern den kleinen Gsell
im Bunde auf an 4. Stell'
und pflegten ihn nach alter Sitte.
Gar oft erglänzt er in der Mitte.
Und rumpelt emsig umanand,
an alle beide Bretterwand.
So fest war Heinzl nich wie Ott,
wir hatten unsre liebe Not.
Husten Brustkatarrh und Schleim
bracht der Heinz ganz sicher heim,
so oft man brachte ihn an d'Luft.
Das war weiter gar nicht duft.
Frau Veser nebenan die dick
brachts fertig mit viel Geschick

zu taufen guating ihre Milch.
Übrig hat sie nichts für Kinder
Auch für Große ists gleich minder.

D'Hauptsach ist, dass sie gut sitzt
und in ihrer Fetten schwitzt.
Der arme Heinz war oft malad
Herr Doktor hat ihn sanft und stad
glücklich wieder zamagricht
von dieser dummen Millig'schicht.

10. 7. Ein Jahr alt hat nun Heinz probiert
und stellte sich ganz ungeniert
fest und wacker auf die Fuß,
stolziert ganz zaghaft fort und ließ
sich einfach nieder auf den Boden.
Wir alle lachten oft nach Noten
Über Heinzens neuen Sport.
Am 20. 7. reist er fort
mit Lotte und der Muttilein
ab per Bahn nach Heidenheim.

8.11. 21 Auf jeden Stuhl steigt er schon nauf,
und ist er droben, gibt's a G'schnauf.
Und hat an Eifer und an Stolz,
steht auf dem Scheml wia a Holz,
so steif und stramm wia a Soldat
bis ihn dann mal runter draht
A so a Sturz der macht ihm nix,
gleich is er wieder stramm und flix
am gleichen Stuhl und grinst und schaut,
bis er wieder „abgebaut“ .

12. 11. Perfekt ruft er nun schon „Mama“
im gleichen Atemzug „Papa“
Doch sonst da kann er noch nicht viel,
für Lotte wars a leichters Spiel.
Na ja, dös woäß ma scho dös Gschlecht
war im Plappern von jeher echt.

15.3.22 Das schöne dufte Frühlingswetter,
wo gern an d'Luft geht wohl a jeder,
sagt auch unserm Heinzerl zua,
denn der Kerl der gibt koa Ruah.
Nach dem Mittagessen dann
holt er schnell sei Schucherl ran
und sagt „anziehn“ naus, naus, naus,
nachat muäß man aus dem Haus,
laufen kann der Strolch schon flott.
Doch hat man seine liebe Not
an jedem Bacherl bleibt er stehen
und will da nach dem Wasser sehen
„Deine meissen“, sagt er immer

fort bringt man den Kunden nimmer
Und die Blumen reißt der Tropf
sämtliche ab genau am Kopf.

16.3. Der Heinz der is a so a Bruder,
für sein Alter scho ein Luder
Die Liselotte haut er nauf
überall und macht a G'schnauf,
macht Krawall und schimpft und schreit,
als wärs lauter Wirklichkeit.
In der Fruah speziell im Bett,
ach, da is als gar zu nett.
Um fünfe ruft er schon PAPA
und im Nu da ist er da.
pflanzt sich munter neben mich,
sein Goscherl geht nun emsiglich
er erzählt nun dies und das ,
Leider woab man noch nicht was!

7. 12. 22 Seit wir wohnen in der Post,
kimmt er täglich angetroßt
in mein Zimmer, tut sich um,
schmeißt die ganzen Stempel rum
und drucks alle dann am End
auf sei Gsicht und seine Händ
A zeitlang geht's, doch nicht zu lange
macht er sich wieder fort zum Gange.
Stelzt hinaus zu Schmidutz Kinder
Dieser Heinz der kleine Sünder.
Kommt er dann von dort na heim
Erzählt er dies und jenen Reim.
Maxi sagt „Du Lätschenteifi“
und „Du Hammi, gscherter Teufi“,
sagt die Frieda, s'ist zum Lachen,
er merkt sich alle diese Sachen.
„Da Schuasta kann nix“, sagt er neulich
zu mir, ist so was nit erfreulich?

Spazieren geht er schon allein
zum Bahnhof eh ich michs vermein,
sitzt er kürzlich im Waggon
und schon läuft der Zug davon
Er hat sich dabei gar nix denkt
und hätt die Bahn ums Fahrgeld g'schlenkt
Nein lieber Heinz dös is net schlecht,
ja, Gewalt die geht vor Recht.

1. 3. 23 Jetzt hab i aber lang nix gschrieben,
mir ist der Faden ausgeblieben.
Obwohl der Heinz, bei Gott, ich wette,
Stoff genug geliefert hätte.
So fuhren wir Sonntags nachmittag

per Rad, es war ein schöner Tag
Innaufwärts zur Klaus' bei Kiefersfelden.
Setzen hier ab den kleinen Helden;
kaum sind die Räder hinterstellt,
hat der Spez schon gleich drauf g'fehlt,
turnt am Zaune er ganz munter,
fällt die hohe Mauer runter,
und die Mutti tut an Schrei.
Ich renn gleich drauf eiligst bei,
heb den armen Heinzl auf,
lebloß schien er ohne G'schnauf
trug man ihn herein ins Haus.
Zog ihm Schuh und Strümpfe aus
brachte man ihn ins warme Bett
und der Heinzl stöhnt und fleht.
Bis der Arzt kam von Tirol
wurde dem Gauner wieder wohl.
Der Sturz hat weiter nichts gemacht,
nur an Schreck hats ihm gebracht
und den Eltern na ich dank,
Heinz bleib lieber auf der Bank
und kletter ja nicht überall rum,
sonst kommst du noch durch Dummheit um!

7.3.23
Der Winter in seim reichen Schnee,
der bracht dem Heinzl viel juchhe.
Unterhaltung mit dem Schlitten
heroben hats ihn kaum mehr g'litten.
Drunt im Graben saustens runter
auf und ab und waren munter
Der Heinz und seine Nachbarschaft
fuhrn fröhlich - meisterhaft,
der Heinz legt sich sogar an Bauch
und denkt, na, so geht's Rodeln auch.
Bis er friert dann fest in d' Füaß,
kommt er heim ganz fad und mies,
blau die Nase , blau das G'sicht.
Doch den Heinz geniert das nicht!



Heinz Heitmeier
1 Jahr alt
muk berig



Es ist witzig. In meinem Geburtshaus wohnt jetzt eine Teilnehmerin der Seniorengruppe, Gruber Anni. Wenn ich sie nach einer Tour nach Hause bringe, werden Erinnerungen wach.

Später ist die Familie nach Brannenburg ins Postgebäude in eine Dienstwohnung gezogen. Bis zur 5. Klasse Volksschule war ich da.

Am Nikolausabend, wir wohnten im 2. Stock im Postgebäude, ging die Mutter wieder Milli holen. Unter uns wohnte ein Rechtsanwalt, der war etwas lärmempfindlich.

Meine Schwester und ich kamen gewaltig ins Streiten, ich ärgerte sie zu gerne beim Hausaufgaben machen. Es wurde laut bei uns und der Anwalt klopfe an die Decke, gleichzeitig kam meine Mutter mit verstellter, tiefer Stimme herein: „Was ist denn hier los?“

Wie der Blitz waren wir beide unter dem Tisch, voller Angst vorm Nikolaus und beteten: „Gegrüßt seist du Maria.....(wir als Evangelische!)“

Beim gemeinsamen Sonntagsspaziergang sagte der Bahnhofsvorstand Herr Schenkl zu uns Buben: „Wer sich mit der Nase durch den Kuhdatschi fahr'n traut, der bekommt ein Zehnerl.“ Einige von uns machten es, ich natürlich auch! Aber das Geld hat er erst mal vergessen. Im Lauf des Tages sagte ich ein paarmal zu ihm: „Jedesmal wenn ich in meine Hosentasche lang' fällt mir des Zehnerl ein, das da net drin is.“ Er zahlte noch an dem Tag.

Auf einem abgestellten Güterwagen turnten wir eines Tages herum. Es waren offene, halbvolle Heuwaggons abgestellt, und daneben waren höhere, normale Waggons. Da sind wir vom Dach der hohen Wagen im Salto in den Heuwagen hinübergesprungen. Ich war der Kleinste dieser Gruppe, schaffte das nicht und landete mit aller Wucht zwischen den Wagen, genau auf der Kupplung. Mein Kopf blutete furchtbar. Da lief ich zur Gemeinschaftswaschanlage von der Firma Steinbeiß, denn da wußte ich unsere Marie, die Waschfrau. Ich hielt meinen Kopf ins

Wasser und sie reinigte mich. Dann wackelte ich leicht benommen heim. Es war nochmal gut gegangen, mein „Schutzengel“ war zur Stelle.

Meine Freunde zu der Zeit waren die Schmidutzkinder, Willi, Fritz , Max und Frieda. Mit ihnen machte ich die ersten Klettererfahrungen an der Biber. Unser Seil war damals eine Hundeleine.

Im Sägewerk fuhren wir gerne mit den „Loren.“ Die Schmidutz Frieda fiel einmal runter vom Wagl und verletzte sich. Wir bekamen so eine Angst und hauen einfach ab. So frech wir waren, so feig waren wir da. Sie hatte sich das Bein gebrochen.

Wie gesagt, in der Runde war ich der Kleinste.

Bei der Turnhalle in Brannenburg an der B 15, hatte ein Münchner ein Häusl aus Holz und Torf gebaut, total versteckt in Stauden und Gehölz, von uns „Froschvilla“ getauft und sehr interessant. Das Haus war meist unbewohnt, und so planten wir einen Einbruch. Fenster eingedrückt und drin fanden sich Ladestreifen mit Infanteriemunition. Bei Gelegenheit haben wir die Dinger ins Feuer geworfen, das hat vielleicht gekracht! Gott sei Dank waren wir weit genug weggelaufen. Uns passierte nichts. Die Sache kam auf und es gab in der Schule eine Verhandlung mit Polizei sogar. Ich war als Zeuge anwesend! Der Bräu Willi hatte ausgesagt: „Der Schmidutz Fritz hat das Fenster eingedrückt!“ Ich, der Zeuge: „Ja, ja, das stimmt!“ Der Schmidutz sagte dann: „Der Bräu, der war es!“ Ich der Zeuge wieder: „Ja, das stimmt!“ --- Mensch, hätte ich einen von den Beiden belastet, da wäre es mir schlecht gegangen!

In der Gegend der Froschvilla haben wir uns ein Baumhaus gebaut.

Da haben wir feste geschnitzt und getan, unter anderem auch Pfeile aus Weiden. Die haben wir auf die Autos auf der B 15 geschossen. Manchmal haben wir ganze Salven geschossen, einmal hielt ein Auto und wir mußten ganz schön rennen um nicht erwischt zu werden.

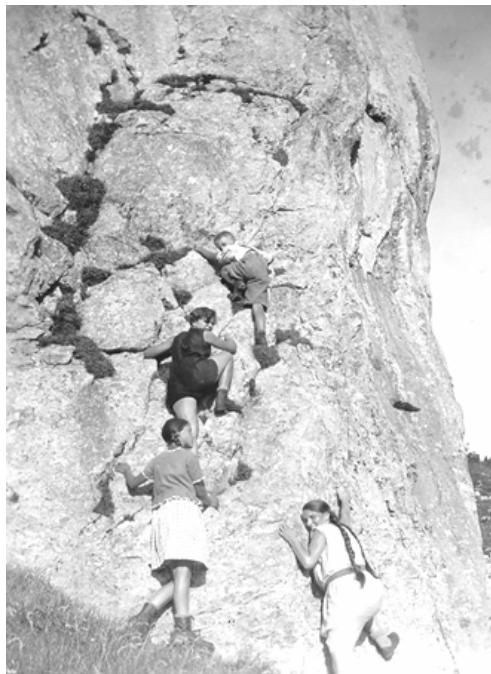
Mit all dem ist es klar, dass ich meist zu spät nach Hause kam. Manchmal versuchte ich bei Mutter mit einem Blumenstrauß um gut Wetter anzuhalten. Aber trotzdem hieß es streng: „Hol' den Patscher!“ und ich erhielt meine Abreibung. Rückblickend ist mir klar, ich war ein ganz schöner Lausbub und habe das gebraucht und geschadet hat es auch nicht.

Meine Schwester lernte Klavier, da fiel meinen Eltern ein, der Bub soll Geige spielen! Das war oft hart. Ich mußte üben und unten hockten die Kameraden und warteten und riefen dauernd: „Heinz kimm abi!“ Da soll einer mit Freude Geige lernen. Klavier hätte ich vielleicht lieber gelernt. Aber wir sollten ja Duett spielen!

In der Schule war ich der einzige Evangelische in der Klasse. Während die anderen Religion hatten, schickte mich der Lehrer auf Botengänge. Einmal, das vergesse ich nie, mußte ich mit dem

Leiterwagerl in die Säge und Sägemehl holen. Das Leiterwagerl war klein und der Sack dafür zu groß. Ich kämpfte verzweifelt mit der Materie. Plötzlich brach die Deichsel ab.

Der Lehrer brachte den Wagen zum Schreiner - „Rechnung an den Postmeister!“ Der Schreiner hat es umsonst gemacht, er meinte zum Vater: „Ich kann Ihnen doch keine Rechnung schreiben!“



Eine Geschichte erzähle ich immer gerne! Die ganze Familie war auf Besuch in Heidenheim und wir waren bei einer Frau Professor eingeladen. Vorher haben wir noch ein Butterbrot bekommen, damit wir ja nicht zu viel essen! Jeder bekam ein Stück Kuchen und der schmeckte sehr gut. Da flüsterte ich meiner Mutter ins Ohr, dass ich gerne noch eines hätte. „Was hat der Bub gesagt?“ wollte Frau Professor wissen. Ich : „Mit Hung geht's an!“ Da bekam ich ein zweites Stück!

Weiß das heute noch jemand, dass man früher die fertig gerichteten Kuchen zum Bäcker brachte, zum Backen? Viele Leute hatten gar keinen Backofen daheim, oder weil der Kuchen im eigenen Ofen, bei der Holzfeuerung nicht so schön und gut wurde.

Doch genug der Kinderstreiche, wir gingen auch in die Berge. Es ist ja klar, mein bergbegeisterter Vater und meine Mutter machten viele Bergtouren. Unter anderem waren sie auf dem Großglockner und dem Groß Venediger. Die Hütten damals waren meist überfüllt, meine Eltern erzählten oft vom Schlafen auf dem Treppenabsatz.

Die Züge waren auch überfüllt, Trittbrettfahren war normal.

Wir Kinder mußten mit, ob wir wollten oder nicht, wie das in allen Bergsteigerfamilien so läuft.



Anfahrt mit Radl, Bus oder Bahn, oft reichlich umständlich. Tatzelwurm, Soinhütte, die gehörte dem Turnverein und Vater war da aktiv, Wendelstein usw.



Mein erster Aufenthalt, wo ich so richtig mit der Landwirtschaft in Berührung kam, war ein Sommer auf der Lechneralm, beim Lechnerköpfl mit meiner Schwester und noch 2 Kindern.

Bei einem Versuch, fachmännisch die Sense zu wetzen, ging am kleinen Finger das Kupperl fast flöten. Aber es wuchs wieder an! Ich war so 8 Jahre und führte 3 Mädels zum Klettern ans Lechnerköpfl.

Nie vergesse ich einen Urlaub im Pinzgau. Wir gingen von der S - Seite aufs Kröndlhorn, es wurde mein erster 2000 er.

Bei einer Alm machten wir Pause. Die Sennerin hatte gerade eine wunderschöne, frisch gemachte Butterkugel aus dem Keller geholt. „Wollts probieren?“ „Na klar! Was für eine Frage.“ Die Sennerin schnitt einen Kanten Brot ab und legte die Butter darauf. Die war aber fest und kalt vom Keller und ließ sich nicht verstreichen. Da machte die Sennerin kurzen Prozess, schleckte den Daumen ab und verstrich die Butter. Meine Mutter flüchtete, uns Kindern schmeckte es bestens.

Mein Vater, der große Skifahrer, nahm uns bald mit. Er hatte eine Huitfeldbindung. Ich habe in meinem Leben die ganze Entwicklung in der Skiausrüstung miterlebt. Ich hatte selbstgeschnitzte Skistöcke und an meinen Ski eine einfache Kabelzugbindung. Unsere Kleidung war einfach: kurze Hose, Kratzestrümpfe mit Straps, Lodenjacke.

Erster Fahrstil noch Telemark. Wir gingen oft hinauf zum Arzmoos. Bei der Kronbergeralm war Skikurs vom Turnverein, den hielt mein Vater. Die Abfahrt ins Tal war nicht so einfach, da lernte ich „Steckerreiten“

Zu Weihnachten gab es einmal neue Ski; ein 3 - Schichtenski aus Norwegen. Ein Frl. Mumm kam öfters zu uns zu Besuch und ganz stolz habe ich ihr meine Ski gezeigt. Da fällt mir einer aus der Hand, und zack, schlägt er Frl. Mumm einen Zahn aus!

Öfters gehe ich zur Breitenberg Hütte. Da stehen immer noch die schönen 3 Linden. Das war der Startplatz unserer Skirennen. Die Ski mußten wir zum Start tragen und ohne präparierte Piste ging es hinunter. Im Höchstfall markierten ein paar Fahnderl oder Stecken die Strecke. Ganz unten in St. Margarethen war das Ziel.

Was uns Kinder in Brannenburg faszinierte war der Wochenendbetrieb. Da mußten wir immer am Straßenrand stehen und schauen. Die vielen Radler, die am Samstag Richtung Kaiser fuhren und am Sonntag abends wieder zurück strampelten, nach einer strammen Kletterei vielleicht. Auch an den Zügen war was los, die waren überfüllt.

Die nächste Versetzung kam 1930 nach Schliersee. Ob die oberen Postler wußten, den Heidenreich müssen wir im Gebirge lassen?

Jetzt machten wir das Spitzingsee Gebiet unsicher.

Oft sind wir die alte Spitzingseestraße hinaufgegangen und wieder runter, im Sommer, im Winter mit Ski und manchmal, wenn sie spiegelglatt war, mit den Schlittschuhen.

Meine Schwester erzählt von den herrlichen Faschingssonntagen rund um den Spitzingsee:
„Es war ein tolles Treiben. Engel und Teufel, Zigeuner und Chinesen, Fantasiekostüme aller Art waren da. Vor allem die Studenten aus München waren mit Ski, Hörnerschlitten und auch Riesenrädern unterwegs. Man mußte schon aufpassen, dass man nicht unter die Räder kam. Hinze, (so nennt mich meine Schwester), hatte ein Dirndl an, einen Gox auf, dazu einen Teddy - Bär im Schulranzen. Er konnte schon gut Skifahren. Gegen Abend machte sich alles zur Abfahrt bereit. Unten standen eine Menge Zuschauer, die jede Gruppe, jede nette Maske mit lautem „Hallo“ begrüßten.“

Letztes Jahr waren wir mit den Senioren auf der Brecherspitze, am gleichen Weg und auch bei Regen wie wir als Kinder damals. Ich hatte eine wunderschöne, neue, schwarze Spaltlederhose an, grün bestickt. Wir wurden über und über nass. Meine Beine waren schwarz, die Hose wurde steinhart. Meine Mutter brachte die Hose zum Schuster und der klopfte sie so lange, dass sie tatsächlich weich wurde.

Später passierte es meinen Buben ähnlich. Ich hatte nicht daran gedacht. Nur mit dem Unterschied, ich mußte die Hose noch anziehen. Meine Buben zogen sie nicht mehr an.



Mein Elternhaus war äußerst gastlich, unser Gästebuch ist voll von netten, dankbaren Einträgen, hier ein Beispiel aus dem Jahre 1934:

7. IV. 1934

vom schönen Schliersee geht es nun
 von niemand
 I war wirklich herlich hier herinnen
 die Firstalm, Brecher, Bodenschneid
 die alles aufzuzählen langt halt nimmer
 die Zeit,
 die Gipfel welche wir behüpft
 ob sie's uns manchmal in den Lehm hat
 eini g'lüpft
 Der Onkel Hannes angelt zwar mit
 mancherlei Witzen
 dass ich ihm klo auf dem Hosenboden
 Sat von der Rotwand flitzen
 durch dieses Manöver entstand zwar
 arselings ein grosses Loch
 durch die Tante, die Gute, stopfte es
 schliesslich doch.
 Zum nächsten Samstag hoffen wir
 all' zamm das Beste
 sag jetzt schon das Skihandbuch
 in der kalte
 von nun an will ich über und
 grossem Fleiss (Stemmbögen, Telem. Christel)
 damit nicht noch mal der Onkel
 ob mirn Gelüknus mir macht die
 Hölle liest.
 Zum Schliersee pflegt Gott im
 Himmelreich Familie Schurschi Heidenreich
 die ganze
 Euer dankbarer
 Hannes
 gen. Johannes v. d. Alm.

Auf dem Schliersee hatten wir eine „Sportart“ die heute kaum mehr einer kennt, auf alle Fälle kann man sie nur ganz selten ausführen. Das Eisschollenspringen. Es war gar nicht so ungefährlich.

Nach 5 Jahren war wieder eine Versetzung fällig, Vater mußte nach Bad Reichenhall.

Vom schönen Schliersee geht es nun von hinten
 S'war wirklich herrlich herinnen
 Die Firstalm, Brecher, Bodenschneid
 dös alles aufzuzählen langt halt nimmer die Zeit,
 die Gipfel welche wir behüpft
 wobei's uns manchmal in den Lehm hat eini g'lüpft.
 Der Onkel bemängelte zwar mit mancherlei Witzen
 daß ich ohne Ski auf dem Hosenboden
 tat von der Rotwand flitzen
 durch dieses Manöver entstand zwar
 arschlings ein großes Loch
 doch die Tante, die Gute stopfte es schließlich doch.
 Zum nächsten Schnee hoffen wir all' zamm das Beste
 trag jetzt schon das Skihandbuch in der Weste
 von nun an will ich üben mit grossem Fleiss
 (Stemmbögen, Telem. Christel usw.)
 damit nicht nochmal der Onkel ob meiner Skikunst
 mir macht die Hölle heiss.
 Zum Schluss pfüt Gott im Himmelreich
 die ganze Familie Schurschi Heidenreich
 Euer dankbarer Hannes, gen. der Johannes v. d. Alm.

Von Schliersee aus fuhr ich in die Realschule nach Miesbach, in meiner Klasse war Kahl Uli, mit dem ich später viele Bergtouren unternahm, und mit dem ich immer noch Kontakt habe. Wir „Bahnschüler“ waren gefürchtet, wir machten allerhand Unsinn.

Für mich war es ungünstig, 1 Jahr hätte ich noch bis zur mittleren Reife, raus aus der vertrauten Klasse das fanden alle nicht so gut. Ich kam zum Wohnen in Schliersee in die „Schlichterschule“, ein vegetarisches Kinderheim mit Schulbetrieb. Ich fuhr weiterhin nach Miesbach in die Schule, um dort die mittlere Reife zu machen.

Hier hatte ich mich mit der Inge Lauerbach, einer Arzttochter aus Hamburg angefreundet. Es war meine erste große Liebe. Sie bekam einmal 1 Päckchen. Inhalt: In einer Blechbüchse ein herrliches Brathendl. Bei Nacht und Nebel verzehrten wir es heimlich im Garten.

Sie verließ die Schule und ging 1935 nach Hamburg zurück. Für mich war es ein schwerer Abschied mit einem zarten Busserl.

Noch heute weiß ich genau, wie mir beim Heimradeln nach Reichenhall immer wieder die Tränen über die Backen gerollt sind.

Viele meiner Freunde wissen um die Hamburger Freundin, denn immer wenn ‘s um Radltouren geht im Gespräch, erzähle ich von meiner Hamburg - Tour im Sommer 1936:

Start in Bad Reichenhall, in Nürnberg treffe ich einen Freund, auch aus der Schlichterschule, und zusammen radeln wir weiter. In Leipzig imponierte mir das Völkerschlacht - Denkmal sehr. Weiter nach Berlin, aber am 1. Aug. zu Beginn der Olympiade, verließen wir die Stadt mit Ziel Hamburg. Pfundig war die Jugendherberge auf dem alten Segelschulschiff „Hein Godenwind.“

Das Kommando war noch fast wie im Schulschiff: „Reise, Reise.....“ war der Weckruf.

Wir verbrachten sehr schöne Tage in Hamburg, Inge führte uns durch die Stadt. Nur eins war schlimm: Vom Radln, von der Sonne, vom Wind, hatte ich total aufgebrannte Lippen, voller Blasen. Ich hätte so gerne ein Busserl gehabt von der Inge!

Wieder hatte ich meine schwarze Lederhose an! Wir waren am Michl oben, da fragte mich ein Engländer: „Was ist das für eine Uniform?“ „Das ist eine bayrische Lederhose!“ sagte ich. „Das finde ich sehr schön, dass man die deutschen Stämme an der Kleidung auseinander kennt!“

Auf den Straßen nach Köln, bei viel Gegenwind, legte sich der Abschiedsschmerz langsam.

Zu allem Überfluss wurde uns vor Köln in einer Jugendherberge unser Geld gestohlen. Wir 2 hatten mächtig Hunger und nur noch 3 Pfennige. Wir gingen in eine Bäckerei und wollten eine Semmel. Da meinte der Bäcker: „Habt’s an Hunger?“ - „Ja!“ Da holte er uns hinter in die Backstube und da konnten wir uns satt essen. So was gab es auch!

In Köln gab es Geldnachschub auf der Post.

Plötzlich pressierte es, das Ferienende kam zu schnell. Wir radelten was ging.

Beinahe wären wir zu spät gekommen, doch da erfuhren wir, wegen einer Krankheit geht die Schule später an.

Die 28 Tage verliefen bis auf den Diebstahl ohne Problem. Nur einmal krachte es: Am Wegrand saßen 2 hübsche Radlerinnen. Wir fuhren auf einem Radweg nebeneinander, grüßten hinüber und schon stiegen wir über die Lenkstangen ab. Wir und die Radl ganz schön lädiert.

1933 kam unser Sportverein automatisch zur Hitlerjugend, kurz HJ.

Man kann denken darüber wie man mag, mir hat die Zeit gefallen . Wir machten weiter viel Sport, fuhren gemeinsam auf Zeltlager, und machten viele Ausflüge.

Später kam ich zur Segelfliegerei. Wir bauten unsere Maschinen selbst und halfen zusammen, wenn es zum Fliegen ging. Wir Jüngsten mußten meist Hilfsarbeiten machen, zum Segeln kamen wir sehr wenig. Meine Freizeit war ausgefüllt mit Aktivitäten, Langeweile kannte ich nicht.

1936 /37 kam die letzte Versetzung meines Vaters nach Rosenheim. Ich konnte damit in die dortige Oberrealschule eintreten und Ostern 1938 mein Abitur ablegen. Beachtet die Zeugnisbemerkung, von wegen: „.....erfolgreicher Turner und Sportler, bei.....!“

Die schulische Laufbahn war damit recht und schlecht abgeschlossen, der Ernst des Lebens begann.

Oberrealschule Rosenheim

Reifezeugnis

Heidenreich Heinz

Sohn des Postinspektors Herrn Georg Heidenreich
in Rosenheim, Bezirkamt ./.
geboren am 9. Juli 1919 zu Degerndorf
evangel. Bekanntnisses, der seit 1. September 1936 Schüler
der Oberrealschule Rosenheim war und die achte Klasse während des Schuljahres 1937/38 besuchte, hat
sich im März da. Jahres der Reifeprüfung unterzogen und ist nach dem Ergebnisse der Prüfung als
befähigt zum Übertritt an die Hochschule
erklärt worden.

Körperlich kräftig und gewandt zeigte er sich als sehr erfolgsreicher Turner und Sportler. Bei ausreichenden Geistesanlagen und lobenswertem Fleiß konnte er in den wissenschaftlichen Fächern im ganzen wohl befriedigende Leistungen erzielen. Sein anständiges, höfliches und hilfsbereites Wesen hinterließ einen guten Eindruck.
Er hat das technische Zeichnen eifrig besucht. Erwähnung verdient auch seine Teilnahme an den Orchesterübungen.

Im einzelnen lassen sich keine Kenntnisse nach den bei der Prüfung und während des Schuljahres gegebenen Proben folgendermaßen bezeichnen:

in der Religionslehre	gut
in der deutschen Sprache	gut
in der englischen Sprache	gut
in der französischen Sprache	genügend
in der Mathematik	genügend
in der Physik	genügend
in der Naturkunde	gut
in der Chemie	gut
in der Geschichte	genügend
in der Erdkunde	sehr gut
im Zeichnen	gut
im Turnen	sehr gut

Rosenheim, den 23. März 1938

Der Ministerialkommissär:

Maur



Der Oberstudiedirektor:

Hann

Die Zeit 1938 – 1945

Ich hatte mich freiwillig zum Reichsarbeitsdienst und zur Wehrmacht gemeldet, um nach Abschluß dieser Pflichtübungen ein Ingenieurstudium zu beginnen. Nach Ostern 1938 rückte ich als Arbeitsmann in das RAD-Lager Oberjoch ein, wo wir am Bau des sog. Adolf-Hitler-Passes der Queralpenstraße eingesetzt waren.

Im Nov. 38 rückte ich in Garmisch zur 4./ Geb. Art. Reg. 79 ein. Die freiwillige Meldung zum Militär hatte den Vorteil, ich konnte mir die Truppe und den Standort auswählen. Mit dem Kriegsausbruch 1939 begann ein neuer Lebensabschnitt.

Der Polenfeldzug verlangte enorme Marschleistungen von uns, z.B. in einer Woche 350 km in Staub und Hitze, mit vollem Gepäck, mit wundgelaufenen Füßen in neuen, überall drückenden Stiefeln, schlechtem Wasser und geplagt von Durchfall. Mit Einnahme Lembergs war für uns der Feldzug zu Ende, wir wurden ins Rheinland verlegt.

Der Frankreichfeldzug 1940 führte mich durch Belgien, an Paris vorbei bis Lyon. Nach Bereitstellungen für einen Angriff auf England und Gibraltar, kam ein kurzer Einsatz in Jugoslawien bis Cilly.

Die ersten 3 Monate des Rußlandfeldzuges erlebte ich in der Artillerieschule Jüterbog bei Berlin. Im Sept. 41 erreichte ich meine Truppe wieder am Panzergraben in der Ukraine.

Der Winter 41/42 am Mius und an der Samara war äußerst ungemütlich. Über Charkow und Rostow ging es in den Hochkaukasus zum Kluchor-Paß 2816 m westl. des Elbrus.

Dann weiter zum Westkaukasus mit Blick auf Tuapse am Schwarzen Meer, mit viel Regen, Schlampperioden und mehr Erfrierungen als im vorigen Winter bei 42 Grad Kälte. Es folgten 1943 nach Stalingrad Rückzugskämpfe am Kuban und schließlich die Verlegung der 1. Geb. Division über die Krim nach Jugoslawien.

Dort ging es kreuz und quer im Einsatz gegen Partisanen, durch Montenegro, Albanien, Griechenland bis Prevesa am Golf von Arta und wieder zurück.

Am 15.1.45 erlitt ich südlich vom Plattensee einen Lungenschuß, aber zum „Heimatschuß“ reichte es doch nicht.

Nach einem LazarettAufenthalt in Wien, einem Kuraufenthalt am Semmering und einem Heimaturlaub war ich am 17. 4. nochmal an der Front am Hochwechsel südlich vom

Semmering. Am 8.5. kapitulierte bekanntlich die Reichsregierung. Wir zerstörten unsere Geschütze und setzten uns über Bruck an der Mur, Leoben, nach Westen ab, um nicht in russische Gefangenschaft zu gelangen. Am 10. Mai, um 11 Uhr konnten wir die Enns bei Liezen überschreiten und hatten damit die amerikanisch-russische Demarkationslinie erreicht, in der Hoffnung nicht dem Osten ausgeliefert zu werden. Im Laufe des Tages verluden uns die Amerikaner in LKW, wo wir dicht an dicht standen.

Man brachte uns in das Gefangenentaler Mauerkirchen südl. von Braunau, wo einige 10 000 Gefangene zusammenkamen.

Am 11.6. wurde ich entlassen und konnte mit einem LKW Richtung München mitfahren, bis Pfaundorf. Zu Fuß marschierte ich nach Hause zu meinen Eltern.

Damit hatte ich den Krieg relativ gut überstanden.

Die heimgekehrten Kameraden der 4./Geb. Art. Reg. 79 treffen sich alle 2 Jahre beim Mayr - Wirt in Erding, der selbst Batteriekamerad ist. Dabei werden natürlich alte Erinnerungen an tragische aber auch lustige Ereignisse ausgetauscht. Einmal hörte ich mit, wie einer sich nicht an eine Ortschaft erinnern konnte: „Woasst nimma, wos den guten Milchreis geb'n hat?“ Da fiel der Groschen. Auch mir fallen einige Begebenheiten ein:

In Nordfrankreich hatten wir einmal Ausgang nach Lille, bekannt als Lederstadt. Zu Dritt betraten wir einen einschlägigen Laden, wir wollten Lederhandschuhe kaufen. Dafür reichte mein Schulfranzösisch nicht, wir verständigten uns mit Zeichensprache. Die für uns etwas ältere Verkäuferin nickte mit dem Kopf, verschob die Leiter am Regal, kletterte hinauf und suchte..... Da sagte einer von uns, er wurde ungeduldig: „Geh weida, oide Spinatwachtl, schick di a bissel.“ Da drehte sich die Verkäuferin um und meinte: „Ich kann auch nicht hexn!“

Wir Drei wurden ganz schön klein.

Bei einem Stadtausflug nach Lyon hatten wir wieder einmal feste eingekauft. Diesmal waren wir zu Viert. Zum Schluß wollten wir was trinken und gingen in ein Lokal. Jeder bestellte etwas und bald merkten wir, hier gibt es mehr als nur zu trinken. Wir waren in ein Puff geraten.

Die 3 Freunde drückten mir einer nach dem anderen ihre Päckchen in die Hand und verschwanden mit ihren Mädchen. Ich sitze da, mit den Packln, da kam eine ältere Frau auf mich zu und wollte mich anmachen. Fluchtartig verließ ich das Lokal. Auf der Straße ging ich auf und ab und wartete. Da kam ein nettes sauberes Mädchen vorbei und ich dachte gerade, da schau, es gibt auch noch ordentliche, anständige Mädchen in Frankreich! Da schlenderte sie dicht an mir vorbei und sagte: „Kamerad, fick, fick?“ Meine damaligen Moralbegriffe waren tief erschüttert.

Wir lagen in der Umgebung von Judenburg in Bereitstellung für Jugoslawien. In Frankreich hatten wir schöne Pferde erbeutet, darunter war auch ein Hengst, deren Haltung bei der Truppe verboten war. Eines Tages unternahm unser Divisionskommandeur General Kübler, unter uns „Latschennurmi“ genannt, mit seinem Stab einen Inspektionsritt durch den Divisionsbereich. Was er nicht wissen konnte: Seine Stute war roßig. Fazit: Herr General mußte absitzen und unserem Hengst den Vortritt lassen. In einem folgenden Divisionsbefehl wurde eindringlich auf das Verbot der Haltung von Hengsten hingewiesen!

Eine andere Tiergeschichte hatte mit unseren Mulis zu tun. Wir bezogen nach einem langen Marsch Quartier in einem ukrainischen Dorf. Unsere Multitreiber spannten Seile zwischen die Obstbäume, um daran ihre Tiere anzubinden. Nun hatten die Viecher die Angewohnheit, an den Baumrinden herumzuknabbern mit der Gefahr, daß die Bäume eingingen. Die Bäuerin wetterte berechtigter Weise fürchterlich und machte in ihrer Wut schließlich ihre Bienen

rebellisch, was natürlich den Mulis nicht behagte. Die Frau schlug und biß um sich, schließlich blieb nichts anderes übrig, als sie vorübergehend aus dem Verkehr zu ziehen, d.h. mit Händen und Füßen an einen Baum zu binden und einen Posten dazustellen. Nach ihrer Freilassung behauptete sie, an dem Baumstamm vergewaltigt worden zu sein. Es gab eine peinliche juristische Verhandlung, in deren Verlauf der Posten zugab: „Ja, ich habe ihr ein Bein losgebunden, aber hochgehoben hat sie es freiwillig.“ - War das nun eine Vergewaltigung? Auf alle Fälle wurde der Mann erheblich bestraft!

Es war die einzige Vergewaltigung, die ich in meinem Bereich erlebt habe.

Nach dem Badoglio-Putsch 1943 übernahmen wir alle italienischen Einrichtungen in Prevesa an der Westküste Griechenlands. Ich wurde Artilleriekommendant, Herr über 12 schwere Geschütze entlang der Küste. In der Stadt wurde mir mit meinen 2 Burschen vom Stadtkommandanten ein schönes Haus zugewiesen. Ich hatte zwar keinen Führerschein, aber eine Harley Davidson und ein Cabriolet zur Verfügung, außerdem ritt ich den herrlichen Wallach des ehemaligen ital. Kommandanten General Buffi. Wir nannten ihn folglich „Buffi“.

Am Anfang hatte ich erhebliche Schwierigkeiten beim Aufsitzen. Einmal war ich ihm fremd, zum anderen waren die ital. Pferde gut gefüttert aber schon wochenlang nicht mehr geritten worden. Jedesmal, wenn ich meinen Fuß in den Bügel setzen wollte, biß er mich in den Hintern undwich aus. Abhilfe schafften 2 Benzinfässer, zwischen denen ich ihn hindurchführen ließ und mich dann von oben in den Sattel schwang. Ab da verstanden wir uns und gewannen zusammen den ersten Preis in einem Hindernisspringen. Buffi flog förmlich über die Hindernisse.

Auch Segelboot und Motorboot standen uns zur Verfügung.

Zu einer Dienstfahrt nach Joannina lud ich meinen Rechnungsführer auf den Sozius meiner Harley und brauste los, auf einer schrecklichen Schotterstraße durch Partisanengebiet. Mein Rechnungsführer trat die Rückfahrt nicht mehr mit mir an, sondern suchte sich einen LKW. Auf dieser Strecke wurde wenig später der Chef eines Gebirgsjägerbataillons, Major Salminger, von Partisanen erschossen.



Unser Cabrio...unser Segelboot....unser Motorboot.....

Nur, leider - ich hatte in der Zeit fast kein Geld, außer meinem Sold, der mit einmal Haarschneiden fast aufgebraucht war. Meine Burschen trieben lebhaften Handel mit „organisierter Ware“ aus einem von den Jägern übernommenen ital. Bekleidungslager und hatten dadurch viel Geld. Sie luden mich hie und da zum Essen und zum Einkaufsbummel ein.

Heiß wurde es, als der Ortskommandant ausgerechnet in meinem Haus ein Wehrmachtspuff einrichtete, was mich letzten Endes meine Unschuld kostete. Ich war 24, es war sowieso höchste Zeit.

Todfroh war ich, als es wieder zu Einsätzen im Norden Jugoslawiens ging:

1. wegen dem Milieu, 2. wegen der Schwarzhandlerei meiner Burschen und der gesamten Mannschaft. Im übrigen sprachen wir später nur mehr von „Perversa.“

Rückblickend waren es meine schönsten Wochen während des Krieges.



Dort, im Norden, gab es 1944 in Kroatien noch ein nettes Geschichterl.

Wir hatten wieder einmal ein Dach über dem Kopf in einem Bergdorf, die Tiere waren in Ställen untergebracht. Da kam ein Kroate zum Batteriechef mit der Klage, der Stallwächter habe ihm ein Huhn gestohlen. Die Vernehmung des Beschuldigten ergab: Er habe vor dem Stall gestanden, als ein Huhn hineinwollte. Er habe es vertrieben. Nach dem 3. Versuch habe er es schließlich in Notwehr erschlagen. Der Mann wurde bestraft, der Kroate entschädigt. So streng waren sogar noch 1944 bei uns die Bräuche!

Im Lauf der Zeit hatten wir in unseren Reihen sog. Hilfswillige russischer und italienischer Nationalität. Die Verständigung fand in Deutsch statt. Einmal war ich Zeuge eines längeren Streitgespräches. Der Russe beschimpfte schließlich den Italiener: „Du Marroni, Spaghetti!“ Da sagte der Italiener voller Verachtung: „Du Ruß!“ Der Russe drehte sich tiefbeleidigt um und verließ betrübt den Kampfplatz.

Es ist schon ein Problem mit der Verständigung zwischen den Völkern und auch den Stämmen.

Da fällt mir als letzte Episode ein kurzer Dialog zwischen einem Neger und einem Geb. Jäger ein. Wie berichtet, standen wir in Liezen an der Enns nach Gefangennahme durch die Amerikaner auf den LKW's. An der Rückwand, voll beleuchtet vom nächsten LKW, erschien ein Neger und fragte in den Haufen hinein: „Have you a watch?“

Da brummte ein Jäger: „Was möchst, a Watschn?“ Das mußte der Neger verstanden haben, daß das nichts Gscheites ist, denn er verschwand blitzschnell in der Dunkelheit.

Damit will ich die Erinnerungen an die Kriegszeit abschließen und schauen wie es weiterging.



In der Waffenschule



Im Durmitor Jugoslawien

Von meinem Vater entdeckte ich das folgende, passende Gedicht:

Zum 9. Juli 1945

*Gott sei's gedankt, der Krieg ist aus
die tapferen Streiter kehrn nachhaus.
6 Jahre haben sie im Feld
wacker ihren Mann gestellt
all überall mit Schwung und Schneid
bei Tag und Nacht zu jeder Zeit.
In der Luft, zu Wasser und am Land
das ist der ganzen Welt bekannt
blieben unsere Landser unerreicht.
Kein Gegner der ihm jemals gleicht!*

*Wenn auch der Sieg uns nicht beschieden
und uns auch nur ein fauler Frieden
wird aufdiktiert voll Sorg und Not
ums nackte Leben, ums tägliche Brot,
so denken wir doch voller Glück*

*an all die schwere Zeit zurück.
Gedenken weiter ohne Frag
an jenen denkwürdigen Tag,
an dem Du heil und unversehrt
ins Elternhaus zurückgekehrt.*

*Trotz allem sind wir voller Freude
dem Schöpfer dankbar, daß wir heute
dein 26. Wiegenfest
feiern können aufs allerbest.
All unser Sehnen, unser Hoffen,
ist damit glücklich eingetroffen.
Von Herzen sei Dir gratuliert
und feiere mit uns ungeniert
diesen Tag, sei froh und heiter,
„unbeschwert“ noch und so weiter.*

*Ist auch die Zukunft derzeit trübe,
so wird doch unsere Elternliebe
allzeit nach dem Rechten sehen,
bemüht sein um dein Wohlergehen,
alles tun und sorgen und denken,
um die Sache gut zu lenken.
Drum lieber Heinz mach dir kein Kummer,
auf jeden Winter folgt ein Summer.
So sei vergnügt und froh für heute:
Es hängt nicht immer auf eine Seite!*

Und so ging's weiter

Die Zukunft sah trübe aus. Das Vaterland zerstückelt in 4 Besatzungszonen, keine Verbindung untereinander, geschweige denn über die Landesgrenzen hinaus, nicht einmal per Post. Ich selbst stand da ohne Beruf, mit dem nackerten Abitur von 1938 in der Hand. Auf die Schulbank wollte ich nicht mehr. Erst bewarb ich mich beim Forst. Aber nachdem ich keinen Fürsprecher in der Ministerialforstverwaltung hatte, war da nichts zu machen. Bei einer Vorstellung bei der Bundesbahn in München wurde ich gefragt, mit welchem Dienstgrad ich die Wehrmacht verlassen hätte: „Als Oberleutnant der Reserve.“ „Ja mei, mit solchene könnt ma d'Säu fuadern!“

Um Lebensmittelmarken zu bekommen, mußte man eine Arbeit nachweisen. Ich sollte als Streckenarbeiter auf die zerstörte Bahnlinie. Da fiel mir mein Kriegskamerad Forstner Gustl, Danglbauer in Berg bei Söchtenau, ein. Bei der nächsten Sonntagskirche in Söchtenau fragte er den kinderlosen Johambauern aus Lampersberg, ob er einen Knecht brauchen könne. „Was is denn für oana?“ „Mei Oberleutnant, a G'studierter!“ „Er soll amoil kemma, wenn er nix daugt, weidaschicka kon i'n ollaweil wieda!“

Es wurde für beide Teile eine gute Zusammenarbeit.

Ich trat am Montag mit dem Radl kommend meine Arbeit an, und fuhr am Samstag nachmittag mit etwas zum Futtern für meine Eltern im Rucksack wieder nach Rosenheim.

Es war körperlich eine harte Zeit, früh raus zum Eingrasen, Frühstück, Heu mähen, Ackern mit Ochsen, Getreideernte mit der Hand, Dreschen mit einem alten staubigen Dreschwagen usw.

eine Arbeitsweise wie im vorigen Jahrhundert. Aber ich möchte das halbe Jahr nicht missen, ich habe viel gelernt.

Es waren noch 2 Aushilfskräfte auf dem Hof: Ilse, eine Geigenlehrerin vom Mozarteum in Salzburg mit einer Bekannten, die auf dem Weg nach Hause zum Bodensee, hier vorübergehend hängen geblieben waren. Folglich war ich der Großknecht.

An einem heißen Tag gingen wir zu Viert nach dem Mittagessen zum Heu wenden, mit der Hand, weil es für die Ochsen zu heiß und die Bremsen zu „letz“ waren. Auf dem Fußweg ließ ich nach Städtermanier meine 2 Damen vorausgehen. Sofort handelte ich mir ein Rüge ein: „Schau daß'd viri kimmst, laft er ollawei hinter de Kittl her!“

Während der Getreideernte hatten wir Aushilfskräfte, darunter einen grobschlächtigen Münchner. Zum Frühstück kam eine große Schüssel mit Griesbrei auf den Tisch, mit einem Batzen Butter in der Mitte. Der löste sich natürlich auf und verteilte sich am Rand der Schüssel. Wir fingen zu löffeln an und ich ging nicht zur Mitte vor, sondern folgte der Fettspur nach links wo der Münchner saß. So schnell konnte ich gar nicht reagieren, wie mir der mit dem Löffel auf die Finger klopfte: „Du bleibst bei Dir drüben!“

Ich war mit einem Ochsen beim Pflügen, als die Mittagsglocke auf unserem Hof läutete. Ich spannte aus und ließ den Ochsen vor mir her auf einem schmalen Wiesnweg heimwärts trotten. Da kam uns der Postbote mit seinem knatternden Hilfsmotorrad entgegen. Der Ochse erschrak, schlug mit den Hinterbeinen aus und sauste im Galopp davon in die Ortschaft, ich hinterher.

Später, wenn ich als Geometer nach Lampersberg kam, hieß es immer: „So, kimmst wieder amoi Ochsen fanga?“

Da ich mich mit der Geigerin Ilse sehr gut verstand, machte mir der Johambauer am Ende meiner Tätigkeit den Vorschlag, die Ilse zu heiraten und seinen Hof mit 25 Tagwerk zu übernehmen. Aber für die Arbeit am Hof waren wir Beide nicht geboren.

- Die Ilse erscheint noch mal bei den Grenzgeschichten.

Im November 1945 begann an der Technischen Hochschule München ein Vorsemester für langjährige Kriegsteilnehmer, um ihre evtl. noch vorhandenen Schulkenntnisse zu überprüfen bzw. wieder aufzubessern. Ich nahm daran mit einem Erfolg teil - es war noch nicht alles vergessen. Da ich als Artillerist einiges mit Vermessung unserer Geschützstellungen und mit Kartenkunde zu tun hatte und eine Tätigkeit im Freien suchte, schrieb ich mich für Frühjahr 1946 als Studierender der Bauingenieur - Abteilung, Fachrichtung Vermessung, an der TH München zum ersten Nachkriegssemester ein. Es begann wieder eine harte Zeit, nach 8 Jahren nochmal auf der Schulbank. Die Hörsäle überfüllt und zum Teil ausgebombt, wir mußten wöchentliche Arbeitsstunden zum Wiederaufbau nachweisen. Ob die Mauer noch steht, wo ich als Hilfsarbeiter mitwirkelte?

Es fehlte an den einfachsten Materialien, Bleistifte, Radiergummi, gutes Zeichenpapier, Reißzeug usw. Zum Glück hatte ich einen Onkel in den USA, Bruder meiner Mutter, der uns regelmäßig mit dem Nötigsten versorgte, Lebensmittel, Nähnadeln, Zeichenbleistifte und Radiergummi.

Die praktischen Übungen, die in Vorkriegszeiten an der Innleiten in Wasserburg und anderswo auf dem Lande stattfanden, absolvierten wir um die Ruinen der Pinakothek.

Das Hauptgericht in der Mensa waren „Goldrübchen“, und dafür mußten wir anstehen.

Wir hatten während der ganzen Studienzeit keine einzige gesellige Veranstaltung, unser Sinn stand auf Durchkommen ohne Verzögerung. Außerdem war es eine Geldfrage, wir mußten ja alles selbst bezahlen! Notgedrungen mußte sich fast jeder einen Nebenerwerb suchen, der nicht viel Zeit beanspruchte. Ich hatte wieder Glück: Der USA - Onkel schickte immer einen ausgezeichneten Pfeifentabak, Marke Prinz Albert, mit dem sich gut tauschen ließ. Von einem Schulkameraden aus der Miesbacher Zeit bezog ich sehr preisgünstig Produkte der Sixtus - Werke aus Schliersee, wohin er offensichtlich beste Beziehungen hatte, und die waren bei der Damenwelt sehr begehrte.

Die erste Zeit fuhr ich täglich mit dem Zug, überfüllt, ohne Fenster, Halt auf jeder Station. Oft standen wir auf dem Trittbrett.

Einige Zugepisoden:

Die Päckchen aus USA waren in festes weißes Leinen eingenäht, aus dem mir meine Mutter eine schicke, kurze Hose geschneidert hatte. Bei der ersten Fahrt in der neuen Hose stand ich am Trittbrett des ersten Wagens, gleich hinter der Lok. Zwischendurch spürte ich Tropfen auf meinen nackten Knien, die sich, leider zu spät, als Ölspritzer von der Lok herausstellten. Ich war den Tränen nahe, die neue Hose war nur noch zur Hälfte weiß.

In den Zügen waren viele Juden aus den Lagern Piding und Gabersee unterwegs, erkennbar an Alu - Koffern, dicken Zigarren und dick mit Wurst belegten Weißbroten. Einmal stieg in Grafing ein solcher Fahrgast in Richtung München zu und fand natürlich keinen Sitzplatz mehr. Da ertönte laut seine Stimme: „Ich bin 10 Jahre im KZ gesessen, ich möchte einen Sitzplatz!“ In die eintretende Stille hinein hörte man laut und deutlich eine Frau sagen: „Da sind sie ja lang genug gesessen, da können sie jetzt ruhig a bisserl stehen.“ Der ganze Waggon brüllte.

Bei der Heimfahrt im letzten Waggon, schlief ein Fahrgast in seiner Ecke, im Gepäcknetz ein Aluminiumkoffer. In Aßling hörte man schwach den Schaffner die Station ausrufen, „Aßling, Aßling.“ Im letzten Moment erwachte unser Mitfahrer, fragte ganz erschrocken: „Freilassing?“ und als wir mit dem Kopf nickten, riß er seinen Koffer herunter und konnte den Zug gerade noch verlassen.

Nach Piding muß man in Freilassing umsteigen. Es war sicher nicht anständig von uns, aber gefreut hat es uns doch.

Zurück zum Studium.

Mit einem Kollegen bezog ich eine Studentenbude bei der Witwe Braun, Rotkreuzplatz, 4. Stock. Die Vermieterin war eine dankbare Abnehmerin meiner Sixtusware, hieß auch nicht nur Braun, sondern legte großen Wert auf Körperbräune, die sie sich auf ihrer Loggia im 4. Stock holen konnte, dank meiner Creme ohne Hautschäden. Für uns hatte der 4. Stock einen Nachteil: Als große Vergünstigung durften wir abends nach der Witwe Braun den Gasheizung benützen unter der Bedingung, daß wir erstens die Küche wieder sauber hinterließen und zweitens vor und nach vollbrachter Tat den Gaszählerstand im Keller festhielten. Also runter, ablesen, rauf, unsere Kartoffel genau abgezählt, 2 große, 5 mittlere, 2 kleine, kochen und ohne Fett rösten, und dann wieder runter zum Ablesen.

Aber wir waren gut und sauber untergebracht, vor allem ich als Junggeselle, denn der andere war schon verheiratet.

Nach 8 Semestern strengem Studium erhielt ich mit Datum 19. August 1949 die Urkunde mit dem „Akademischen Grad eines Diplom-Ingenieurs“ überreicht.

So, was nun? Die freie Wirtschaft bot zur damaligen Zeit kaum eine Arbeitsmöglichkeit für meinen Beruf. Nächstes Ziel: Staatsexamen, obwohl uns bei der Bewerbung mitgeteilt wurde, daß die Übernahme in den Staatsdienst sehr fraglich sei. Fast alle meine Studienkollegen bewarben sich trotzdem. Mit Urkunde vom 19. September 1949 wurde ich „unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Vermessungsreferendar“ ernannt und dem Vermessungsamt Rosenheim zugeteilt mit einem Unterhaltszuschuß von 170.—DM. Die Lehrzeit als Geometer begann und machte mir Spaß. Für uns alte Kriegsteilnehmer hatte man die Referendarzeit von 3 auf knapp 2 Jahre verkürzt, am 30. Juni 1951 hielt ich mein Prüfungszeugnis für die Große Staatsprüfung 1951 in der Hand. Der 22. Platz bei 51 Prüflingen ermöglichte mir eine Bewerbung im angestrebten Vermessungsdienst, während die hinteren Plätze der Flurbereinigung zugeteilt wurden und da wollte ich nicht hin.

Meine erste Anstellung im Staatsdienst als Vermessungsassessor erfolgte am 1. Aug. 1951 in -Würzburg. Ich, der begeisterte Bergsteiger und Skifahrer, saß in den fränkischen Weinbergen. Nichts gegen Franken, die Franken und ihren Wein. Es war eine gesellige Zeit, in der Hofkellerei der Residenz, im Julius- und Bürgerspital, wo der Ober durchging und fragte: „Ist alles friedlich?“ Wir haben diesen Spruch in unseren Wortschatz übernommen und Ruth erzählt heute noch, daß ich in den Hütten von Tisch zu Tisch gegangen bin: „Ist alles friedlich?“ Skifahren am Kreuzberg in der Rhön, Klettern an einem aufgelassenen Steinbruch bei Karstadt und Baden - aber nein, ich stand wiederholt nach dem Klettern verschwitzt am Main, konnte mich aber nicht überwinden, in diese Brühe zu tauchen.

Meine wiederholten Vorstöße am Finanzministerium in München hatten schließlich Erfolg: Mit Wirkung zum 1. Mai 52 wurde ich an das Vermessungsamt Rosenheim versetzt. Für die ungewöhnlich schnelle Rückversetzung nach Rosenheim sehe ich einige Gründe:

1. Ich hatte am 19. 11. 51 in Rosenheim geheiratet, meine Tochter Ilse erblickte vorschnell am 26. 3. 52 das Licht der Welt. (Später kamen noch meine 2 Söhne Heinz und Klaus dazu.)
2. Wahrscheinlich dachte man im Ministerium: Der gibt ja doch keine Ruhe ohne seine Berge und jetzt seine Familie.
3. In Würzburg war ich die ganze Zeit an der Mittelstelle im Büro zum Prüfungsdienst eingesetzt. Im Frühjahr 52 sollte ich an das Vermessungsamt Würzburg kommen. Der dortige Chef sagte mir, er wisse gar nicht, was er mit mir machen solle. Dabei wußte ich, daß die in Rosenheim bis zum Hals in der Arbeit steckten. Diese nicht ganz korrekte Mitteilung bei meinem Obersten hat wohl den Ausschlag gegeben.

Die weitere berufliche Laufbahn ist schnell erzählt:

Von 1952 - 1979 war ich Gebietsleiter im herrlichen Chiemgau mit seinen Seen und Bergen. Ich hatte in den langen Jahren einen sehr guten Kontakt zu den Bürgermeistern und der Kundschaft aufgebaut.

1. Aug. 79 Versetzung nach Wasserburg als Vorsteher des dortigen Vermessungsamtes. Die mir zugeteilten Referendare verunsicherte ich gerne mit der Frage: „Wer war der erste Referendar?“ Achselzucken! „Jesus Christus!“ „Warum?“ „Er lebte 30 Jahre bei seinen Eltern und wenn er etwas tat, war es ein Wunder!“

Die Reaktion der Einzelnen war interessant.

Am 31. Juli 1983 kam schließlich auf meinen Wunsch mit 64 Jahren die Versetzung in den Ruhestand.

Bei der Übernahme des Vermessungsamtes Wasserburg, hatte ich meiner Belegschaft gesagt, daß ich jetzt für einige Jahre ihr Seilführer sei und eine treue Gefolgschaft erwarte.

Folgerichtig seilte ich mich am letzten Arbeitstag aus meinem Dienstzimmer im 2. Stock per Dülfersitz im Fotogewitter meiner Leute vom Dienst ab.

Der „wohlverdiente Ruhestand“ konnte beginnen.

Alpin begann ich die Zeit mit einem Paukenschlag, einem alpinen Höhepunkt: „Der Meije Überschreitung“, einem lang gehegten Wunsch von mir!

Oft denke ich zurück an die Dienstzeit, in der ich viele nette Erlebnisse hatte. Hier einige Beispiele:

In der ersten Zeit hatte das Amt einen Dienstwagen, ein kriegsgedienter Opel, in dem der Beifahrer bei Regen ein Loch am Boden mit dem Fuß abdecken mußte. Wir Jüngeren fuhren per Fahrrad und Zug in den Aussendienst und blieben oft über Nacht. In der Gemeinde Pietzing hatte ich 2 Monate zu tun mit einer großen Arrondierung. Geschlafen haben wir beim Krug, Bauer in Schralling. Bei der abendlichen Reinschrift meiner Vermessungsergebnisse sahen mir 10 Kinder zu. Der Jüngste, der damals noch in der Wiege lag, ist heute Wirt auf der Steinlingalm.

Eine typische Geschichte ist die vom Heinzi seim Plan, über die wir heute noch lachen:

Ich mußte zum Vermessen auf einen Bauernhof bei Sachrang. Es gab ein nettes Wiedersehen mit der Bäuerin: Sie war zu meiner Zeit beim Johambauern zeitweise als Magd tätig gewesen. Bei einer späteren Vermessung kam ein Kollege von mir hin und die Bäuerin war total durcheinander: „Ja wo is denn der Heinzi? - Ja kannst du dös auch? - Hast nacha an Heinzi sein Plan dabei?“ Sie war sehr skeptisch.

Für viele Bauern war ich oft „der Geometer“ überhaupt, wenn jemand anders kam, waren sie ganz verunsichert.

Sehr schön waren Vermessungen im Gebirge mit Übernachtungen z.B. in der Mesneralm, Spitzsteinhaus, Klausen, Klepperhütte in Oberwiesen, Riesenhütte, Hochries, Steinlingalm und verschiedene Alm- und Forsthütten.



Vermessungen am Berg, die schönste Arbeitsstätte! Hochries - Bergstation

Bei einer Vermessung für das Forstamt Hohenaschau übernachteten wir in der Münchnerhütte westl. der Kampenwand. Das gab mir die Möglichkeit, nach Dienstschlüß mit meinem Meßgehilfen durch die Hauptgipfelsüdwand zu klettern. Der Bundlederhose meines Begleiters bekam das gar nicht gut. Bei einem Spreizschritt riß sie durch die Kimme voll auf. Bis zum nächsten Arbeitstag war sie notdürftig geflickt, er konnte unter die Leute gehen.

Unter den Feldgeschworenen war ein besonderes Original, der „Duxer“ aus Niederaschau, Bauer, Musikant und Schnitzer und überzeugender Lügner.

Wir waren oft im Zweifel, stimmt seine Erzählung oder bindet er uns einen Bären auf.

Jemand hatte einen weißen Pudel gehabt, den hat er gefangen und total mit schwarzer Schuhcreme eingerieben. Er hat ihn dann ausgelassen und der Eigentümer hat ihn nicht mehr erkannt, seinen eigenen Hund.

Fast Probleme hat er bekommen mit dem Gerücht, das er in die Welt gesetzt hat:

Er hat den Metzger Wörndl angerufen und ihm mitgeteilt, in seinem Jagdgebiet bei Wildenwart sei ein Orang Utan gesehen worden. Dieses Vieh spukte dann 2 Wochen durch die Presse, immer wieder ist er irgendwo gesehen worden. Bald hätte man den Duxer damals wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses belangt.

An einem heißen Sommertag fragte er vor der Mittagspause die Antragstellerin, ob sie einen Kühlschrank habe, sie möge doch das Maßband hineinlegen, weil es heiß gelaufen ist.

Die Frau hat voller Eifer den Auftrag ausgeführt.

Einmal kamen wir zu unserem Objekt, einige hundert Meter von der Ortschaft entfernt. Duxer fragte: „Habts Euer elektronisches Gerät dabei?“ „Nein, das ist heute im Inntal.“ Da ließ Duxer von den Bauern die elektrischen Kabel, die er auslegen hatte lassen wieder aufräumen. Dabei muß man wissen, daß wir bei den damaligen Geräten nicht auf Fremdstrom angewiesen waren.

Bei einer anderen Geschichte hat er von den Grundeigentümern Packpapier holen lassen. „Ja wissens, da müssen wir die Grenzsteine einwickeln, damit sie nicht so schnell verfaulen.“ Also brachten die Leute Papier, er wickelte die Granitsteine ein und setzte sie feierlich und sorgsam in die Erde.

Zur damaligen Zeit wurde noch mit Maßband und am Hang und über Hindernisse mit Senkel gemessen. Ein Kunde äußerte sich einmal verwundert darüber, daß wir mit „Pendel“ arbeiten würden. Duxer meinte ganz ernsthaft: „Da feilt se nix, meiner is in Altötting g'weicht worn!“

Der Duxer ist vor einigen Jahren gestorben, und wie ich höre, macht sein Sohn als Meßgehilfe in seinem Sinn weiter. Die Orginale sterben Gott sei Dank nicht aus!

Geburtstagsverserl meines Vaters: „**Zum 9. Juli 1951**“

Ja Leutl es war wunderbar
als heut vor 32 Jahr
auf dieser Welt sich aufgebaut
hat - keck und hübsch vernehmlich laut-
ein kleiner Knirps, da gabs Tumult
wie der gleich an der Mutter schnullt
als wia a Alter, ja wer hätt's denkt
fast hätt' er sich sei G'nack verrenkt
auf der Suche nach dem 'Futter
ich dacht' mir oft - Oh arme Mutter!

Das Heinze wächst nun tapfer her.
Macht Sorgen und auch andres mehr
doch war das alles leicht erträglich
viel Freude überwog das täglich
und Lotte hat an diesem Kunden
ein gar trefflich Spielzeug g'funden
sie tätschelt oft - doch zart und fein
ihr allerliebstes Brüderle in.

Man hat das Bürscherl wohl gepflegt
bei Tag und Nacht getreu umhegt
was all die Jahr her sich getan
gar umfangreich wär der Roman
wollt ich nur einige so G'schichten
von dem Consorten kurz berichten
für heute will ich kurz mich fassen
und unseren Filius leben lassen.-

Zu Deinem heutigen Wiegenfeste
wünschen wir Dir s'Allerbester
bleib gesund und froh und heiter
viel Glück im Amt und so weiter
bring', wenns mal sein kann, a fesch's Weiberl
a resches dantschig's Zeitvertreiberl
und dann „Glück auf“, nach einem Jahr
den Grundstock zu ner Enkelschar
so wie bei Schwester Lott zugleich
vermehr' den Namen „Heidenreich“!

Amen

Deine Eltern



REQVISITA, vnd Vorberaitung.

Wer einen rechten Feldtmesser
geben will / der muss nachfolgende Stück zuvor
wol verstehen vnd können.

Als Erstlich soll er im lesen/schreiben vnd rechnen
wol geübt vnd erfahren sein: Soll von der Hand reissen vnd
stellen/darzu Illuminiren vnd schattiren wissen: nicht allein
Geometriam gelernt haben/ sondern sich auch auff die
opticam oder Perspectiu legen, auffzichen vnd reissen kön-
nen/ vnd darben die Abthailung des Zirkels/ vnd den unterschiede der Per-
pendicular vnd Schreglini/ wol verstehen / wie auch den Kompassen/
Schritt/Schuch vnd Zoll/ &c.

Vsolchem gehört ein gesunder vnd verindglicher Leib/ Als nemlich vnd
Hinsonderheit / ein gutes vnd scharpfes Gesicht / ein stette vnzitterende
faust/ vnd starcke gute Schenkel / Item ein lustiger vnuerdressener Muth/
estendiger Sinn/gute Gedechtniß vnd Verstandt/Welches alles unter dem
Wortlein Inclination/ begriffen / alle Mühe vnd Arbeit leicht gering/
üß vnd angenem machen/vnd die Inchoirte vnd angefangene Werk/ nach
Wunsch/ desto zeitlicher vnd reisser versetzen/ vnd zu Ende bringen.

Kameraden - Berggefährten:

Rummel Manfred

Ihn habe ich kennen gelernt auf der Hochriß, so schrieb ich sie damals in mein Tourenbuch gleich nach dem Krieg. Jetzt schreibt alles Hochries.

Im Aufstieg, beim „Zeit“ rennen, jeder wollte der schnellste, der beste sein. Manfred hat mich überholt, kurz darauf wußte ich einen kleinen Abschneider und war wieder vorne. Da dachte sich M. der ist gut beieinander. Bald machten wir mal was aus und gingen zusammen in die Berge. Manfred war im Krieg zeitweise an der Heeres - Hochgebirgsschule in Fulpmes und dadurch schon ein erfahrener Kletterer. Das kam mir gerade recht, denn Klettererfahrung hatte ich keine! Manfred wurde quasi mein Lehrer!

Mit ihm kam ich auf die Eibenstockhütte. ein einsam gelegenes Blockhaus, zwischen Seegatterl und Steinplatte, im Besitz der bayerischen Forstverwaltung.

Er nahm mich einmal mit zum Holz machen. Natürlich hatten wir auch 2 Köchinnen dabei.

Wie alle Anfahrten zu der Zeit war auch hier die Anfahrt kompliziert.

Mit dem Zug über Übersee, (umsteigen) nach Marquartstein, mit den Rädern weiter nach Seegatterl.

In Unterwössen machten wir Brotzeit, in der letzten Wirtschaft rechts und da hing eine Holztafel an der Wand mit den 2 Wörtern eingebrannt: „Lou Wei!“ Was das wohl heißt? Die Bedienung klärte uns dahin gehend auf, daß das ein Gruß der Einheimischen ist mit der Bedeutung: „Laß dir Zeit!“ Später mußte ich an den Spruch denken, am Kilimandscharo, wo der Gruß der Träger: „Pole, pole!“ dieselbe Bedeutung hatte.

Es wurden viele schöne Hüttenaufenthalte daraus. Einmal waren wir 2 feste beim Holz machen und unsere „Köchinnen“ hätten Schweinebraten und Knödel machen sollen. Durch beste Beziehungen hatte Manfred ein wunderschönes Stück Fleisch bekommen. Unsere Damen hatten aber die Hitze im Backrohr unterschätzt und unser schöner Braten schwamm total verkohlt in einer glasklaren Fettbrühe. Wir verspotteten unsere 2 Begleiterinnen ganz schön.

Pächterin der Hütte war die Münchner Sektion Bayerland, die nur extreme Bergsteiger aufnahm, mit Tourennachweis, aber keine Frauen. Es durften nur Sektionsmitglieder auf dies Hütterl, aber schon mit Gästen. Ich wollte gerne mal alleine mit meinen Begleiterinnen hinauf. Da sagte Manfred: „Dann werde halt Mitglied bei de Bayerländer!“ Ich stellte einen Antrag, reichte meinen Tourenbericht ein und siehe da, ich wurde für würdig befunden.

Ich war Mitglied der Sektion Bayerland.

Manfred studierte Jura und wollte Rechtsanwalt werden.

20.9.47 fuhren wir zusammen mit dem Zug nach Berchtesgaden. Was viele Leute gar nicht mehr wissen, damals mußte man durch eine „Sperre“, seine Fahrkarte abknipsen lassen und dann konnte man erst auf den Bahnsteig. Ohne Karte durfte niemand durch. Auch Begleiter brauchten eine „Bahnsteigkarte,“ um mit an den Zug zu kommen. Ebenso mußte man die Karte beim Verlassen des Bahnsteiges wieder herzeigen.

In Rosenheim war das kein Problem, wir kamen mit unserer Schülerkarte durch, mit der wir sonst nach München fuhren. Die Züge waren so rappelvoll, daß meist kein Schaffner durchkam!

Aber wie kommen wir in Berchtesgaden raus? Wir wollten uns schnell, schnell durchschlängeln und zur Königseebahn laufen. Aber da rief der Schaffner: „He Du, wo is die Fahrkarten?“ Da hat Manfred sofort eingehakt: „Ja Moment mal, wieso sagen Sie du zu mir, haben wir schon zusammen Gänse gehütet?“ Da kam der Bahnhofsvorstand dazu und hat sich entschuldigt für das derzeit schlechte Personal, nur Fahrschein wollte keiner mehr sehen.

Diese Reaktion scheint mir typisch für Rechtsanwälte, ganz schnell mit irgend was ablenken vom eigentlichen Thema. Bei Erwin Kellerhals erlebte ich später ähnlich schnelle Reaktionen.

Hofer Erwin und Ala,

aus Eichstätt, Vettern von meinem Nachbarn Hofer Edi.

Wenn ich so meine Touren durchschaue, bin ich mit den Brüdern abwechselnd sehr viel geklettert. Inzwischen hatte ich das Klettern recht gut gelernt. Wir erlebten viele schöne Urlaube zusammen. In Sommer 1949 habe ich Erwin Hofer aufgearbeitet, im Oberreintal, sein Finger blieb steif nach diesem Unfall, seine Karriere als „Chirurg“ war beendet, bevor sie anfing, er wurde Internist. (siehe auch Unfälle und Mißgeschicke)

Erwin war gut im Dichten und Singen. Da waren wir auf der Oberreintalhütte gerade richtig. Da wurde viel gesungen und besonders das ‘G’stanzl singen und aussingen war üblich. Bei einer Tour am Berggeist - Turm dichteten wir während der Kletterei Verserl über den Bandlwurm. Leider kann ich mich an wenig erinnern:

„Jetzt steig i auf den Berggeistturm ,
da steigt mit mir mein Bandlwurm.

Refrain: I hob koa Rua, i hob koa Freid, i hob an Bandlwurm im Leib.

Und eß i ein paar Semmelknödel,
da kriegt der Wurm an dicken Schädel. Ref.

Letzte Stophe:

Jetzt schaff i mir a Madl o,
da hat der Bandwurm nix davo.

Wir hatten an die 15 Strophen und die so oft gesungen untertags, daß wir abends bestens das Lied vortrugen.

Ala, der Jüngere mußte sich immer gegen seinen Bruder durchsetzen. Das erlebte ich bei einem Streit, fast bis aufs Messer, über den Rauriser Sonnblick. Ala sagte immer, das ist er nicht und undda griff ich schlichtend ein und Ala hörte auf: Da sagte ich: „Du, der Erwin hat aber doch recht.“ Da sagte er: „Weiß ich, aber ich wollte ihm partout nicht recht geben.“

Eine Woche nach Erwins Unfall zog ich mit Ala los zur Gruttenhütte im wilden Kaiser. (siehe „Meine Bergfahrten“) Ala hatte sehr bald einen DKW mit Bauerkarosserie, der unseren Aktionsradius gewaltig erweiterte.

Irgendwann trennten sich unsere Wege. Durch Beruf und Familie. Wir sind heute noch in lockerem Briefkontakt.

Kellerhals Erwin

Erstes Kennenlernen Ostern im Steinernen Meer,

5.4.1947 bei einer Skitour im Nebel zum Funtenseetauern sahen wir 2 Gestalten abfahren, weit auseinander. Die untere brüllte: „Du blöds Luada, jetzt schau das'd weiterkimmst, stell die net so o! Wenn'd net glei kimmst hau i da an Steckn aufi....“ Auf der Hütte stellte sich heraus, daß es 2 Rosenheimer, Erwin mit seiner damaligen Freundin Erna, waren. Ich war schockiert, daß man so mit seiner Freundin umgehen kann.

Auf der Hütte waren wir dann auch zusammen, am nächsten Morgen ging sie die Tour nicht mehr mit, ihr war nicht gut und sie jammerte etwas, von wegen Bauchweh und schlecht sein, da brummte er zurück: „Warum, kriagst a Kind?“ So ein grober Teifi.

Daheim erzählte ich meiner Mutter von der eigenartigen Bekanntschaft.

Am 28./29.8.47 erlebte ich ihn zum 2. Mal!

Mit Manfred war ich in der Watzmann Ostwand, wir hatten den Salzburger Weg vor. Wir biwakierten wunderschön trocken während eines Nachtgewitters am Biwakplatz unterhalb der Schöllhornplatte, ein Felsklotz mit verschiedenen mit Heu ausgelegten Höhlen. Wir machten uns bei zweifelhaftem Wetter gerade fertig zum Aufbruch, als von unten eine Seilschaft eintraf und fragte, ob wir bei diesem Wetter einsteigen würden? Und wenn ja, ob sie sich anschließen dürfte? Wir hatten nichts dagegen. Ich erkannte den groben „Teifi“ vom Funtenseehaus wieder.

Er hatte einen Studienkollegen, seines Zeichens Staatsanwalt, am Seil. Die ganze Tour über hörten wir hinter uns einen schimpfen: „Herr Gott sa, schau, daß 'd weiter kimmst.....du blöder Hund stell de net so saudumm o.....“ Erwin Kellerhals wollte natürlich den Anschluß nicht versäumen und sein Kamerad war etwas langsam. Daheim erzählte ich meiner Mutter: „Da habe ich heute wieder den getroffen, der seine Freundin so geschimpft hat. Mit dem möchte ich nicht klettern gehen, so ein g'scherter Kerl.“

Aber es kam ganz anders. Kurz darauf kam die Freundin, inzwischen Frau Kellerhals, zu meiner Mutter und fragte, ob ich nicht Lust hätte, mit ihrem Mann klettern zu gehen, er hätte mich beobachtet in der Watzmann Ostwand und würde gerne mit mir gehen.

Es wurde eine lange über 30 jährige Kletterpartnerschaft daraus.

Erwin, Jahrgang 1910 und damit 9 Jahre älter als ich, hatte vor dem Krieg schon eine Reihe Klettertouren im Kaiser absolviert. Er war nach seiner Kriegsverwundung als Kletterausbilder der Wehrmacht viel im Kaiser, und deshalb auf Stripsenjoch- und Gruttenhütte bestens bekannt.

Aus der Zeit war den Wirtsleuten auch bekannt, daß Erwin nach einer strengeren Tour mit Vorliebe zur Stärkung Rotwein mit Ei zu sich zu nehmen pflegte.

Für mich als armes, Rad fahrendes Studenterl, hatte die Parntnerschaft den großen Vorteil, daß er ein Motorrad, eine BMW 250 besaß und somit die Anreise ins Gebirge kein Problem darstellte. Schlecht war nur, wenn seine Frau mit wollte, vornehmlich zur Gruttenhütte, dann mußte ich mit dem Radl fahren. Später wurde aus dem Motorrad ein Käfer und wir hatten keine Platzprobleme mehr.

Gewöhnungsbedürftig war sein rasanter Fahrstil. Er fuhr wie ein Wilder und überholte wo es nur ging. Einmal hatte er Bedenken: Nach einer Pfingsttour zum Cevedale zockelten wir auf der Auffahrt zum Reschenpaß hinter einem Porsche her. Ich sagte: „Jetzt überhol schon!“ Da meinte er: „I ko doch mit meim Käfa koan Porsche überholn.“ - „Kannst scho, wenn der so trödelt.“ Da stieg er aufs Gas, überholte und weg waren wir!

Einmal traf er zufällig auf der Gruttenhütte seinen Seilgefährten aus der Watzmann Ostwand, der ihn bat bis zum Bahnhof Kufstein mitfahren zu dürfen. Der Kollege nahm am Beifahrersitz Platz, Erna und ich saßen hinten. Erwin fuhr wie eine gesengte Sau die Ebergstraße hinunter. Auf Einwand von Erna, etwas zahmer zu fahren, kam sein Kommentar: „Du hoilts s'Mai.“ Der Kollege klammerte sich am Haltegriff fest und machte einen Seufzer nach dem anderen, er war total geschockt und wankte etwas als er ausstieg und im Bahnhof verschwand. Da meinte Erwin: „Dem habe ich es zeigen müssen, wie man fährt. Der hat keinen Führerschein und hat in München das Referat für Führerscheinentzug.“

Beim Klettern war er trotz seiner Kriegsverletzung sehr gut. Durch einen Infanterieschuß waren Elle und Speiche zusammen gewachsen, und somit konnte er die Hand nicht mehr drehen. Seinen beruflichen Traum als Konzertpianist mußte er begraben. Er hat zwar einen Flügel im seinen Wohnzimmer stehen, aber gespielt hat er nie mehr.

Nur als Seilerster (heute würde man sagen im Vorstieg) bei schweren Touren ging er nicht. Also mußte ich die ganze Route führen. Dadurch traute ich mich an manch schwierige Tour nicht ran, denn wenn mir was passiert wäre, ob dann Erwin weiterführen hätte können?

Leichte Klettereien, z.B. Kopftörlgrat, ging er auch solo an. Einmal war er dorthin unterwegs in kurzer Hose und kleinem Rucksackl. An der Gruttenhütte begrüßte er im Vorbeigehen den

Hüttenwirt. Der wurde anschließend von Ausflüglern gefragt: „Wo geht der ältere Herr denn hin?“ Als sie das Ziel erfuhren, meinten sie, das wäre doch leichtsinnig und unverantwortlich! Da bekamen sie vom Wirt die passende Antwort: „Dös is der Herr Kellerhals, der kann dös und der derf dös!“

Erwin war über lange Jahre Mitglied im Verwaltungsausschuß des DAV und Gründer der Berg- und Skischule, also Vorgänger vom Günther Sturm, jetziger Leiter des Summit Clubs. Damit verbunden oblag ihm die Ausbildung der DAV - Bergführer und deren Prüfung. Im steilen Fels war er gut. Aber bei Quergängen, im Geröll und in steilen Firnrinnen zauderte er gerne.

Aber das ist ein Phänomen, das bei vielen extremen Kletterern nachgewiesen ist. Rebuffat schreibt ähnliches über Lachenal, seinem Gefährten bei der Annapurna - Besteigung: Dort wo er seine Technik und seine Intelligenz einsetzen konnte war er hervorragend. Im Schottergelände war er immer unsicher!

Ab 1954 machte ich fast ausschließlich mit Erwin Klettertouren. Wir hatten eine geregelte Arbeitsteilung. Erwin fuhr jede noch so weite Strecke mit dem Auto zum Berg und ich führte ihn durch die Wände. Ich habe ihm viele hervorragende Touren zu verdanken!

Bei den heutigen Diskussionen um die Getränke bei einer Bergtour, fällt mir unsere Ausrüstung diesbezüglich ein. Wir hatten auch bei langen Klettereien, (wie Fleischbank Ostwand) nur eine Zitrone und Zuckerstückel dabei. Nach der Scheffauer N- Wand 1963 fiel Erwin die Zitrone aus der Hand und kullerte den Berg hinunter. Man hörte sie kullern und roch ihren Duft. Entsetzt rief er: „Hörst es riacha?“

Bernulf v. Crailsheim, unter Bergsteigern Lak.

Mensch, war der laut, und mit ihm fiel man überall auf.

Ich lernte ihn kennen bei den Zugfahrten nach München zur TH. Wir hatten die ersten Semester als angehende Dipl. Ing. viele gemeinsame Vorlesungen. Bei einer Übung am Samstagvormittag ging einmal um $\frac{3}{4}$ 12 Uhr die Türe auf, sie war vorne neben dem Vorlesungspult. Herein kam Bernulf, mit einem Alpinihut auf und einen Alpinimantel und einen Rucksack am Buckel. Er zog seinen Hut vor dem Professor und wollte auf seinen Platz.

Der Professor klappte sein Buch zu und sagte: „So, der Herr v. C. ist auch schon da, dann beenden wir die Vorlesung“ und ging!

Einmal bei einer Fahrt nach Berchtesgaden ist er in Endorf, von Amerang kommend zugestiegen in den Personenzug, in so einem Abteilwagen, mit Holzbänken links und rechts. Der Zug war voller Urlauber aus dem hohen Norden.

„Jetzt muß i mein Rucksack no einpacken!“ meinte er und fing an Seil, Karabiner, Haken usw. am Mittelgang auszubreiten, unter großem G'schau und Staunen der Mitreisenden.

Mir war das peinlich und ich sagte: „Jetzt hör auf und pack‘ wieder ein,“ was er auch tat.

Er machte herrliche Filme für die damalige Zeit, die auch heute noch sehenswert sind. Einmal waren Max Walde und ich Hauptdarsteller an der Roggalkante, im Rahmen einer Sektionstour. Für uns 2 war es etwas anstrengend, weil wir viele Passagen 2 x gehen mußten wegen besserer Einstellung. Aber der Film wurde gut.

Auf der Heimfahrt, damals noch ohne Autobahn, machten wir in Petttau unsere übliche Einkehr. Die Gruppe fand Platz in einem Nebenraum, wo auch noch einige andere Gäste saßen. Durch Bernulf wurde die Unterhaltung so laut, daß wir bald das Lokal für uns alleine hatten.

Zur Weihnachtszeit standen wir beide im Bahnhofspostamt in einer langen Schlange, er mindestens 10 Personen hinter mir. Über die ganzen Leute hinweg rief er mir zu: „Heinz grüßt Di, Du i hob jetzt mein neuesten Film fertig, ein Superwerk.....“

Alles drehte sich um und die Postler stellten vorübergehend den Betrieb ein.

Lak machte alpin verrückte Sachen. Er war zur damaligen Zeit, in unserem Raum, einer der bekanntesten Kletterer, mit einigen Erstbegehungungen im Sommer an der Kampenwand. z.B. der „Rosenheimer Weg“ in der W-Gipfel Südwand.

Um sich für Winterbegehungungen hart zu machen, hat er auch im Winter in der Kampen Süd biwakiert.

Bei Wintererstbegehungungen war er dabei im großen Trichter am Göll und im Salzburger Weg in der Watzmann Ostwand. Nur, der schnellste war Lak nicht, er hatte Probleme mit der Luft, wegen seinem „Bayer. Sportabzeichen“, sprich Kropf. Bei dieser Tour waren Leute wie Conny Hollerith und Freiberger Dammerl dabei.

Bei unserer Hindukuschfahrt der Jungmannschaft der Sektion Rosenheim 1972 wäre er gerne dabei gewesen, kam aber nicht zum Zug. Als ich ihn nach unserer Rückkunft einmal traf, sagte er: „So, da schaust, jetzt war ich auch im Hindukusch, mit Markus Schmuck aus Salzburg.“

Von seinen vielen Auslandsbergfahrten hat er schöne Filme mitgebracht, die jetzt bei seiner Lebensgefährtin in Berchtesgaden/Strub ruhen.

Schlötzer Karl

Er war wohl der eigenwilligste, eigenprödlerischste, unberechenbarste Berggefährte den ich erlebte. Wenn er gut drauf war, war er ein prima Kumpel, aber plötzlich konnte er total anders sein, ohne äußersten Grund. Er war vom Wesen her schwer einzuschätzen und wenn er nicht wollte, dann wollte er nicht, dann redete er tagelang nichts.

Mit ihm war ich 1 Woche im Februar unterwegs im Venedigergebiet, mit Übernachtung im Winterraum der geschlossenen Kürsinger Hütte. Außer uns kein Mensch weit und breit. Es war die schweigsamste Woche meines Lebens!

Kare hatte einmal Semmel und Aufschnitt dabei, aber kein Messer um die Semmel durchzuschneiden. Aber das war für ihn kein Problem, er biss ein Loch in die Semmel, stopfte die Wurst mit dem Daumen hinein und meinte: „So, jetzt hab i mei belegte Semmi!“

In der Hollandiahütte im Berner Oberland bereitete sich eine Berner Gruppe Nudeln mit Speck, während wir an unserem Müsli herumkauten. (Dies waren die neuesten Ernährungs-erkenntnisse am Berg). Der Kare wußte sich zu helfen, er zog eine Zwiebel aus dem Rucksack und aß sie wie einen Apfel, uns anderen lief das Wasser im Mund zusammen, wir hätten zu gerne auch was Deftiges gehabt.

Auf dem bevölkerten Matterhorngipfel mußte Karl dringenst aufs Klo.

Wir ließen ihn am Seil in die Südseite, außer Sichtweite hinunter und holten ihn nach vollbrachter Tat wieder zum Gipfel. Er meinte: „Jetzt hab i ganz Italien o'gschissn!“

Karl sah mit seinem grauen Haar und seinem markanten Profil sehr gut aus. Es gab auch genug Frauen die ihn gerne gesehen haben. So z. B. in Moritz in einem Skiurlaub. Eine seiner Verehrerinnen wäre zu gerne mit auf den Piz Palü gegangen, hat sich aber doch nicht getraut und unten gewartet. Ganz begierig fragte sie Karl nach der Rückkehr: „Karl wie war es?“ Keine Antwort. „Was habt's gesehen?“ Karl trocken: „Drent obi!“

Damit war die Erzählung der Gipfelbesteigung beendet.

Wenn Karl gut drauf war, konnte er überaus charmant sein und mit Frauen flirten was das Zeug hielt. Nur, wenn sie dann Feuer gefangen haben, dann war alles schnell wieder vorbei, so als wäre nichts gewesen. So zum Beispiel bei einer Durchquerung der Julischen Alpen. Da flirtete er mit Ellen und sie waren 1 Woche ein unzertrennliches Paar, aber ohne längeren Bestand. Äußerlich hätten sie gut zusammen gepaßt.

Irgendwann ließ er sich bei den Sektionsabenden nicht mehr sehen. Auf die Frage:

„Was ist los mit Dir, warum läßt Di nimmer sehn?“ brummte er zurück: „I mog nimma. Oiwei dieselben G'frieser!“

Er war viel alleine auf der Landratshütte am Steilner Joch, im Brünnsteingebiet, wo er Hüttenwart war. Gerne erzählte er die Geschichte von einer einsamen Silvesternacht.

„Do hob i ma an Punsch kocht, um 10 Uhr hob i mi hig'legt, um 12 Uhr bin i im Nachthemad naus, hob a Glas Punsch trunga, hob Prosit Neujahr gschrien, hob an Schoaß laßn und bin wieder ins Bett.“ Ich glaube er war bewußt alleine und fühlte sich so wohl
Wenn er Unterhaltung wollte, oder wußte, es sind Freunde von ihm da, wanderte er zum Brünnsteinhaus, wo er bestens bekannt war.

Sehr oft ging er alleine auf Tour, was ihm dann eines Tages zum Verhängnis wurde.
Er war solo zu Skitouren auf der Amberger Hütte. Mit einer Jugendgruppe stieg er auf zur Hochstübaihütte, fuhr dann aber wieder alleine zurück zur Hütte. Bei der Rückkehr der Jugendgruppe zur Hütte, stellten die fest: „Wo ist Karl?“ Er war nicht da. Die anschließende sofortige Suche ergab, daß seine Spur in einen Gletscherbruch führte und an einer tiefen Spalte endete. Erst am nächsten Tag konnte er tot geborgen werden.

Die Nachricht seines Todes erschütterte uns alle sehr.



Er liefert heute noch bei geselligen Abenden ausführlichen Gesprächsstoff und ist unvergessen.

Kare – Kampenwand Süd

Unterberger Rudl

Wie schon Manfred Rummel lernte ich auch Rudl am Skitourenberg „Hochries“ kennen.

Es war am 24.3.62. nach der Tour beim Obholzer in Frasdorf. Ich hatte von ihm schon einiges als Alpinist gehört.

Er war vor dem Krieg in der Hochtourengruppe der Sektion München aktiv, in der viele bedeutende Alpinisten vertreten waren. Daher hatte er große Erfahrung in Fels und Eis.

Unvergessen bleibt mir, daß er mir, als der Ältere (Jahrgang 1913) erst nach unserer ersten großen Bergtour an der Grand Jorasses, bei einem Glasl Wein das „Du“ angeboten hat. So streng waren seine Bräuche.

Wir können auf viele, schöne Fels- Eis- und Skitouren zurückblicken, in unserer näheren Umgebung, in den Dolomiten, Bernina, Westalpen, auf Korsika usw.

Ein schlechtes Gewissen verfolgt mich, weil ich ihm 2 x vorschlug, er solle sich von „Unterberger“ auf „Tritschelberger“ umbauen lassen. Einmal während eines Skiurlaubes mit 8 Personen in einem Chalet in Schönried bei Gstaad, weil er trotz fürsorglicher Betreuung durch seine Frau in der Früh nie rechtzeitig fertig wurde, das anderemal auf Korsika bei einer Klettertour auf die Paglia Orba, über die Finch - Route, wo mir die anderen Seilschaften, trotz flotter Gangart meinerseits, weit davon liefen. Ich hatte nicht bedacht, daß er durch seine Fotoleidenschaft aufgehalten war.

Noch einmal habe ich ihn gekränkt. Er wollte eine mir unbekannte Frühjahrsskitour schmackhaft machen. Ich ließ ihn abfahren: „Wos willst denn mit so am unbekannten Zapfn, wo es doch so viele bekannte schöne Skiziele gibt!“ Dabei ist der Veitsberg bei Landl in Tirol wirklich einen Besuch wert.

Er war der Spezialist im Eis, meine schönsten Eistouren verdanke ich ihm!

Zum Beispiel: Ende Juli 1968 gingen wir auf die Tschiervahütte in der Bernina mit dem gefürchteten überall bekannten Hüttenwirt. Bei der Ankunft wurden wir wie dort üblich nach unserem Ziel gefragt. „Piz Roseg über den Eselsgrat !!“ - „Das braucht ihr gar nicht probieren, da waren heute gute Leute von uns dort, die haben es nicht geschafft.“ Um 3 Uhr früh beim Frühstück wollte er uns wieder ins Bett schicken. Wir sagten: „Wir gehen mal so weit wir kommen:“ Wir kamen auf den Schneegipfel, der nahe Felsgipfel war bei dem vielen

Neuschnee nicht zu machen. Bei unserer Rückkunft war seine erste Reaktion: „Aber auf den Felsgipfel ward ihr doch nicht.“ Also mußte er uns mit dem Fernglas beobachtet haben. Immerhin, wir erhielten das Angebot, unsere nassen Bergstiefel auf ein Bord in der warmen Küche stellen zu dürfen! Das war eine Art Anerkennung!

Bei der Ankündigung, die Eisnase am Scerscen gehen zu wollen, meinte er: „Das ist für euer Alter nichts mehr!“ Es war doch noch was für uns „Alte Loder!“ Wir hatten noch den Bianco-grat vor, mußten aber die Hütte verlassen wegen Platzbedarf für seine schweizer Wochenend-touristen. Kurzentschlossen wechselten wir zur Badile-Nordkante.

Was wir noch zusammen machten, Wiesbachhorn NW-Wand, Hochtenn N-Wand, wo ich mich beschwerte, daß wir fast nur Sumpf, kein Eis mehr vorfanden, Mont Blanc - Überschreitung, Grandes Jorasses - Südwestflanke mit Reposoir-Felsrippe und manches andere mehr. Die Pallavicinirinne am Großglockner blieb uns wegen Wettersturz leider versagt.

Rudl schrieb mir zum 70. Geburtstag einen sehr schönen Brief:

„Wer den Kameraden fand, griff die Sterne mit der Hand!“ Meister aller Klassen:

I N e r d e n K a m e r a d e n f a n d ,
g r i f f d i e S t e r n e m i t d e r H a n d !

8. Juli 1987

Lieber Leinz, alter Kamerad!
Wir wünschen Dir zu Deinem 70. Geburtstag
viel und viele Bergjahre! Anteckneten
mir, ich und auch Thuri an gemeinsame
alpine Tatengrat. Guten schöne Tage,
und jede Bergfahrt mit Dir war ein Vergnügen
der Freude. Wir wünschen fest, daß Dir diese
eine gute Gesundheit, keine kümmerliche Berg-
lichkeit, deine Kraft u. deine Knochen und
dein Glück nach weiteren noch lange er-
halten bleiben.
Katholisch kommen wir nach Kirchberg,
der Samstag ist eins recht, wir geben Ihnen
die Pfar! Wir grüßen Dich und Eily
in alter Bergkameradschaft

Rudi + Timo



Moyses Rudi

Nachdem wir dienstlich unter einem Dach hausten hatte es mit der Verständigung nie Schwierigkeiten. Auch in der Wasserburger Zeit und nach meiner Pensionierung nicht. Wenn er bei einer telefonischen Anfrage zu einer Unternehmung „Vielleicht“ sagte, hieß dies meistens „Nein,“ meist kam sofort ein klares „Ja.“

Bei vielen Sektions- und Privattouren war er mir ein zuverlässiger, zünftiger Kamerad. Bei unseren Fahrten in die „Berge der Welt“ war er immer dabei und als Verwalter der Gemeinschaftskasse ein unentbehrlicher, gewissenhafter Helfer.

Während der Lifturlaube in Zermatt, Briancon usw. waren und sind wir wie Zwillingsbrüder mit gleichen Interessen, was das Skifahren, Brotzeitmachen, Freude am Wein und das Bedürfnis nach Schnaps zu jeder Tageszeit betrifft.

Nur bei seiner Leidenschaft zum Kartenspiel konnte und wollte ich nicht mithalten.

Beinahe hätte ich unsere privaten Liftwochen, Ende Januar oder Anfang Februar vergessen. Mit ein paar Kameraden, manchmal zu Viert, oder auch mit 10 Leuten sind wir in die verschiedensten Liftgebiete gefahren. (u.a. Wolkenstein, Cortina, Grindelwald, Schönried bei Gstaad) Rudi war immer dabei!

Wie bei all meinen Erinnerungen könnte ich auch hierüber einen halben Roman schreiben.

Hier ein kleines Beispiel:

Bei der Auffahrt von Grindelwald zum Jungfraujoch saß bei uns ein Postmeister aus Wimmis. Wir kamen ins Gespräch und wir erzählten, daß wir jedes Jahr 1 Woche in eine Ferienwohnung zum Lifturlaub fahren. Da meinte der Postmeister: „Ich habe ein Chalet in Schönried bei Gstaad, aber normal vermiete ich es nur 14 Tage.“ Wir tauschten die Adressen, seine lautete kurz und bündig: „Posthorn“ - Wimmis.

1 Jahr hörten wir nichts, da bekam ich einen Brief: Herrn Heidenreich

Hochalpinist - Rosenheim

Der Postmeister hatte unsere Adresse verloren!

2 Lifturlaube verbrachten wir in seinem wunderschönen Chalet. Die Ehefrauen, einmal Finnerl Unterberger, das anderemal Hermine Schiedermeier, hatten einen perfekten Speiseplan vorbereitet. Wir Männer mußten nur Hilfsdienste machen. Schön war dabei, daß unser „Seppn - Ernst“ immer automatisch zum Abspülen antrat und Sepp zum Abtrocknen, denn das ist die Arbeitseinteilung im brüderlichen Haushalt. Ich, Organisator dieser Gruppen, ließ mich gerne von niederen Diensten befreien.

Wozu hatte ich meine Anhänger und „Sklavinnen“?

Walde Max

Kennengelernt habe ich ihn, wie so viele, auf der Hochries beim Skifahren. Besonders fiel er mir auf, weil ich ihn dann bei Fahrten im Zug nach München zum Studium an Krücken humpeln sah, während ihm die Fortbewegung auf Skiern offensichtlich keine Probleme machte. Ob da die überfüllten Züge eine Rolle spielten? Aber es kann niemand in einen anderen hineinschauen. Nach Gründung der Tourengruppe war er mir ein unentbehrlicher Helfer bei meinen Gemeinschaftsfahrten, sei es bei so vielen Weh - Wehchen, aber auch größeren Unfällen, als immer schimpfender aber gewissenhafter Nachtreiber. Nicht zu vergessen seine Auftritte über viele Jahre hinweg als gestrenger Krampus oder als gütiger Nikolaus. Seine Episteln sind der Erhaltung wert und dies will ich im Anhang machen.

Bei meiner Verserlsammlung fand ich folgendes überaus passendes Gedicht, das ich Hans Greisinger zuordnen würde:

Über Max den Walde zieh ich jetzt her,
er hat verdient sich diese Ehr.
So manche Tour wär ohne Glanz,
hätt sie den Max nicht hint am Schwanz.

.Oh welch Versuchung für die Frauen:
„Max, magst mal meine Bein anschauen!“
„Mich zwickt ein Krampf, ein ganz ein wilder,
durch Deine Massage würde er milder.“

Er labt die Schwachen, verpflastert die Wunden
und opfert so viele seiner Stunden
im Zeichen edler Menschlichkeit
zu jeder Hilfe stets bereit

Doch Maxens eigne Therapie
versagt in diesem Falle nie!
„Ne Salztablette tutts hier auch
und weiter schleppst jetzt Deinen Bauch!“

Sind all die Müden hochgetrieben
und auch die Heide ihm verblieben,
packt aus den Rucksack er, den prallen,
holt raus den Sekt, die Stöpsel knallen.

Vornehm geht die Welt zugrunde
und der Max blickt in die Runde
Wer zählt die Gipfel, nennt die Namen,
die ihm schon jemals unterkamen!

Ist fast kein Gipfel in der Rund,
von dem er nicht erzählen kunnt.
Ob Schleierkante, ob Montblanc,
ob Zermatt oder St. Vincent.
St. Moritz oder Grindelwald –
Keine Nordwand war ihm je zu kalt.

Verletzte holt er vom Pelvoux,
mit Trenker Louis ist er per Du.
Dem Sailer Toni borgt er Ski –
besoffen aber war er nie!
Ein Kerl, fürwahr wie aus dem Buch,
nach weiterem Lob ich nunmehr such.

Den Triglav oder Adamello –
er kennt sie alle pico bello
Das Hüttenclou auf der Goûter
die Pisten von Sierre Chevalier
Da ist er überall gewesen,
der es nicht glaubt, fress einen Besen

Mit Goethe hat er Ähnlichkeit,
denn keiner von uns weit und breit
könnnt über die Sektionsgeschichten
seitenlange Verse dichten
Zur Weihnachtsfeier nicht allein
nein auch zu Briancon den Reim
und selbst über Maier Hansens steifen
Hals kann er ein Liedlein pfeifen

Ja Max, bist ein verreckter Hund
Wie man wohl keinen zweiten fund!
Stellst auch Dein Licht nicht untern Scheffel,
drum, längst bevor Du wirst den Löffel
klingt hoch das Lied vom braven Mann,
wie ich es eben schnell ersann.

Als ich dann die Sektionstouren übernahm, kamen viele neue Freunde dazu, alle aufzuzählen ist unmöglich bei über 460 Sektionstouren!

Ich hatte über all die Jahre mit den verschiedensten Gruppen keine Probleme, es waren ja fast alle selbständige Bergsteiger, die eben die Organisation in Anspruch nahmen und die Gesellschaft suchten. Sicher, manche Neuzugänge wurden schon manchmal verprellt. Ich denke da z.B. an das Ehepaar **Steiner**, das dieses Ereignis bei einem Glasl Wein gerne erzählt:

Orginaltext für diesen Bericht:

„Erlebnis mit dem DAV - Rosenheim im Jahre 1961 mit Tourenführer Heinz.“

Nach einer Zeitungsnotiz im OVB, daß auch Neulinge und Gäste erwünscht sind zur Fahrt zum Sonnblick, versuchten wir es auch als blutige Anfänger. Frühmorgens per pedes mit Schi und Rucksack marschierten wir zum Bus am Max - Josef - Platz. Am späten Vormittag erreichten wir die Rudolfshütte nach einer langen Fahrt über die Landstraße nach Kitzbühel, Paß Thurn, Mittersill, Enzingerboden und Lift, eine halbe Weltreise ohne Autobahn. Für uns war dieser Tag gelaufen, nicht für die alten Hasen. Die Profis stellten ihre Rucksäcke in der Vorhalle ab und auf ging's zum Sonnblick. Bei Dunkelheit sahen wir sie wieder aus der Ferne aufkreuzen. Wir packten den Sonnblick am nächsten Tag gemütlich und mit noch einigen Anfängern vom Landratsamt Rosenheim versuchten wir unser Glück. Mit Hängen und Würgen kamen wir oben an. Die Abfahrt war eine Katastrophe - nur ein Wort: „Bruchpulver.“ Ziemlich zerstört und ramponiert bei fürchterlicher Hitze kamen wir unten an. Beim Gegenanstieg zur Hütte sahen wir die andere Gruppe gelangweilt, immer noch top fit in die Gegend sehen, nachdem sie schon wieder vom Hocheiser zurück waren. Unser Eindruck war, daß wir völlig fehl am Platz waren und wir haben uns für einige Zeit von dieser Chaotengruppe verabschiedet.

Trotzdem haben wir nach diesen und späteren Reinfällen nicht aufgegeben und es weiter versucht. So kamen wir mit Heinz zu unseren schönsten Bergtouren sowohl im Sommer als auch im Winter.“

Der letzte Satz von Steiners Bericht freut mich sehr. Bei Erzählungen von früheren Touren höre ich dies immer wieder. Was kann einem Führer besseres passieren wenn die Leute sagen: „Meine schönsten Bergtouren habe ich mit Dir gemacht!“ ?

Reiter Wiggerl, das Rosenheimer Orginal sorgte immer für gute Stimmung und versorgt uns heute noch mit seinen Witzen. „Da foilt ma der Hirangl ein.....“

(Hirangl wird zum Militär eingezogen. Im ersten Brief schreibt er: „Liebe Mutter, es geht mir gut. Wir sind auf unserer Bude 7 Bayern und 1 Preuße.“ Die Mutter antwortet: „Lieber Hirangl, es freut mich sehr daß es Dir gut geht. Besonders stolz bin ich auf Dich, weil Du schon einen Gefangenen gemacht hast!“)

Die „**2 Seppn**,“ Sepp Willeder und Ernst Weißbacher, gehörten über Jahre zu meinen treuen Mitstreitern, zum sog. „harten Kern.“

Martin Ernst, von der Frauenwelt der „schöne Ernesto“ genannt, vergesse ich nie, wie ihm am Geiger eine kleine Lawine die Brotzeit vergrub. Da nichts weiter passierte mußten wir herzlich lachen. Martin war heuer noch mit über 92 mit der Liesl in Briancon beim Liftln.

Rudi Bruckdorfer, mit Wiggerl ein lustiges Gespann, war jahrelang Kassier der Sektion. Aus mir unerfindlichen Gründen hatte er sich den Ehrentitel „Chiemgauwüstling“ erworben.

Nicht vergessen darf ich **Peps Lallinger**, der sich über Jahre mit der störrischen Seniorengruppe herumgeschlagen hat, die ihn heute noch hochleben läßt und **Bepi**

Rothmaier, der eine Langlaufgruppe gegründet hatte, bzw. den Grundstock zur Seniorengruppe gelegt hatte.

Ein Ehepaar der ersten Stunde war **Ruth und Erich Städtler**.

Die Beiden machten mir ganz schön die Hölle heiß: „Auf Korsika gibt es das Feriendorf zum störrischen Esel, wäre das nichts für uns?“

„In Furi oberhalb Zermatt bietet einer sein Haus Silvana für Gruppen an, wäre das nichts für uns?“ Aus beiden Anregungen sind Einrichtungen geworden, die heute noch im Programm der Sektion sind.

Es freut mich heute noch, daß Rudi Moyses und ich unsere Ruth zu ihrem 60. Geburtstag auf den Mont Blanc führen konnten, mit der Einschränkung, daß ich ab der Vallothütte arg hinterher gekeucht bin. Ruth hatte über lange Jahre den Titel: „Rasende Oma.“

Einen darf ich nicht vergessen:

Klaus Rechenauer

Eine zeitlang war das halbe Vermessungsamt aktiv bei meinen Touren dabei. Wenn wir da einmal nicht heimgekommen wären am So. abends (z.B. eingeschneit), wäre am nächsten Tag der Betrieb still gestanden. Klaus saß in der Kanzlei, an der Vermittlung, er war mein „Privatsekretär für den Ro - DAV.“ Er erledigte meine Aufträge in aller Gewissenhaftigkeit. Bei der ersten Fahrt nach Korsika stand in der Anmeldeliste „Braun“ aus Beyharting mit Stricherl drunter. Es ging um die Restbezahlung. Herr Rechenauer bekam von mir den Auftrag, die Adresse des Ehepaars Braun beim Gemeindeamt zu erfragen. Bei meiner Rückkunft vom Außendienst fand ich einen Zettel auf meinem Schreibtisch: Datum, Uhrzeit. Auftrag ausgeführt, es handelt sich um kein Ehepaar, sondern um den Pfarrer Thielen mit seiner Köchin Rosa Braun. Dabei hatte ich sie schon in einen Zweier-Bungalow eingeteilt. Aber das Problem ließ sich lösen: Es wurde ein Bungalow mit Stockwerks-Betten.

Klaus hatte unwahrscheinlich viele Zahlen im Kopf, Telefonnummern, Geburtstage, geschichtliche Daten usw. Einmal kurz nach seiner Hochzeit mit Kläre Dötsch, Wirtin der Auerburg in Oberaudorf, Mutter des musikalischen Naturtalents Jürgen Dötsch, überraschte er uns mit der Feststellung: „In 24 Jahr‘, 10 Monat und 15 Tag‘ hab i silberne Hochzeit!“

Klaus wußte so viele originelle G’schichtln aus Oberaudorf und der tirolerischen Nachbarschaft. Unvergessen bleibt mir die Schilderung einer Predigt des Pfarrers von Niederndorf, Tirol. Der wetterte über das Rodeln: „Da halten sie sich an den sündhaften Auswüchsen !“ Die Burschen natürlich. Zum Tanz: „Da tanzen sie so wild, huraxdax, huraxdax, pack’s bei der Hax.....unsere Mutter Maria hat auch getanzt, aber ganz sanft, tri li li, tri li la.....“

In der Auerburg haben wir im Sektionsrahmen und privat viele schöne Stunden erlebt.

Auch jetzt noch feiern wir mit unseren italienischen Freunden aus Arco, nach dem Hüttenabend am Brünnstein im November, in der Auerburg einen speziellen, gemütlichen Abschied.

So viele Geschichten, Gesichter, Ereignisse tauchen dabei aus der Vergangenheit auf, aber es würde eine „Unendliche Geschichte!“

Ich hoffe nur, es ist mir keiner meiner Freunde und Tourenbegleiter böse, wenn ich ihn nicht erwähnt habe.



Postkarte Klaus

Rechenauer

*Auf die Berge musst Du steigen
wird Dir weh im dunklen Tal.
Auf den Bergen kommt zum Schweigen
was Dir Sorgen macht und Qual.*

*Menschen die auf Berge wandern
knüpft ein unsichtbares Band
und man fühlt sich mit den andern
im Herzensinne nah verwandt.*

*Menschen die die Berge lieben
widerspiegeln Sonnenlicht!
Andere die im Tal geblieben,
verstehen ihre Sprache nicht.*

Meine Bergfahrten

Dokumentation eines schönen, reichen, voll ausgefüllten Bergsteigerlebens!

1936 beginnt mein Tourenbuch mit Staufen - Zwiesel, Häuslhorn im Sommer, Wendelstein und Hochries per Ski, es beginnt langsam!

1937 unternahm ich meine erste größere Skitour ins Spertental. Dabei waren 2 Schulkameraden, Wast, gefallen 1944 in Jugoslawien, und Fritz Fend, der später den Kabinenroller entwickelte.

In Aschau haben wir die erste Nacht bei einem Bauern im Kuhstall geschlafen. Die Geräusche im Kuhstall unterbrachen öfters unsere Nachtruhe: Platsch, platsch.....

Mit riesengroßen Rucksäcken stürmten wir am nächsten Morgen los:

Geigenscharte - Grasleitenkogel - Frühmesser - Filzenhöhe - Wildkogelhaus.

Dabei überholten wir zwei für uns ältere Herrn, die schön gleichmäßig ihre Spur zogen. „Mensch schaut die an, bei dem Tempo kommen die nie ans Ziel!“

Irgendwann brauchten wir eine Rast! Es dauerte nicht lange und die 2 „Alten“ kamen nach und zogen locker an uns vorbei. Am Wildkogelhaus waren wir am Abend mit ihnen zusammen.

Für uns war es eine gute, wichtige Erfahrung. Wir hatten gelernt und gesehen, wie der erfahrene Tourengeher auf langen Strecken am Berg gehen soll: Schön gleichmäßig!

Am nächsten Tag gingen wir über Wildkogel, Baumgartenalm, Stangenjoch zurück nach Aschau.



Auf der ersten größeren Skitour!

Im gleichen Jahr trat ich in den Rosenheimer Alpenverein ein, Mindestalter für die Aufnahme war damals 18 Jahre. Für jeden Jungen, der gerne in die Berge ging, war das damals selbstverständlich.

Hochriß, Klausen, Predigtstuhl, Wendelstein und Spitzingsee tauchten ab jetzt in jedem Jahr öfters und regelmäßig in meinem Tourenbuch auf.

Gerne gingen wir kleine Klettertouren, wie Kampenwand mit Mädchen. Sie hatten am Berg Röcke an und wir Buben hinten nach, um einen kleinen Blick unter den Rock zu riskieren.

13. Juni, machte ich meine erste Klettertour mit dem Alpenverein. Ein Herr Rithaler führte die jungen Sektionsmitglieder auf die Kampenwand. Ich kletterte zum erstenmal die Kampenwand Westgipfel - Süd! (und es folgten unzählige weitere Besteigungen dieser Route!) Es folgte noch mit der gleichen Gruppe Totenkirchl - Heroldweg.

Ich hatte Lunte gerochen, aber Abitur, Arbeits- und Wehrdienst und dann der Krieg verhinderten weitere Aktivitäten im Fels. Vom RAD - Lager Oberjoch konnte ich

1938 einige Male den Iseler befahren, von Garmisch

1939 als Gebirgsartillerist Kreuzeck und Alpspitze. Von 19./20.8. lese ich im Tourenbuch Höllental - Zugspitze - Jubiläumsweg zur Alpspitze, von der Zugspitze bis in die Kaserne ohne Seilbahn in 11 Stunden. Die Kriegsjahre sehen alpin sehr mager aus:

1940 2 - Tagestour zum Glungezer

1941 ein Skiurlaub im März mit Vater zur Hopfgartner Skihütte (heute Neue Bamberger Hütte) und mit Schulfreundin Sigrid einige Tage Kürsinger Hütte mit Venediger. Im August hatte ich nochmal Urlaub. Mit Vater ging es mit Zug und Bus nach Ferleiten, zu Fuß über die Pfandlscharte zur Hofmannshütte. Am nächsten Tag Großglockner - Oberwalder Hütte und am 3. Tag über die damalige Mainzer Hütte (heute Schwarzenberghütte) ins Tal, und gleich weiter zur Blaueishütte mit Hochkalter und Schärtenspitze. Weiter geht's im Tourenbuch erst **1945** im April während eines Genesungsurlaubs nach meinem Lungendurchschuß. Hochries, Wendelstein und eine Woche Mitte Oktober in Grafenherberg mit Ilse, der Musikerin vom Bauernhof in Lampersberg.

1946 geht's dann richtig los: 10 mal Hochriß und ich lernte viele Leute kennen bei dem „run“ auf die Hochriß! (So schrieben wir sie damals. Später werde ich die heutige Schreibweise verwenden!) Die Hochries war für uns der Skitourenberg!

Schon vor dem Krieg kamen Sonderzüge aus München nach Frasdorf von der KdF (Kraft durch Freude!) Wie die Ameisen sind alle los zur Hochries. Die Rosenheimer kamen noch dazu, alle natürlich mit dem Zug.

Nach dem Krieg ging es ähnlich weiter. Der Rosenheimer Zug hatte in Frasdorf noch nicht gehalten, da sprangen die ersten schon vom Zug ab, Ski an und los. Der alte Kaiser Sepp z.B. und auch Freund Walde Max und andere veranstalteten ein wahres Wettrennen. Es ging nicht nur um den Konditionsvergleich, sondern auch um einen Platz in der kleinen Hütte! Jeder hatte seinen bestimmten Zugang und seine Abkürzer. Am Haus oben wurden dann die Zeiten verglichen. Ich war oft genug mit dabei --- auch ziemlich weit vorne, denn trotz wenig Essen hatten wir alle eine sehr gute Kondition. So wurde ich auch mit Rummel bekannt und Walde Max und vielen anderen. (siehe „Bergkameraden“)

Die Hochries und oben die Hütte waren für mich im Winter bergsteigerischer, skifahrerischer, geselliger Mittelpunkt.

Der Fasching auf der Hochries war viele Jahre eine feste Einrichtung und da war was los, ähnlich Firstalm, es spielte der ganze Berg verrückt.

Genau erinnere ich mich an einen Skifahrer, der als „Scheißhäusl“ unterwegs war, aus dem Herzlfenster konnte er heraus schauen! Mittags zog er sein Kostüm an der Grozach kurz aus und stellte es neben sich hin. Da kam von hinten einer angeschossen, konnte nicht mehr bremsen und fuhr das Häusl zusammen.

Ein anderes sehr lustiges Kostüm war der „Atomforscher Fuchs“ alias Peter Zitzelsberger. Er hatte seinen Geheimkoffer dabei. Irgendwann auf dem Hochrieshaus zischte und krachte es in dem Koffer und rauchte heraus, die Hose vom Forscher war ganz hübsch verbrannt. Einen Vogelkäfig mit Fisch drin, hatte er auch dabei.

Absolute Spitze war der Schneider Gig einmal, er war als Rakete verkleidet. Seine Freunde hatten am Predigtstuhl ein Seil gespannt, an dem er runter schweben sollte!

Nur die Seilsicherung der Bergwachtfreunde funktionierte nicht so und er sauste voll in eine Baumkrone. Da hing er und zappelte in den Ästen. Seine Freunde befreiten ihn bald. Gott sei Dank passierte nichts.

Die ganze lustige Gesellschaft fuhr dann mit dem Zug nach Rosenheim. Am Bahnhof wartete eine Blasmusik und in einer Art Faschingszug, später organisiert mit Prinzenpaar gings zum Bergwachtball.

Die Gipfelhütte war klein und gemütlich. Oft war ich oben über Nacht, von Samstag auf Sonntag. Wir sangen viel und wenn der alte Seebacher gut aufgelegt war und Harfe spielte, gab es fast nichts Schöneres. Wir machten viel Gaudi, unterhielten uns bestens, machten Gemeinschaftsspiele und feierten manches Silvester.

Da alle Leute am Samstag arbeiteten und wir an der Uni am Samstag noch Vorlesung hatten, wurde es oft spät abends, auf alle Fälle dunkel, bis wir auf die Hütte kamen.

Bei einem nächtlichen Nebelaufstieg suchten wir über das Plateau hinauf, links an den Bäumen und der Hangneigung orientiert. Da war plötzlich vor mir eine hohe Schneemauer. Ich stocherte mit meinem Skistock: Rundum überall Schneemauer. Das gibt es nicht, wo sind wir jetzt? Keine Ahnung. Also wieder zurück und etwas weiter links ging es dann weiter. Am nächsten Tag bei der Abfahrt schauten wir uns das an.

Es war ein total ausgeblasener Kolk, in den es von Osten her flach hineinging und dann plötzlich nicht mehr weiter. Genau da bin ich von hinten hineingetappt. Bei viel Schnee bildet sich dies fast jedes Jahr.





Seebacher spielte auf

Ich glaube, es war in der gleichen, stürmischen Nacht. Wir hatten es uns inzwischen in der Gipfelhütte gemütlich gemacht, als die Türe aufging und die Emmi Aicher, Tochter der Seebachers, voller Schnee hereinkam. Natürlich fragten ihre Eltern, wo denn der Robert sei, ihr Mann? „Ja mei,“ sagte sie, „der Robert und der Schneider Gig ham am Plateau das Streiten angefangen wegen dem Weiterweg. I hab ma dös a zeitlang angehört, dann is ma's z'dumm worn und i hob g'sogt: „I geh jetzt hoam! Und jetzt bin i do!“ Nach längerer Zeit hörten wir ein Poltern und Schimpfen im Vorraum, wir versteckten die Emmi

schnell im Kellerabgang. Es waren Robert und Gig, die erste Frage galt Emmi. „Na, die is net do.“ Wer den Gig einmal wettern gehört hat, der kann sich vorstellen, was jetzt kam: „De bluats Weibaleit, oilwei sans g'scheita, jetzt könna ma zum Suchn geh'n bei dem Sauwetta.....“ usw.

Sehr froh waren sie, als Emmi dann wohlbehalten aus dem Keller kam, mit einer Flasche Wein als Versöhnungstrunk!

Der Seebacher hatte eine Holzseilbahn hinunter nach Oberwiesen zum Jagahäusl. In einer Sturmacht mit dichtem Schneegestöber hörten die Wirtsleute etwas auf ihrem Dach. Da schauten sie hinaus und hörten wie der eine sagte, : „Da geht's weiter, ich hab das Seil der Materialbahn in der Hand.“ In Wirklichkeit hatte er den Blitzableiter auf dem Dach in der Hand.

In den 90 er Jahren hörte ich mal einen sagen: „Also die Hochries ist wirklich kein Skitourenberg!“ Der Mensch hat keine Ahnung was früher los war.

Es war ja nicht die Hochries allein, es war die herrliche Runde, die man machen kann: Die Abfahrt zum Jagerhäusl und die abschließende Abfahrt übers Abereck, mit den vielen Varianten vom Predigtstuhl bis zur Klausen.

Wir waren den ganzen Tag beschäftigt und wenn wir ins Tal kamen, war es meist schon dämmrig. Vor dem letzten Zug reichte es immer noch zu einer Einkehr beim Niederauer oder Obholzer zum Ausklang des schönen Tages. Eine Tradition, die ich lange beibehielt.

Sicher, in den letzten Jahren hat sich das ganze Verhalten an der Hochries etwas verändert.

Viele Leute waren des Lifteln's müde, hatten das Anstehen dick und das Winterwandern setzte sich durch. Auch die schneearmen Winter halfen dazu. Oft war die N- Seite schneefrei und man konnte gut hinaufgehen, was früher nie der Fall gewesen war. Dann wurde es normal, einer spürte immer gleich hinauf, auch nach den dicksten Neuschneefällen. Sehr häufig Charly Lüdecke, einer der absoluten Hochries - Stammgäste.

Vor den 60 er Jahren ging man ohne Ski nicht auf die Hochries, das weiß ich sicher.

Wir hatten eine Sektionsfahrt ausgeschrieben, da wollten einige ohne Ski mit, sie hatten keine Chance. Vor der Hochries - Nordabfahrt hatten wir großen Respekt. Immer hatten wir Angst vor Lawinen bei zu viel Schnee, ganz selten fuhren wir hinunter. Bei Firn war es natürlich super. Einmal ging es noch an Pfingsten, da nahm ich mal meine Kinder mit, die staunten nicht schlecht und hatten eine mords Gaudi, als sie ihren leicht „angedudelten“ Vater unter einem Boschen rausziehen mußten.

So viel über die Hochries einst und jetzt, wo die Fußgänger auch im Winter in der Überzahl sind und regelmäßig die Skispur zu unserer Freude zertrampeln!

Wir sind jetzt im Jahr **1946**. Die Grenzen waren noch zu (bis Mitte 49), unsere Transportmittel Fahrradl oder Bahn und Bus, die Verpflegung außerordentlich dürftig. Jeder hatte seine Spezialmischung: Griesbrei, Haferflocken ohne und mit Zucker, Kartoffelsalat usw.

In den Osterferien im Funtenseehaus hörte ich am Nebentisch folgende schwerwiegender Diskussion: Wie ist das bisserl Fett am besten ausgenützt?

- a) in die Suppenschüssel und dann in die Teller;
- b) Fett in die Teller und Suppe drauf;
- c) Suppe in die Teller und dann das Fett hinein.

Den Ausgang der Debatte übertönten wir mit einem lauten Lied.

Mit meinen Lehrmeistern M. Rummel und v. Crailsheim holte ich mir die höheren Weihen im Klettern an Kampensüdwand , Kl. Watzmann direkte Westwand, Göll - Großer Trichter und Hörndlwand Ostkante und Schwarzer Riß.

Im Göll - Trichter überraschte Lak und mich ein massives Pfingstgewitter. Es gibt da 3 Klemmblöcke. Zwei hatten wir schon überklettert, beim 3. muß man unten durch und durch ein quadratmeter großes Loch hinaus ins Freie und damit in leichteres Gelände. Nur - das Loch war voll Wasser, wir hinter dem Wasserfall. Nach 1 ½ - 2 Stunden schien uns die Wassermenge nicht mehr so kompakt, also Luft holen und durch. Draußen regnete es nur mehr leicht, aber so tropfnäß wie wir waren mußten wir noch weit hinauf zur Göll - Leiten und bei Nacht hinuntersuchen zum Purtschellerhaus. Lak wäre zu gerne sitzen geblieben, aber ein Biwack kam in unserem durchnässten Zustand nicht in Betracht. Um 23 Uhr servierte uns die Wirtin noch ein warmes Essen!

Zu dieser Tour steht folgende Bemerkung in meinem Tourenbuch:

„Infolge Wettersturz wären wir unter dem 3. Block bald erstickt. Abstieg bei Regen und Nebel zum Purtscheller Haus. Es empfiehlt sich, nicht über den Gipfel zu steigen, sondern ohne Gepäck über die alte Göll Westwand zum Einstieg zurück abzusteigen.“

(Ich schrieb zu der Zeit viele Kommentare in mein Buch, denn wir hatten kaum Führer oder genaue Beschreibungen der Touren.

Bei der oben genannten Tour hatten wir mords Rucksäcke dabei, denn wir dachten wir müssen auf der Hütte übernachten. Dabei zeigte uns die Erfahrung, es ginge wunderbar ohne viel Gepäck.)

1947 liest sich mit 17 Skitouren, 9 Klettereien und 5 Wanderungen recht gut. Hervorzuheben sind am:

24. - 25. 6. mit Lak die Grundübelhorn - Südkante in der Reiteralpe.

28. - 29. 8. Watzmann - Ostwand, Salzburger Weg

Zum erstenmal in der berühmten Wand! Mit Manfred fuhr ich am Samstag über den Königsee, und wir marschierten zur Eiskapelle und hinauf zum Biwackblock im Schöllhornkar, unter dem sich eine mit Heu gepolsterte Höhle befand. Das war unser Glück, denn nachts regnete es und eine andere Seilschaft mußte am Morgen naß absteigen. Wir waren schön trocken und überlegten was tun? Das Wetter war recht zweifelhaft. Da kamen 2 von unten rauf, und fragten ob wir gehen, und ob sie mitgehen dürfen. Meine 2. Begegnung mit Erwin Kellerhals! (siehe „Bergkameraden“)

Die Tour war nicht so angenehm, im Nebel war's nicht so leicht zu finden. Im Führer war ein Schneefleck genannt, den suchten wir dauernd, Kunststück, er war heuer gar nicht da!

Um 17 Uhr am Gipfel wurde es endlich klar. In relativer Frische über Hocheck zum Watzmannhaus.

31. 8. Hoher Göll, Direkte Westwand

„Meine bisher schönste Fahrt, bei wolkenlosem, herrlichem Herbstwetter, sehr luftig und ausgesetzt.“ (Originaltext Tourenbuch)

20. 9. Hocheck - Ost (Aschauer)

Wir machten uns am Einstieg zurecht und vor uns waren 2 ältere Männer. Oh Gott, dachten wir, da müssen wir lange warten heute. Denkste, die 2 haben wir nach kurzer Zeit nicht mehr gesehen. Im Gipfelbuch sahen wir ihre Namen, es waren 2 bekannte Expeditionsbergsteiger. Einer hieß Teufel, den anderen habe ich leider vergessen!

1948 waren es 21 Skitage, 14 Klettertouren und 2 Wanderungen.

11. - 20.3. kommt meine erste große Skiunternehmung auf die Wiesbadener Hütte in der Silvretta. (Siehe „Grenzgeschichten“!)

17.5. Grundübelkante mit Manfred R.

Die Anfahrt war damals immer langwierig. Mit Zug bis Berchtesgaden, mit Bus zum Hintersee und dann zu Fuß. Durch das Mistloch stiegen wir in eine Alm ein zur Übernachtung. Einmal hörten wir Geräusche, da waren ein paar andere am Aufbrechen der Tür. Wir machten uns innen bemerkbar und vertrieben sie! Es wurde eine unruhige Nacht, irgendwann erschien die Polizei und kontrollierte uns. Die Alm gehörte dem Bürgermeister von Ramsau und die Polizisten mußten Anzeige erstatten. Das war ungut. Wir versprachen den Polizisten, wir gehen zum Bürgermeister und erklären ihm alles, vor allem, daß wir ja nichts beschädigt hatten und die Einbrecher verjagt hatten. Abhauen war nicht drin, denn sie hatten ja unsere Personalien. Der Bürgermeister war nett und ließ uns ziehen. Da waren wir sehr froh. Eine Anzeige hätten wir nicht brauchen können.

1948 erfolgte auch mein Eintritt in die Sektion Bayerland, denn ich wollte ohne Manfred auch einmal auf die Eibensteinhütte bei Seegatterl und das ging nur als Mitglied der Sektion Bayerland. Also Aufnahmeantrag, Tourennachweis und von einer Jury wurde ich dann als würdig befunden und aufgenommen.

2. 9. - 5. 9. Erster Urlaub - Oberreintalhütte mit Anderl Winkler, beim legendären Fischer Franzl. Es traf sich ganz witzig. Zu der Zeit, in der ich in Erinnerungen kramte, kam ein Buch übern Fischer Franzl heraus. Ich bekam es von meiner Tochter zu Weihnachten. Die persönlichen Eindrücke so eines Menschen kann ein Buch nicht ersetzen. (siehe „Unfälle...“)

12.9. Blaueisumrahmung mit Hofer Ala (siehe „Bergkameraden“)



Bis zum Einstieg gingen wir mit unseren normalen Bergstiefeln, dann zogen wir die Kletter-patschen an, steckten die anderen in den Rucksack (bei Überschreitungen) und los ging es. Am Gipfel sagte ich: „So, jetzt zieh' i meine Bergschuh wieder an!“ Da staunte Ala: „So, die Bergschuh, die stehn am Einstieg unten.“ Meine kurzer Kommentar: „Ja du Depp, wir wollen doch die Überschreitung machen!“ Da kletterte ich alleine runter und holte die Stiefel. Ala zog ohne Kommentar seine Stiefel an und weiter ging die Tour.

1949 kamen zu 16 Skitagen 27 Klettertouren und 2 Wanderungen.

24. 8. - 28.8. Urlaubswoche gleich nochmal Oberreintalhütte. Diesmal mit Hofer Erwin.

Auch diesmal gab es einen Unfall, ich arbeitete Erwin auf, in der Kubanek - Spindler an der Musterstein Süd (siehe „Unfälle...“).

Im September ging die Grenze ins „Gelobte Land“ Tirol auf, allerdings erst für grenznahe Bewohner und mit nur 5.—Mark pro Tag. Da blieb nur schmuggeln. Bald lernte ich einen Kufsteiner Geschäftsmann kennen, der in Rosenheim ein Konto hatte. Da konnte ich Reichsmark einzahlen und mit dem Beleg bei ihm Schilling abholen. Da ich meist mit dem Rad unterwegs war, konnte ich dort auch meine doch etwas schwere Kletterausrüstung deponieren. Auf geht's, der Kaiser lockt.

10. - 11. 9. Erstes Wochenende auf der Gruttenhütte mit Erwin Kellerhals:

Törlwand - Schiefer Riss und Leuchsturm - Südwand.

16.9. - 21.9. Hofer Erwin hatte ich ja aufgearbeitet, aber Bruder Ala fuhr gerne mit: Kopftörl - grat, Bauernpredigtstuhl - Rittlerkante, Christaturm - SO Kante, Predigtstuhl - Dülfer West!

An der Rittlerkante stellte Ala einmal fest: „Das ist eine typische Rittlerstelle!“ Da fragte ich: „Wie viele Rittlerstellen bist denn schon gegangen?“ Da meinte er trocken: „Keine! Das ist meine Erste !“

Nach 6 Tagen stiegen wir ab und fuhren nach Rosenheim. Ala mit Bus und Zug und ich mit Radl. Daheim haben wir überlegt, was machen wir jetzt?

Eigentlich war es so schön drin, ja dann fahren wir wieder hinein. Gesagt getan, am 22.9. gings wieder los, Ala mit Zug und Bus, ich als Student mit wenig Mittel fuhr mit dem Radl. Ala nahm meinen schweren Rucksack mit, ich hatte nur leichtes Gepäck. Bevor wir uns trennten habe ich mir in Kufstein noch einen Aufschmitt gekauft, als Proviant und los geradeln, Eibergstraße hinaufgeschoben und bei der Kreuzung nach Söll war früher eine Wirtschaft und da habe ich Brotzeit gemacht. Beim Zahlen stellte ich fest, mein Geldbeutel ist im Rucksack bei Ala. „Mei Frau Wirtin das ist mir jetzt peinlich, ich hab kein Geld dabei, das ist bei meinem Freund im Bus.“ „Ja wo wollts denn hin?“ „1 Woche auf die Gruttenhütte!“ Die Wirtin sagte: „Ist kein Problem, dann zahlst halt wenn 'd heimfahrst!“ Da fiel mir mein Aufschmitt ein und mit dem konnte ich bezahlen und bekam sogar noch was zurück.

Spät abends kamen wir auf die Gruttenhütte. Das Haupthaus war schon zu, alles dunkel, aber unser Zimmerl im Nebenhaus war offen, wir kuschelten uns in die unbezogenen Betten und schliefen schnell ein.

Die haben vielleicht alle geschaut, als wir zum Frühstück erschienen wie wenn nichts gewesen wäre. Es gab ein begeistertes: Hallo!

Es waren schöne Tage damals auf den Hütten, es waren wenig Leute da und alles war so familiär. Es durften ja nur die grenznahen Anwohner nach Österreich, die Münchner durften noch nicht über die Grenze!

Wir machten viele schöne Touren! In meinen Urlauben ging es immer Schlag auf Schlag, jeden Tag eine Klettereи, höchstens einmal Umzug zu einer anderen Hütte, aber Ruhetag gab es nicht. Höchstens vom schlechten Wetter aufgezwungen.

Kreuztörlturm - Akademikerkante, Predigtstuhl N - Kante, Fleischbank SO - Wand und O - Wand. Friedrichsturm SW - Wand. In diesem Jahr am 16. 10. machte ich eine meiner schwereren Touren, Predigtstuhl - Schüle Diem.

1950 waren es 34 Skitouren, 21 Klettertouren und 4 Wanderungen

Die Fahrten nach Österreich waren immer noch was Besonderes.

4. - 5. 3. Patscherkofel - Glungezer. Es war damals super, man konnte bis zum Inn hinunterfahren und die Ski wassern!

5.4. - 10.4. Stubaier, Franz - Senn - Hütte, erste große Skifahrten: Ruderhofspitze, Schrankogel, Kreulspitzen, Kreulscharte.

14. 5. Pyramidenspitze, Abfahrt Eggersgrinn, mit Rummel und Schlosser Ella, Anfahrt mit dem Radl über Windshausen. An der Grenze eine strenge Kontrolle der 3 Radl, alles hat der Grenzer auseinander genommen, die Lampe, den Dynamo, die Luftpumpe. Er hat unser Geld gesucht, es waren immer noch die 5.—Mark erlaubt. Er hat aber nix gefunden, es war wo anders versteckt! Aufstieg Vorderkaiserkofel, Übernachtung, am nächsten Tag Pyramiden-

spitz und übers Eggersgrinn abi. Wie wir wieder zu unseren Rädern kamen weiß ich nimmer. Wahrscheinlich mit dem Postauto.

25.5. - 29.5. An Pfingsten ging es gleich noch einmal in die Stubaiertalbahn: Dresdner Hütte! Alleine die Anfahrt war schon ein Abenteuer und kostete einen Urlaubstag. Am 24. abends sind wir, Hofer Edi, Schlötzer Karl und ich, mit dem Nachtschnellzug nach Innsbruck gefahren. Jetzt waren wir mitten in der Nacht am Bahnhof, da ließ uns der Ober im Wartesaal 1. Klasse auf den Polstersesseln schlafen. In aller Herrgottsfrüh marschierten wir zum Stubaitalbahnhof, mit großen Rucksäcken in Bergkluft und Ski. Dabei kamen wir an einem Gebäude vorbei, da standen ein paar Herrnradl davor und ein Portier in Livree stand vor der Tür, lüppte seine Mütze und rief: „Was is meine Herrn, farn ma amoib oba?“ Da spannten wir erst, daß wir beim Innsbrucker Puff waren. Aber - keine Zeit und auch kein Interesse! Am Stubaitalbahnhof hatten wir noch etwas Zeit und hatten beschlossen, länger als geplant zu bleiben. Da sagte der Edi: „Ich schreib schnell eine Karte an meine Eltern!“ Da sag i: „Gut, schreib an meine Eltern einen Gruß dazu!“ denn sie wohnen ja gleich gegenüber vom Edi. Da kam er zurück und sagte: „Du, von Dir krieg i die halbe Karte und das halbe Porto bezahlt!“ Denn auf der Karte stand ja eine Nachricht für meine Eltern!

Vom Endbahnhof der Stubaitalbahn erwischten wir einen Laster nach Ranalt und dann ging es zu Fuß noch weit das Tal hinein und Aufstieg zur Dresdner Hütte. Da war ein altes Mutterl Hüttenwirtin, die ist immer mit uns aufgestanden, egal ob 3 Uhr, 4 Uhr, hat uns bestes Frühstück gemacht, mit Spiegelei und Schinken, was wir nur wollten. Außer ein paar Österreichern waren wir die einzigen Gäste.

Alpin waren wir sehr aktiv. Schaufelspitze, Wildspitze, Zuckerhütl, Wilder Pfaff, Wilde Leck, Sonnklarspitze, Signalgipfel, Wilder Freiger.

Damit war die Skisaison zu Ende, es ging wieder in den Fels.



In der Fleischbank Südostwand und Erwin in der Fleischbanksüdost

Ab Juni war ich fast jedes Wochenende im Kaiser. Zu den Klettertouren kam noch ein Anziehungspunkt: Die Tochter einer Cousine von mir aus der Rheinpfalz, Renate, 17 Jahre, hatte unseren Haushalt in Rosenheim geführt, weil sich meine Mutter beim Schlittschuhlaufen den Arm gebrochen hatte. Sie blieb dann den ganzen Sommer bei uns, lernte die Berge kennen und blieb einige Wochen als Hausmädchen in der Gruttenhütte. Sie war ein alpines Naturtalent. Ohne jede Vorkenntnis ging sie mit mir: Kopftörlgrat, Christaturm SO - Kante,

Kleine Halt NW - Kante, Totenkirchl auf verschiedenen Wegen. Schweren Herzens verließ sie uns Ende Oktober.

Mitte August kam ein Abstecher: Gletschervermessung an der Schesaplana (siehe „Grenzgeschichten“)

5. 10. Totenkircherl - Dülfer Westwand mit Kellerhals Erwin.

Wir hatten nur eine schlechte Beschreibung, daher folgender Eintrag in meinem Tourenbuch:

„Einstieg schwer zu finden. Man verfolgt die Winklerschlucht etwa 3 Seillängen, einige Stufen werden rechts umgangen. Bei dem Überhang, der links umgangen wird, verläßt man nach der Umgehung die Schlucht und quert etwa 45 m waagrecht, bzw. leicht steigend nach links, bis man hinter einer Rippe in eine Rinne kommt. Diese verfolgt man etwa 20 m, verläßt sie nach rechts und klettert auf der rechten Rippe bis zum begrünten Kopf der Rippe. Hier beginnt das 8 m Wandl (Steinmann). Nach dem Schluchtquergang kommt man in einen begrünten Kessel, Wandbuch und Biwackstelle. Nach 2 Seillängen sieht man an einer Rippe 2-3 Haken, in der Rinne links davon wieder einen (Ringhaken). Verhauer !!! Der richtige Weg geht rechts davon sehr schwierig, (einige Haken) unter einem Überhang, den man mit Hilfe eines senkrecht nach oben geschlagenen Hakens erklettert. Unsere Zeit, einschließlich 2 Verhauern: 9 Stunden!“

14.10. Predigtstuhl Mittelgipfel Westverschneidung

„Die Tour verlangt viel Kraft. Eine Seillänge nur Überhänge, 8 - 10 Karabiner, einige Schlingen, Doppelseil, leichter als Schüle Diem. Zeit 3 Std.“

1951 wird es mager: 12 Skitage, Beinbruch am 11.2. in Oberwiesen (siehe „Unfälle“), 18 Klettertage und 2 Wanderungen.

Im Juni geht's Klettern wieder! (Kaiser)



15.7. Kopftörlgrat mit meinem Vater zum 71. Geburtstag, und noch mal zum 75.

Die ganze Zeit bisher hatte ich ihn nie beim Klettern dabei gehabt. Das war mein Geburtstagsgeschenk. Es ging schon gut los, bei der Abfahrt in Rosenheim stieg er in Uli 's Käfer ein, zog ganz locker die Türe zu, und hatte die Hand am Türrahmen und offenen Fenster. Er hat sich 2 Finger voll eingezwickt.

Beim Klettern streckte er die 2 blauen Finger einfach weg. Wir überholten als 3 er Seilschaft sogar 2 Partien Münchner. Ende August / Anfang September mache ich ab jetzt regelmäßig Kletterurlaube, sehr häufig in den Dolomiten.



Dieses Jahr mit Hofer Ala zum Sellajoch. Großer Murfreit Turm - Delagoweg, Langkofel Eck O - Wand, Grohmann Spitze, 1. Sellaturm - Trenker, 2. Sellaturm - Glückverschn. Murfreit Turm NO, (Abbruch wegen Regen) Fünffingerspitze Kieneriß - habe ich auch als ganz schön schwer in Erinnerung. Es kommt dabei ein unver-schämter Spreizschritt und da sage ich zu Ala: „Da wenn'd her kommst, schaust besser net nunter!“ „Warum?“ fragte Ala, da antwortete ich locker: „Des

siehst dann schon!“

In der Marmolata S - Wand kam einmal Ala nicht nach, es rührte sich nix, ich rief und schimpfte und als er dann endlich ankeuchte, sagte er: „Schnell, schnell schau daß 'd weiter - kumst, hinter mir is a italienischer Bergführer mit seim Kunden, der hat von mir Seilhilfe gebraucht.“ Da habe ich einen Zahn zugelegt, wir sahen die Beiden nicht mehr.

Am 19. November heiratete ich, ich war zu der Zeit noch in Würzburg und war 2 Monate nicht am Berg. Erst wieder Weihnachten Skifahrt auf die Hochries und Silvester war sogar meine Frau mit auf dem Gipfel.

1952 brachte ich es auf 20 Skitouren, 24 Klettereien und 1 Wanderung

14. 4. - 23. 4. Ostern tobten wir uns richtig aus bei einer Ötztal - Durchquerung von Vent nach Sölden. Jeden Tag machten wir 3 Gipfel, einmal 7:

„Similaun, Östl. Mittlere, Westl. Marzellspitze, Similaun, Hauslabjoch, Finalspitze, Schöne Aussicht.“

14 Tage später begann die Kletterzeit.

28. 6. wollte Erwin unbedingt die Predigtstuhl Nord, durch die Fichtel-Weinberger gehen. Es ist mir nie mehr passiert, aber heute hatte ich überhaupt keine Lust, es schien mir zu schwer, ich wollte nicht. Aber Erwin bearbeitete mich so lange, nur mal probieren, nur bis da und da hin, usw. Also gab ich nach und siehe da es ging und wir machten die Tour ohne Probleme.

27.7. Straßwalchschlucht zwischen Scheffauer und Sonneck! Mit Kellerhals und Ala Hofer. Lang und schwer.

Erna Kellerhals war am Normalweg aufs Sonneck gegangen und lag nackert oben am Gipfel in der Sonne. Der Ala war entsetzt, als uns die „EVA“ entgegenkam und begrüßte.



Ala hatte inzwischen ein Auto.....

August mit Ala H. Urlaub in den Dolomiten, 3 Zinnen Hütte: Kleinstes Zinne, Kleine Zinne, Große Zinne, Mittlere Zinne, anschließend Rosengarten, Vajolettürme.

Auf der Rosengarten Hütte lernten wir 2 Mädchen kennen, die mit einer anderen Gruppe unterwegs waren. Sie ließen ihre Gruppe im Stich und fuhren mit uns nach San Martino. Ala und ich machten die Schleierkante an der Cima della Madonna. Danach mußten wir die Mädchen wieder zu ihrer Gruppe bringen.

Am 16.11. begannen die Skitouren, Hochries, Feichteck, Karkopf, Predigtstuhl, Apereck....

1953 kamen zu 24 Ski-, 17 Kletter-, 2 Wander- erstmals 4 Gletschertage.

Im Febr. 5 Tage Skitour mit Kare Schlötzer, Ulmer Hütte,

29. 3. - 5. 4. Oberwalder Hütte von der Rudolfshütte aus. Wir tobten uns wieder aus, Hofer Edi, Schlötzer K. und ich: Glocknerumfahrung und Wiesbachhorn.

Im Sommer kam der erste Zermatt Urlaub, Karl Werner, K. Schlötzer, Hofer Ala und ich.

Ala hatte inzwischen ein Auto. Am 2. 8. Anfahrt bis Disentis, Andermatt, Zeltnacht auf einer Wiese am Oberalppaß. Weiterfahrt bis St. Nikolaus, hier war die Straße zu Ende, wie jetzt in Täsch. Mit dem Zug nach Zermatt.

In voller Berglermontur, mit Riesenrucksack, Pickl, Steigeisen und Zelt, gingen wir durch Zermatt. Ich war der letzte von uns und hörte die Bemerkungen der Urlauber. Schau die an, die armen Kerle, die machen sicher die Matterhorn Nordwand.in allen Sprachen.....

In Winkelmatzen beim Steinauer Wiggerl, einem Bergführer aus München, wohnten wir in seinem Chalet „Durchzug“. Der Wiggerl betonte immer, das heißt nicht so weil der Wind

durchzieht, sondern weil so viele Bergsteiger durchziehen.

Hechtel schreibt in seinem Buch: „.....Wiggerl war ein echtes Münchner Original. Von Beruf Drogist, war er es eines Tages satt geworden, Aspirin und Schwämme zu verkaufen. Konsequenterweise widmete er den Rest seines Lebens dem Bergsteigen. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich durch Schreiben, Lichtbildervorträge und Führen. Er erwarb dabei keine Reichtümer, war aber glücklich und zufrieden.“

Er machte es ganz geschickt, denn bei den Schweizer Bergführern war es nicht so leicht zu existieren. Er war der erste, der in Zermatt Lichtbildervorträge hielt. Er fragte beim Bürgermeister nach und der sagte: „Ja machen Sie das nur, ist eine prima Idee. Wenn die unseren nicht drauf kommen, ist das ihr Problem!“ Zum Schluß seines Diavortrages sagte Wiggerl: „Diese Berge können Sie alle besteigen, aber nicht mit mir, sondern es gibt hier viele gute Bergführer.“ Das war ein geschickter Schachzug.

3. 8. Zur Betemps Hütte, die heutige Monte Rosa Hütte.

4. 8. Heute wollten wir die Überschreitung Monte Rosa, Zumstein Spitze, Capana Margarita machen, aber um 3 Uhr war Nebel, keiner stand auf. Dann wurde das Wetter gut und um 7 Uhr starteten wir reichlich spät. 9 ½ Stunden brauchten wir alleine bis zur Dufour Spitze, da war natürlich an eine Überschreitung nicht mehr zu denken. Also wieder zurück zur Hütte, aber da kamen wir so spät zurück, dass wir nichts mehr zu Essen bekamen.

5. 8. „Aufstieg über den Grenzgletscher, landschaftlich herrlich, Zeit 8 Stunden, die Höhe macht sich stark bemerkbar, unterwegs haben wir Tee gekocht. Ich kann auf der Capana Margarita (4554 m) kaum schlafen. Nasenbluten. Auf der Höhe haben sie 3- stöckige Betten und ich hatte das oberste.

6. 8. Das Wetter sah schlecht aus, wir entschließen uns trotzdem zur Liskamm - Überschreitung unter höchster Eile. Ala muß verzichten, er war unser Langsamster. Liskamm zeigt beste Verhältnisse, kein Blankeis, fester Schnee, aber starker Weststurm. Wir überschreiten den Grat ohne Rast in 3 - 4 Std. Karl und Werner besteigen noch den Castor. Am Felikjoch bleibe ich sitzen: Bei der Erkundung von der Monte Rosa Hütte ist mir eine Steinplatte unter den Füßen weggerutscht und ich bin auf den Rücken gefallen und habe mit dem Schnaufen Schwierigkeiten gehabt. Zuerst wollte ich allein absteigen, aber das ließ ich schnell bleiben wegen der vielen Spalten. Ich wollte auf die Beiden warten und angeseilt absteigen. Aber wir waren alle 3 so kaputt, daß wir unseren Weg ohne Seil durch den stark zerrißenen Zwillingsgletscher suchten..

8. 8. Aufstieg zur Hörnlöhütte, gemütlich 4 Stunden.

9. 8. Matterhorn

Hörnligrat nicht schwierig, im oberen Viertel schwere Stellen mit Seil gesichert. Matterhorn enttäuscht, je näher man hin kommt (brüchig). Hörnlöhütte - Gipfel 4 ½ Stunden. Herrliche Sicht, Mont Blanc, Dauphiné, Grand Paradiso usw. Etwa 20 Partien am Gipfel. Abstieg nimmt kein Ende mehr, ins Tal über Stafelalp nach Winkelmatte.

Wiggerl nahm uns mit aufs Matterhorn. „Buam, geht's glei hinter mir!“ Er hatte einen Gast, wir sollten gleich nachklettern. Karl und Werner waren schon weg, Ala und ich waren noch am Einstieg. Ich wollte gerade los, da kam ein Schweizer Bergführer, schob mich auf die Seite und sagte: „Ich möchte hier vor!“ Da wurde ich grantig: „Da könnt a jeda kemma!“ und kletterte los. Ich wollte unbedingt den Anschluß zum Wiggerl nicht verlieren, denn gerade die Wegfindung am Matterhorn ist das A & O.

Den Bergführer mit seinem Kunden haben wir nicht mehr gesehen.

11.8. Trifftjoch, Trifftthorn, Zinalrothorn - Rothorngrat.

Schönste Urgesteinskletterei Zermatts, Schwierigkeit nicht über IV, Zeit 8 Std. ab Trifftjoch. Steigeisen und Eispickl nicht notwendig. Abstieg zur Rothornhütte 1 ½ Std. Allgemeines: Sämtliche Anstiege nach unseren Begriffen leicht, allerdings hatten wir beste Verhältnisse. Aufbruch zu den Touren allgemein 4 Uhr. Nachmittag werden die Gletscher grundlos. Auf Hütten wird mitgebrachte Verpflegung gekocht. Um 9 Uhr strenge Hüttenruhe.

Führerlose Bergsteiger nicht gut angeschrieben. Vor allem auf der Mont Rosa Hütte. Angegebene Zeiten sind Mittelwerte, die je nach Verhältnissen nach oben oder unten stark über- oder unterschritten werden können. Über 4200 m Höhe machen sich bei mir Atembeschwerden bemerkbar.“

Das war mein erster Zermatt Urlaub mit den ersten 4000 ern.

Eine kleine Geschichte am Rande: Wir hatten damals schon Bergschirme dabei. Im Abstieg von der Hörnlihütte pflaumte uns eine Gruppe Schweizer an:

Was wir da für Blitzableiter dabei haben usw. Kurz drauf hat es zu regnen angefangen. Die Schweizer haben sich unter Bäume verkrochen, wir spannten unsere „Blitzableiter“ auf und zogen grinsend an ihnen vorbei. Es hat lange gedauert, bis man Schweizer mit Regenschirmen am Berg gesehen hat.

Ähnlich war es mit dem Gebrauch von Skistöcken im sommerlichen Gebirge, auch auf Gletschern. Oft wurden wir gefragt: Wo habt ihr eure Ski gelassen? Dabei wußte ich, daß Schweizer Expeditionen grundsätzlich Skistöcke dabei hatten. Nur in der Heimat waren sie anscheinend verpönt. Jetzt sieht es anders aus, schon Kinder benützen Stöcke.

So ging es über Jahre weiter, bis die Kinder ihren Tribut forderten. Ilse kam 1952 zur Welt, Heinzi 55 und Klaus 57. Meine Frau war über Jahre die Bezugsperson für meine Kinder, der Vater war ja während der Woche beruflich unterwegs und am Wochenende meist am Berg. Irgendwann trafen wir eine Vereinbarung: Jedes 4. Wochenende gehört der Familie! Bis ich hörte, wie meine Tochter zu ihren Brüdern sagte: „Das wird ein ungemütliches Wochenende, der Vater bleibt zuhause“! Natürlich, bei schönem Wetter habe ich die Gesellschaft zu einer Wanderung aus den Betten getrieben. Die hätten lieber ausgeschlafen und wären gemütlich in das Schwimmbad oder an einen See gefahren.

In den Sommerferien hat es sich eingebürgert, dass ich meine Familie an die Adria fuhr und nach 3 Wochen wieder abholte. Kamerad Kellerhals wartete schon irgendwo im Gebirge. Es gibt aber schon einige Urlaube, die wir gemeinsam verbrachten, z.B. Zelten in der Bucht von Rabac in Jugoslawien. Fahrt mit einem geliehenen Käfer, 2 Erwachsene, 3 Kinder, 2 Zelte, Schlafzeug, Kochzeug und und..... Rücksitz und Rückenlehne mußte ich ausbauen, sonst hätte ich den ganzen Krempel nicht untergebracht. Sicherheitsgurte gab es ja noch nicht. Für Korsika konnte ich meine ganze Familie auch ein paar Mal begeistern. Rückblickend muß ich feststellen: Bei meinem Drang ins Gebirge hat die Familie fast immer zurückstecken müssen.

Deshalb weiter mit meinen alpine Erlebnissen. Ich muß mich auf die Höhepunkte, heute würde man highlights sagen, beschränken: Wir sind im Jahr 53. Nach der Rückkunft aus Zermatt ging ich mit meinem Kameraden Uli Kahl am 30.8. durch die Watzmann Ostwand, diesmal auf dem klassischen Kederbacherweg. Immer erleben wir etwas Besonderes. Das Firnfeld unterhalb der Schöllhornplatte hatte eine breite Randkluft. Eine andere Partie war schon da und suchte einen Übergang. Der Erste ließ sich von seinem Kameraden gesichert in die Randkluft gleiten bis zur Felsberührungs, kletterte dort etwas höher als sein Spezl stand und meinte, gut gesichert könne der springen. So geschah es auch mit dem Erfolg, dass sich der ein mords Hörndl am Schädl holte. Die Lehre für uns: Wir hackten uns mit dem Pickl einen Schwammerl aus dem Firn und konnten so ohne Risiko abseilen.

Es muß ein schöner Herbst gewesen sein, denn am 6.12. machte ich mit Erwin bei bestem, warmem Wetter die Alte Südwand des Leuchtturms, Erstbesteigung 1930 von H. Lucke, Peter Aschenbrenner u. H. Jaquet.

Peter Aschenbrenner hat uns bei einer Übernachtung im Stripsenjochhaus die Geschichte dieser Erstbesteigung erzählt: Nach einer feuchtfröhlichen Nacht zogen die Drei reichlich spät in die Steinerne Rinne. Nichts konnte sie reizen. Schließlich standen sie am Ellmauer Tor. „Geh ma zur Grutten!“ Und da lockte die unerstiegene Südwand des Leuchtturms!

Unsere Klettervorbereitungen nach einem langen Skiwinter waren die Südwände der Kampenwand und der Ruchenköpfe. Wenn dann die Zettenkaiser - Ostwand keine Schwierigkeiten bereitete, wußten wir, daß wir uns an Höheres wagen konnten.

3.7.1955 Fleischbank Ostwand V. Im Tourenbuch steht: „*Am Höhlenüberhang fehlte ein Haken. Beim Schlagen eines Neuen sagte unter mir ein Junger: „Auweh!“ Er entfernte später meinen Haken, versuchte 20 Min. so über die Stelle zu kommen, und schlug dann doch wieder einen Haken. Wir sahen die Partie den ganzen Tag nicht mehr. Zeit: 3 Std. 50 Min.*

21.7.1958 Piz Badile Nordkante, die erste Urgesteinskletterei mit Erwin Kellerhals. Wir machten gerade Brotzeit am Parkplatz im Val Bondasca, als ein gewaltiges Gewitter niederging. Im Auto konnten wir es gut abwarten, allerdings hatten die anschwellenden Wassermassen meine zur Kühlung im Bach lagernde Butterdose weggespült. (Heute würde ich sagen Gott sei Dank keine Bierdose, aber damals war unser Proviant noch einfacher!) Der anschließend trockene Aufstieg zu einem Schafunterstand auf der Sass Fura, in dem gerade 6 Personen kriechend Platz fanden (die heutige Hütte gab es damals noch nicht), war wegen des hohen, nassen Grases doch nicht so trocken, wir wurden nass bis übers Knie. Die Nacht wurde entsprechend unangenehm. Dafür entschädigte uns der folgende schöne Tag mit einer herrlichen Kletterei voll. Etwas nachdenklich stimmten uns einige abseilende Partien, die wegen des gestrigen Gewitters zu einem Biwak gezwungen worden waren. Wir entschlossen uns, die nächste Nacht in der auf der Südseite gelegenen Badilehütte zu verbringen. Das stellte sich als Fehler heraus, denn am nächsten Tag mußten wir den Rückweg über den Passo di Bondo bei Nebel, Gewitter und Schneetreiben mühsam suchen. Man hat in einem Felskamm die südlichste von 5 - 6 Scharten zu überschreiten. Aber suche die Scharte mal im Nebel! Wir hatten es schon bei ein paar Scharten versucht, aber da ging es drüben nicht runter. Erst als wir in einer kleinen Müllhalde fanden, wußten wir, hier sind wir richtig. So kann man auch um alpine Ferkel froh sein! Vom Bergell wechselten wir in die Brenta, bestiegen am

24.7. den Castelletto Inferiore und am nächsten Tag die Nordkante des Crozzone di Brenta, auch eine berühmte Tour, aber an Geschlossenheit und Ausgesetztheit nicht zu vergleichen mit der Badile!

In diesem Sommer setzten wir noch einige Rosinen drauf: Im Dachsteingebiet Östliche Eiskarlspitze SO - Kante, Bischofsmütze Schneiderweg (wobei uns bei der Brotzeit am Einstieg ein massiver Steinschlag den Appetit verdorben hat) und Windlegergrat auf den Torstein, eine lange Tour von 6-7 Std. Aufstieg, aber so schön, daß ich sie oft wiederholte. In den Dolomiten Bec de Mesdi Südwand V, in meinem Tourenbuch steht: „*Meine bisher schwerste Dolomitenfahrt. Fast kein Haken. Ich mache keine Dolomitenfünfer mehr!*“ Tofana di Roces Südwand; im Kaiser Kleine Halt Westkante; Kopftörlgrat, das einmal mit „Kapuze“.

Pfingsten 1959 war ich mit Erwin K. und Kare Schlotzter auf der Casati - Hütte. Beim Aufstieg bei Nebel und Schneetreiben kamen uns etwa 10 Umkehrer entgegen. Als sie sahen, daß wir mit Karte und Kompass weitergingen, spannten sie wieder ihre Felle auf und wir kamen sicher zur Hütte. An Sonntag und Montag schönstes Wetter: Königsspitze und Cavedale, wo wir um 7 Uhr am Gipfel standen und um 9 Uhr im Martelltal am Auto unsere Ski auszogen. Bei der Heimfahrt am Pfingstmontag kam die Geschichte mit dem „Porsche!“, (siehe Bergkameraden!)

1960 war durch meinen Unfall an Ostern an der Möselerscharte sehr mager. Am 9.10. konnte ich wieder mühsam auf die Hochries, am 23.10. die Südwände von Kampen Haupt- und Westgipfel gehen. Blos net auslassen!

Febr. 1962 Unser erster Lifturlaub in Zermatt: Moyses Rudi, der Autobesitzer, Kare und ich. Anfahrt nach Lustenau/Voralberg zu meiner Schwester, dann mit Zug nach Zermatt. Am Bahnhof standen Schlitten, mit denen man sein Gepäck zum Quartier ziehen konnte, Pferdeschlitten kam für uns Kleinhäusler nicht in Betracht. Unsere Unterkunft war das Billigste, was wir in einem Prospekt fanden: Ein altes, hölzernes Bergführerhaus, bestens

geführt von einem jungen Mädchen, das uns abends vorzüglich aufkochte. An Liften gab es die Gornergratbahn, die Gondeln nach Furi, Furgg und Schwarzsee und den Gartenlift von Furgg weiter. Von dort konnte man sich mit Ratrak weiterziehen lassen zum Theodulpass. Wir hatten natürlich unsere Felle dabei und stiegen einmal ab Gartenlift über Theodul zur Gobba di Rollin, 3908 m (südlich vom kleinen Matterhorn). Über meterhohe Windgangln suchten wir unseren Weg. Ein Fremdling hatte sich angeschlossen und war sehr dankbar, daß wir ihn an unserer Brotzeit teilhaben ließen.

Zur Sunnegga ging ein Doppelsessel, wo man seitlich saß wie früher am Jenner. Ich glaube es gab noch den Findelen - Sessellift. Einmal hatten wir über Nacht so massiven Schneefall, daß überhaupt keine Aufstiegshilfen mehr verkehrten. Wir stiegen mit Fellen zur Riffelalp. Der Tag wurde an unsere Wochenkarte angehängt. In unserem Quartier mußten wir für eine Nacht unser schönes 3 - Bett - Zimmer räumen. Unsere junge Wirtin beruhigte uns: „Ich zügle für Sie“, d.h. sie besorgte den Umzug.



Anfang August 1962 nahm uns Rudl Unterberger in seinem Käfer mit nach Courmayeur, Peter Sinnesbichler, Gerd Städler und mich samt hochalpiner Ausrüstung und 2 Zelten. Besteigen konnten wir die Grandes Jorasses mit P. Whymper 4196 m und P. Walker 4206 m, Dente del Gigante 4013 m, Aiguille de Rochfort 4001 m, die Tour Ronde mußte ausfallen wegen mißlicher Verhältnisse in der Turiner Hütte. Wir flogen aus der Hütte nach Beschwerde wegen einer sauren Pasta ascuita! An der Jorasses hatten wir einen aufmerksamen Schutzengel. Man hat da 2 Aufstiegsmöglichkeiten, über die Reposoir - Felsrippe oder über den „Eisweg“. Rudl der Eisspezialist plädierte für den Eisweg, ich konnte mich mit der Felsrippe durchsetzen. Plötzlich hörten wir ein heftiges Gedonner: Durch die rechts unter uns liegende Eisrinne fegte eine Eislawine und deckte die vorhandene Spur total zu.

Es hätte uns unweigerlich erwischt. Vom für mich immer etwas trügerischen Eis wechselte ich in den viel ehrlicheren Fels, diesmal: Palagruppe!

30.8. Cima della Madonna - Schleierkante - Pradidalihütte

31.8. Pala di S. Martino - Gran Pilaster

1.9. Fradusta - Canalihütte

2.9. Cima d'Olto, NW - Kante

3.9. Sasso d'Ortiga, W - Kante, 2 einsame Klettertouren in der südlichen Pala mit jeweils über 9 Stunden Gehzeit.

4.9. Über Longarone, Cimolais zur Pordenonehütte in der Monfalconegruppe

5.9. Campanile di Val Montanaia, Südwand, nach E.T. Compton der „unlogischste Berg, den er je gesehen“. In einem grünen V - Tal erhebt sich „einer der höchsten Felstürme der Ostalpen“ (nach Hiebeler), 200 m hoch, Normalweg IV, Abstieg durch zwei Abseilstellen auf der Nordseite, 37 und 17 Meter.

Nachdem dieses Jahr die Montblanc Südseite dran war, folgte

1964 die Nordseite, zunächst die Aiguilles von Chamonix. Rudl Unterberger und ich stellten unser kleines Zelt im Bereich vom Hotel du Plan de l'Aiguille auf, der Mittelstation der Seilbahn Chamonix - Aig. du Midi. Erstes Ziel waren die Aiguilles des Grands Charmoz, 3445 m. Der Aufstieg verlief ohne Probleme. Beim Abstieg erwischte uns ein gewaltiges Juligewitter (siehe Blitz- und Wettergeschichten)! In der Scharte Charmoz - Grépon trafen wir zwei Engländer, die in stoischer Ruhe ein Biwak vorbereiteten. Wir hatten am Tag vorher vom Zelt aus schon eine Hubschrauberbergung beobachtet und zogen so rasch wie möglich Leine und wechselten zur Requinhütte auf der Südseite der Aiguilles. Bei bestem Wetter

gelangen Dent du Requin und Aig. du Plan. Nach dieser gründlichen Akklimatisation war es Zeit für den „Monarchen“! Die Goûtethütte war wie gewöhnlich übervoll. Am Tag darauf zwang uns ein Sturm vom Montblanc wieder zurück zur Hütte, wo uns der Wirt gnädig nochmal aufnahm! Der nächste Tag war traumhaft. Die Überschreitung Montblanc (4807m) - Mont Maudit (4468m) - Montblanc du Tacul (4249m) - Aiguilles du Midi (3843m) und mit der letzten Gondel nach Chamonix hat uns voll gefordert, aber auch voll befriedigt.

Beim Abstieg vom Montblanc du Tacul begegnete uns ein Einzelgänger, ich glaube ein Berliner. Auf unsere Vorhaltungen, daß er doch etwas spät dran sei, meinte er, er habe ein Biwak eingeplant. - Es gibt schon seltsame Vögel, ich habe ein Zwangsbiwak zeitlebens weitgehend vermieden.

Weil das Wetter schön und noch Zeit war, haben wir noch von der Mittelstation aus die Aig. du Peigne (3192m) drangehängt. (Peigne = Kamm)

Um beim „Monarchen“ zu bleiben, natürlich muß man den Montblanc auch als Skifahrer gemacht haben! Im Juni 1974 war es so weit, unter Ausnützung von Fronleichnam mußte ein verlängertes Wochenende reichen. Mein Schulkamerad Uli Kahl hatte wegen Schlechtwetter kurzfristig abgesagt. Da aber ein schwaches Zwischenhoch angekündigt war, fuhren Christl und ich los! Und siehe da, am 15.6. standen wir bei bestem Wetter am Gipfel. Anfahrt und Heimfahrt im Regen konnte uns nichts anhaben! Für Christl war es ein herrliches Geburtstagsgeschenk!

Der 2. Anlauf mit Ski blieb ein Versuch. Rudi Moyses und ich kamen von einer „Rallye Brianconais“ (s. Briancon). Auf der Fahrt zu einer Sektionstour auf die Coazhütte in der Berninagruppe wollten wir noch schnell den Montblanc abstauben! Aber immer geht es nicht so leicht! Am 23.4.79 Aufstieg zur Moulethütte. Von abfahrenden Gruppen erfuhren wir, dass trotz anderer Auskunft im Bergführerbüro kein Hüttenwirt droben ist, also keine Versorgung! Am Abend Wettersturz, am 24. Schneeschaufeln zum Freiluftklo und zum Skidepot und Wasserbereitung aus Schnee mit den Händen. Zum Glück fanden wir getrocknete, harte Baguettesreste vor. Eine andere Gruppe fand nach langem Suchen eine Flasche Cognac, da ging es uns gleich besser. Das Funkgerät funktionierte nicht, wir hatten keinerlei Kontaktmöglichkeit zur Außenwelt. Nur einem Radio konnten wir ein paar Töne entlocken. Einige Sonnenstrahlen weckten Hoffnungen auf Wetterbesserung! Ich schreibe in mein Tourenbuch: „.....vor dem morgigen Tag habe ich Angst wegen der Querung vom Bosson-Gletscher hinüber zur alten Seilbahn. Es sind extrem steile Hänge zu queren, bei harter Unterlage und einem Haufen Neuschnee. Zum 1. mal in meinem Leben sitze ich in einer Mausefalle und weiß, daß ich raus muß, mit Rudi und den 5 anderen im Schlepptau. Aber es bleibt kein anderer Weg, wir müssen runter. Wenn das Telefon gegangen wäre, hätte ich einen Hubschrauber angefordert!.....Gott helfe mir morgen ins Tal. Wir hatten gestern die Gelegenheit gehabt, mit Anstand ins Tal zu kommen. Die immer wieder durchbrechende Sonne hat mich getäuscht!.....“

Am 25. suchten wir in tiefem Neuschnee bei Nebel und Schneetreiben teils mit Kompaß den Rückweg zur aufgelassenen alten Seilbahn Glaciers. Entlang den gerade noch sichtbaren Tragseilen fanden wir sicher ins Tal. Das ist nochmal gut gegangen, es war eine meiner dramatischsten Abfahrten!

Als Entschädigung konnten wir am 26.4. von der Aiguille du Midi bei bestem Wetter unsere gestrigen Spuren verfolgen und anschließend eine herrliche Tiefschneefahrt über das Mer de Glace genießen. So hatte Rudi noch sein verspätetes Geburtstagserlebnis. Im nächsten Jahr, 1980 konnten wir die Tour zum Montblanc bei besten Verhältnissen nachholen. Diesmal war es ein Geburtstagsgeschenk zum 60. an Ruth Städtler!

Zurück vom Montblanc zum Jahr:

1965 Zum guten Ton eines jeden Kletterers gehörte damals die Triglav N-Wand. Am 20.8. standen Erwin und ich ehrfurchtvoll vor der Riesenwand mit 3 km Längenausdehnung, 1500 m Höhenunterschied und zahlreichen Durchsteigungsmöglichkeiten. Wir wählten den „Bayerländer und den Langen Deutschen Weg“, laut Führer: „Sehr ausgesetzt, aber fester Fels; IV + Orientierung ziemlich schwierig, 7 - 9 Std., eine der längsten Wandanstiege der Ostalpen“.

In 7 ½ Std. waren wir durch, also kein Verhauer.

Noch einmal war ich in der Wand mit Max Walde und Sepp Willeder auf dem „Slowenischen Weg“, (siehe Mehrtagesfahrten)

In diesem Sommer begann ich meine Solotouren. Es lockte mich alleine loszuklettern, vor allem an meinem Geburtstag den Kopftörlgrat, das letztemal am 20.7.96, daneben Kampenwestgipfel S-Wand, Hintere Goinger Halt Nordgrat und Scheffauer Ostlerroute.

Der Kopftörlgrat begleitete mein ganzes Klettererleben. Er war meine erste Klettertour und ich machte ihn mindestens einmal im Jahr! Viele Bergfreunde führte ich über den Grat.

Am 30.10.71 wollte ich mit meinen Söhnen ganz brav am Normalweg zur Ellmauer Halt. An der Abzweigung zum Kopftörl ritt mich der alpine Teufel, ich schickte die Buben alleine weiter und setzte mich zum Kopftörlgrat ab. Es wurde meine Bestzeit: 1 Stunde 5 Minuten ab Kopftörl. Das schlechte Gewissen trieb mich vorwärts, meine Buben kamen wohlbehalten am Gipfel an!

Mit den Seilschaften gibt es für Alleingeher manchmal Probleme. Sie lassen einen ungern vorbeiziehen, obwohl sie ja nicht behindert werden. Einmal war eine Seilschaft Nürnberger vor mir, vollbehängt mit Haken und Karabinern usw. Und Riesenrucksäcken. Der 2. ließ mich widerwillig vorbei, der 1. war freundlicher und ging zur Seite. Ich fragte, warum sie denn so viel mitschleppten. Sie waren gestern in der Totenkircherl - Westwand und meinten sie wären noch müde und müßten etwas mehr Material mitnehmen. Als ich die Frage, ob ich die Route kenne bejahte, wollten sie sich anschließen. Ich meinte: „Ja gerne, wenn's mi dalauf't's!“ Ich saß über 1 Stunde am Gipfel, von den Beiden sah ich nichts mehr!

Ein andermal überholten mich 2 jüngere, einheimische Einzelgänger: „Na, Opa, wie geht's?“- „Guat, Buam!“ war meine kurze Antwort.

1967 stand im September mit Rudl Unterberger die Tschiervahütte in der Bernina im Programm. Wir wußten, daß der Wirt eine telefonische Anfrage erwartete. Dabei meinte er, wir brauchten wegen zuviel Neuschnee gar nicht zu kommen, wir sollten in der Grigna am Comersee besseres Wetter abwarten. Wir hatten keine Ahnung wo die Grigna ist. An der Schweizer Grenze, wo wir fragen wollten, trafen wir Italiener mit 2 Autos, die vom Wirt die gleiche Auskunft erhalten hatten und sich sogar auskannten.

Sie nahmen unser Auto in die Mitte und spät abends landeten wir in einer Hütte. Kaum hatten wir Platz genommen, stand schon eine Flasche Wein am Tisch. Gut, dachten wir, eine prompte Bedienung. Später stellte sich heraus, die Italiener hatten uns eingeladen. Gemeinsam machten wir 2 unvergessliche Klettereien, wir hatten ja keinerlei Beschreibung: Grinetta, Via Lecco und M. Grigna, Segantinigrat. Dabei ging es sehr lustig, typ. italienisch zu. Die Seilschaften turnten nebeneinander, übereinander und durcheinander ohne zu murren mit viel Gaudi und Geschrei, wir mittendrin. Es war ein wunderbares Erlebnis.

Nach einigen Telefonaten durften wir am 12.9. auf die Tschiervahütte kommen, unser Ziel war der Biancograt. Aber am nächsten Tag erschien dem Hüttenwirt das Wetter so schlecht, daß er nicht weckte und die Hütte abschloß. Als Ausweichtour wurde es der Piz Morteratsch. Im nächsten Jahr waren wir wieder da (s. Bergkameraden), aber der Biancograt ist mir nicht mehr gelungen. Ich kann es verschmerzen und sicher der Biancograt auch!

Sowohl im Sommer als auch im Winter suchten wir uns in den verschiedensten Gebieten die Rosinen heraus: Natürlich Kaiser, Berchtesgadener, Wetterstein, Dachstein, Westl. und Östl. Julische Alpen, Dolomiten, Lienzer Dolomiten, Schiaragruppe, Urner Alpen, Tessin, Walliser Alpen, Zentralpyrenäen usw. Im Winter entdeckte ich einige sog. „Geheimtips“!

Am 28.2.75 wagten wir uns, Rudi Moyses und ich, zum erstenmal an die Kopfkraxn im Kaiser, inzwischen Dank Magerers Fernsehsendung als „Wiesberg“ Allgemeingut. Bei unserer ersten Besteigung saßen 2 Tiroler am Gipfel: „Ja wia find's jetzt Ihr Boarn da auffi“? Die Tour war bei uns weitgehend unbekannt, ich hatte von Dr. Hugo Hamberger gehört, dass es da eine Abfahrt gäbe, mich aber bisher nicht hingetraut. Herrn Magerer verstehe ich heute

noch nicht, der diese Tour als ganz normale Frühjahrsskitour schilderte. Hier muss einiges zusammenstimmen! Genügend Schnee, und es muss zur rechten Zeit auffirnen. Bei der Abfahrt darf man sich keinen Sturz leisten, denn dann geht's dahin. Einige Todesfälle hat es schon gegeben. Bei unseren Aufstiegen waren die Verhältnisse sehr verschieden. Einmal brauchten wir Steigeisen und ein anderesmal konnten wir mit Fellen bis zum Gipfel!

Am 16.5.76 waren Christl und ich am Hohen Riffler. Wir beobachteten eine Gruppe Tiroler, die über das Federbettkees abfuhren, mit Seil und Pickel am Rucksack und drüber eine steile Schneerinne die Ski hinauftrugen. Östl. der Realspitze verschwanden sie aus unserem Blickfeld. Skiführer für so besondere Schmankerl gab es damals noch nicht. Am 12.3.77 folgten wir ihren nicht mehr vorhandenen Spuren, an Realspitze und Rötschneide vorbei. Dort mußten wir die Ski ein kurzes, recht steiles Stück hinuntertragen und es folgte eine fast endlose Abfahrt durch das Höllensteinkar zur Tuxer Straße. Für uns eine wunderbare Entdeckung. Natürlich mußte ich es, wie viele meiner schönen Entdeckungen als Sektionstour anbieten. Da brauchte ich für den kurzen Abstieg Seilsicherung.

Im Anschluß an eine Sektionstour 15./16.8.81 zum Hohen Riffler im Ferwall fuhren Charly Lüdecke, Sepp Willeder und ich am 17. weiter ins Wallis nach Täsch, wo wir unsere kleinen Bergsteigerzelte am Campingplatz aufstellten. Abends kam Christl mit der Bahn aus München nach. Es folgten 2 intensive Bergsteigerwochen in den Westalpen.

18. Aufstieg über Zmutt zum Arbenbiwack, 1600 Hm bei heißem Augustwetter.
19. Obergabelhorn, 4062 m, über Arbengrat - Wellenkuppe - Rothornhütte, 3198 m.
20. Zinalrothorn, 4221 m, über Normalweg, Abstieg nach Zermatt und ins Zelt nach Täsch.
21. Ruhetag! Charly fährt mit der Bahn nachhause, er hatte genug!
22. Fußmarsch Zermatt - Furi (Besuch im Silvana) Gletschergarten - Gornerschlucht - Täsch.
23. 1523 Hm Aufstieg zur Weißhornhütte, 2932 m.
24. Weißhorn, 4505 m, - Täsch. Beim Aufstieg fiel Christl eine Felsplatte auf den Rucksack und durchtrennte die Aufhängung. Nach kleiner Reperatur konnten wir etwas geschockt weiter.
25. Täschhütte.
26. Über den Rotgrat zum Alphubel, 4206 m, Abstieg über Alphubeljoch.
27. Almageller Alp, 2194 m, im Saastal.
28. Portjengrat, 3654 m, Überschreitung, eine herrliche kombinierte Tour.
Wir waren zwar nicht auf dem „überlaufenen Matterhorn“, aber es war für uns Drei ein sog. bergsteigerischer Höhepunkt!
Nach einer Woche Arbeit, nützten wir unsere gute Kondition aus:
5./6.9. Ortler über den Hintergrat und Abstieg über die Payerhütte.

Meine Urlaube waren immer voll ausgefüllt mit Bergtouren und meist sahen die Wochen im Gebirge so aus, wie in Zermatt oder vorher in der Brenta.

Zum Abschluss dieses nicht enden wollenden Kapitels möchte ich eine Unternehmung erwähnen, die mich sehr freut und auf die ich etwas stolz bin.

Wie im Kapitel „Unfälle..“ geschildert, hatte ich mir am Pelvoux einen Knöchelbruch zugezogen und so die Überschreitung nicht fertig gemacht. Diesen alpinen Fehler mußte ich natürlich korrigieren. Ende Juli 83 trat ich in den sog. „wohlverdienten Ruhestand“, am 2. August startete ich mit Max Walde, Sepp Willeder und Christl in die Dauphiné, um am Freitag, den 5.8., die Überschreitung des Pelvoux nachzuholen. Aufstieg diesmal über das Couloir Coolidge und Abstieg wie damals geplant über Glacier de Violettes. Diesmal war von der Verdrussspalte überhaupt nichts zu sehen, durchwegs gutartige Brücken, aber ein fast endloser Abstieg, der uns gewaltigen Respekt einflößte!

Da wir gut drauf waren, erfüllten wir uns einen schon lange gehegten Wunsch: Die Überschreitung der Meije, 3983 m, für uns oide Loda (67, 64, 62) ein hochgestecktes Ziel. Die mit etwa 12 Stunden angesetzte Tour in kombiniertem Gelände verlangt absolut sicheres Wetter, es gibt auf dem langen Grat vom Grand Pic über den Pic Central.....keine Ausweichmöglichkeit. Von la Bérarde, 1700 m, im Herzen der Dauphiné ging es am 7.8. über Ref. du Châtelleret in 5 Stunden zum Ref. du Promotoire, 3092 m, dem kühn auf einen Felssporn gebauten Ausgangspunkt! Christl hatte den Auftrag, das Auto hinüber zu fahren nach Villar - d'Arène, um uns im Ref. de l'Aigle zu erwarten und anzumelden. Der nächste Tag verlief nach Wunsch: Bester Fels, kein Blankeis und keine Wolke am Himmel. Nach gut 13 ½ Stunden landeten wir an der Adlerhütte, von Christl empfangen mit Brotzeit und kühllem Bier. Abends wurde die gelungene Tour zum Start in meine Pensionszeit bei Vin rouge gebührend gefeiert.

Wie sich die Bilder gleichen:



Dolomitenurlaub 1952 und Dauphiné 1983

Einige alpine Wünsche gingen nicht mehr in Erfüllung: „Italienischer Grat am Matterhorn, Karlspitze Ostwand, Bauernpredigtstuhl Westwand und Finsteraarhorn mit Ski!“ Wie sich rückblickend herausstellt, konnte von „Ruhestand“ keine Rede sein.

1984, im 65. Lebensjahr, ging es erst richtig los:
81 Wanderungen, 80 Skitouren, 31 Felsfahrten.

1989 im 70. Lebensjahr waren es:
106 Wanderungen, 40 Skitouren, 16 Felsfahrten, dazu 2 kombinierte Fahrten::
Watzespitze über den Ostgrat hinauf und den Eisweg runter und Basodino.

1994 mit 75 sind es:
133 Wanderungen, 27 Skitouren, 12 Kletterfahrten und 7 mal Langlauf.
(2 x Kopftörlgrat solo, sonst Klettersteige)

1998 Im Jahr vor meinem 80. Geburtstag kam ich auf:
116 Wanderungen, 25 Skitouren, 6 Klettersteige und 3 x Langlauf.

Meine Freizeitaktivitäten waren fast ausschließlich auf „Berg“ eingestellt, in jüngeren Jahren Ski- und Klettertouren. In der HJ hatte ich Segelfliegen angefangen, aber wegen Abitur und Krieg aufgehört. Im Krieg bin ich als Artillerist sehr viel geritten. Nach dem Krieg war der Sport zu teuer. Über meine Schulfreundin Ilsebe v. Rabenau, deren Vater Leiter der Chiemseejachtsschule am Harras in Prien war, hatte ich Segeln gelernt mit Wende und Halse und „Mann über Bord“ - Manövern. Es blieb eine vorübergehende Sache. Natürlich fuhr ich

mal mit dem Radl zum Baden oder zur Kampenwand, aber das Rad blieb immer nur Mittel zum Zweck bis heute, wo ich es fast nur zum Einkaufen und für Stadtfahrten brauche. Zum Kajakfahren wollten mich meine Bergkameraden immer wieder mitnehmen, aber die suchten nur einen Neuling der Kenterstrafiter zu bezahlen hätte. Das ließ ich lieber bleiben, denn Wasser ist nicht mein Element. Jede freie Minute brachten Erwin und ich in irgendeiner Wand zu. Eistouren waren Ausnahme, wann hätte ich paddeln sollen? Wenn ich keine großen Kletterziele hatte, schaute ich mir die Kriegsfront des Ersten Weltkrieges an, immer ein anderes Gebiet und stieß dabei auf viele Klettersteige, die damals angelegt wurden. Das machte mir großen Spaß, man konnte in „Klettergelände“ alleine die Wand hinauf. Ich habe mir alle schweren Klettersteige herausgesucht und viele andere.

Für mich ist es ein Segen der frühen Geburt: Berglauf, Gleitschirm- und Drachenfliegen und auch das Bergradln ging an mir vorüber, das musste nicht mehr sein.

Erst jetzt im Alter, nach Ende der „Sturm- und Drangzeit“ lernte ich mit unseren Seniorentouren am Mittwoch die nähere und weitere Heimat kennen, Ziele, die für mich über Jahrzehnte gar nicht existierten bzw. unbeachtet blieben, es sei denn es waren schöne Skitourenziele. Jetzt bin ich manchmal erstaunt, wie viele einsame, schöne Steigerl es auf unseren oft so überlaufenen Vorbergen gibt. Ich bin erstaunt über den Stolz unserer Führer, wenn sie wieder ein neues Spezialwegerl präsentieren konnten, auch wenn es ein Staudensechser war! „Schee“ war's immer, auch wenn es no so g'schifft hat.

Mit unserem Inselhüpfer Kurt Möller habe ich mir jetzt einige Inseln angesehen: Mallorca, Teneriffa und Gomera, mein Resumé: Einmal genügt. Das ist für mich eine vollkommen ungewohnte Urlaubsgestaltung, untergebracht in einem großen ungemütlichen Hotelkasten. Bisher war ich Zelt und Berghütten gewöhnt, oder kleine Pensionen und Gasthöfe. Wohl fühlte ich mich auch im Ferendorf „Zum störrischen Esel“ auf Korsika. Da werde ich mich auf meine alten Tage noch umstellen müssen. Ein viel zitiertter Satz von mir zur Zeit: „Ob sich das noch lohnt“?

Ohne Wehmut denke ich zurück an mein überaus reiches Bergsteigerleben. Nun gilt für mich folgender Vers, den ich mal entdeckte:

Nur langsam steig ich noch bergan,
geruhsam Schritt für Schritt.
Verhalten muß ich dann und wann:
Das Alter bringt es mit!

Noch schöner dünkt bei jeder Tour
im Tal und auf den Höh'n
mich jedes Wunder der Natur,
als ich es je geseh'n

Als ob, indem ich älter werd,
mich alles mehr beglückt
und so dem Schöpfer dieser Erd'
die Seele näherrückt.

Grenzgeschichten

Ein Bergkamerad aus meiner Sektion Bayerland beschreibt das Problem der Grenzsperre schon zu Hitlers Zeit unter seinem Kapitel - Hitlers Grenzsperre und die Kletterer!

„Die Ziele eines deutschen Bergsteigers oder Kletterers waren in jenen Jahren im wesentlichen auf den bayerischen Alpenraum beschränkt. Über Österreich hatte der „Führer“ eine Hundertmarksperre verhängt. Jeder Grenzübertritt kostete hundert Reichsmark. Das war genau mein Monatseinkommen. Reisen in das übrige Ausland, Italien, die Schweiz, Frankreich, waren in wirksamer Weise durch eine Devisensperre unterbunden.

Peter Pfitzner, der Jurist hätte werden sollen und gegen den Willen seines berühmten Vaters Musik studierte, schrieb und vertonte ein Gedicht, das ich noch zum Teil in Erinnerung habe:

„Geh sperrs amal die Grenzen auf
und läßt den Zank, die Bitterkeit
und haltet unsern Weg nicht auf
ins Land voll Pracht und Herrlichkeit
gebt frei den Weg.....
.....von Zinnen schallt's mit Macht.....“

Hier verläßt mich mein Gedächtnis. Das Land voll Pracht und Herrlichkeit war Österreich, dessen gleißende Firnenfelder wir von den Gipfeln unserer bayerischen Berge sehen konnten.

.....
wie komme ich über die Grenze? Sehr einfach, illegal, über die „grüne“ Grenze.
(.....aus „Lebenserinnerungen Richard Hechtel“)

Meine Geschichterl spielen nach dem Krieg. Da waren die Grenzen ebenfalls zu.
Uns blieb auch nur die „grüne Grenze“.

Das Land war in Besatzungszonen eingeteilt. Alle Bergsteiger konnten sich nur innerhalb Deutschlands bewegen, bzw. da wiederum nur in dem Raum einer Besatzungsmacht. Bei uns war das die amerikanische Zone.

Meine bergsteigerischen Aktivitäten spielten sich im Gebiet zwischen Garmisch und Berchtesgaden ab. Überall war Hochbetrieb.

Päckchenschmuggel zur Steinplatte

Meine Schwester hatte als Kriegerwitwe einen Vorarlberger geheiratet und wohnte nach dem Krieg mit Familie in Lustenau. Meine Mutter wollte ihr öfters Päckchen schicken, wenn sie wieder etwas gestrickt oder genäht hatte für die Enkel oder wenn wir etwas zu Essen abzweigen konnten. Normal war das nicht möglich, nach Österreich was zu schicken, also mußte man schmuggeln. Die Eibenstockhütte der Sekt. Bayerland im Schwarzloferthal oberhalb Seegatterl liegt nur einige 100 m von der österreichischen Grenze weg, also idealer Stützpunkt am Weg zum Berggasthaus Steinplatte.

Die Wirtsleute auf der Steinplatte waren sehr nett, sie meinten bring das Packl zu uns, wir gebens in Waidring auf. Eine wahre Schmuggelei begann. Es war auch jedesmal ein kleines Abenteuer, die Österreicher hätten mich verhaftet. Ich wartete im Dunkeln hinter der Hütte oben, bis der Wirt hinaus kam seine Geiß'n zu versorgen.

Ich fragte :“.....psst, ist die Luft rein?“ „Heinz bist du's?“ „Ja!“
meist war niemand da: „Komm rein, alles sauber!“

Dies war natürlich immer verbunden mit einem gemütlichen Hüttenaufenthalt und einer Brotzeit mit einem Vierterle Roten. Die Wirtstochter war sehr hübsch und wir waren uns sehr zugetan. Noch heute besuche ich sie gerne und frage immer in der Wirtschaft nach, wo sie steckt und wie es ihr geht.

Einmal passierte mir etwas Nettes. Es war im Winter, schon dunkel, ich saß in der Wirtschaft und hatte mein Packl abgegeben. Da kam ein bayer. Grenzer herein, setzte sich hin und gab auch sein Päckchen ab. Er war außerhalb seines Dienstbereiches und keine Gefahr für mich.

Als ich gehen wollte, fragte er: "Wo gehst 'n hin?" - „Zurück nach Seegatterl!“ Da bat er mich: „Nimmst mi mit? Ich kenn mich nicht so gut aus und kann nicht gut Ski fahren.“

Also starteten wir gemeinsam, ich, der Schmuggler, führte den Grenzer zurück.

Mutter will zu Lotte nach Lustenau, ich zu Ilse nach Lindau

Bei meiner Schwester war wieder Nachwuchs gekommen. Mutter wollte ihr helfen. Die Fahrt war bestens organisiert.

Ich fuhr mit Mutter im Zug bis Oberstaufen, hier endete die amerikanische Zone.

Und es begann die französische Zone. Zu Fuß bis Eibelesmühle und von da konnten wir Zug fahren bis Lindau. Hier war ein Hotelzimmer reserviert, und die Begleitung für den Weg nach Lustenau am nächsten Tag gesichert. Für mich wartete Ilse, meine Musikerin vom Bauernhof. Ich nahm sie in den Arm und wir wanderten über die Brücke zurück aufs Festland. Da stand ein uniformierter Franzose: „Laissez passez....“ die Papiere bitte. Ilse hatte natürlich ihren Paß für die franz. Zone, ich nicht. Die Ausrede, der Paß ist im Hotelzimmer half nichts. „Mann bleibt hier, Frau holt Paß!“ Wir mußten Farbe bekennen, ich habe nur einen amerikanischen Pass. Ich mußte ins Gefängnis, in ein feuchtes, dunkles Kellerloch. Ich war kurz vor der Diplomvorprüfung und dieser Gefängnisaufenthalt machte Kopfzerbrechen.

Am nächsten Tag kam ich zum Verhör, Ilse hatte alles in Bewegung gesetzt, um mich raus zu bekommen. Ihr Vater kannte einen Oberen der Franzosen und über den kam ich mit 100. – Reichsmark Kaution frei. Der Dolmetscher sagte mir, am nächsten Donnerstag muß ich wieder antreten zum Tribunal. Dabei flüsterte er mir zu : „.....wenn Sie noch da sind!“

Mit meiner 100-Mark Quittung konnte ich mich frei bewegen, und hatte ein paar schöne Urlaubstage mit Ilse. Am Mittwoch schlich ich über die „Grüne Grenze“ zurück.

Meine Mutter war in Lustenau gelandet, auch mit einem kurzen Treff mit einem österr. Grenzer. Ihre Tränen machten den Mann weich: „Gut, gehen sie weiter, ich habe nichts gesehen.“ Von meiner Verhaftung hatte sie durch Ilse gewußt, aber nicht von meiner Befreiung.

Meine Nichten Gudrun und Karin haben dauernd gejammert: „Arme, arme Onkel Heinz, sitzt im Gefängnis!“ Der Rückweg meiner Mutter nach einigen Wochen ging reibungslos.

1948 Wiesbadener Hütte

Manfred Rummel und ich fuhren im März 48 um 3 Uhr früh mit dem Personenzug in München los. Der Zug hielt an jedem Ort. In Oberstaufen mußten wir aussteigen, hier war die amerikanische Zone zu Ende. Weiter zu Fuß nach Eibelesmühle. Wir wußten, zwischen 12 und 13 Uhr sind die Grenzer zu Mittag. Wir marschierten mit Riesenrucksäcken und Ski und Tricounistiefel durch die Frühlingsfelder. Die Bauern am Weg schauten erstaunt. Nächstes Ziel war die Bregenzerwald - Bahn, Bregenz, Lustenau. 5 km Marsch durch diesen langen Ort zu meiner Schwester lagen vor uns. Da wartete eine Krankenschwester aus Wien auf uns, sie wollte mit uns Urlaub machen. Sie hatte für uns auch Ersatzpapiere, die fremden Namen und Daten mußten wir auswendig lernen.

Die Krankenschwester aus Wien, Friedl Katschmar, war nicht zufällig bei meiner Schwester. Ich hatte sie im Januar 1945 nach meinem Lungendurchschuß bei der Einlieferung im Rainer -Spital in Wien kennengelernt. Sie war dort als Medizinstudentin dienstverpflichtet und hatte sich offenbar in mich verliebt. Sie kümmerte sich rührend um mich, besorgte mir Zahnbürstl, Zahnpasta, Schreibzeug und was ich so brauchte. Nach Kriegsende forschte sie in Gefangenendlagern südlich vom Semmering nach mir, schickte über entlassene deutsche Gefangene Briefe an meine Eltern mit der Bitte um Nachricht über mein Schicksal. So kam

dann nach 3 Jahren unser Zusammentreffen bei meiner Schwester zustande. Als mittelloser Student mußte ich später die Verbindung abbrechen.

Weiter nach Bludenz, Montafon. Nach Partennen nahm uns ein Laster mit. Auf der Ladefläche war ein Fassl. Wir probierten den Inhalt, es war Most drin, der auch noch schmeckte.

In Partennen Schrägaufzug im Berg. Ausgang durch einen stockfinsternen Tunnel. Jetzt waren wir am Madlener Stausee, von da Aufstieg zur Wiesbadner Hütte. Inzwischen wurde es dunkel, aber wir wußten, daß wir der Telefonleitung nachgehen mußten. Plötzlich stimmte etwas nicht mehr, wir gewannen kaum an Höhe. Da sahen wir ein Kabelende im Schnee liegen und in der Nähe 2 Masten, die eine Lawine umgedrückt hatte. Was jetzt? Wieder hinauf und den nächsten richtigen Mast suchen. So kamen wir endlich auf die Hütte. Wir waren die einzigen Deutschen, im Lauf der Woche kamen einmal 3 Österreicher und einmal ein paar Schweizer. Wirt war damals ein Bruder der „Lorenz Dynastie“ von der Jamtalhütte, die dieses Jahr von der Lawinenkatastrophe voll erwischt wurde, nachdem im AV Heftl vorher ein großer Artikel über diese Familie stand.

Einmal in der Woche kam ein österreichischer Grenzer auf die Hütte. Gott sei Dank kontrollierte er nur die Krankenschwester, die echte Österreicherin. Unsere Papiere wollte er nicht. Ob er ein Menschenfreund war und sich gedacht hat die kontrolliere ich lieber nicht??? Wir hatten Glück ganz egal wie und warum. Wir waren damals gut in Form.

Am 14.3. steht in meinem Tourenbuch: Vordere Jamspitze 3175 m

Hintere Jamspitze	3169 m
Pic Urschai	3098 m
Südl. Chartausspitze	3102 m
Hintere Augstenspitze	3234 m
Vordere Augstensp.	3233 m
Nördl. Chartausspitze	3168 m
Tiroler Kopf	3094 m

Auf einer Nebeltour zur Dreiländerspitze erlebte ich zum erstenmal die starke Täuschung im Nebel. Wir studierten die Karte, denn wir überlegten den Weiterweg. Da sahen wir schemenhaft einen Bergrücken links von uns. Aber das stimmte mit der Karte überhaupt nicht zusammen. Es war sehr verwirrend. Wir gingen weiter und kamen gut ans Ziel.

Später, bei guter Sicht schauten wir uns die Stelle nochmal an. Da sahen wir, daß ganz nah neben uns eine kleine Felswand war, die im Nebel ganz anders wirkte. Hätten wir einen Schneeball hinüber geworfen, hätten wir dies sofort gemerkt. Mir war es eine gute Lehre für spätere Nebeltouren.

Erste 2 Tages Skitour zum GILFERT

18.-19. März 1950 Zu dieser Zeit konnten wir Grenzbewohner mit Grenzschein 2 Tage nach Österreich, aber man durfte nur 5 Mark mitnehmen und normal reichte das ja wirklich nicht! Wir wollten zum Gilfert. Schlötzer Karl, Edi und Thilde Dürrmeier waren dabei.

Anfahrt mit dem Zug nach Kiefersfelden, es gab keine Zugverbindung nach Österreich. Wir mußten zu Fuß zur Grenzpolizeistation Kiefersfelden und den Schein beantragen.

Weiter zur bayerischen Grenzstation. Wo wollt ihr hin? Wie lange? Was, 2 Tage und nur mit 5 Mark? Natürlich hatten wir mehr dabei, bei dem Mädchen versteckt im BH.

Die Männer auf die Seite und die Frau kommt mit rein zur Leibesvisitation! Skitour ade!

Unsere Freundin kam aber strahlend heraus : „Auf geht's, geh ma!“

Wir staunten, wie hat sie das gemacht? Während des Ausziehens bei der Polizistin hat sie das Geld schnell in ihre Hand genommen und fest in der Faust gehalten. Solche Freundinnen kann man brauchen.

Aufstieg von Schwaz 2 Std. bis Grafenast, 1 Std. bis Loas oder besser Gamssteinhütte. Es war eine sehr gute Unterkunft und für uns ein wunderbares Erlebnis. Wir die ersten deutschen Übernachtungsgäste nach dem Krieg. Wir wurden wahrlich gefeiert mit Liedern und Ehrentänzen, es wurde ein rauschendes Fest. Am nächsten Tag früh auf zum Gilfert Abfahrt über Hausstatt nach Weer.



2 Wochen Vermessungsarbeit SCHESAPLANA

August 1950

Mit einem Kollegen aus Lindau, Dr. Reuß, erhielt ich die Möglichkeit, an einer Gletschervermessung teilzunehmen. Es war sehr interessant, wir machten Querprofile, um die Fließgeschwindigkeit zu kontrollieren. Beinahe wären diese Wochen für mich das Sprungbrett zur ersten

Expedition geworden. (siehe „Berge der Welt“)

Zur Einreise für längere Zeit nach Österreich benötigte man einen Passierschein. Ich bekam einen für 7 Tage.

Es stellte sich dann heraus, wir brauchen länger. Was tun? Für eine Verlängerung des Scheines hätte ich nach Kufstein gemußt und wieder zurück, eine zeitaufwendige teure Fahrerei.

Ich blieb einfach so, machte die Arbeit mit fertig und mußte wiedermal die bewußte „grüne Grenze“ in Anspruch nehmen. Oberhalb des Hechtsees wollte ich nach Deutschland schleichen. Ich hätte nicht mehr weit gehabt, da ertönte der Befehl: „Hände hoch!“ Ein Grenzer kam den Berg rauf geschnauft. Er durchsuchte das Gepäck, ich hatte ein Seil und schmutzige Wäsche dabei, nichts Verdächtiges. Dann durchforstete er das Adressenbüchl und da war sehr verdächtig ein Name in Kufstein (dort deponierte ich immer mein Seil, wenn ich mit dem Radl in den Kaiser fuhr), verdächtig war auch eine Adresse in Wien und in Klammern „Klepper“ dabei. Aha, meinte der Grenzer, da werden Kleppermäntel nach Kufstein gebracht und der schickt sie weiter nach Wien! Ich erklärte ihm die Geschichte mit Kufstein und dem Seil, außerdem, daß mich auf einer Hütte die Wiener gefragt haben, ob Klepper schon wieder produziert. Ich versprach ihnen, gegebenenfalls einen Prospekt zu schicken. Am verdächtigsten war, daß ich trotz 7 - Tage - Schein schwarz über die Grenze wollte. Die Geschichte mit der Gletschervermessung klang ihm etwas unglaublich. Wie oft ich das schon gemacht hätte, denn ich bewegte mich so geschickt im Gelände? „Ich habe das noch nie gemacht, aber ich war im Krieg Gebirgsjäger.“der Grenzer auch, trotzdem blieb er bei seiner Theorie und führte mich ab. Da kamen wir ins ratschen und kurz vor seinem Grenzhäusl am Hechtsee ließ er mich frei und sagte: „Für heute will ich Ihnen Glauben schenken, ich entlasse Sie hiermit über die grüne Grenze!“ „Wie soll ich weiter, daß mich nicht Ihr Kollege erwischt?“ „Das kann ich Ihnen wirklich nicht sagen, aber gehen Sie da weiter, wie Sie gekommen sind.“ Das war ein guter Tip,

– Schesaplania

ich kam ungeschoren heim. Jahre später traf ich ihn im Zug als Grenzkontrolleur. Er schaute meinen Ausweis an, schaute mich an: „Wir kennen uns doch?“ Er setzte sich zu mir und wir plauderten über die Zeiten damals - bis Kufstein.



Vermessung

Meine Sektionstouren !

Entstehungsgeschichte:

Ostern 1958 war ich alleine auf der Berliner Hütte. Abends saß ich am Tisch mit einem Ehepaar Lobenhoffer beisammen, er war Vorstand der Sektion Rosenheim. Ich hatte noch kein Auto und war mit öffentlichen Verkehrsmitteln angereist, mit dem Zug, mit der Zillertalbahn und Bus nach Breitlahner. Es ergab sich, daß ich mit Lobenhoffers zurück nach Rosenheim fahren konnte.

Von Jugend her war ich natürlich Mitglied bei der Sektion Rosenheim, seit Kriegsende primär Bayerländer!

Wir unterhielten uns prächtig bei der Heimfahrt und irgendwann sagte ich: „Bei eurer Sektion Rosenheim ist eigentlich nix los. Ihr trefft euch einmal im Jahr zur Hauptversammlung, sonst nix, keinerlei gemeinsame Unternehmungen!“

„Ja - Herr Heidenreich, das wäre doch was für Sie, nehmen Sie es in die Hand!“ sagte er sofort. Bis wir in Rosenheim waren, hatte er mich weich geklopft.

Dass daraus 30 Jahre Tourenwart und 40 Jahre Tourenführer werden sollte hab' ich mir nicht gedacht. Über Jahre war ich alleiniger Führer, bis sich Helfer einfanden: Willi Pfahler machte Ende der 60er sehr schöne einfache Wanderungen, Wiggerl Reiter half oft, Rothmayer Beps und Lallinger Beps machten Langlaufen und kümmerten sich um die Senioren. Wachs Gerd, Weiß Paul, Brandmeier Alfons, Mühlberger Fredl, Vögele Dieter usw. (über genaue Reihenfolge und Vollständigkeit übernehme ich keine Gewähr. Dieser Stand ist aus einem Tourenbericht 79, später kamen weitere dazu, mit Ausbildungsreferent und damit ausgebildeten „Tourenbegleitern“!) Sechs Vorsitzende mussten mit mir zurecht kommen: Lobenhoffer, Rummel, Trübwetter, Dr. Bauer, Hieber, Knarr. Nach 30 Jahren gab ich den Posten des Tourenwarts weiter an Peter Keill mit dem Gedichtl:

Tourenwart,
366 mal auf Fahrt,
900 Tage für Sektion
am Berg, i moan des glangat schon.

Dazu kommt dann noch manche Stunde,
bei Sitzungen der Vorstandsrunde,
mit Problemen aller Art,
doch – kaum einmal vom Tourenwart.

Um Hütten ging es, um Finanzen,
Geld kann man ja nicht selber stanzen,
es war Jahrzehnte immer knapp,
der Dieter brachte das auf Trab.

Der Franz berichtet von den Wegen:
Da hat a mittelschwerer Regen
Davog'schwoabt seine schöne Trasse,
oder – gar die „Berglaufasse“,
die ohne Rücksicht auf d'Natur,
mit Noppenschuh, durch Wald und Flur,
Abschneider nehmen, - ,s is a Graus,
wie's um die Seitenalm schaut aus!

Der Ärger blieb mir stets erspart,
mein Schanzerl war von anderer Art,
hatt' „nur“ mit Menschen z'toa – net mit Stoana,
da gab's fast nia an Grund zum woana.

Es war a schöne Zeit, fürwahr,
und Spaß g'macht hat's mir Jahr für Jahr.
Bedanken möchte ich mich heute
Bei der ganzen Tourenmeute!

Viel Schönes konnten wir erleben,
viel Neues – hoff' ich – konnt' ich geben.
Fast immer Glück, bis auf dreimal,
da ging der Bergtod mit ins Tal,
wir werden ihrer nicht vergessen,
seien wir auch nicht vermessan
zu glauben, das ging' uns nichts an:
Vielleicht sind morgen wir schon dran!

Dank sagen möcht' ich heute weiter ,
der großen Schar der Tourenleiter,
die über viele Jahre schon,
treu diente der Sektion.

Doch - nun war's Zeit – bei meinem Alter,
zu suchen einen Sachverwalter,
an Neuen, mit Erfahrung, Eifer,
net gar so jung, a wengerl reifer.

Da drüben sitzt er – Peter heißt er,
am Berg und mit der Feder Meister!
Seit Jahr'n hab ich ihn im Visier,
jetzt is' soweit – jetzt g'hört er mir!
Als Bergautor bist Du bekannt,
ich wünsch' Dir nun glückliche Hand!
I' sag „Pfia Gott“ – nach Deiner Art
Mach Du jetzt 30 Jahr' Tourenwart!

16. Dez. 88

Franz Knarr verabschiedete mich so:

Dass unser Heinz geht scho länger feststeht
Dass'd oan host über 30 Jahr des is dann dengerscht scho rar
Und des in oam Stück is woi scho a Glück
Unzählige Fahrten, Touren und Reisen
Auf lauten Wegen und auf den weißen, den leisen
Um d' ganze Welt per Zug, Schiff und Bus
Verdiente zur rechten Zeit von a'm Dendl an Kuss
Vorganga, überprüft und ausspioniert
Und olles für olle organisiert
A hilfreiche Hand zur rechten Zeit g'habt
Und selbstverständlich an jeden, dass ois hot so g'lappt
Bei jedem Weda zur Hütten ganz g'wiß
Und beim Feiern war um eahm oiwei as G'riß
Mit der Zigarre im G'sicht, de Glampfn im Arm
Do is im Glasl koa Rotwein worn warm
Und sicher am Berg, stets obenauf
Nahm er auch manhaft das Schicksal in Kauf
Dass unser Heinz geht scho länger feststeht
Aber bleib von uns oaner denn vergessen wui Di koaner.

Meine Führungstätigkeit ging weiter bis heute!

Als Folge des Lawinenunglücks an der Dreiherrnspitze im Mai 72 hat die österreichische Staatsanwaltschaft ein Verfahren gegen mich eingeleitet, das Gott sei Dank eingestellt wurde. Um für eine evtl. Verhandlung etwas in der Hand zu haben, stellte ich eine Liste meiner Führungstouren zusammen, die ich dann weiterführte. In einem Heftl hatte ich sowieso alle Touren notiert. In der Liste können kleine Ungereimtheiten sein, vielleicht hat sich eine Rodeltour von Liesl oder eine Tour vom Wiggerl eingeschlichen!

Sektionstourenliste

1959	11.1.	Wiedersberger Horn	42
	14./15.2.	Rastkogel	25
	18/19.4.	Lisenser Fernerkogel	8
	11./12.7.	Gr. Rettenstein	17
	12./13.9.	Gr. Ochsenhorn	18
	3./4.10.	Bischofsmütze	27
1960	23./24.1.	Glungezer	23
	2./3.4.	Hocheiser	25
1961	15.1.	Schatzberg	11
	18./19.2.	Glungezer	42
	11./12.3.	Stub.Sonnblick	36
	15./16.4.	Zwieselbacher Rosskogel	17
	29.4./1.5.	Marmolata	14
	24./25.6.	Schönfeldspitze	20
	8./9.7.	Zittauer Hütte: Gabler	15
1962	14.1.	Wildseeloder	13
	4.2.	Kleine Reib'n	32
	17./19.3.	Großvenediger	24
	7./8.4.	Ötztaler Wildspitze	25
	12./13.5.	Zuckerhütl	25
	17.6.	Wildseeloder	29
	7./8.7.	Zittauer Hütte: Gabler	20
	28./29.7.	Leoganger Steinberge: Birnhorn	14
	25./26.8.	Habicht, Kalkwand	35
	22./23.9.	Reiteralpe: Weitschartenkopf, Häuslhorn	30
	14.10.	Kaiserklamm	29
1963	20.1.	Feldalpenhorn	22
	9./10.2.	Ulmer Hütte: Valluga - Paziltal	20
	16./19.3.	Samoarhütte: Hintere Schwärze, Similaun, Finailspitze	22
	6./7.4.	Kleine Reib'n	13
	18./19.5.	Hocharn	16
	9.6.	Rotwand	24
	6./7.7.	Lamsenhütte: Lamsenspitze, Hochnißlspitze	30
	17./18.8.	Tribulaun (Gschnitzer)	45
1964	16.2.	Pengelstein	30
	19./22.3.	Jamtalhütte: Dreiländerspitze, Augstenberg	34
	19.4.	Rester Höhe	14
	1./3.5.	Schareck	34
	14.6.	Sonntagshorn	22
	11./12.7.	Berliner Hütte: Gr. Möseler	38
	12./13.9.	Reichen spitze, Gabler	24

	7./8.11.	Hochries	30
1965	17.1.	Geigelstein	27
	7.3.	Seespitzl, Torhelm	47
	19./21.3.	Franz Sennhütte: Schrankogel, Kreulspitze	39
	1./2.5.	Wattener Lizum: Torwand, Geier, Mölser Sonnenspitze	37
	20.6.	Guffert	34
	10./11.7.	Tennengebirge: Bleikogel	35
	7./8.8.	Wiesbachhorn	42
	3.10.	Rofanspitze	35
	6./7.11.	Brünnstein	35
1966	16.1.	Gilfert	28
	12./13.2.	Innsbrucker Express	48
	26/27.3.	Tennengebirge, Schwerabfahrt	22
	23./24.4.	Hundstodreib'n	22
	30.4./1.5.	Lisenser Fernerkogel	33
	26.6.	Treffauer	25
	10./11.9.	Grossglockner	35
	8./9.10.	Hoher Göll	39
	5./6.11	Hochries	24
1967	22.1.	Glungezer	64
	18./19.2.	Hochkönig über Ostpreußenhütte	39
	18./19.3.	Dresdner Hütte	22
	16.4.	Hoher Göll, Aiptal	19
	27./28.5.	Zuckerhütl - Sulzenauferner	43
	18.6.	Ruchenköpfe	8
	22./23.7.	Dachstein - Überschreitung	36
	12./15.8.	Zeltlager: Fischleintal	27
	23./24.9.	Olperer - Überschreitung	31
	8.10.	Mitterhorn (Loferer)	28
	11./12.11.	Brünnstein	52
1968	14.1.	Großer Schütz	16
	11.2.	Großer Galtenberg	38
	16./19.3.	Vernagthütte: Hochvernagtspitze, Wildspitze	29
	6.4.	Gefrorene Wand	21
	5.5.	Loferer Skihörndl	11
	18./19.5.	Wilder Freiger	
	16		
	9.6.	Hirschtalsattel, Lengrieser Hütte	31
	20./21.7.	Totes Gebirge, Pühringer Hütte	23
	15./18.8.	Zeltlager Cortina	31
	14./15.9.	Wazespitze	23
	12.10.	Pyramiden spitze	13
	9./10.11.	Hochries	40
1969	12.1.	Zweitausender	40
	15./16.2.	Rastkogel	17
	19./23.3.	Essen-Rostocker Hütte: Östl. - Westl Simonyspitze, usw.	33
	1./4.5.	Berliner Hütte: Möseler, Schwarzenstein, Berliner Spitze	30
	28./29.6.	Roggalspitze	20
	19./20.7.	Totes Gebirge Überschreitung	27
	9./10.8.	Hochtann	18
	30.8./16.9.	Korsika	33
	20./21.9.	Watzmann Überschreitung	33

	19.10.	Bettelwurf	29
	8./9.11	Brünnstein	40
1970	25.1.	Kuhkaser	37
	15.2.	Schatzberg	24
	19./23.3.	Hochwildehaus: Schalfkogel, Hochwilde	23
	19.4.	Hocheiser	15
	1.5.	Gefrorene Wand	25
	28./31.5.	Casati - Hütte: Suldenspitze, Cevedale, Marmotta	34
	14.6.	Pfandlscharte	60
	26.6.	Großer Rettenstein	28
	11./12.7.	Großer Löffler	
	48		
	27.7./5.8.	Korsika	50
	8./9.8.	Schönenfeldspitze	30
	12./13.9.	Hochkönig	21
	27.9.	Rofanspitze - Sagzahn	23
	11.10.	Ackerlspitze - Überschreitung	34
	7./8.11.	Hochries	40
1971	10.1.	Kammerköhr	43
	7.2.	Wildseeloder	50
	21.2.	Brechhorn (Fasching)	40
	7.3.	Lodron	
	19./21.3.	Großvenediger - Irrfahrt	32
	17./18.4.	Ankogel-Anlauftal	33
	1./2.5.	Loferer Skihörndl, Grießnerkar	38
	15.5.	Pfandlscharte	34
	20./23.5.	Silvretta: W. Gamshorn, Augstenberg, Piz Buin	9
	13.6.	Roß- und Buchstein	9
	17.6.	Kampenwand, Hochplatte	27
	22.6./2.7.	Korsika	25
	24./25.7.	Hochgall Ostgrat	33
	7./15.8.	Zeltlager Julische Alpen (Bleder See)	39
	12./13.9.	Konstanzer Hütte: Scheibler	14
	17.10.	Rontal - Tortal	35
	18.10.	Spitzstein	15
	13./14.11.	Brünnstein	40
	11./12.12.	Rudolfshütte: Sonnblick	16
1972	16.1.	Ellmauer Tor	16
	29./30.1.	Rudolfshütte: Sonnblick. Granatspitze	10
	13.2.	Zweitausender (Fasching)	33
	5.3.	Kammerköhr	36
	18./19.3.	Kaltenberg	32
	14./16.4.	Großvenediger	20
	11./14.5.	Essen - Rostocker Hütte: Lawinenunglück	33
	1.6.	Hirschberg	16
	4.6.	Wallberg - Risserkogel	33
	18.6.	Aiplspitze - Jägerkamp	9
	27.6./10.7.	Korsika	30
	16.7.	Ahornspitze (Gamssprung)	30
	27.7.	Karwendel - Goetheweg	20
	6.8.	Reifhorn	23
	7./8.10.	Steinkogelwirt	20

	15.10.	Niederkaiserkamm	28
	16.10.	Spitzstein	20
	4./5.11.	Hochries	50
	12.11.	Breitenstein	13
1973	21.1.	Tanzkogel	35
	27.1./4.2.	Briancon (Lifturlaub)	43
	9.2.	Brünnsteinrodeln	9
	10.2.	Hirschberg	12
	4.3.	Feldalpenhorn	39
	8.4.	Watzmannkar - 3. Kind	22
	28.4./1.5.	Casati - Hütte: Eissee Spitze, Königsspitze, Marmotta	23
	19./20.5.	Zischgeles, Lisenser Fernerkogel	25
	3.6.	Hörndlwand	22
	9./25.6.	Korsika	51
	7./8.7.	Karwendelhaus: Birk- und Ödkarspitze, Kaltwasserkarspitze	16
	15.7.	Rofanspitze, Sagzahn	20
	29.7.	Benediktenwand	13
	25./26.8.	Essen - Rostocker Hütte: Gedenktafel angebracht	41
	9.9.	Zahmer Kaiser	
	15		
	14./15.9.	Gruttenhütte	26
	29./30.9.	Steinkogelwirt: Traunstein, Brunnkogel	35
	22.10.	Kranzhorn	14
	10./11.11.	Hochries	65
1974	13.1.	Gilfert	50
	26.1./3.2.	Briancon (Lifturlaub)	55
	9.2.	Brünnsteinrodeln	23
	10.2.	Rofanspitze - Wiesing	
	34		
	24.2.	Schatzberg (Fasching)	43
	9./10.3.	Wildkogel	30
	30./31.3.	Sellrain: Rietzer Grießkogel, Zwieselbacher Roßkogel	51
	11./12.5.	Rauriser Sonnblick	35
	23./26.5.	Gran Paradiso, Breithorn	41
	9.6.	Gradlspitze	43
	28./29.6.	Kopftörlgrat	8
	4./23.7.	Korsika	30
	8.9.	Hochkalter	20
	22.9.	Serles	33
	13.10.	Hohe Munde	7
	8./9.11	Brünnstein	30
1975	12.1.	Scharfreiter	40
	24.1./2.2.	Briancon (Lifturlaub)	50
	9.2.	Hirschberg (Fasching)	
	57		
	8./9.3.	Tennengebirge - Schwerabfahrt	35
	19.4.	Ratzinger Höhe	24
	27.4.	Ebersbergkar - Birnhorn	20
	7./11.5.	Adamello, Passo Venezia	43
	10.5.	Rund um den Schwarzenberg	13
	24./25.5.	Äusserer Bärenbartkogel	27

	8.6.	Pfandlscharte	60
	29.6.	Geigelstein - von Grattenbach nach Kössen	40
	13.7.	Brauneck - Benediktenwand	38
	19./20.7.	Brünnstein - Trainsjoch	22
	26./27.7.	Habachtal - Hollersbachtal	30
	2./17.8.	Dauphiné mit Zelt (Spaltensturz am Pelvoux)	19
1976	30.1./8.2.	Briancon (Lifturlaub)	50
	15.2.	Zweitausender	17
	22.2.	Ebersbergkar - Birnhorn	16
	29.2.	Sonntagshorn (Fasching)	60
	8.5.	Pfandlscharte	65
	27./30.5.	Franz Senn Hütte: Ruderhofspitze, W. Hinterbergl, Kräulscharte	21
	13.6.	Halserspitze - Überschreitung	36
	27.6.	Risser Falk	21
	16./18.7.	Konstanzer Hütte: Patteriol, Kuchenspitze	39
	7./8.8.	Prager Hütte: Großvenediger	48
	17./19.9.	Südl. Fanisspitze -Tomaselliweg, Kreuzkofel	55
	2./3.10.	Muttlerkopf, Mädelegabel	17
	18.10.	Asten (Kirchweihmontag)	33
	6./7.11.	Brünnstein	50
1977	15.1.	Wildkogel	29
	16.1.	Rofanspitze - Wiesing	11
	22.1.	Kreuzjoch - Zell a. Ziller	50
	28.1./6.2.	Zermatt (Lifturlaub)	50
	20.2.	Geigelstein (Fasching)	50
	27.2.	Skimeisterschaft	87
	5./6.3.	Piz Val Gronda, Piz Tasna	51
	7./8.5.	Hocharn	31
	15.5.	Stubacher Sonnblick	43
	19./22.5.	Ruderhofspitze, Schrankogel, Östl. Seespitze	15
	28.5.	Pfandlscharte	40
	4.6.	Bodenkundliche Wanderung Kampenwand	14
	11./12.6.	Kopftörlgrat (Rahmenprogramm Hauptversammlung)	22
	17./18.6.	Glocknerumfahrung	21
	2./3.7.	Heilbronner Weg, Mindelheimer Klettersteig	17
	23./24.7.	Hochgolling, Gurpitscheck	21
	20./21.8.	Schönbichler Horn, Zsigmondy spitze	33
	27.8./12.9.	Korsika	86
	16./18.9	Rosengarten, Schlern	61
	17.10.	Spitzstein (Kirchweihmontag)	30
	21./23.10.	Rocchetta, Weg der Freundschaft, Mori Klettersteig, Altissimo	42
	12./13.11.	Hochries	50
1978	7.1.	Rotwandreib'n	35
	21./22.1.	Hochkönig über Mitterfeldalm, Abfahrt n. Imlau (Salzach)	41
	27.1./4.2.	Zermatt (Lifturlaub)	49
	5.2.	Schweiberghorn (Fasching)	51
	26.2.	Skimeisterschaft	
	4.3.	Solstein	40
	18./19.3	Winnebacher Weißenkogel, Längentaler Fernerkogel	35
	7./9.4.	Val Fonda, Hexental, Mittagstal, (Dolomiten)	57
	4./6.5.	Coazhütte, Covatsch	26
	25.5.	Pfandlscharte	45
	16./18.6.	Cima SAT: Weg der Freundschaft, Mori Klettersteig, Altissimo	28

	1./2.7.	Kräuterwanderung am Geigelstein	50
	15./16.7.	Ötztaler Wildspitze über Breslauer Hütte	46
	15./17.9.	Seekofel, Cristallo - Dibonaweg	38
	16.10.	Spitzstein (Kirchweihmontag)	20
	21./22.10.	Rachel, Arber	34
	5.11.	Wildalpjoch	65
	11./12.11.	Brünnstein	50
1979	14.1.	Fellhorn	32
	27.1.	Langlauf Kössen	10
	3.2.	Langlauf Seegatterl	9
	17./18.2.	Skimeisterschaft	
	25.2.	Sagtaler Spitzen (Fasching)	65
	10./11.3.	Martin Busch Hütte, Similaunhütte	20
	16./24.3.	Briancon (Lifturlaub)	51
	7./8.4.	Franz Senn Hütte, Kräulscharte, Wildes Hinterbergl	25
	28.4./1.5.	Piz Sella, La Sella, Il Caputschin	14
	24.5.	Pfandlscharte	64
	9./10.6. Piz Linard		17
	7./8.7.	Augsburger Hütte, Gatschkopf	28
	11./12.8.	Westl. Dreitorspitze	16
	20/21.10.	Rittner Horn, Kassianspitze	63
	22.10.	Brünnstein (Kirchweihmontag)	15
	17./18.11.	Hochries	40
1980	20.1.	Pleisenspitze	29
	26.1./2.2.	Zermatt (Lifturlaub)	59
	17.2.	Brünnstein (Fasching)	40
	22./23.3.	Tennengebirge: Tricklabfahrt	14
	29./30.3.	Zuckerhütl, Wilder Freiger	21
	1./4.5.	Augstenberg, Piz Fliana, Schneeglocke	24
	1.6.	Pfandlscharte	67
	26./27.7.	Acherkogel	8
	9./10.8. Augsburger Höhenweg, Parseierspitze		9
	30./31.8.	Hochtor (Gesäuse)	17
1981	10./17.1.	Cortina (Lifturlaub)	28
	1.2.	Sonnspitze	50
	1.3.	Trainsjoch (Fasching)	57
	28./29.3.	Muttenkopf, Glungezer	16
	25./26.4.	Wechnerwand, Wetterkreuz, Karlesspitze	19
	1./3.5.	Amberger Hütte: H.Daunkopf, Schrankogel, Kuhscheibe	28
	17.5.	Leutascher Dreitorspitze - Berglental	13
	28.5.	Pfandlscharte	70
	4./5.7.	Punta Anna, Tofana di Mezzo, Col Rosa	40
	15./16.8.	Hoher Riffler	31
	13.9.	Hochsailer - Mooshamersteig	18
	7./8.11. Hochries		30
1982	9.1.	Klausen	13
	16./23.1.	Zermatt (Lifturlaub)	45
	21.2.	Schnappen (Fasching)	60
	27./28.3.	Buchauerscharte, Torscharte	21
	16./18.4.	Eggenspitze, Hasenöhrl	28
	8.5.	Leutascher Dreitorspitze - Berglental	16

	15.5.	Pfandlscharte	70
	3./4.7.	Via ferrata Trincee, Marmolata Westgrat	41
	4./5.9.	Laserzwand, Bügeleisenkante, Teplitzer Spitze, Haspingerführe	20
	6./7.11. Brünnstein		40
1983	15./23.1.	Zermatt (Lifturlaub)	48
	13.2.	Brünnsteinschanze (Fasching)	28
	5./6.3.	Schwalbenwand, Imbachhorn	17
	9./10.4. Rojen - Rasaß, Sesvenna		44
	8.5.	Pfandlschartenversuch	55
	2./5.6.	Gnifettihütte: Signalkuppe, Zumsteinspitze, Liskamm usw.	20
	23./24.7.	Sorapis: Via f. Vandelli, Via f. Berti	20
	3./11.9. Camping Forno di Zoldo: Cima Sasso di Bosconero, Civetta, Via f. Alleghesi, Monte Agner ü. Stella alpina, Tamer, Moiazza ü.		
	Via f. Costantini		18
	5./6.11. Via ferrata Rino Pisetta, Mte. Palon ü. Via f. Degasperi		50
	12./13.11. Hochries		60
1984	28./29.1.	Gamsfeld, Tennengebirge, Röthabfahrt	15
	5./10.2. Tiefencastel (Lifturlaub)		51
	1.3.	Ellmauer Tor	8
	4.3.	Maukalm, Gamskogel (Fasching)	43
	28.4./1.5.	Fornohütte: Sissone, Cima di Val Bona, Cima del Cantun	19
	2.6.	Piffkar Pfandlscharte	59
	15.7.	Rückzug an der Mayerbergscharte (Reiteralm)	20
	19.8.	Gr. Rothorn, Überschreitung	19
	1./7.9.	Steiner Alpen, Durchquerung	11
	3./4.11. Mte. Palon ü. Via f. Degasperi, Via f. Rino Pisetta		49
	9./10.11. Brünnstein		100
1985	2./8.2.	Tiefencastel (Lifturlaub)	59
	17.2.	Maukalm, Gamskogel (Fasching)	42
	21.2.	Seekarkreuz, Schönberg	12
	5./12.5. Dauphiné: Brêche Cordier, Col de Madelaine		10
	16.5.	Piffkar Pfandlscharte,	53
	15./16.7.	Schlern, Östl. Latemarspitze	37
	29.9.	Hochplatte	9
	26./27.10.	Gardeseeberge: Via f. Rino Pisetta usw.	50
	9.-10.11.	Hochries	50
1986	2./7.2.	Thusis (Lifturlaub)	58
	9.2.	Karkopf, Hochries (Fasching)	30
	12./14.2.	Stubacher Sonnblick, Fürleg - Schneiderau, Hocheiser	6
	1./4.5.	Piz Grialetsch, P. Scaletta, Sarsura, Rothorn, Schwarzhorn	33
	10.5.	Piffkar, Pfandlscharte,	51
	7./8.6.	Gardeseeberge: Via f. Rino Pisetta, Cima SAT, San Giovanni	22
	6./14.9. Feltriner Dolomiten (Durchquerung)		14
	9.10.	Innsbrucker Klettersteig	9
1987	1./6.2.	Tiefencastel (Lifturlaub)	53
	19./20.2.	Stubacher Sonnblick	9
	26.2.	Trainsjoch	7
	20./22.3.	Misurina - Paternsattel - Fischleintal, Val Fonda	11
	28.3.	Rückzug Feuerspitze	10
	11./18.4.	Dauphine: Rochbrune, Col de Béraudes, Col des Cercs. Grande Galibier, Dome de Neige des Ecrins, Monetier Überschr.	8

	1./3.5.	Rätikon, Lindauer Hütte: Sulzfluh, Gr. Turm	28
	27.6.	Kammerköhr	13
	11./12.7.	Gardaseeberge: Rocca - Via f. Fausto Susatti, 26 km Volksmarsch	22
	3./9.8.	Fleimstaler Alpen: Cauriol, Busa Alta, Cima di Cece, Colbricon	
		Cima Bocche, M. Ziolera	12
	7./8.11.	Hochries	40
	21./22.11.	Gardaseeberge: Dos D'Ambrano, Rocca, 1. Kerzenleuchter San G.	42
1988	31.1./5.2.	Tiefencastel (Lifturlaub)	56
	14.2.	Tiroler Heuberg (Fasching)	31
	10.3.	Hochries	7
	17.3.	Priener Hütte	7
	8./10.4.	Roßzähnscharte, Plattkofel	20
	7.5.	Piffkar, Pfandlscharte	62
	15.6.	Niederkaiserkamm	21
	17./18.6.	Gardaseeberge: Burronesteig, M. Carone, Marzola	42
	16./17.7.	Habicht, Klettersteig Ilmspitz	14
	20./27.8.	Westl. Julische Alpen: Kanin, Mangart, Steinerner Jäger, Wischberg, Montasch über Klettersteige	12
	17.10.	Kranzhorn (Kirchweihmontag)	20
	5./6.11.	Gardaseeberge: Via f. Rio Secco, Via f. Rino Pisetta, M. Stivo	39
	12./13.11.	Brünnsteinhaus	50
1989	28.1./4.2.	Grindelwald (Lifturlaub)	42
	5.2.	Feldalpenhorn, Schweiberghorn (Fasching)	17
	19./24.3.	Tiefencastel, Tourenwoche: Tschima da Flix - Val Mulix, Murter, Piz Lagrev, Beverinlücke	27
	3./4.6.	Gardaseeberge: Via f. Gerardo Sega, Altissimo di Nago	41
	2./10.9.	Tessin: Sassariente, Gridone, Cima della Trosa, Pizzo Pecora, Wandfluhhorn, Basodino, Cima Tamaro - M. Lema	19
	16.10.	Spitzstein (Kirchweihmontag)	30
	4./5.11.	Gardaseeberge: Fennberg Klettersteig	41
1990	3./10.2.	Zermatt (Lifturlaub)	50
	23./27.2.	Gsieser Tal: Rotlahner, Hoher Mann, Ochsenfelder, Plätzwies	19
	13./21.4.	Tiefencastel Tourenwoche: Gletscher Ducan, Piz Surgonda, P. Lagrev, Il Capütschin, Roccabella, Büelenhorn, Beverinlücke	25
		Piz Turba	
	27.4./1.5.	Schnalstal: Schwemserspitze, Texelspitze, Finailspitze, Similaun	20
	5.5.	Piffkar, Pfandlscharte	76
	26./27.5.	Gardaseeberge: Monte Casale, Bocca di Tratto Spino S. Valentino	40
	22.10.	Kranzhorn (Kirchweihmontag)	20
	10./11.11.	Gardaseeberge: Colodri, Cima SAT, San Giovanni	48
1991	2./3.3.	Gardaseeberge: Altissimo, Raduno M. Stivo	
	14		
	29.3./5.4.	Tiefencastel, Tourenwoche: P. Surgonda, Gletscher Ducan, P.Turba, Tschima da Flix - Val Mulix, P. Lunghin, P. Piot	24
	1.5.	Piffkar, Pfandlscharte	41
	8./9.6.	Gardaseeberge: M.Misone, Altissimo	42
	3.7.	Spielberghorn	21
	20./21.7.	Petersköpfli, Hoher Riffler	18
	24.7.	Unterberghorn, Schnappen	14
	21.10.	Spitzstein (Kirchweihmontag)	15
	26./27.10.	Gardaseeberge: M. Ranzo, Cima Capi, San Giovanni (Teppichüb.)	54
1992	16.5.	Piffkar, Pfandlscharte	64

	30./31.5.	Gardaseeberge: Mte. Cadria, M. Stivo	43
	3.6.	Zellerhorn, Klausen	17
	22.7.	Hintere und Vordere Goinger Halt	8
	29.7.	Spielberg, Riesenbergs	22
	12.8.	Wanderung durchs Stucksdorfer Moos	32
	23.9.	Roßkopf	28
	19.10.	Spitzstein (Kirchweihmontag)	25
	21.10	Vorderkaiserkofel	11
	24./25.10	Gardaseeberge: Wanderung bei S. Martino, Cima Valdes, San Giovanni, Scheckübergabe	37
1993	19./23.2.	Engadin: Piz Daint, Muottas Muragl, Munt Buffalora, Piz Muragl	24
	10.3.	Abereck	14
	12./18.4.	Tiefencastel Tourenwoche: Zitail, Curver Pintg, Büelenhorn, Fuorcla Grevasalvas-Plaun da Lej, Tschima da Flix, Muott Ota	13
	15.5.	Piffkar, Pfandlscharte	51
	22./23.5.	Gardaseeberge: Ceniga-S. Giovanni-Ville del Monte, Ca de Mez	44
	29./30.5.	Brünnstein mit Sektion Arco	31
	2.6.	Frauenschuh unterm Riesenbergs	12
	14.7.	Schnappen	17
	21.7.	Riesenkopf	5
	18.10.	Spitzstein (Kirchweihmontag)	25
	23./24.10.	Gardaseeberge: Monte Stivo	36
	24.11.	Geigelstein	22
	1.12.	Rehleitenkopf	24
1994	16./21.1.	Tiefencastel (Lifturlaub)	15
	26.1.	Rehleitenkopf	11
	11./15.2.	Sarntaler Alpen: Hörtlähnerspitze, Grubereck, Säbelspitze, Stoanerne Mandlen	
	20		
	5./6.3.	Gardaseeberge: Col Santo, Raduno Monte Stivo	17
	20.4.	Rund um den Achleitner Kopf	28
	1.5.	Piffkar, Pfandlscharte	63
	14./15.5.	Gardaseeberge: Colodri, Cima SAT - San Giovanni	30
	29.5./5.6.	Wanderungen in der Sächsischen Schweiz	18
	6.7.	Haidwand	25
	27.7.	Wildalpjoch	20
	3.8.	Petersköpfel	11
	21.9.	Veitsberg	26
	28.9.	Breitenstein	13
	15./16.10.	Gardaseeberge: Moristeig, Monte Stivo - M. Cornetto	10
1995	24./28.2.	St. Antönien: Kreuz, Eggberg, Kreuz - Schiers	19
	4./5.3.	Gardaseeberge: Altissimo, Raduno Monte Stivo	9
	29.4./1.5.	Gardaseeberge: Lago Cei, Wanderung, V.f. bei Drena, M.Biaina, Cima Capi, San Giovanni	19
	21.6.	Spielberghorn	31
	12.7.	Kellerjoch	28
	19.7.	Hintere Goinger Halt von Wochenbrunn bzw. Griesner Alm, Überschreitung, Autoschlüsseltausch am Gipfel	18
	26.7.	Rauher Kopf (Berchtesgaden)	29
	5./13.8.	Hohe Tatra und Weiße Tatra	38
	20.9.	Bodenschneid	13
	27.9.	Ruchenköpfe: Westgrat, Neue Südwall, Münchner Riß	23

	16.10.	Kranzhorn (Kirchweihmontag)	17
	18.10.	Museum Fürstenbrunn, Almbachklamm	24
	21./22.10.	Gardaseeberge: Mt. Casale, teils ü. Via f., „Che Guevara“; Cima di Mughera - Überschreitung	44
1996	10.1.	Bodenschneid	19
	7.2.	Hirschberg	19
	16./20.2.	St. Antönien: Eggberg, Kreuz, Girenspitze, Hasenflüeli	16
	3./8.3.	Tiefencastel (Lifturlaub)	13
	22./23.3.	Gardaseeberge: Monte Baldo Überschreitung Süd - Nord	38
	3.7.	Karwendel: Goetheweg - Herrenhäuser	36
	24.7.	Pendlung	20
	19./20.10.	Gardaseeberge: Mt. Biaena, Cima Sera	48
	13.11.	Spitzstein	27
1997	5.2.	Bodenschneidhaus	18
	5.3.	Brünnsteinhaus	22
	23./28.3.	Tiefencastel: Pizol, Roccabella, F. d'Agniel - Jenatschhütte- Val Mulix, P. Turba, Piz Lagrev, Monstein-Fanezmeder (Wetter)	10
	10.5.	Piffkar, Pfandlscharte	36
	21./22.5.	Gardaseeberge: Rif. Pernici - Rocchetta - S. Giovanni, ein Teil über Cima SAT	46
	15.10.	Priener Hütte	18
	18./19.10.	Gardaseeberge: V.f. Monte Albano, Mori, Monte Stivo, Cima SAT Cima Capi - San Giovanni - Biacesa	30
1998	20./24.2.	Fanishütte: Castello, La Varella, Col Becchei, Lagazoi - Armentarola	20
	25.3.	Dürrnbachhorn	26
	1./3.5.	Gardaseeberge: Nodice, Lundo - Biaina - Arco, Villa del Monte Rif. S. Pietro - Varignano	57
	17.5.	Pfandlscharte	39

Viele Erinnerungen tauchen bei der Durchsicht der Zusammenstellung auf.

Fast immer war eine Tourenbesprechung erforderlich, die für das Transportmittel entscheidend war: Bus oder Privatautos. Damals waren die Autobesitzer noch dünn gesät und manch einer stellte seinen fahrbaren Untersatz nicht gerne zur Verfügung!

Aus den anfänglich 6 – 8 Gemeinschaftstouren im Jahr wurden schließlich 18 – 20 und immer mit starker Beteiligung, so zwischen 10 und 60! Die Leute der ersten Zeit schwärmen heute noch, es wären ihre schönsten Bergjahre bei der Sektion gewesen: Keine Qual der Wahl, das Tourenangebot überschaubar und man kannte sich weitgehend. Die aktive Truppe der Sektion war kleiner und alles war familiärer. Wahrscheinlich lag es einfach an der Zeit, man war nicht so übersättigt mit Freizeitangeboten wie heute und viel genügsamer. Um mich herum bildete sich ein sog. „harter Kern“, zum Teil lauter erfahrene Bergsteiger, die mitgingen um einfach in Gesellschaft eine Bergtour zu machen und neue Ziele kennen lernen wollten. Alle halfen mit, die Neulinge alpin auf Vordermann zu bringen.

Viele unserer beliebten Skitourenziele sind heute nicht mehr interessant und von Liften verbaut. So der Zweitausender, Glungezer, Schatzberg, Pengelstein, Steinplatte; andere wie Zuckerhütl und Venediger wurden zur Tagestour.

Nun einige Streiflichter aus meinen Erinnerungen!

Teilnehmerliste 1. Sekt. Tour

für die Fahrt zum Wiedersberger Horn(2128 m) am Sonntag, den 11.1.59
Abfahrt 7⁰⁰ Uhr mit Omnibus Schwirtlich am Max-Josef-Pl.
Fahrpreis 5.50 DM

	Bezahlt
1) Kommu Ammannie	5.50
2) Ernst Ziehmann	5.50
3) Ben Lampert	5.50
4) Willi Tannmann	5.50
5) Kappeler Wolfgang	5.50
6) Gurlitsch Erich	5.50
7) Ewald Kutsch	5.50
8) Gabriele Jantsch	5.50
9) Georg Wiedermann	5.50
10) Karl Schwitzer	5.50
11) Editha Lora	5.50
12) Karin Schatz	5.50
13) Erika Michael	5.50
14) Rudolph Norbert	5.50
15) Peter	5.50
16) Willi Karl	5.50
17) Gabriele Marc	5.50
18) Großmann Pauli Joachim	5.50
19) Horst Josef	5.50
20) Hörbiger	5.50
21) Wohlmüller	5.50
22) Rudolph Joseph	5.50
23) Zuleh Arnold	5.50
24) Hanauer Walter	5.50
25) Karin Kaiser	5.50
26) Fahrberndorfer Erich	5.50
27) Eisenmann Konrad	5.50
28) Ludwig Ziehmann	5.50
29) Jakob Bauer	5.50
30) Gasser Michael	5.50
31) Wagner Ingo	5.50
32) Werner Leopold	5.50
33) Egon	X offen
34) Peter	5.50
35) Lammelder Ernst	5.50
36) Simmerichl Stefan	5.50
37) Heidegger	5.50
38) Maria Schmid (Gig)	5.50
39) Miller Hans	5.50
40) Karrenbauer Peter	5.50
41) Ernst Martin	5.50
42) Wagner Kurt	5.50
43) Alfred Schindler	5.50
44) Stalbauer W.	5.50
	$5.50 \cdot 41 = 225.50 \text{ DM}$

am nächsten Tag eine Flasche Sekt.

Eine interessante Tour, mit besonderer organisatorischer Variante ergab sich am 6./7. 7. 63. Mit 30 Teilnehmern im Bus in die Eng – Lamsenspitze und Übernachtung in der überfüllten Lamsenhütte. Am Sonntag über Hochnißspitze nach Schwaz und mit dem Zug nachhause!

Im Mai 65 verfehlte Hochriesreferent Franz Bauer beim Skiaufstieg zur Lizumer Hütte eine Brücke. Wir mussten ihn vor dem Ertrinken retten.

Am 23./24.4.66 übernachteten wir zur Hundstodreib'n auf der Wimbachgrieshütte. In Anbetracht der strammen Tour am nächsten Tag gingen wir zeitig ins Bett. Viel später, jeder von uns wollte schlafen, kamen 3 Tiroler ins Lager, die ganz schön betrunken waren und laut randalierten. Sie lagen etwas abgetrennt in einem Holzverschlag. Wir baten freundlich um Ruhe, schimpften etwas, bekamen aber nur dumme Antworten: „Was wollt ihr denn, die Tour schafft ihr nie, ihr Napfetzer“. Das war zu viel. Wie auf Kommando sprangen Max, Kare und ich auf zu dem Holzverschlag. Davor war aber nur Platz für einen von uns. Kare hatte seinen

Gleich meine erste Tour zum Wiedersberger Horn am 11.1.59 machte mir Mut: 42 Teilnehmer und beste Verhältnisse. Die Teilnehmerliste hat die Jahre überstanden und zeigt mir, dass über die Hälfte noch keine 30 Jahre alt war. Der Bus kam wegen der reichen Schneelage nur bis Reith, damit hatten wir über Hygna 1500 Höhenmeter Aufstieg und Abfahrt bis zum Schloss Matzen am Inn. Ja, damals gab es noch schneereiche Winter, auch vom Glungezer fuhren wir wiederholt bis zum Inn nach Hall ab.

Unser damaliger Busunternehmer Edi Schwirtlich fuhr uns in seinem Kleinbus am 1. Mai 61 nach Pian Trevisan an der Marmolata. Wir waren 14. Aus Freude über seine fahrfreien Tage spendierte er uns 2 Abende alle Getränke. Er hatte es gut, er konnte ausschlafen – wir mussten trotz Alkoholexzess auf die Marmolata.

Ganz ohne Alkohol im Blut bekam unsere „Schlittschuhoma“ Frau Wolf (damals älteste Teilnehmerin) beim Abstieg von der Innsbrucker Hütte am 26.8.62 starke Gleichgewichtsstörungen. Da sie auf dem schmalen Steigerl nicht geführt werden konnte, nahm ich sie kurzerhand auf den Buckel. Unterwegs meinte sie: „Herr Heidenreich, eigentlich sollte ich woana. Aber i kann ma net helfen, i muß lacha!“ Als Trägerlohn bekam ich

Gürtel dabei und bearbeitete die 3 mit Erfolg, es wurde ruhig. Allen waren unsere Gestalten mit den weißen langen Unterhosen lange in Erinnerung. Ich hatte am nächsten Tag ein blaues Auge, ob von Freund oder Feind war nicht festzustellen. Von den 3 sahen wir am nächsten Tag auf Tour nichts.

1967 bei einer Überschreitung des Mittagshorns in den Loferer Steinbergen stellte ein Neuzugang am Ulrichshorn fest: „Jetzt merk' i erst, dass i unter lauter Spinnate kema bin!“ Er wurde auf keiner Tour mehr gesehen.

Ähnlich ging es unserem Schatzmeister Otto Breitsameter 1968. Er erwischte eine meiner größten Unterwassertouren von Bad Wiessee über Stinkergraben, Hirschtalsattel nach Lenggries, ausgerüstet mit Kleppermantel und Aktentasche. Meine Buben lernten dabei so richtig nasse Lederhosen kennen!

1969 wurden Max und ich Filmstars an der Roggalkante für Lak v. Crailsheim, das Volk schickte ich alleine über den Normalaufstieg!

Zum Treffpunkt im Juli zu einer Fahrt ins Tote Gebirge kamen zwei Neulinge. Zuerst kam eine Dame auf mich zu und stellte sich vor: „Schöntag“ sagte sie. „Ja, einen schönen Tag ham ma heut“! „Nein, ich heiße Schöntag“! Kurz darauf stellte sich einer vor: „Trübswetter“! „Na, danach schaut's eigentlich nicht aus“! „Nein, ich heiße Trübswetter“! Er wurde kurz darauf unser neuer Vorstand.

Wiggerl wurde lange gehänselt wegen seinem offenen Autoverdeck beim Regenwetter an der Schönfeldspitze im gleichen Jahr und Christl Wittke erwischten wir mit Steigeisen beim Schwammerlsuchen. Die geplante Zugspitze konnten wir nicht machen und fuhren daher nach Auffach!

Eine Ausweichtour war auch die Ahornspitze 1972 wo ich für Gesprächsstoff sorgte, der fast an Bergsteigerlatein grenzt: Auf dem Panoramaweg von der Bergstation der Ahornbahn marschierten wir munter plaudernd zur Edelhütte. Plötzlich hörten wir ein Rauschen rechts oben in den Latschen. Eine Schar Gämsen sprang über uns weg (es war ein schöner Anblick) und verschwand unterhalb in den Latschen. Eine sprang etwas zu flach und streifte mir die Brille von der Nase. Nach einer kurzen Schreckpause suchten meine Begleiter danach und fanden sie Gott sei Dank. Eine Schramme an der Nase erinnerte mich lange an die „Gams“! Wenn ich Fritsch Luises Geschichte vom Reifhorn noch dazu erzählte, glaubte mir eh keiner mehr! Es war eine Tour von Wiggerl. Luise verlor ihre neue Brille und war ganz außer sich. Am Gipfel kam ihr Optiker aus Rosenheim zufällig dazu. In der Hand hatte er die Brille und sagte: „Frau Fritsch, ich glaube das ist Ihre!“

Die ganze Sektion wusste, den Kopftörlgrat kenne ich wie meine Hosentasche und beknipte mich ihn auszuschreiben. Ich fasste mir Mut und mit vielen Hilfsführern, Seilersten starteten wir Mitte September 1973. Den Wirtsleuten war eine Übernachtung der Gruppe lieber vom Freitag auf Samstag. Früh regnete es leicht, dann hörte es auf, also los! 12 Seilschaften! Am Leuchsturm fing es wieder zu regnen an und wir brachen die Kletterei ab. (wer weiß für was es gut war, mit den vielen Leuten) Abstieg über Jubiläumssteig zur Gaudeamushütte, da lagen wir in der Sonne, die leider zu spät kam! Juni 74 packten wir es noch mal mit 8 Personen. Früh Nebel und nach halber Strecke wieder etwas Regen, aber diesmal gaben wir nicht auf. Nach 3 ½ Stunden ab Kopftörl waren wir am Gipfel.

Zur 100 Jahrfeier der Sektion und zusätzlich Jahreshauptversammlung des DAV (1977) organisierte ich für 11 Partien noch mal den Kopftörlgrat. Die Seilführer hatte ich zu stellen. Max Walde bekam einen ev. Geistlichen aus dem hohen Norden zu führen. Unterwegs ging dem Herrn Pfarrer langsam die Kraft aus, er wunderte sich über die Kondition seines wesentlich älteren Führers. Da meinte Max: „Ja mei, Pfarrer, des is halt a Unterschied, ob i den ganzen Tag Kreuzl halt oder nackerte Weiberärsch massier!“ Ich hatte den Vorstand der Sektion Briancon am Seil, der als Guest an der Hauptversammlung teilgenommen hatte. Wir hatten 2 x Glück an diesem 12.06.77:

1. bestes Wetter und 2. fast keine anderen Partien im Fels!

Ende 1973 gab es wegen einer „Ölkrise“ Sonntagsfahrverbot für PKW. Wir reagierten schnell:

2. 12. und 9.12. mit vollbesetztem Bus zur Salve, 16.12. mit 2 Bussen zum Wiedersberger Horn. Bei verbilligten Tageskarten und herrlich leeren Liften und Pisten ein Erlebnis.

Zur Rofanspitze im Februar 74 fand ich eine nette Bemerkung in meinem Tourenbuch:
„Herrliche Abfahrt nach Wiesing bis zu den ersten Häusern. Auf der Terasse beim Dorfwirt gemütliche Einkehr. 4 mal 2 Liter Rotwein wurden gestiftet, von Bauer für vergessene Skistiefel, von Iris Triibswetter für Kind von Hodap für schlechtes Fahren, von Schneider Gig ohne Grund.....!“

Am 27.6.76 steht drin: „Ich habe einen neuen Wegewart für die Hochries gefunden!“

Beim Aufstieg zum Risser Falk im Karwendel durch das Falkenkar fanden sich recht schäbige, verfallene Steinmannndl. Franz Karlberger richtete sie liebevoll wieder auf, mit der Folge, dass er seither ein arbeitsintensives Amt hat.

3 Wochenendtouren möchte ich abschließend zu diesem Kapitel noch etwas ausführlicher erzählen: So den berühmten „Heilbronner Weg“, der erst beim 2. Anlauf klappte! Auf vielseitigen Wunsch hatte ich ihn am 2./3. 10. 76 ins Programm aufgenommen. 17 Teilnehmer starteten um 5 Uhr in Rosenheim mit Ziel Parkplatz Fellhornbahn. Von Spielmannsau zur Kemptner Hütte, nachmittags Muttlerkopf. Am nächsten Tag Umkehr an der Mädelegabel wegen rasch aufziehendem Gewitter. Rückzug über Bockkarscharte – Waltenberger Haus nach Einödsbach. Abgeblitzt. Im Jahr darauf 2./3. 7. 77 also 2. Anlauf, witzigerweise wieder 17 Teilnehmer, Abfahrt 4 Uhr! Diesmal etwas anders, von Birgisau über Waltenberger Haus – Mädelegabel – Rappenseehütte. Tags darauf, recht flott zur Mindelheimer Hütte – Mindelheimer Klettersteig – Parkplatz Fellhornbahn, ein Marsch von 9 ½ Stunden, alle vollauf zufrieden!

Der Piz Linard, mit 3410 m der höchste Gipfel der Silvretta, war eine ereignisreiche Tour. Wir waren etwas früh dran, 9./10. 6. 79, es hatte viel Schnee. Die Übernachtung mit (wieder) 17 Teilnehmern auf der 1902 erbauten, urgemütlichen Linardhütte für Selbstversorger war was Besonderes. Erlaubnis hatte ich vorher eingeholt. Um 2 Uhr trat ein Feuermacher in Aktion, um ½ 3 Uhr Wecken, ¾ 4 Uhr Abmarsch. Über die Südwand, ein Teil über den Südostgrat trafen wir um ½ 8 Uhr am Gipfel zusammen. Beim Abstieg rutschte Ossi Panther (der später im Bereich der Kaunergrat Hütte durch Steinschlag tödlich verunglückte) in einer Schneerinne etwa 100 m ab. Es ging glimpflich ab, einige Schrammen und Prellungen und die Brille verloren. Beim Versuch dieselbe zu suchen, rutschte Rosa Braun die gleiche Rinne weiter ab. Zum Glück kam sie kurz vor einem Abgrund zum halten. Die Brille hatte Bauer Günther vorher schon gefunden. An der Hütte empfing uns der Hüttenreferent, der anscheinend zur Kontrolle aufgestiegen war. Wir handelten uns eine Rüge ein, weil wir die Hütte in Allerherrgottsfrüh nicht in tadellosem Zustand verlassen hatten. Die Restreinigung hatten wir uns für nach dem Gipfelsturm aufgehoben, da wir ja die einzigen Besucher waren. Aber so geht das nicht! Nach einigen besänftigenden Worten schieden wir in Frieden.

Die vielen Möglichkeiten die ein Bus bietet, zeigten sich unter anderem an einem Wochenende

im Juli 1982: Marmolata! Abfahrt 4 Uhr Rosenheim mit 41 Personen zum Pordojoch. Auf dem „Bindelweg“, keinesfalls eine tagesfüllende Tour für uns damals, erreichten wir flott das südl. Kar unterhalb der Porta Vescovo (oben endet die Seilbahn die von Arabba kommt).

Hier Rucksackdepot und bis auf 2 Damen ging alles über die „Via delle Trincée“ im Padonkamm, wie viele Klettersteige über alte Anlagen des 1. Weltkrieges. Der Ofen stand noch in den Ruinen der Küche. Nach Übernachtung im Alpenvereinshaus am Fedajapass standen wir um 11 Uhr auf der Marmolata di Penia. Ein kurzes Gewitter zwang uns in die

kleine Gipfelhütte, worauf der Wirt meinte, so ein Gewitter könnte er jeden Tag brauchen, dann würden die Bergsteiger nicht alle im Freien sitzen bleiben. (Unnötig zu erwähnen, dass ich auf alle Fälle zu einem „Viertel Roten“ in die Hütte wäre!) Abstieg über den Drahtseil versicherten Westgrat, teils im Nebel, zum Contrinhaus und hinaus nach Alba zum Bus. Wie so oft ein ausgefülltes Wochenende. Hiermit möchte ich die Streiflichter der Tages- und Wochenendtouren beenden. Weiter geht's bei Tourenwochen und Mehrtagesunternehmungen:

Tourenwochen

Mehrtagesfahrten

Überwiegend organisierte ich Tages- und Wochenendtouren. Für weitere, größere Fahrten suchte ich verlängerte Wochenenden. Für Skitouren bot sich der 19.3. „Josefitag“ an, der ja früher Feiertag war und der 1. Mai. Im Sommer der 15. August. Viele Jahre waren die „Seppltouren“ Tradition. Pech für die Seppn die dabei waren, es kostete sie immer einen Namenstagsswein. Das war überhaupt eine schöne Sache, die sich schnell einführte, wir fanden immer einen Grund für einen spendierten Wein: Jeder Neuling musste Einstand feiern, der erste 3000 er wurde begossen, geschweige denn ein 4000 er. Ich hatte ja eine überschaubare Truppe. Leider änderte sich das schnell, je mehr Tourenführer es gab, wir verloren die Kontrolle über Neuzugänge und erste 3000 er! Die erste Seppltour war zum Großvenediger; Samoarhütte, Jamtalhütte, Silvrettagebiet Franz Sennhütte, (1965 war Franz Knarr, unser jetziger, langjähriger Vorstand dabei und er erinnert sich: „Heinz als Führer, mit seinen Markenzeichen Gitarre und Zigarette!“) Dresdnerhütte, Vernagthütte, Essener Rostockerhütte usw. folgten. (Ernst Martin, „der schöne Ernesto“ schaute leicht erschrocken als ihn am Großen Geiger eine Lawine samt Brotzeit ein paar Meter verschob.)

Leider wurde der Seppl - Feiertag eines Tages gestrichen!

Der 1. Mai und der 15. August sind uns Gott sei Dank geblieben

Also zur ersten „Seppltour“ vom 17. - 19.3. **1962 zum Großvenediger**, da dies eine der schönsten und bekanntesten Skitouren in unserem Bereich war, hatte ich sie öfters im Programm. Jede Tour war anders und von jeder gäbe es viel zu erzählen, denn: „Am Venediger war immer was los!“

Ich glaube, keiner der 24 Teilnehmer wird diese Venedigertour je vergessen.

Bei der Anfahrt ging es schon los. Bei Neuschnee sind einige Autos etwas von der Straße abgekommen und wir mussten zusammenhelfen, um sie wieder in die Fahrtrichtung zu bringen.

Dadurch waren wir schon etwas spät dran. Endlich waren wir an der Materialseilbahn der Kürsingerhütte. Der Wirt wusste von unserem Kommen, ich hatte die Gruppe angemeldet, meist ist er extra wegen uns aufgezogen. Wir dachten uns nichts, machten erst Brotzeit, jeder brauchte eine kleine Stärkung. Danach wollten wir die großen Rucksäcke auf das „Wagerl“ legen und mit leichtem Gepäck weitermarschieren. Wir kurbelten am Telefon der Bahn, aber es kam keine Verbindung zustande und oh Schreck, plötzlich schwiebte die Seilbahn leer davon. Wir haben gewartet, denn wir dachten, wenn die oben das leere Wagerl sehen, schicken sie es wieder runter. Es geschah nichts, also alle trugen ihren Rucksack selbst weiter. Es fing an zu schneien, zu stürmen und es war grimmig kalt. Mit Kompass und Höhenmesser suchten wir den Weg. Moyses Rudi ging hinter Christl Wittke. Wir hatten damals Felle mit Gurten befestigt und Schnallen, die gingen gerne auf und die Gurten rissen zur rechten Zeit. Christl rutschte ständig ab, und das Fell ging ab, Rudi der „hilfreiche Kavalier“ erfror sich fast die Finger. Lemmer Albert rutschte bei einer steilen Querung ab und rief: „Halt, halt“, es half nur nichts. Plötzlich zeigte der Höhenmesser 50 m höher als die Hütte an, wieder zurück, schließlich waren spät abends alle auf der Hütte.

Nur da war es auch nicht besonders warm, beim Wirt in der Küche ist das Wasser im Kübel neben dem Ofen eingefroren. Gegenseitig halfen wir uns, die eiskalten Finger und Füße zu erwärmen. Vom Wirt bekamen wir ein dickes Lob: „Es Rosenheimer seids scho Hund. I hätt net denkt, daß ihr no kemmts“.

Hermine Schiedermeier war am nächsten Tag noch nicht so weit aufgetaut um mit auf den Gipfel zu gehen.

Wir sprechen heute noch oft von der „Gefriertour“!

19.3. - 21.3. **1971** stand wieder der Großvenediger im Programm.

Abfahrt in Rosenheim bei gutem Wetter, ich bin nicht dabei, Kahl Uli hat meine Gruppe übernommen. Aber zwischen Berndl- und Postalm kommt der Wirt von oben herunter, wegen Sturm kein Durchkommen. Also kehren sie mit dem Wirt um. Was tun? Uli weiß ein Hotel beim Ronacher in Krimml. Es wurde ein äußerst zünftiger Abend, denn jeder wußte, große alpine Taten werden am nächsten Tag nicht verlangt. Es war ein großer Raum da, Musik war da und meine Leute tanzten fleißig. Was ganz selten passierte, sogar die Seppn schwangen das Tanzbein und Ernstl ließ sich sogar zu einem Küßchen verleiten. Das Haus hatte ein schönes großes Lager mit Stockbetten. Gig träumte sehr intensiv, und mußte im Traum entsetzlich schimpfen und fluchen, zu guter Letzt ist er mit viel Getöse aus dem oberen Stockwerksbett gefallen. Das mußte er lange hören. Am nächsten Tag wollten sie auf die Rudolfshütte und werden sogar trotz Sturm hinaufbefördert. Beim Aufstieg zum Sonnblick kehrten sie bald wieder um, der Schneesturm ist zu stark. Am nächsten Tag war Abfahrt angesagt und am Heimweg Liftln in Jochberg.

Was wir damals zum ersten Mal hörten, es war ein Schirokko mit Wüstensand der da so blies. (Man sah es wirklich, der Schnee war überall rötlich angestaubt.)

14.-16.4. **1972** Ein neuer Versuch!



Wir fuhren mit den Autos so weit, wie die Räder trugen, nur parken mußten wir kühn im Gelände. Es hatte Neuschnee. Bei der Berndlalm war er knietief und schwer. Alle mußten der Reihe nach spuren, sogar die Frauen mußten ran. Ausnahmsweise waren wir eine kleine Gruppe, 16 Leute. Eine Teilnehmerin zitiert heute noch: „Es war das einzige Mal, wo ich sinnvoll, echt gebraucht, gespurt habe.“ Nach der Postalm kamen 3 Schweizer abgefahrene. Sie waren froh über unsere Aufstiegsspur, sie erleichterte ihnen die Abfahrt. Wir waren froh über ihre Abfahrtsspur, sie erleichterte uns den Aufstieg. Sonst wären wir glaube ich nicht hinaufgekommen. Nach 9 Stunden waren alle auf der Hütte, ein bißchen suchen mußten wir im Nebel auch wieder. Bei schlechter Sicht ist die Abzweigung zur Hütte nicht so leicht zu sehen, aber ich war ja nicht zum ersten mal hier und wußte in etwa wann es hinüber geht. In der

Hütte war es wieder arg kalt. Das Wasser beim Wirt war wieder gefroren. In der Nacht im Lager erzählten wir Witze, um uns warm zu lachen.

Am nächsten Tag: „Neuschnee“. Bis zur Venedigerscharte sahen wir ganz leicht die alte Spur der Schweizer, doch dann benötigte ich den Kompass und ---- marschierte weiter. Bald fiel mir auf, dass es links aufwärts und rechts abwärts ging, anders wie es sollte. Auch hörte ich Christa Vögele hinter mir murren. Ein weiterer Blick auf den Kompass schaffte Klarheit: Ich hatte in der Eile Nord- und Südende der Nadel verwechselt und war statt nach Südwesten nach Nordosten, also Richtung Kleinvenediger, gelaufen. Diesen alpinen Fehler mußte ich

mir oft anhören. Am Gipfel Nebel und kalt, Faustus legte sich zur Ruhe. Bei der Abfahrt hatte die Schlußmannschaft ihre liebe Not, ihn heil zur Scharfe zu bringen. Im dichten Nebel fuhr er Schrägfahrt, immer über die Spur der anderen hinaus. Zack, bumm, Spitzkehr, wieder Schrägfahrt. Die Letzten meinten immer, jetzt verschwindet er im Abgrund! Gott sei Dank nicht. Am Sonntag, tiefer Neuschnee, Nebel und Schneetreiben. An Schlieferspitze nicht zu denken! Wir wühlten uns abwärts, ich meist voraus. An der Postalm trafen wir Kaiser Sepp, ein Orginal meiner Gruppe, der sich fast immer verließ! Er fand mit seinem Begleiter am Tag zuvor die Kürsingerhütte nicht und suchte dann die Obersulzbachhütte, als Schutz für die Nacht, fand die aber auch nicht, und hat ganz knapp daneben bivakiert.

7./8.8. **1976** Venediger, diesmal im Sommer über die Pragerhütte.

29.4. - 1.5. **1978** Kürsingerhütte. Die Führung hatte ich Menzel Sigi übertragen. Am 30.3. bei Nebel und fürchterlichem Sumpf an der Schlieferspitze, am 1.5. bei Sturm und Nebel bis etwa 3300 m zum Venediger, da warfen wir das Handtuch.

20.3.-22.3. **87** Großvenediger, war geplant als Erinnerungsfahrt: „25 Jahre Gefriertour“. Es war wie damals, Neuschnee, schlecht zu fahren und Lawinengefahr. Wir gehen los, doch nach 2 Stunden Aufstieg kommt uns eine Gruppe mit Führer entgegen und sagen: „Umkehren, große Lawinengefahr, der Wirt ist auch umgekehrt und kommt gleich.“ Wieder mal umdisponieren. Wir telefonieren zum Tschurtschenthaler in Toblach und er hat Platz für uns. 21.3. Herrliche Tour mit Abfahrt ins Fischleintal und Cristallocharte mit herrlicher Abfahrt ins Val Vonda. Flexibel muß ein Tourengeher sein!

Im Sommer plante ich erstmals:

12. - 15.8.67 Fischleintal, zeltln in den Dolomiten

27 Leute fuhren in 9 Fahrzeugen nach Sexten. Das Wetter war zwar schlecht, aber auf alle Fälle schlagen wir die Zelte hinten bei der Talschlußhütte auf. Damals war dort ein schöner Zeltplatz, den es heute leider nicht mehr gibt.

Am Sonntag gehen wir auf die Dreizinnenhütte, 6 auf den Paternkofel, der Rest zur Zsigmondyhütte. Es wurde gleich eine sehr ereignisreiche Geschichte, denn am Abend war alles am Zeltplatz, Ingrid Lüdecke und Klaus Rechenauer gingen ab. Nach einem Überlegen zog eine Suchmannschaft mit Taschenlampe und mit Tee los. Die brauchten nicht lange zu gehen, da kamen zwei Gestalten feuchtfröhlich von der Zsigmondyhütte herunter. Es war oben so schön, die Zwei hatten Italiener kennengelernt und der Wein floss in Strömen.

Was sehr nett war, die Italiener behielten mit Klaus jahrelang Kontakt, wahrscheinlich bis zu seinem Tod. Ich war irgendwann behindert, nach einem Knöchelbruch und fuhr mit meiner Frau, Klaus und Kläre in die Gegend von Triest, zu diesen Italienern. Ich war begeistert von ihrer Gastfreundschaft.

Da diese 1. Unternehmung ein voller Erfolg war, organisierte ich im nächsten Jahr wieder ein kleines Zeltlager:

15. – 18.8.68 Cortina, Camping Olympia

Es war eine ganze Schar Leute, die auf verschiedensten Wegen anfuhren. Ein VW - Bus von Bruckdorfer Rudi, mit Liesl, Edith, Wiggerl und Christl, fuhr schon am Mittwoch abends los. Sie sollten einen größeren Platz für die Gruppe reservieren. Kurz nach dem Toblacher See legten sie eine nächtliche, kleine Schlafpause ein. Am Boden, eng zusammen gepfercht und kalt, war der Schlaf nicht von Dauer. Wiggerl auf einer Campingliege, hatte es etwas besser, aber kalt war ihm auch. Er wunderte sich vor allem über den klaren Nachthimmel, den er hinten aus dem Auto hinaus sah. Wie in Südtirol so üblich, suchte einer nach der Weinflasche und das war Zeichen zum Aufstehen. Jeder jammerte ob der Kälte. Da merkte der erste, der ausstieg, daß die Hintertüre nicht zu war. Da erklärte sich alles, vor allem Wiggerls klarer

Sternenhimmel. Im Lauf des Tages kamen die anderen langsam eingetrudelt, manche direkt, einige auf Umwegen über einen Berg.

Erich Städtler, Spezialist im Zelteln, fand einen wunderschönen Platz zwischen Bäumen in einer Mulde. Gleich bei der ersten Tour kam ein Gewitter und es regnete voll. Auf alle Fälle war das Zelt unter Wasser. Die Rettungsmannschaft war schnell zusammen.

Aber es bewahrheitete sich natürlich das Sprichwort, wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Wittke Christl, irgendwann mal „Jet“ getauft, war mit 3 Männern, die in einem Hauszelt immer schwer am Kartenspiel waren ! Sie beklagte sich arg: „Da greift ja keiner an!“

Sehr schön war damals das ausgeprägte Gemeinschaftsgefühl: Bruckei hatte Riesendosen Gulaschsuppe dabei, und es gab an einem Abend „Gulaschkanone,“ jeder trat an und holte sich seinen Essensnapf voll. Wein gab es natürlich auch dazu und nicht zu knapp!

6 Männer der Gruppe, ich und Unterberger Rudl, die 2 Seppn, Walde Max und Sailer Robert, kletterten die Tofana Südwand rauf. Die Restgruppe ging den Normalweg. Heidi versteckte Bierbüchsel beim Gipfelkreuz, denn die Kletterer brauchten länger. Das war eine nette Idee. Wachs Gerd hatte seinen 1 Jahre alten Sohn dabei, allerjüngstes Mitglied des DAV!

Schlötzer Erna hatte Kummer und ich versuchte mich als Tröster und Helfer!

Dafür wurde ich verwöhnt und brauchte mich um Kocherei nicht zu kümmern!

(30 Jahre danach organisierte ich eine sehr gelungene Jubiläumstour, wieder zum Camping Olympia)

1. – 4.5.69 Berliner Hütte, unvergessen. Gleich am ersten Tag bei der Abfahrt vom Großen Möseler mussten wir über eine Schneebrücke fahren. Von Mann zu Mann, wurde die Brücke immer kleiner. Schlussmann war Robert Sailer, für ihn blieb nichts mehr übrig, die Brücke war eingebrochen. Er musste einen weiten Umweg machen um einen neuen Übergang zu finden. Im Zusammenhang mit „Möseler“ erinnere ich mich an unsere Sommertour 1964, wo ich im Firndreieck flog und Stefan Keller mich bestens sicherte und hielt. Am letzten Tag, Sonntag, zweifelhaftes Wetter, trotzdem starteten wir zur Berliner Spitze! Regen, Nebel, Sturm und oben Schnee. Von 30 kämpften sich 4 auf den Gipfel. Der Rest kehrte früher oder später um. Bei der Abfahrt hörten die 4 Gipfelstürmer aus einer Felswand piepsige, ängstliche Hilferufe. Es stellte sich heraus, Keller Trudi hatte sich verfahren und traute sich alleine nicht mehr weiter. Sowieso naß bis auf die Haut starteten die Seppn zur Rettungsaktion. Auf der Hütte begann eine große Trocknungsaktion und der Glühwein zeigte schnell seine Wirkung. Wir hatten die höchste Gaudi. Rudi wickelte sich in Decken, drapierte kunstvoll seine Felle als Gürtel und tanzte durch die Hallen der altehrwürdigen Hütte. Unsere Hosen trockneten wir im Heizungskeller. Da wollte Rudi seine direkt auf die Heizungsrohre im Gastraum legen. Gesagt, getan. Nach kurzer Zeit brandelte es furchtbar. Rudi schaute nach seiner Hose, ein schöner Brandfleck drin. Nur -----es war nicht Rudis Hose sondern meine. Wir hatten ziemlich das gleiche Modell und Rudi hatte sie im Keller verwechselt. Eine Zeitlang war die Hose mit Brandfleck mein Markenzeichen! Als alles trocken war, stiegen wir zu Fuß ins Tal ab und ---- wurden wieder getauft!

7. - 15. 8. 71 Zeltplatz Zaka am Bledersee in Bled.

Ich hatte eine Gruppe von 39 Teilnehmern, das war eine schöne Organisiererei, die Autos voll machen, für jeden einen Platz in einem Zelt zu finden, usw.

Sonntag, 5 Uhr Start zum Vrsicpaß, es gingen fast alle auf die Mojstrovka, einen gesicherten Steig, Walde Max und ich über die N- Kante. Christl wollte oben einen losgetretenen Stein aufhalten und wäre fast selbst damit abgestürzt, Max und ich bekamen den Steinschlag unten zu spüren. Was allen in Erinnerung blieb, war eine Schuttreiße, lang, steil und ein feiner Sand, einfach ideal. Ich habe keine schönere erlebt. Keller Micha und Irmgard sprangen Hand in Hand hinunter.

Ein Teil fuhr abends zurück zum Zeltplatz, 12 Teilnehmer blieben am Vrsicpass in der Hütte über Nacht und starteten am nächsten Tag zu einer Überquerung der Julischen Alpen. Es war ein äußerst netter harmonischer Haufen, und es ging immer so schön aus, entweder bekamen wir ein 12 er Lager oder 2 Zimmer à 6 Leute. (2 x Kellers, 2 x Kahls, Sepp, Schmid Gig, Schl. Karl und Ellen, Bachl. Helga, Christl, und Alfred, ein Jungmann der Sektion und ich.)

Ein klein wenig bedrückend war für uns schon dies Spüren und Wissen um das kommunistische Regime. Es war uns fast peinlich, denn wir wurden sehr zuvorkommend behandelt! Aber die Jugoslawen warteten geduldig auf alles. Einmal wollten wir einen zu uns ins Lager nehmen, er hatte noch kein Lager, nein nein, das geht nicht, ich muß auf die Zuteilung warten. Letztendlich durfte er zu uns, aber es mußte ein Zweiter dazu, damit er ja nicht mit uns Klartext reden könnte! Nach 4 Tagen wurden wir am Wocheiner See abgeholt.

Freitag, Sepp, Walde und ich gingen die Triglav Nord, Slowenischen Weg, jeder bekam ein Ausrüstungsteil zugeteilt: Sepp den Hammer, einer das Seil, einer Haken und Karabiner. Am Einstieg stellte Seppo fest: „Hammer vergessen!“ Da suchte er sich einen passenden Stein und nahm ihn mit. Gebraucht haben wir ihn nicht, wir gingen die ganze Route seilfrei, hatten einen Verhauer drin und haben sicher ein Stück Erstbesteigung gemacht. Wir nannten sie Hei - Wa - Wi - Rinne. Nach der Kletterei gingen wir auf dem Normalweg weiter, und genau da trafen wir mit Ruth und meinem Sohn Klaus zusammen. Wir hätten uns nicht besser zusammenbestellen können.

Es war eine schöne, ereignisreiche Woche. Jeder von uns wird so seine eigenen Erinnerungen daran haben. Sicher mein Nachbar Hofer Edi, der damals seine jetzige Frau kennenlernte, Gerda hatte sie als Neuling mitgebracht.

23.-26.5.1974 Grand Paradiso

Abfahrt in Ro. abends um 20 Uhr, mit Steinbrecherbus, 36 Personen und 1 Privatwagen
Nach 10 Stunden waren wir in Pont. Wieder eine ereignisreiche Tour!

Erst schon mal die Anmeldung, 3 mal habe ich die Hütte angeschrieben und kurz vor der Abfahrt bekam ich eine Absage. Es war nicht mehr zu stoppen, ich konnte niemand mehr absagen. Vorsichtshalber nahmen wir Schlafsäcke mit. 2 Stunden Hüttenaufstieg, die Vittorio Emanuele Hütte ist ein interessanter Bau, in einer herrlichen Gegend. Nach einer Rast bei dem äußerst unfreundlichen Wirt gingen wir erst mal zur La Tresenta 3607 m. Wir bekamen kein Lager, nix, dürfen am Gang im ersten Stock auf dem blanken Boden nächtigen. Greisingers schafften es irgendwie, sie bekamen sogar Betten. Bei einigen anderen Zimmern konnten wir beobachten, ging nie einer hinein oder heraus. Das war wohl pure Schikane des Hüttenwirtes! Die Tour auf den Paradiso war dafür wunderbar, nur Klaus brach sich das Schlüsselbein. Die erste Hilfe auf der Hütte lief etwas schief, Klaus wurde auf „luxierte Schulter“ behandelt. Zwei Ärzte und ein Bergwachtler versuchten sie einzurenken. Irgendwann gaben sie auf, der Arm wurde ruhiggestellt und wir machten uns noch an diesem Tag an die Abfahrt ins Tal, weg von der ungastlichen Hütte.

Eine kleine Gruppe wollte unbedingt eine super, super Spezialabfahrt machen. Ich blieb bei Klaus, der Führer fehlte ihnen. Sie fanden nicht die richtige Route und mußten wieder weit aufsteigen und die „Normale“ abfahren. Lange machte sich Helga B. dies zur Devise: „Bei Trennung der Gruppe immer bei Heinz bleiben!“ Sie fuhr gut damit.

Man möchte es kaum glauben, wir hatten ein großes Glück und fanden im Tal ein Hotel, in dem alle Platz bekamen. Nur Rudi M. mußte sein Bett für Klaus opfern, denn eine „Dame“ wollte Klaus nicht in ihr 2 - Bettzimmer lassen! Wer weiß, was einer mit frischem Gipsarm so alles anstellt! 25.5. Unser Ziel ist das Breithorn von Breuil aus. (siehe Blitz- und Wettergeschichten)

7. - 11. 5. Adamello 1975, Lobbia – Alta - Hütte

Erneut eine ganz besondere Fahrt: Am Mittwoch 22 Uhr Abfahrt mit Steinbrecherbus und Fahrer Michi über Brenner-Mezzocorona, Ziel Tonalepaß. Fahrer Michl hat den Bus erst

übernommen, ohne Innenbeleuchtung und Lautsprecher und Heizung. Er hielt an einem Parkplatz, richtete hinten was am Bus, da schmorte es vorne am Armaturenbrett. Wir fuhren weiter, bis uns andere Autos anblinzelten. An einer Raststätte sagten uns Leute von einem Servicewagen für Monza, dass unsere Rücklichter nicht gehen. Sie halfen es zu richten. Wieder weiter. Die Heizung war weiter kaputt und es wurde eine kalte Nacht. Endlich waren wir in Pizzano am Fuß des Tonalepasses, da ist die Schranke zu, wegen Lawinengefahr gesperrt. Es ist 6 Uhr früh, Gott sei Dank ist eine Bar in der Nähe, den Wirt brachten wir auf Tour, denn jeder wollte gerne einen Kaffee. Was tun?

Da sahen wir nach einiger Zeit, dass Autos von oben herunter kamen. Der Wirt telefonierte, aber bekam keine zufriedenstellende Auskunft. Irgendwann fuhren der Wirt und Michl los und schauten sich die Strecke an. Die Straße war nur an einer Stelle von der Lawine halb verschüttet, aber der Bus kommt bestimmt durch.

Also, einsteigen, wir fuhren weiter und ohne Problem kamen wir auf die Passhöhe. Da ist die Straße gesperrt, denn es landet gerade ein Hubschrauber. Endlich sind wir alle an der Paradisoseilbahn, eine Gondel voll Leute ist schon hinaufgefahren, da kommt ein junger Mann und ruft: „Signore Eidenreich, Signore“ „Ja hier, was ist?“ „Sie können nicht auf die Hütte, der Wirt ist eben mit dem Hubschrauber herausgeflogen, wegen höchster Lawinen - gefahr!“ Also der war es, der uns die Straße versperrt hatte! Es ist saudumm, die Hälfte ist schon oben, die andere herunter. Wir lassen hinauf telefonieren, daß die wieder herunter kommen sollen, aber das war gar nicht so leicht ohne Sprachkenntnisse. „Ja mit Ski dürfen die nicht abfahren, Lawinengefahr. Sie müssen bezahlen und mit der Gondel runterfahren.“ Da machten die oben einen kleinen Aufstand und wurden so heruntergefahren. Jetzt stand ich sauber da, mit 44 Leuten und kein Schlafplatz. Der Hüttenwirt konnte uns helfen, seine Schwester hat unten in Ponte di Legno eine Pension oder Hotel und hatte für alle Platz. Das wäre geklärt und wir litten in aller Ruhe den Rest des Tages.

Am nächsten Tag: „Strahlendes Wetter“. Alles will los, am liebsten auf die Hütte. Ich verhandelte telefonisch mit dem Wirt. Gut, er fährt mit uns hinauf, mit Frau und Sohn.

Beim Abmarsch vom Passo Paradiso schnallte der zukünftige Schwiegersohn von Ruth seine nagelneuen Felle auf und wollte losmarschieren: „Herrgottsa, ein Ski geht net gscheit, i rutsch weg!“ Nachschauen, was ist los? Ein Fell war verkehrt rum montiert vom Sporthaus! Zum Glück hatte einer ein Reservefell dabei.

Nach einer herrlichen Firnabfahrt vom Passo Marocaro erwartete uns der Wirt im Gebiet der Mandrone Hütte mit seiner Pistenraupe, um die Rucksäcke zur Hütte mitzunehmen. Nur einer hat den Anschluss verpasst. Roland Placht, seit Jahren „die Schnecke der Sektion“. Wenn ich mich recht erinnere, ist ihm ein konditionsstarker Helfer entgegengekommen.

Am Samstag „Adamello 3554 m ,

Am Corno Bianco kommen wir in Nebel und ich muß genau nach Kompaß und Karte gehen. Die ganze Truppe folgsam hinter mir nach. Plötzlich reißt es auf, der Gipfelgrat genau vor uns.

Es war herrlich. Ich spure auf den Gipfel. Zum Abstieg hängen wir 2 Fixseile ein. 35 waren auf dem Gipfel. Leider bei der Abfahrt wieder Nebel. Wie eine Schar Schäfchen war die ganze Truppe um mich rum. Sei es durch meinen Beruf, durch meine Erfahrung im Krieg, in Sachen Orientierung im Gelände konnte mir kaum einer was zeigen. Das wußten und schätzten meine Leute auch und jeder hatte volles Vertrauen zu mir. Wenn ich nicht gerade die Kompaßnadel verkehrt anschaut, (siehe Venediger) ich sehe es als das Positive an meinem Führungsstil, wenn es keine Probleme gab, ließ ich sie laufen, mit entsprechenden Rasten und Warten auf die Schwächeren. Bei schlechtem Wetter und Zweifel über den Weg, blieben alle zusammen. Viele schwärmen noch heute über mein Führungstalent, meine Autorität in der Gruppe, von meinem guten Orientierungssinn und dem exzellenten Umgang

mit Karte und Kompaß. Am Nachmittag ist noch Zeit, die Sonne scheint wieder und im Führer steht ein kleiner Ausflug:

„Cresta della Croce, 3330 m“

Ein landschaftlich sehr schön gelegener Doppelgipfel südlich des Rif. Lobbia im Kamm zwischen Mandrone- und Lobbiagletscher. Auf der Cresta della Croce befindet sich noch ein ital. Gebirgsgeschütz aus der Zeit des 1. Weltkrieges, („Canone 149“) 1 Stunde.

Ich schlage vor, die zu suchen und wir ziehen los, suchen den ganzen Grat ab, aber finden keine Kanone. Wir nehmen an, sie ist eingeschneit und ziehen ab. Ich wurde oft gehänselt ob meiner „Kanonensuche“.

Am Sonntag führte uns die Wirtin vom Passo Venezia zu einer wunderbaren Abfahrt über den Passo di Pisgana, Vadretta del Pisgana hinunter ins Valle Narcanello mit kurzem Fußmarsch nach Ponte di Legno zum Bus. Die Heimfahrt klappte Gott sei Dank, keine Probleme. Zu dieser Zeit kehrten wir immer im Rumerhof in Innsbruck ein.

Coazhütte (Bernina)

27.5. - 30.5.76 das erstmal für die Sektion Coazhütte reserviert und ausgeschrieben. Aber wegen zu wenig Schnee und der Gefahr von offenen Spalten und schlechtem Wetter, disponierten wir von vornherein um aufs Stubai. Auf der Franz Sennhütte hatten sie Platz für uns, ich meldete uns telefonisch an. Beim Aufstieg zur Hütte regnete es noch, aber am nächsten Tag war herrlichstes Wetter und wir konnten wunderbare Touren machen. Ruderhofspitze, Wildes Hinterberg!

19.5. - 22.5.77 Planung Coazhütte Nr. 2. Mit 27 Personen fahren wir zur Corvatschbahn, ab Kajetansbrücke: „Regen!“ Telefonat mit der Wirtin, sie kennt mich jetzt schon und rät mir wieder ab. Wir machen 2. Frühstück an der Seilbahn, fahren zurück bis Landeck, essen am Anfang vom Ötztal zu Mittag und planen.....! Es wird wieder Franz Sennhütte, wieder Aufstieg bei Regen und wieder am nächsten Tag bei herrlichstem Wetter auf die Ruderhofspitze. Ein Teil geht zum Schrankogel, die anderen Wildes Hinterbergl, Östl. Seespitze bei idealen Verhältnissen. Es war ein voller Erfolg.

4.5. - 6.5.78 Wieder ein Versuch, Nr. 3! Es ist schönes Wetter, und wir kamen diesmal sogar bis zur Hütte. Sie war voll, aber unsere Plätze reserviert. Freitag Versuch zur Sella. Bleiben im Schneesturm hängen, die Spalten sind schlecht zu sehen, wir kehrten um und alle Führungspartien auch. Das Wetter wurde nicht besser, Samstag Aufstieg zum Corvatsch und auf der Piste zum Auto.

28.4. - 1.5. 79 Nach einem Urlaub in der Dauphiné und einem Versuch zum Montblanc mit Rudi M. trafen wir am 28.4. um 9 Uhr 14 Teilnehmer an der Corvatschbahn zum 4. Anlauf Coazhütte. 25 hatte ich angemeldet, aber Regen bei der Anfahrt hatte einige abgehalten. Der Wirt war froh dass wir weniger waren! Im Nebel suchten wir vom Corvatsch zur Hütte hinüber und hinunter. Nachts gegen 11 Uhr hörten wir Sturm und es wehte uns plötzlich Schneestaub ins Lager. In der Früh sahen wir, dass wider alle Regeln der Lawinenkunde eine Lawine knapp an der Hütte vorbei ist und genau unsere Aufstiegsspuren zugeschüttet hatte. Bei guten Verhältnissen konnten wir Piz Sella, La Sella und Il Capütschin machen mit herrlichen Abfahrten. Vom Capütschin fuhren wir auf der Westseite über Lej Ala – Furtschellas zum Liftgebiet und zu unseren Autos. Damit war das Soll um die Coazhütte erfüllt.

Dolomiten

17.9. - 19.9.77 Fanisspitze - Tomaselli - Weg! Mit dem Bus fuhren wir bei strömendem Regen über den Brenner, mit 55 Personen. Kurz vorm Brenner geht eine Bustür nicht mehr zu. Wir binden sie mit Reepschnürl zu. Gegen 21 Uhr sind wir im Hotel Santner ohne weitere Zwischenfälle. Am Samstag: „Klarer Himmel“, wir fahren zum Lagazuoi und marschieren im Schnee Richtung Südl. Fanisspitze. 15 gehen den Klettersteig, 7 den Normalweg, die anderen

gleich zur Scotoni Hütte. Wir erleben Gig mit Trudi in Hochform. Wir Klettersteiggeher hatten in der Südseite keinen Schnee, aber der Normalweg auf der Nordseite war total verschneit. Gig und Trudi wühlten hinauf, als wir schon im Abstieg waren: „Stell die net so o, du blöds Luada, bist doch net s'erste moi im Schnee unterwegs, Himmiherrgottsakradi jetzt geh scho.....“! Es war noch ein langer Weg zur Fanishütte, 10 Std. hatten wir hinter uns. Bier löschte den Durst, Wein brachte uns in Stimmung. Auf der Hütte war eine Gesellschaft, mit dem Auto hinaufgefahren, die hatten Musik dabei. Wir tanzten wie der Lump am Stecken, die anderen schauten nur zu. Am Sonntag gehen wir zum Kreuzkofel und über verschiedene Wege zum Hl. Kreuzhospiz nach St. Kassian. An der Scharte leichtes Schneetreiben und der Abstieg ganz schön steil und etwas vereist, die Seilversicherung nicht die Beste. Ein Teilnehmer brachte die Frauen durcheinander, er wollte da nicht hinunter und ging zur Lavarella-Scharte. Waldes Frauen wollten da auch mit. Da bekam er die Wut und sagte zu dem Anderen: „Jetzt stell di net so o, bist a Bergsteiger oder a Schwammerlsucher?“ Der Gekränkte wollte nach dem Anpfiff eines so prominenten Sektionsmitgliedes aus der Sektion austreten. Die Sache wurde erst noch witzig, denn Max war Sektion Kufstein, er ist gar nicht bei der Sektion Rosenheim.

Mit dieser Tour begann das Klettersteigzeitalter für uns.

16.9. - 18.9.77 Dolomitenfahrt, mit 56 Leuten. Abfahrt mit dem Bus diesmal am Freitag, 16 Uhr nach Welschnofen ins Hotel Krone. Nach einem nächtlichen Erdbeben Samstag Auffahrt zur Kölnerhütte, Santnerpaß Kesselkogel, Grasleitenhütte, mit einem legendären Hüttenabend. Franz Knarr war in Hochform. Die alten Wirtinnen waren etwas schwierig und hatten Probleme, meinen Haufen zu versorgen. Alles dauerte ewig. Am Sonntag Schlern über Maximiliansteig.

7.4. - 9.4.78 Wieder Freitag 16 Uhr ab nach Toblach mit 54 Personen. Unterkunft diesmal beim Tschurtschenthaler, einem sehr schönen Haus, das ich vorher ausgekundschaftet hatte. Am Samstag ein Teil zum Misurinasee, Auronzo Hütte, Paternsattel, 3 Zinnenhütte, Fischleintal. 27 Personen Trecrocipass - Cristallo-Scharte - Val Fonda - Schluderbach. Oben Nebel, kalt, Schnee gut und eine wundervolle Abfahrt. Unten sind herrliche Eisgebilde am Weg und Gerhard Rogler geht abseits und fotografiert. Alle sind am Bus und ich denke, ich war der Letzte und wir fahren mit dem Bus los. Kaum im Hotel, ich will gerade die anderen im Fischleintal abholen, hält ein Auto und Rogler steigt aus. Ich hatte ihn vergessen. Gut, diesmal war ich Schuld, aber all die anderen Male war schon meist er selbst Schuld an seinen Verirrungen. Bevor wir irgendwo wegfahren heißt es immer: „Ist der Gerhard da?“ Sonntag ist schönes Wetter, Fahrt zum Pordoi Joch und mit Lift hinauf zum Pordoi Scharte, Superabfahrt ins Hexental. Nochmal Auffahrt zur Scharte, Piz Boé, Abfahrt durchs Mittagstal, bei herrlichstem Firn. Alle waren begeistert.

15.9.-17.9.78 Meine Dolomitenfahrten waren äußerst beliebt. Es wurden immer sehr schöne Unternehmungen. Freitag Abfahrt 13 Uhr, mit 38 Personen, 17³⁰ Uhr Abmarsch vom Pragser Wildsee zur Seekofelhütte. Wir hatten ein Vollmondwochenende gewählt und es war ein wunderbarer, romantisches Aufstieg. Der Weg war fast taghell beleuchtet. Um die Romantik zu vervollständigen, gingen wir vor dem Frühstück zum Sonnenaufgang auf den Gipfel. Über Weg Nr. 26 zur Stua Alpe und zur Straße nach Cortina, bei Peutlstein. Hier wartete der Bus und brachte uns zum Lift zur Forc. Staunies und zur Lorenzhütte, es war noch Zeit für den Cristallo Mittelpunkt auf einem kleinen Klettersteig. Sehr netter Hüttenabend, alle waren bestens gestimmt, so gut, dass Adler Sepp die Rosmarie H. zu fest umarmte und ihr eine Rippe abdrückte! Sonntag, über Klettersteig „Ivano Dibona“ wieder bei herrlichster Sonne nach Ospidale.

2.6. - 5.6.83 Bei den Touren von der Gnifetti-Hütte im Monte Rosa Gebiet beschwerte sich einer weil so viel gerastet wurde, der andere, Dengler Wast, war überglücklich er bekam den Liskam als Geburtstagsgipfel.

Im gleichen Jahr vom 3. – 11.9. schlugen wir in Forno di Zoldo unsere Zelte auf, wieder verbunden mit schönen Erinnerungen. Alpin sehr ausgefüllte Tage mit einem meiner „berühmten Ruhetage.“ 4-5 Stunden Aufstieg zum Sasso di Bosconero, die Aussicht von diesem Gipfel ließ aber alle Mühe vergessen. Abends beim Wein unterhielt uns Sepp Ettenhuber mit Zitherspiel und Gesang, auch wenn er schon halb unterm Tisch lag immer noch fehlerfrei. Nur der Transport in sein Nachtlager war etwas schwierig.

Was bei meinen Berichten nicht fehlen darf, sind unsere Urlaube bei Familie Schnöller im Hotel Albula in Tiefencastel. Es ist ein Haus in dem ich mich einfach wohlfühlte mit einer ganz besonders familiären Atmosphäre. 1984 waren wir zum erstenmal dort und bis 1997 wurden daraus 6 Lifturlaube und 5 Tourenwochen. Ein sehr netter Ober erinnerte mich jedesmal an unseren Rückzug von der Jenatschhütte, es ging kein Bus mehr vom Julierpass ins Tal und wir fuhren in einem Lieferwagen per Anhalter zurück: „Nein, Herr Heidenreich, war das lustig, alle kamen aus der Klappe von dem Lieferwagen heraus!“

Ganz besonders schöne Fahrten waren noch die Durchquerung der Steineralpen, der Feltliner Dolomiten, mit Übernachtung in einer Biwakschachtel (14 Leute), mit einem Hauptgipfel, wo wir ein Seil brauchten und der letzten Hütte mit Blick auf das nächtliche Lichtermeer von Venedig, Touren in den Julischen Alpen mit hochinteressanten Klettersteigen aus dem 1. Weltkrieg, eine Zeltwoche in den Fleimstaler Alpen und im Tessin 1989.

Gerade die Fahrten mit Zelt fand ich besonders schön. Es entstand dabei eine wunderbare Kameradschaft, man hat gemeinsam die Zelte aufgebaut, zusammen gekocht, in großer Runde um einen meist zu kleinen Tisch gegessen und getrunken, später vielleicht gesungen?

Jedes Jahr schaue ich unser Sektionsprogramm durch, aber keiner geht mehr „Zeltln!“ Auch nicht unsere jungen Aktiven. Warum?

Briancon und Zermatt

Über Herrn Georg Weindl vom Beamtenbund der Post kam ich auf das herrliche Skigebiet Briancon. Georg Weindl organisierte ab 1968 Busreisen dorthin. Aus diesen regelmäßigen Fahrten entstand später auf Initiative von Weindl eine Städtepartnerschaft. Übernachtung war immer im Hotel Vauban, einem alten, seriösen Hotel, bei Andree Sirmeon.

27.1. - 4.2.1973 buchte ich erstmals den gesamten Bus für eine Woche nur für den DAV Rosenheim, ich war Reiseleiter. Die Woche kostete damals 285.—DM und 72.—DM der Sechstagesskipaß, Halbpension und eine Übernachtung bei Bozen bei der Heimfahrt. Damals war bei der nächtlichen Hinfahrt in Bozen noch Fahrerwechsel und in Susa gab es in einer kleinen Bar Kaffeepause. Mittag waren wir in Briancon und nachmittags gleich auf der Piste. Bei der Quartiereinteilung machte ich eine wichtige Erfahrung. Es gab 2 - Bettzimmer mit „französischem Bett“ oder getrennt stehenden Betten. Mir schien klar, die Ehepaare in die franz. Betten. Als erstes Paar kam natürlich unser damaliger Sektionsvorstand Dr. G. Bauer mit Frau Uli dran. Seine spontane Reaktion: „Was mit meiner Frau soll i unter einer Deck'n schlöffa, da leg i mi lieba auf 'n Bettvorleger!“ War es Spaß oder Ernst? Für mich war es eine Lehre: Es hat sich nie ein g'schlampertes Pärchen über ein französisches Bett beschwert.

Es schneite die ganze Nacht und dann ist die ganze Woche schönstes Wetter gewesen! Die Aufenthalte waren damals ein gesellschaftliches Ereignis. Für die Gruppe gab es einen Empfang im Rathaus, Vertreter des CAF waren auch dabei, ich lernte Mr. Jean Pierre

Schäffer kennen, der mir später oft bei der Organisation meiner Touren sehr half. In meinem Tourenbuch steht: „Allgemeine Zufriedenheit!“

Weitere Fahrten folgten über Jahre.

26.1.-3.2.1974 Gleich wieder ein Lifturlaub.

2. - 17.8.1975 19 Personen fuhren mit zum Zeltplatz Briancon, schön gelegen an der Durance unterhalb der Altstadt (er besteht heute nicht mehr). Wir machten herrliche Touren:

3.8. Nevachetal - Drayèreshütte - Col de la Madeleine

4.8. über Puy Richard zum Prarel, damals noch ohne Seilbahn

5.8. über Ailefroide zum Refuge Cézanne mit 12 Personen, Aufstieg über Ref. du Glacier Blanc zum Ref. des Ecrins. Gleich bei der Ankunft meldete ich meine Gruppe an, Quartierverteilung ist erst um 20 Uhr 30. Bis abends füllte sich die Hütte total. Nach 20 Uhr machte sich eine Unruhe breit, die Leute versammelten sich vor der Tür die zu den Lagern führte, da wurden wir als erste aufgerufen, die Gruppe „E i n ss“ (Heinz). Wir hatten es zuerst gar nicht verstanden, denn so französisch, melodisch hatte ich meinen Namen noch nie ausgesprochen gehört. Wir wurschtelten uns durch die teils murrenden Franzosen zum Treppenaufgang und bekamen einen Platz zugewiesen, der immerhin „hochkantiges“ Liegen ermöglichte.

6.8. 3 Uhr Wecken, 4 Uhr Abmarsch. Um 8 Uhr 30 standen wir am Dome de Neige des Ecrins, 4015 m. Ich stieg noch schnell alleine über vom nächtlichen Gewitter verschneiten Fels zur Barres des Ecrins, 4102 m.

7.8. Ruhetag, Baden in der Durance und Abendessen im Hotel Vauban.

8. - 10.8. Eine kleine Durchquerung in der Dauphiné mit 15 Personen. Ein Auto blieb in le Casset an der Ostseite des Massivs stehen, Jean Pierre Schäffer, unser hilfreicher Freund, fuhr die Besatzung nach St. Christophe, wir hinterher. In St. Christophe ist ein Besuch des Friedhofes fast Pflicht, hier ist unter anderen Emil Zsigmondy begraben, der am 6.8.1885 durch Seilriß in der Südwand der Meije tödlich verunglückte. Wir stiegen auf zum Ref. de la Selle, 2672 m. Am anderen Tag ½ 6 Uhr Abmarsch zum Glacier de la Selle. Dort teilten wir uns: 6 gingen zur Brêche du Rateau, 3309 m, - Rateau, 3809 m, 9 zum Col du Replat - Tête N, 3446 m und Tête S du Replat, 3429 m. Im Ref. du Chatelleret trafen wir uns wieder. 7 stiegen ab nach la Bérarde, mit Bus nach St. Christophe und mit unseren Autos nach Briancon, wobei ein Auto in le Casset blieb. Am letzten Tag gingen die restlichen 8 über den Col de Clot des Cavales, 3195 m. Ich schaute mir noch alleine den Pic N. des Cavales, 3362 m, in schöner III er Kletterei an. Abstieg zum Ref. de l'Alpe de Villar d'Arène. Max Walde und ich liefen über den Col d'Arsine nach le Casset zu unseren 2 Autos und holten die anderen 6 am Col du Lauteret ab. Wir hatten uns einen Ruhetag verdient! Der Rest des Urlaubs ist leider unter „Unfälle.....“ nachzulesen.

Liesl Netopil war oft dabei, sie spricht gut französisch und pflegte Kontakte mit verschiedenen Leuten in Briancon. So bekam sie eines Tages eine Einladung der Sektion Briancon, an einer RALLYE SKIEUR DU BRIANCONNAIS teilzunehmen, vom 17. - 21.4.79, die in ganz Frankreich ausgeschrieben wurde. Liesl hatte keine Zeit und gab die Einladung mir weiter. Mit Rudi Moyses und Uli Kahl meldete ich uns schriftlich an. Wir hatten keine Ahnung um was es sich da handelte, und rechneten eigentlich mit einer Art „Mannschaftsrennen“.

Um die weite Fahrt etwas auszunützen, machten wir uns schon am 14.4. um 3 Uhr auf den Weg über Briancon nach Pelvoux, von da mit Fellen über Ailefroide - Cézanne zum Ref. du Glacier Blanc, wo wir leicht ausgelaugt um 21 Uhr 30 eintrafen. Der Wirt hatte uns die letzten Meter „heimgeleuchtet“ und mit Tee und Suppe versorgt!

Am 15.4. starteten wir nach anfänglichem Schneefall reichlich spät um 9 Uhr Richtung Barres des Ecrins. Es war Rudis Geburtstag und er wollte unbedingt einen Gipfel!

Es wurde warm und die Felle stollten furchtbar und es schien uns der Aufstieg nicht ganz geheuer, es war einfach zu spät! Also disponierten wir am Beginn des Gletschers zur Barres

um und gingen zum Roche Faurio Wintergipfel, 3650 m. Nach kurzer Zeit rauschte an der Barres eine Eislawine herunter, genau über die Aufstiegsspur. Wir wären genau dort gewesen. Rudi konnte wieder mal doppelt Geburtstag feiern. Am nächsten Tag kurzer Aufstieg zum Col de Monêtier, 3345 m, leider wußten wir nicht wie und wo die berühmte Überschreitung geht, so fuhren wir über die Hütte wieder ab. Ja hätten wir vorher bei Walter Pause nachgelesen....! Am 17.4. 16 Uhr trafen wir uns in le Lauzet mit den etwa 30 Teilnehmern der Rallye. Vorher hatten wir uns allerdings noch die neue Seilbahn von la Grave auf die Meije angeschaut. Es passte diesmal alles: verbilligte Karten von Jean Pierre Schäffer, herrliches Wetter und einen Traumpulver für diese gewaltige Abfahrt!

Bei der Anmeldung stellte sich heraus, dass es eine bestens organisierte, geführte Gemeinschaftsfahrt war. Die Hütten, sämtliche im Besitz der Sektion Briancon, waren extra geöffnet und wir wurden bestens versorgt. Wein war für uns immer genug da, die anderen Teilnehmer trauten sich aus Konditionsgründen nichts trinken.

Es waren wunderbare Touren in diesem herrlichen Gebiet und zum krönenden Abschluß gab es ein großes Abschiedsmenü. Ich bereitete dazu eine kleine Rede vor, denn ich wollte mich bedanken bei der Gruppe und den Organisatoren. Ein Franzose, der lange in deutscher Gefangenschaft war, übersetzte ins Französische. Bei einer Unternehmung hatten wir durchwachsenes Wetter. In meiner Abschiedsrede wollte ich zum Ausdruck bringen, dass uns Petrus nicht immer hold war. Mein Übersetzer André Chevreton aus Roanne, der uns Deutsche betreute, meinte, das könne er nicht übersetzen, der Petrus hat in Frankreich mit dem Wetter nichts zu schaffen. Wir halfen uns anderweitig: Zwischendurch zeigten sich „les pantalons des Gendarmes“, die blauen Hosen der Gendarmen.

1983 waren Liesl N. und Hermann Müller, 1984 Liesl N. Hermann M. und Wast Dengler mit von der Partie. Es waren 3 herrliche Unternehmungen. Von den Teilnehmern wurde allerhand verlangt, zum Teil ging es um 5 Uhr mit Stirnlampe los, oft mit beinharten Abfahrten. Die Franzosen nahmen uns sehr freundlich auf, vor allem nachdem sie merkten, dass wir nicht gerade auf der Brennsupp'n daher geschwommen waren! Sprachlich taten sich Uli und Liesl mit ihren guten Französischkenntnissen leicht. Wenn ich meine paar Brocken Französisch zusammenkratzte, schnatterten die Franzosen los und ich verstand nichts. Wir stellten dann fest, dass viele Schulenglisch sprachen, damit kamen wir gut zurecht. Beide mußten überlegen und folglich langsam sprechen.

Liesl pflegt die Verbindung nach Briancon und zum dortigen CAF im Sommer und Winter heute noch.

Bei unseren Lifturlauben waren Rudi und ich immer zusammen, wir gingen oft zur Mittagsrast ins Echaillon. Einmal kamen wir ganz schön gut gelaunt, sprich blau, heraus, Rudi zog seine Ski an, kam aber einfach nicht zurecht. Er schimpfte auf seine Bindung und brachte sie nicht zu. Da machte ihn einer aufmerksam: „Dreh Deinen Ski um, vielleicht geht es dann!“ Endlich startklar, fuhren wir recht flott los, mitten durch einen Skikurs. Der Skilehrer rief uns teils belustigt, teils mahnend nach: „Teutsches Pistenteufel Teutsches!“

30.1. - 8.2. 1976 Liftulaub mit 50 Teilnehmern.

März 1977 bekam ich einen Freiplatz von Schorsch W. angeboten. Das konnte ich nicht ausschlagen, da könnte ich ja Touren machen! Mit von der Partie waren zufällig Ellen und ihre Freundin Kathi und Sigrun Weiß, die mit Touren gehen wollte. Zu Viert saßen wir an einem Tisch. Ich bekam den Spitznamen „Alter Specht“ und Sigrun war die Geierwally. An Ellens Spitznamen kann ich mich nicht mehr erinnern. Mit Touren wurde es leider nichts wegen 50 cm Neuschnee und Lawinengefahr.

5. - 12.5. 85 Haute Dauphiné steht im Programm! Wir bekamen von der Sektion Briancon als Bergführer Jean Luc für unsere Touren. Leider gab es wieder zu viel Neuschnee und das Wetter war schlecht. Wir mußten abbrechen. Erfolgreicher verlief die Woche 2 Jahre später vom 11.-18.4.87 wieder mit Jean Luc, er führte uns auf seine schönen Berge! Diesmal gelingt

alles: Rochebrune , 3325 m, von Pont de l'Alpe zum Ref. des Drayeres und zurück auf anderer Route; Dome de Neige des Ecrins; Col du Monêtier - Dome du Monêtier - Pelvoux.

Oft war ich in den letzten Jahren mit Weindl Schorsch zu Lifturlauben dort. Rudi M. ist immer dabei. Zuletzt feierten wir das 30 jährige Jubiläum der Brianconfahrten. Das Skigebiet begeistert mich immer wieder, nicht nur, weil die Lifte für Skifahrer ab 70 kostenlos sind. Für den Skitourengeher bietet Briancon ungeahnte Möglichkeiten.
Ein viel diskutiertes immer wiederkehrendes Thema: „Wo ist es schöner?“

Briancon oder Zermatt ?

Auf Anregung von Erich Städtler buchte ich vom

28.1. – 6.2.1977 eine Woche im Hotel Silvana in Furri oberhalb Zermatt bei Familie Biner. Es war die letzte Vorsaison – Woche und dadurch etwas preisgünstiger. Die nächtliche Anfahrt mit dem Steinbrecherbus und Fahrer Wast Hell (viele werden ihn gekannt haben) gestaltete sich fast dramatisch. Ich wählte die kürzeste Route und dabei mussten wir in Kandersteg nach Brig zur Autoverladung. An dem Kontrollgerüst in Kandersteg leuchteten sämtliche Lampen rot auf: „Der Bus ist zu groß!“ Schließlich wurden die Außenspiegel eingeklappt und einige Augen zugeschlagen und wir kamen durch. In Visp bei der Abzweigung zum Mattertal stand ein Sperrschild: Gesperrt für Fahrzeuge über 2,30 m Breite. Wir hatten aber 2,50 m ! Nach kurzer Schreckpause fuhr Wast weiter nach Täsch und siehe da, es stand eine Reihe deutscher Busse oben, alle mit 2,50 m Breite. Seitdem fahren wir die weite, weite Runde über den Genfersee und das nun über 20 Jahre, immer mit voll besetztem Bus.



Beide Ziele haben ihre Anhänger, es ist fast wie eine Weltanschauung. Hier die grandiosen 4000 er rundum, die Piste vor dem Haus und Schwimmbad mit Sauna im Haus; dort das Angebot verschiedener hervorragender Liftgebiete und überall die Dauphiné als Blickfang.

Am Besten man schaut Beides an.

Silvana Zermatt · Furri

Bei Biners hängt folgender Spruch in der Eingangshalle:

Einsegnung Zinal – Rothorn - Kreuz:

Allmächtiger Gott,
segne alle Menschen,
die ihre Augen
zu den Bergen erheben
und Hilfe suchen.

Segne alle
die Berge besteigen
und Deine Größe
und Stärke
erleben

Segne
vor allem,
die in den Bergen bleiben.
Mach, dass sie Dich finden. Amen.

Hallo Heinz!

Gedanken zum Achzigsten - und was mir sonst noch in diesem Zusammenhang in den Sinn gekommen ist.

Lieber Heinz, herzlichen Glückwunsch zu Deinem Glückstag, den Du in geistiger und körperlicher Frische feiern darfst.
Es ist Dir also gelungen die wichtigste Bergsteigerregel zu beachten die da lautet:
„Beim Bergsteigen ist vor allem darauf zu achten, daß man dabei alt wird!“
Ab heute bist Du ein junger Achziger - mach weiter so - Du kannst sowieso nicht anders.

Es ist schon eine Weile her, als wir uns gegenseitig das erste Mal ins Leben getreten sind. Es war bei Deiner Tour zum Hinterbärenbadkogel. Du hast mich dabei sehr an meinen Onkel Adolf erinnert. Du warst ihm wie aus dem Gesicht geschnitten, die Nase, der Mund, die Augen, das schüttende Haar, die ganze Gestik, die Art auf Menschen zuzugehen - auf sie einzugehen - dabei aber das eigene Ziel nicht verlierend. Er konnte genussvoll essen und trinken ohne zu schlucken. Ich war immer sehr gern in seiner Nähe. Aber außer seinem Führernamen hatte er keine Führereigenschaften. Auch Sport war ihm fremd - früher war Sport nur etwas für die Jugend, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen. Früher deshalb - der Altersunterschied zu meinem Onkel war 45 Jahre und der zwischen uns ist 18.

Mir ist bald aufgefallen, daß Deine Art zu führen intuitiv ist. Du führst einen wie an einer Gummilonge, und ich habe oft versucht den Gummi so weit wie möglich zu dehnen. Es war nicht beabsichtigt, aber leider habe ich den Gummi einmal überdehnt, so daß er gerissen ist.

So auch damals in Davos, wir fuhren mit der Parsennbahn zum Weisfluhjoch, gingen gemeinsam zum Gipfel, genossen den herrlichen Rundblick. Ich konnte mich gar nicht satt sehen - alle anderen waren schon weg - da sah ich eine fremde Gruppe die nördlichen Hänge abfahren. Ich, wie ein Hund der Wild erspäht hat, nichts als hinterher. Traumhaft unberührte Hänge. Der Pulverschnee spritzte bis zum Hals. Ein Rausch - man glaubte man hat das Atmen vergessen. Die Luft wurde mir knapp - ich blieb stehen und blickte zurück, freute mich an der gelungenen Spur - blickte um mich und merkte, daß ich ganz allein war, die andere Gruppe war weg. Für einen Menschen der gern und oft allein ist kein Grund zur Panik, eher Glücksgefühl. Ab hier wurde mir klar, daß ich an diesem Tag in die Wundertüte gegriffen hatte, ich wußte nur noch nicht, was ich alles erwischt hatte. Ich hätte umdrehen und wieder hochsteigen können, Felle hatte ich ja dabei. Aber den ganzen Tag noch vor mir und die Neugierde was in der Tüte sein würde, ließen mich weiter fahren. Weiter, weiter über unberührte Hänge, durch das kleine verträumte, im Winter verlassene Bergdörfchen Sapiün, dem Talausgang zu. Kurz vor Langwies, in einer Wegbiegung, standen drei Taxis. Sie warteten, auf die Schweizer Gruppe, die ich nicht mehr gesehen hatte, die aber auch noch nicht da war - aber leider nicht auf mich. Mit den Taxifahrer besprach ich, welche Möglichkeiten ich hatte. Entweder zurück, direkt zum Hotel nach Tiefencastel, oder wieder auf die Piste. Ich wählte die Piste.

Von Langwies mit der roten Arosabahn nach Chur, mit dem Mailand-Paris-Express weiter bis Landquart. Von Landquart bis Klosters mit der Rätischen-Bahn und das letzte Stück zum Gotschnagrat konnte ich schon wieder mit dem Tageskipass fahren. Gleich bei meiner ersten Abfahrt im Liftgebiet, es wird so um 16Uhr gewesen sein, traf ich Dich Heinz, mit Deiner Korona, auf der Terrasse einer Wirtschaft bei W&W (Weißbier u. Wein). Ihr hattet mich zwar noch nicht vermisst, aber es war euch doch aufgefallen, daß ihr mich den ganzen Tag nicht gesehen hattet.

Diesen Tag, es war der 3. Februar 1986, mein Computer sagt mir, daß es ein Montag war, werde ich nie vergessen. Ich weiß es deshalb so genau, weil ich mir die Fahrkarte aufgehoben habe. Sie kostete damals 19 Franken 40. Aus heutiger Sicht ein Schnäppchen für einen so erlebnisreichen Tag.

Von dieser Geschichte, wenn ich nicht selbst darüber gesprochen hätte, würde bis heute kein Mensch wissen. Anders sieht es mit der folgenden aus, die zwar bekannt von der Du aber noch nicht alles weißt, darum möchte ich sie hier vollständig beschreiben.

Es war bei einem Skiurlaub in Zermatt, Dengler Wast und ich, wir hatten unsere Gleitschirme dabei. An einem schönen Tag mit guten Flugmöglichkeiten, traf ich Wast auf der Piste und wir verabredeten, uns mittags am Hotel zu treffen, um gemeinsam zum Fliegen zu gehen. Mittags am Hotel, wartete ich eine ganze Stunde auf Wast vergeblich. Ich dachte mir, vielleicht hat er es sich anders überlegt. Für mich war mittags 12Uhr und danach. Abends erfuhr ich, Wast war schon früher gegangen.

Vor ein paar Jahren war ich schon mal mit Wast auf dem Breithorn, er mit, ich ohne Gleitschirm. Ich gehörte damals dieser Zunft noch nicht an. Er wollte damals mit Skibern starten. Es mißlang mehrmals, weil es Seitenwind hatte und er mit Ski den Schirm nicht so gut runterlaufen konnte. Mit dieser frühen Erfahrung zog ich alleine, ohne Ski, nur mit Stöcken, in Richtung Breithorn los.

Gleitschirm fliegen ist der Sport der den Einzelgänger fordert. Beim Fliegen selbst kann einem keiner helfen - man ist total auf sich alleine gestellt - höchstens vor dem Start, oder nach der Landung, wenn man abgetrieben wurde, oder in einem Baum gelandet ist kann geholfen werden.

Am kleinen Mitterhorn, mit der Bahn angekommen, Wetter und Wind schienen ideal. Die Vorfreude auf einen Genussflug, wie so oft die schönste, ließ mich mit Elan den Breithorngipfel angehen. Die Spur war fest und griffig. Nach drei viertel der Höhe zwang ich mich bedeutend langsamer zu gehen um für die Startvorbereitungen und den Start die nötige Ruhe zu bekommen und um nicht zusätzlich Zeit zum Rasten zu benötigen, denn es war mittlerweile schon etwas spät. Es wird so gegen 15Uhr gewesen sein. Die letzten Gipfelbesucher kamen mir entgegen. Ich war wieder mal allein. Am Gipfel angekommen begann ich gleich mit dem Auslegen des Schirmes. Dabei mußte ich mich mit zwei ungünstigen Umständen herumschlagen. Zum einen kamen in gewissen Abständen von Süden leichte Windböen die den Schirm anhoben und ihn wegrutschen ließen. Zum zweiten war der Schnee so fest, daß man keine Brocken herausbekam um damit den Schirm zu beschweren. Mir blieb nur, es immer und immer wieder zu versuchen, bis es mir vielleicht gelungen sein würde, zwischen zwei Böen, den Schirm auszurichten, mich anzugurten und zu starten. Es gelang mir nicht. Spätesten beim letzten Kontrollblick auf den Schirm nach dem Angurten kam eine Böe. Zweimal versuchte ich, als der Schirm gerade anfing zu rutschen, trotzdem zu starten - jedesmal Fehlstart. Nach einem Fehlstart dauerte es bedeutend länger den Schirm neu auszulegen und die Leinen zu ordnen. Das alles bei höchster Konzentration. Durch die vielen Versuche, waren es sechs, acht oder zehn, ich weiß es nicht mehr. Langsam merkte ich wie mein Nervenkostüm dünn wurde und meine Konzentration nachließ. Erst jetzt wurde mir gewahr, daß in der Zwischenzeit die Minuten abrollten, wie die Ziffern einer Tanksäule, beim Betanken eines Cadillac's. Der Entschluß zum Abbruch gelang ganz plötzlich, weil aus einer der beiden Wageschalen Optimismus und falscher Ehrgeiz (die Vorfreude sowieso) heraus gefallen waren.

Einpacken und Abstieg waren die nächste Zielrichtung. Die Sonne färbte sich schon gelb, auf der Piste konnte man noch immer das Gewürle von Skifahrern beobachten. Die Abstiegsspur war schon etwas harschig. Mein Kopf arbeitete die mißglückten Startversuche noch einmal durch. Ja, wenn ich Nägel dabei gehabt hätte, die ich in den Schnee drücken hätte können, um daran den Schirm zu hängen. Die erforderlichen Aufhänger hatte ich mir selbst schon vor einiger Zeit an den Schirm genäht. Denn das gleiche Problem, mit dem nachrutschenden Schirm kannte ich schon vom Start im hohen Gras. Wenn ich natürlich früher auf dem Gipfel gewesen wäre hätten mir die anderen Bergsteiger natürlich den Schirm festhalten können. Doch plötzlich, Meldung: Auge an Großhirn - stop Nostalgiegedanken - freimachen für neue Entscheidung. Was war los? Die Abstiegsspur vor mir war auf ca. zwei Meter vereist. Hatte das die Sonne, in den paar Stunde die ich auf dem Gipfel verbrachte, geschafft? Ich drehte mich um, um zu sehen ob ich vielleicht vom Weg abgekommen war. Aber nein, ich war auf der Spur, sie ging ja auch nach der Eisfläche weiter. Es waren noch ca. fünfzehn Meter dann begann die Hangneigung deutlich flacher zu werden. Ich überlegte, mit Stockeinsatz und ein paar leichten Schritten müßte die heikle Stelle zu überwinden sein - mögliches Risiko - abrutschen bis zum Stillstand im Flacheren, denn außer hartem Schnee war kein Hindernis zu sehen. Gedacht getan, nach dem ersten Schritt waren die Füße weg und das Risiko nahm seinen Lauf, aber nicht wie voraus gedacht, sondern viel früher war die Rutschpartie zu Ende. Da lag ich nun, quer zum Hang. Mir war, als hätte ich mit einer riesigen Kasperklappe, ganz plötzlich und unvermutet, eine übergezogen bekommen. Ich spürte einen stechenden Schmerz in der Brust, konnte anfangs kaum atmen. Dann versuchte ich meine Speichen zu bewegen, ging alles. Nachdem der erste Schock vorbei war und auch der größte Schmerz nachgelassen hatte, setzte ich mich langsam auf und betrachtete meine neue Situation. Die Mütze lag drei Meter hangabwärts. Der Rucksack lag mit abgerissenem Träger neben

mir. Ein Skistock war leicht verbogen. Die Sonnenbrille war weg und auch nicht zu sehen. Und ich selbst saß neben

einer zugeschneiten Spalte, gerade so schmal wie ich, in der ich einen zwanzig Zentimeter tiefen Abdruck hinterlassen hatte. Ich stellte mir vor, wie wäre alles abgelaufen, hätte ich die Spalte mit den Füßen oder dem Kopf zuerst erreicht. Hätte ich mir vielleicht das Genick gebrochen, oder wäre ich einfach, ohne sie überhaupt zu bemerken, darüber hinweg gegliitten. Es war, wie es war. In meiner Lage paßte ich, wie der Schlüssel zum Schloß, in die Spalte. Aber, sie wollte mich nicht haben. Sie hat mich wieder ausgespuckt und ich kam neben sie zu liegen. Nachdem der Geburtsschmerz nachgelassen hatte stellte sich auch langsam Freude über das Neugebohrenendasein ein. Ich stand auf und beäugte den Ort des Geschehens aus einer höheren Warte. Jetzt wieder unten angekommen, sah ich meine wirkliche Aufstiegsspur. Sie verlief ein gutes Stück links neben meiner Abstiegsspur, die von oben gesehen, so einladend und verführerisch ausgesehen hatte.

Der Rucksack war schnell mittels einer Schnur repariert und nachdem ich meine übrigen Ausrüstungsgegenstände eingesammelt hatte, bis auf die Sonnenbrille, sie blieb verschwunden, marschierte ich in Richtung Piste los. Von den Skifahrern war längst keiner mehr zu sehen. Bahn und Lifte hatten ihren Betrieb auch schon lange eingestellt. Jetzt, aus meiner neuen Situation heraus, stellte sich mein wohlüberlegter Entschluß, diese Unternehmung ohne Ski durchzuführen, als sehr mißlich heraus. Ich konnte nur hoffen, vielleicht an der Gipfelstation oder an einem Lifthäuschen ein Paar Ski zu finden, bei dem rein zufällig auch noch die Bindung gepaßt haben würde. Ich steuerte das nächste Lifthäuschen auf dem Breithornplateau an. Das Häuschen war offen. Wohlige Wärme strömte mir entgegen. Notfalls hätte man da übernachten können. Natürlich hatte da keiner seine Ski für mich abgestellt. Also weiter suchen am nächsten Objekt, das Gipfelhaus am Kleinen-Matterhorn. Hier war alles gut verschlossen, es hatte aber auch keiner für mich seine Ski vergessen. Demoralisiert von diesem vergeblichen Gegenanstieg dachte ich mir, ab hier nur noch bergab. Da konnten mich auch nicht die einladenden Lichter der Testa Grigia am Theodulpass umstimmen, denn dorthin zu gehen, hätte einen erneuten Gegenanstieg bedeutet. Statt dessen steuerte ich das nächste Lifthäuschen, an der Talstation am Theodulpass-Lift an.

Beim Abstieg dorthin, mutterseelenallein, zu Fuß auf dieser riesigen Gletscherpiste, kam mir das folgende Rückert-Lied in den Sinn. Vertont wurde es von Gustav Mahler mit einer schaurig-schönen Melodie.

„Ich bin der Welt abhanden gekommen,
Mit der ich sonst viel Zeit verdorben;
Sie hat so lang nichts von mir vernommen.
Sie mag wohl glauben ich sei gestorben!“

Dazu als Kulisse das dunkle Matterhorn und all die vielen anderen Bergriesen, vor dem immer stärker dämmernden Abendhimml. Ich fragte mich, es mag so um 19Uhr gewesen sein, ob schon jemand aus der Gruppe gemerkt hatte, daß ich abgängig sei?

Das nächste Lifthäuschen war wieder offen und bullisch warm, wieder keine Ski, dafür fand ich aber trinkbares. Ich lieh mir eine Fanta aus und machte erst mal eine kurze Trinkpause. 25 qm doppeltes Gleitschirmtuch schien mir ein komfortabler Biwak-Sack-Ersatz zu sein. Nachdem ich ganz gut bis hierhin gekommen war und die stechenden Schmerzen in der Brust, beim Gehen, erträglich waren, entledigte ich mich von 10kg Ballast. Ich nahm mir für alle Fälle noch die Rettungsfolie aus dem Rucksack und steckte sie in die Anoraktasche. Dann versteckte ich meinen Gleitschirm hinter dem Lifthäuschen. Deutlich erleichtert, vor allem für meine Knie, marschierte ich über den Theodulgletscher, am Trockenen-Steg vorbei nach Furg. Der Weg, er schien nicht enden zu wollen. Erleuchtet wurde er von Millionen von Sternen, mir war, als hätte sich ihre Anzahl verdoppelt.

Furg hinter mir und Furi und die Lichter von Zermatt vor mir, da kam in mir das Gefühl hoch, es geschafft zu haben. Ich redete mir ein, werde nur nicht übermütig, mache saubere Stockeinsätze und sichere Tritte. Je näher ich nach Furi kam umso mehr überlegte ich wie ich meine Geschichte erzählen, vor allem was ich besser weglassen, sollte. Auch wurde mir ein wenig bange, wegen der zu erwartenden Strafpredigt, denn das war mir klar, ohne die würde ich diesmal nicht davonkommen. Ich bin zwar ohne fremde Hilfe in die Gruppe zurückgekehrt, die Fehler, die ich gemacht, oder die mir unterlaufen sind, ließen es mir aber angeraten erscheinen, die Moralbrause, ohne Widerworte, über mich ergehen zu lassen.

Am Hotel angekommen, wählte ich den Lieferanteneingang durch den Keller. Mein erster Weg war auf die Toilette, um die in solchen Situationen bekannten Angsttröpfchen loszuwerden und um meinen Durst mit Wasser zu löschen. Als das erledigt war, hörte ich von oben, aus der Rezeption schon kräftiges Ratschlagen. Heinz, Du sagtest: „Wenn man nur wüßte wo man suchen soll jetzt in der Nacht - soll man überhaupt suchen - Schließlich hat er ja seinen Schirm dabei in den er sich wickeln kann.“ Nach Gemurmel der anderen, das ich nicht verstehen konnte, wieder Du: „Ja wenn man nur wüßte wo er steckt der Kerl?“ Das war der Auftakt für mich. Ich rannte die Treppe hoch, so schnell ich noch konnte, nach fünf Stunden Abstieg und rief: „Daaa steckt er!“ Lieber Heinz, Du hast mich gleich in Deine Arme geschlossen und gerufen: „Weil er nur endlich da ist!“ Ich mußte meine Geschichte immer wieder erzählen, wobei ich die besonderen Vorkommnisse beim Breithornabstieg einfach weggelassen habe. Angesichts des glücklichen Ausgangs war das auch nicht wichtig.

Beim jungen Herrn Biener mußte ich noch unter die Brause, während mir sein Vater das Nachessen bereitete. Heinz von Dir kamen später auch noch ein paar väterliche Ermahnungen und ich mußte Dir versprechen, in dieser Woche nicht mehr zu fliegen. Das Versprechen ist mir beim Gefühl dieser Brustschmerzen auch nicht schwer gefallen. Wichtig für alle war, daß der Urlaub ungetrübt weiter gehen konnte.

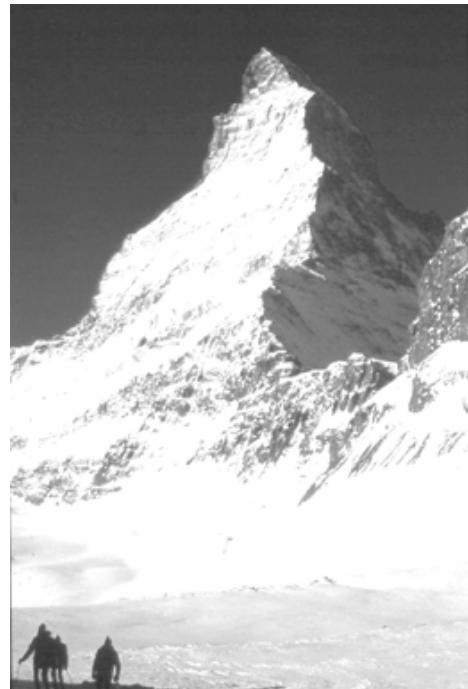
Am nächsten Tag bin ich nochmal mit Ski zum Breithorn gefahren und wie ich so zum steileren Anstieg hinkam, sah ich von weitem zwei dunkle Punkte auf dem Schnee. Es war meine Sonnenbrille, sie war unbeschädigt und wartete anscheinend schon auf mich. Ich fuhr zurück zur Piste, holte meinen Schirm und brachte ihn ins Hotel.

Skifahren ging eigentlich ganz gut. Wovor ich nur immer Angst hatte war, wenn in der Seilbahnkabine, nach dem Ruf des Schaffners „rasch ischtiga“ eine Druckwelle von Menschen auf mich zu kam. Da hätte ich jedesmal an die Decke gehen können. Also mied ich die Seilbahnen und benützte nur noch Lifte. Einmal fuhr ich mit einer Frau, sie erklärte, nachdem ich ihr erzählt hatte, daß ich mich kaum husten oder lachen traue und daß ich beim Schlafen, vor Schmerzen, nicht weiß wie ich mich hinlegen, umdrehen, oder aufstehen soll. „Sie haben sich sicher eine Rippe gebrochen.“ Sie kenne das, sie sei mal vom Pferd gefallen, da hatte sie die gleichen Symptome. Das dauert sechs Wochen, ihr Arzt konnte ihr damals auch nicht helfen. Das müsse man einfach aushalten. Damit hatte sie mir bestätigt, was ich selbst schon vermutet hatte. Dann bin ich noch einen halben Nachmittag mit der Wittke Christl am Furggsattel gliftelt. Sie hat sich damals sehr gewundert, daß ausgerechnet ich mit ihr mal gemütlich Ski fahren wollte.

Abends im Hotel erzählte ich, daß ich beim Skifahren gestürzt sei und daß ich mir dabei eine Rippe gebrochen hätte. Ab da konnte ich auch meinen Schmerz öffentlich ausleben. Manche hatten mich bemitleidet, andere mögen gedacht haben, das war die Strafe für meine Extratour am Tag davor. Der Rest des Urlaubes verlief ohne weitere Abwechslung.

Gut zwei Monate später am Simssee. Ich war beim Segeln. Es war ein genauso schöner Tag wie damals am Breithorn. Die Sonne prallte mit ihrer ganzen Frühlingskraft auf mich. Ich zog mir das T-Shirt über den Kopf und mit ihm die Sonnenbrille von der Nase. Sie fiel ins Wasser. Mit pendelnden Bewegungen, als wollte sie mir zu verstehen geben, fang mich doch, entfernte sie sich. Und weg war sie. Ich dachte nur, schau an - sie gehörte dir am Breithorn schon nicht mehr. Warum sollte ich ihr nachspringen.

Mit den gelebten Geschichten ist es so eine Sache, sie haben erst mal drei Ansichten. Die Sicht dessen, der sie erlebt hat, die des reinen Beobachters und die des Beurteilers der nur etwas davon gehört hat. Der erste möchte sie beschönigen, der zweite weiß nur das was er sieht und der dritte läßt zu sehr



seine persönlichen Erfahrungen und Meinung einfließen. Das gleiche nochmal in ausreichend zeitlichem Abstand und dann alles miteinander verwoben, erst dann kann meiner Ansicht nach eine wahrlich wahre Geschichte entstehen. Darum, lieber Heinz habe ich mir die Geschichte von der Christalloscharte für Deinen „Neunzigsten“ aufgehoben.

Gerhardt Rogler

Gardaseeberge

Heute kann ich mich nicht mehr erinnern, wie ich auf die Idee kam mir dieses Gebiet anzuschauen!

War es wie so oft bei Entdeckung schöner Touren die Mundpropaganda, Literatur, mein Interesse an der 1. Weltkriegsfront, die Suche nach schönen Klettersteigen, Bergsteigersendungen in Radio und Fernsehen? Auf jeden Fall kam ich im Juni 1977 zum erstenmal nach Riva. Was ich nicht geahnt hatte, daß diese private Tour zur „Via ferrata dell'Amicizia“ und zur „Via ferrata Monte Albano“ kurz „Moristeig“ genannt, zu einer Freundschaft (amicizia) im wahrsten Sinn des Wortes wurde. Mit der Landschaft, mit den Bergen, und vor allem mit den gastfreundlichen Leuten, in meiner Aufzählung kurz, aber liebevoll „Italiener“ genannt! Toni I wird mir verzeihen, für ihn geht „Italien“ erst weiter südlich an, frühestens in Malcesine!

Für mich geht eine eigenartige Faszination von dieser Gegend aus! Den Kletterwänden, (die mich nicht so interessierten), den Klettersteigen die es zu entdecken gab und die immer zur Wiederholung lockten, den einsamen, schönen Wanderwegen abseits des Rummels am See, der erste südliche Flair nach dem Brenner oder der Wein? All dies und die vielen netten Menschen die ich im Lauf der Jahre kennen lernte zogen mich immer wieder dorthin. (Goethe und andere Dichter haben dies schon besser beschrieben!)

Über meine Fahrten in den Großraum Riva, Arco, Pietramurata könnte ich ein eigenes kleines Buch schreiben, soviel gäbe es zu berichten: Die Freundschaft die ich erleben durfte, zuerst am Bivacco S. Giovanni mit Vittorio Grazioli an der Spitz, dann mit der Gruppe vom SAT Arco mit Toni I und später Toni II und Attilio mit seiner Gruppe Strussia ist nicht zu beschreiben. Man musste es erleben und es sind Stunden die ich nie vergessen werde!

Sehr viele meiner geführten Sektionstouren sind aus meinen Privattouren entstanden. Ich musste halt die von mir entdeckten Schönheiten meiner Tourengruppe zeigen. So schrieb ich gleich vom 21. - 23. Okt. 1977 eine Fahrt aus und 40 Personen waren dabei.

Im Hotel Daino in Pietramurata gab es kleine Probleme, die Vorbestellung hatte nicht geklappt, trotz telefonischer Zusage, aber wir hatten Glück, jeder fand einen Platz für sein müdes Haupt. Nach einem guten Abendessen und spontanem, sehr nettem Tanzabend in der Kellerbar waren alle sehr zufrieden. (Beachtenswert die Halbpension zu 8 000 Lire, dies änderte sich rapid, 1988 waren wir bei 27 000 Lire, 1999 bei 55 000 Lire!)

Ich führte die beiden Steige die ich erkundet hatte, anschließend marschierten wir mit den Wanderern auf den „Altissimo“ mit herrlicher Sicht auf Brenta und Adamello.

Es war ein erlebnisreiches Wochenende, alle waren begeistert. Der Wunsch nach Wiederholung war da, so organisierte ich im Juni 1978 die gleiche Fahrt, leider bei Regen, aber wir entdeckten Stellungen des 1. Weltkrieges und lernten die berühmte Flora kennen: Feuerlilien, Alpenveilchen, Frauenschuh und die seltene Teufelskralle, am Altissimo Enzian in Mengen und Pfingstrosen.

Am Moriklettersteig stach mich der Hafer und ich sauste in 38 Minuten durch und damit meiner Mannschaft davon. Gott sei Dank kamen allesamt gut durch!

Auf einem Kalenderblatt stand: „Man ist leicht geneigt, die eher unscheinbare Felswand über Mori im Etschtal mit ihrem Klettersteig zum Monte Albano geringschätzig abzutun, solange

man die VIA FERRATA nicht kennengelernt hat. Im Nachhinein aber wird man voll Respekt von diesem schwierigen Eisenweg sprechen, der zweifelsohne zur ersten Kategorie seiner Art zählt und mit Sicherheit für manchen „eine Nummer zu groß“ ist. Obwohl man zu seiner Bewältigung nur eine bis höchstens eineinhalb Stunden benötigt, bedeutet er für viele eine einzige Mut- und Kraftprobe vom Einstieg bis zum leicht überhängenden Aussieg, sieht man von einem leichten Quergang im zweiten Drittel ab. Schwindelfreiheit, Kraft und Klettergewandtheit sowie vorschriftsmäßige Ausrüstung sind auf dem Klettersteig zum Monte Albano unabdingbare Voraussetzung. Da auf Traversen teilweise sogar „auf Reibung“ gegangen werden muß.....usw.“

Inzwischen hatte ich einige Literatur gefunden, es gab damals wenig „Klettersteigführer“ außerhalb der Dolomiten. Bei Reinhold Messner fand ich die Beschreibung des „Burrone - Klettersteigs“:

In der Ecke zwischen Etsch und Noce ragen steile, gelbgraue Felswände über Mezzocorona auf. Am Fuße dieser Wände, unter riesigen Felsdächern, steht die Ruine Kronmetz, von der Autobahn, der Straße und der Eisenbahn gut sichtbar. Durch die tiefe Schlucht (ital. Burrone) links dieser alten Mauern führt ein kühner Klettersteig, der für schwindelfreie Extremwanderer von großem Reiz ist. Der teils senkrechte Spaziergang durch einen düsteren, wasserdurchtosten Schrund führt aus den tiefen Tälern auf die dünn besiedelte Höhenterrasse unter der Roccapiana und macht damit einen Gegensatz deutlich, der nur wandernd, steigend über Empfindungen und Stimmungen zur Erkenntnis führt. Es ist unwichtig, was man gemacht hat, wichtig bleibt allein, wohin eine solche Bergtour die Gefühle eines Menschen führt.

Ich war natürlich dort, aber diese Beschreibung - von dem 8000 er Spezialisten - erstaunte mich sehr!

An den Allerheiligenstagen 1982 besuchte ich den M. Pasubio mit seinen interessanten Anlagen des 1. Weltkriegs. Die Anfahrt auf der „Strada degli Eroi“ zum Rif. Pappa war abenteuerlich, heute ist sie gesperrt, leider. Zünftige Übernachtung, Gipfelstellungen erwandert, Entdeckung der „Strada della Galleria“ und kühn fuhr ich mit dem Auto die andere Seite nach Aserio hinunter, obwohl ein Stück voll Schnee und Eis war. Mitte November war ich schon wieder da und ging vom Col Xomo aus diese Galleria. Das Wetter regnerisch und kalt, Rif. Pappa leider zu und ich erlag dem großen Trugschluss, dass es in den Tunnels ja trocken sein mußte. Ich war erstaunt wie wasserdurchlässig der Kalkfels ist. Überall tropfte es nur so. Nach flottem Abstieg fand ich im Rif. Balasso Platz um mich zu trocknen. Das ganze Nebenzimmer hatte ich zur Verfügung. Bei der Rückfahrt entdeckte ich in Sarche meinen späteren Lieblingsklettersteig, den ich wiederholte wann immer es ging, so etwa 23 mal. Hermann Magerer hatte ihn Tage vorher im Fernsehen „Berg auf Berg ab“ gebracht: „VIA ATTREZZATA RINO PISSETTA“ Dain Picol 258 m - 967 m. Ein wunderschöner Steig, herrlich angelegt und ganz schön schwer, man kann frei klettern und nur die Sicherungen benutzen, die ersten Jahre - kein Mensch weit und breit! Der Abstieg war gar nicht so leicht zu finden, zu der Zeit waren die Markierungen dort überall noch sehr dürftig. Aber Kartelesen und Wege suchen machte mir schon immer Spaß. Die Ab- und Zustiege zum Klettersteig änderten sich ein paar Mal. Ich fuhr gerne die schmale Straße nach Ranzo hinauf und ging hinunter zum Einstieg und hatte nach dem Steig nicht mehr weit zu Bar und Auto.

Pfingsten 1983 entdeckte ich das Hotel „Cyclamino, vom Zeltplatz beim Hotel Daino aus. Es wurde jahrelang mein Stützpunkt bei Tina als Chefin und ihren Söhnen Nino und Fabrizio. Anfangs war ich noch mit Zelt unterwegs, auch bei Tina im Weinberg. Der 29. Mai 1985 ist denkwürdig: Ich entdeckte mit Christl zusammen: Biacesa - Via ferrata Fausto Susatti - Cima Capi - V.f. Mario Foletti und Chiesa S.Giovanni im Bau und halb fertig gebautes „Bivacco“! Es war noch keine Tür da, aber eine Flasche Wein stand am Tisch, die Versuchung war groß, ebenso der Durst. Ein paar Schluck Wein gönnten wir uns. Mundraub? Am 26.10. zeigte ich meinen Leuten den „Rino Pisetta“ und am 27. 10. mit 50 Personen natürlich Cima Capi und S. Giovanni mit dem „Bivacco“. An diesem schönen Aussichtspunkt, zu dem ich noch so oft herkommen sollte, machten wir Brotzeit. Es waren Leute da, jemand kam heraus, fragte: „Vino?“ Wer sagt da nein? Es wurde sehr lustig. Von Vittorio Grazioli, dem Chef der Gruppe, er spricht auch etwas deutsch, bekam ich die Adresse. Wenn wir wiederkommen, auf

Hotel Ciclamino „Pietramurata“



Tel. 0039464-507140



Lieblingsklettersteig Rino
Pisetta mit Gruppe
und immer wieder alleine

anderer Route vielleicht, soll ich mich melden, dann richten sie etwas her. Für uns der Beginn einer wunderbaren Freundschaft, die heute noch besteht! Mein erster Informant, dem ich viele schöne Touren verdanke und Hinweise auf Kriegsstollen, die diese Gruppe wieder begehbar

machte.

Über den Klettersteig zur „Cima Capi“ steht in einem Klettersteigführer: „Am Cima Capi wird man für alle Mühen belohnt.....sonnenbeschienener Gipfel.....im Osten fällt eine beeindruckende Wand 800 m bis zum See hinunter.....man trägt sich ins Gipfelbuch ein, dann überlässt man sich ganz dem Eindruck der umliegenden Berge bis zu den Piccolo Dolomiti. Der Gardasee reicht da und dort in die Falten des Berges hinein, er rundet dieses herrliche Panorama ab. Man kann sich hier einen Tag lang der Sorgen des Lebens entledigen, ehe man wieder in den Alltag absteigt. !“

Der Abstieg, bes. vom Bivacco, wurde manchmal etwas schwierig! (Vino und Grappa) Aber die Beschreibung trifft genau zu.

Im Juni 1986 erlebten wir mit der Gruppe nach dem V.f. Amicizia unsere erste Bewirtung am Bivacco. Eine Gastfreundschaft, die sicher nicht viele Bergsteiger so erleben dürften. Es war einfach umwerfend. Alle überlegten, wie können wir uns bedanken? Alfred Zeltsperger, unser „Brez'n Schmied“, echter Hufschmied zu Pang, (im Bus verkauft er immer Brez'n) meinte: „Da mach' i für die Kapelle einen Kerzenleuchter, einen Kandelaber.“



Nach einem gemütlichen Aufenthalt am Bivacco um Allerheiligen wurde die Übergabe des ersten Kerzenleuchters am 16.11.1986 geplant. Ein Superfest, mit Gottesdienst in der Kapelle durch den örtlichen Pfarrer. Wir brachten Musik mit, Gitarre, Zither, Hackbrett und es wurde zünftig.

Ein Jahr später im November 1987 wiederholten wir das Ganze mit der Übergabe des 2. Kerzenleuchters!

Allerheiligen 1988 entdeckte ich den Monte Stivo und der Grundstein zu einer weiteren Freundschaft mit Toni aus Arco wird gelegt. Bei Nieselregen und Nebel hätten wir uns beinahe verlaufen, als wir endlich völlig durchnässt auf der Hütte ankamen, war die Hütte voll bestens gelaunter Italiener. Wir bekamen sofort von netten Mädchen Wein und Minestrone und fühlten uns wohl. Einer sprach etwas deutsch: „Toni Vecchi“, mit ihm plauderte ich etwas in der Küche.

Es hing ein wunderbares Winterbild in der Hütte. Mit einer Einladung zur „Raduno Ski alpinistico“ im März gingen wir nach Hause. Im März 89 nahmen Christl und ich daran teil und es war wieder ein Erlebnis der besonderen Art. Natürlich musste ich es auch als Sektionstour organisieren! Wir trugen viele Preise und Pokale nach Rosenheim. Ich bekam den Pokal für den „ältesten Teilnehmer“, Ilse Greisinger bekam den Pokal für die „am wenigst jungen Teilnehmerin“!

Von jetzt an bekomme ich auch Informationen von Toni Vecchi, nur die Verständigung ist etwas schwierig. Im November 1990 merkten

wir, was herauskommen kann, wenn man die Sprache nicht beherrscht. Ich hatte einen geologischen Weg entdeckt, und wollte einen Führer, der sich geologisch auskennt. Toni besorgte uns Sergio Rosi, Hüttenwirt vom Rif. Care Alto und Guido Alpina. Er führte uns für 100.--DM den Sentiero Geologico A. Stoppani mit vielen Gletschermühlen, aber geologisch Bescheid wußte er nicht. Der Weg war gut markiert, den hätten wir alleine auch gefunden! Anschließend übern Colodri -



Klettersteig zur Burg in Arco, die leider zu war. Am Sonntag über V.f. dell'Amicizia, Cima SAT, Bocca Concoli sind wir schon wieder in San Giovanni, ab jetzt versorgen wir die Hütte mit einem schönen Hüttenbuch, als Geschenk. Mit uns 48 Rosenheimern waren 55 Brixner da, alle wurden bestens versorgt, Pasta, Wein und Kastanien in einer ausgebauten Waschmaschinentrommel geröstet. Eines Tages wurde ich bei der Associazione Pro S.Giovanni Tessera di socio onorario! (Ehrenmitglied?)

Mit vielen Festen ging es die Jahre weiter, Sepp Altenburger überreichte einen Teppich für die Kirche, durch Sammlungen im Bus und Zuschuss der Sparkasse kam ein Scheck über DM 1000.—für die Veranda zusammen, wenn fällig brachten wir ein Hüttenbuch, Clemens Auer stiftete 8 Wolldecken für das Bivacco und Vitus Alt eine Gitarre.

Wir erlebten herrliche Bewirtungen, sei es am Bivacco, einer Malga, am Gipfel des M.Cadria oder im Vereinshaus von Vittorios Leuten in Biacesa, mit Pasta, Fleisch, Polenta, Bohnen, Kastanien (geröstet in der Waschmaschinentrommel), viel „Vino“, Espresso, Grappa, usw. oder von der Gruppe um Toni I, wer vergisst je die Stunden am Haus von Toni II's Vater, mit Mariotta's Ruf: „Reiss, Reisss....“geschweige denn die Einladungen von Toni I und Frau Gema in ihr Haus, mit Apfelstrudel und Wein oder die Stunden im Sektionslokal in Arco? Oder auf der Malga Ranzo vom Wirt der Bar „Parisi“?

Viel verbindet mich auch mit Tina und dem Hotel Ciclamino, wo wir oft privat und mit der Gruppe übernachteten und viel erlebten!

Alfred Zeltsperger der „Brez'n Schmied“ wurde aktiv, um unsere Dankbarkeit zu zeigen und lud im Dezember 1991 zu seinem 65. Geburtstag ein! Es kam ein ganzer Bus voll „Italiener“ bunt gemischt, Arco, Biacesa, Riva usw.! Bei viel Neuschnee führten wir die Gäste auf die Hochries, abends großes Geburtstagsfest in Pang, am nächsten Tag Christkindl – Markt.

Ab November 1992 kommt bis heute regelmäßig eine kleine Gruppe um Toni I und Toni II zu unseren Saisonabschieden, Brünstein oder Hochries. Inzwischen eine Tradition, die Toni's und die „Maroni“ dürfen nicht fehlen.

Am 29./30. Mai 1993 können wir uns noch einmal ein wenig revanchieren! Ein Bus „Italiener“ als Sektionstour kommt zu uns! Steidl Jakl war bei einer Tour so begeistert von Toni I und seiner Gastfreundschaft, dass er eine Leberkäsbrotzeit in Altenbeuern beim Vornberger spendierte und ein selbstgemaltes Gemälde übereichte!. Es war für uns äußerst schwierig festzustellen ob ihnen unsere bayer. Spezialitäten überhaupt schmeckten! Besichtigung von Neubeuern und Fahrt zum Tatzelwurmparkplatz, dort standen Ilse Greisinger, Elfriede, Rosmarie Hieber und noch ein paar hilfreiche Geister, mit Kaffee und Kuchen. Aufstieg Brünsteinhaus und sehr netter Hüttenabend. Die Italiener können herrlich singen! Am Sonntag gingen fast alle den Rotwandlgrat mit, mir wurde etwas Angst, aber mit etwas Hilfe ging es erstaunlich gut. Steinböcke sahen wir keine, die Geräuschkulisse der munteren Gruppe war einfach zu laut. Abstieg durch das Brünntal, wir hatten herrliches Wetter, da fing die Gruppe an zu singen, erst 3 oder 4 und bald alle. Es war ein sehr eindrucksvolles Erlebnis. Krönender Abschluß war bei Jürgen Doetsch in der Auerburg, er bewirtete uns, spielte am Klavier alles was wir uns wünschten. Wir sangen und tanzten bis es höchste Zeit war zum Abschied.

Im Sept. lädt Alfred Z. zusammen mit Charly wieder einen Bus Italiener ein. Wir helfen etwas mit. Besuch der Herreninsel, abends Brotzeit in der Werkstatt von Alfred, am Sonntag Fahrt über Wieskirche nach Neuschwanstein. Wir lernen Margherita kennen (geb. Schweizerin und mit einem Italiener verheiratet, gute Dolmetscherin) und Atillio und viele mehr.

Öfters ging ich am Sonntag zum Bivacco und stellte dabei fest, dass Grazioli mit seinen Freunden meist am Bivacco sind, arbeiten und sich ein gutes Mittagessen kochen und besten Wein, meist aus eigener Produktion trinken. Inzwischen ist es Tradition, wenn ich mich melde, bin ich automatisch eingeladen.

Am Montag, 4. Okt.93 steht in Christls Tourenbuch: „Monte Casale, 1631 m, Che Guevara“
Wir haben Glück, es ist wieder schönes Wetter, leider gleich wieder zu warm! Nachdem wir den Einstieg schon erforscht hatten, packten wir diesen neuen, sehr umstrittenen Klettersteig an! Wir wußten schon lange, daß da einer gebaut wird, von Maurizio, dem jungen Lehrer und Sandro, dem großen Freund aus S. Giovanni, er hatte den Klettersteig mit gebaut. Extreme Umweltschützer „World Wilderness“ hatten den Steig schon wieder zerstört. Ich verstehe das nicht, da lassen sie die Leute zuerst den ganzen Steig fertig machen und dann kommen sie erst und sägen die ganzen Sicherungen ab. Warum haben sie den Bau nicht schon früher gestoppt oder gestört? Na ja, provisorisch waren die Sicherungen schon wieder hergerichtet und große Schwierigkeiten waren für uns eh nicht drin. Nach 1 Std. steht ein kleiner Pavillion mit Fotos vom Bau! Danach geht es in den imposanten Felskessel zum eigentlichen Klettersteig, recht schöne Stellen, aber leider zu kurz. Bald quert der Weg hinaus in Latschen und Gestrüpp. Schön warm und schlecht zu finden, nur ab und zu ein Schleiferl an einem Ast. Man darf es nicht laut sagen, wir brauchten fast 5 Stunden. Die Hütte war wie befürchtet: „ZU“! Dann ging es erst noch los, den Wald - VI er nach Pietramurata hinunter. „Ramponi“ nennt Manlio diesen Steilabstieg!

23./24. 10. 1993 Zuerst führe ich meine Leute zu den „Marmitte dei Giganti“ („.....jene von Nago gehören zu den berühmtesten und bekanntesten“) und danach auf die Stivohütte, bzw. Rifugio „Prospero Marchetti“ Monte Stivo! Auf der Hütte wurden wir von Roberto und seiner Mutter Bruna sehr gut versorgt, Mariotta servierte uns „Parampambuli“, brennenden Espresso und Roberto spielte auf mit seiner Ziehharmonika. Sonntag lag Schnee, die geplante

Überschreitung konnten wir nicht machen, Abstieg Cima Bassa, S.Barbara. Viel zu früh in Arco bekamen wir im Sektionsraum Nudeln und Wein und plötzlich tanzten alle zur Musik von Alberto. Auch ohne Bergtour kamen wir erst um ½ 11 heim.

Allerheiligen war ich schon wieder unten! 30.10. - 2.11.93

Mit der Gruppe um Attilio und Margherita wanderten wir gemütlich zum Kastanienfest nach Dosso Spirano. Zufällig kam Toni I dazu mit seiner Gruppe aus Arco und einige Freunde aus Biacesa vom SAT Riva. Wir merkten zum erstenmal, das sind ja ganz verschiedene Gruppen! Wenig Bergtour, aber viel feiern, essen und trinken. Wieder an den Autos, lädt Alberto Perugini in sein Haus ein, wir lernen in Torbole das „Hotel Santa Lucia“ kennen. Bei einer Tour der Gruppe Strussia meinte Alberto einmal: „Heinz, du weißt mein Haus, komme Wein trinken!“ Das Angebot nahm ich natürlich an!

Zwei Fahrten möchte ich noch erwähnen, zuerst die Sektionstour 15./16.10.1994 mit 2 PKW nach Mori (nur 10 Personen und ich dachte: „Jetzt erlischt das Interesse meiner Leute!“). Da warteten Toni II mit Manlio und Diego, 2 Freunde vom Bivacco und gingen mit uns den Monte Albano Klettersteig. Übernachtung am Monte Stivo und Margherita kam mit 10 Freunden auf die Hütte zu einem gemeinsamen Hüttenabend.



Am nächsten Tag, schönstes Wetter und so konnten wir die Überschreitung Monte Stivo - Cornetto - Viotte machen! Kurz vorm Cornetto, dem letzten Gipfel saß Nello, mit Wein, das war eine Überraschung. Von Viotte fuhren uns die Italiener mit Privatautos nach Arco, alles bestens organisiert, nur Toni II fand keinen Platz mehr und mußte extra geholt werden, ebenso unsere Autos in S. Barbara! Der gemütliche Ausklang beim Wein im Sektionsraum war der krönende Höhepunkt nach dieser herrlichen Tour.

Um Allerheiligen waren wir schon wieder unten, wir konnten bei Margherita wohnen. Es war wieder Maronifest in Dosso Spirano. Ich meinte, der Weg wäre ein bissel zu kurz, da führte uns Attilio mit seiner Gruppe Strussia (die Müden) einen Spezialweg zu Altissimo und Bocca Navene. Bis wir zum Kastanienfest kamen, war schon fast alles vorbei. Maroni, Wein und Wasser gab es noch. Die Anhängerinnen von Attilio waren wegen dieser langen Tour nicht so gut auf uns zu sprechen, das erfuhren wir später mal!

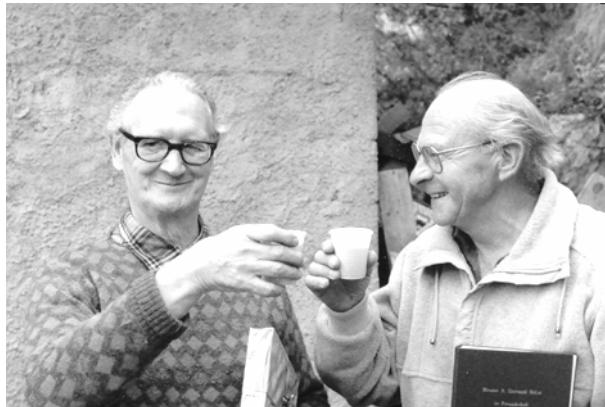
So könnte ich weitererzählen von all den schönen Begebenheiten rund um den Gardasee! Meist organisierte ich eine Sektionstour im Frühsommer und eine im Herbst. Natürlich musste ich dazwischen neue Ziele erkunden und die Kontakte pflegen! Die genaue Liste aller Touren gibt genau Auskunft. Es waren an die 35 Sektionstouren, mit über 1000 Personen die ich hierher geführt habe! Eigentlich wollte ich jetzt aufhören, aber immer wieder lasse ich mich überreden.

Alfred, Charly, Christl und ich sind seit Jahren Mitglieder von SAT Arco, die beiden Toni's sind

der Sektion Rosenheim beigetreten. Die Begeisterung der meisten Freunde mit unserer Partnerschaft hat sich inzwischen gelegt. Geblieben sind die 2 Toni's, Vittorio mit Renato, seinem Nachfolger und Attilio! Sie stehen mir bei allen Fahrten mit Rat und Tat bei. Leider finde ich unter unseren Tourenführern keinen, der diese Tradition weiterführen möchte. So werde ich halt trotz meiner 80 Jahre weitermachen!



Eins darf hier nicht fehlen, denn bei der Fahrt über Gossensaß rufen immer einige im Bus nach meinem Schüttelreim, den ich im Autorama Südtirol entdeckte und der zu den originellsten und wohlgebautesten der deutschen Literatur gehört: „*Ein Auto fuhr durch Gossensaß, durch eine tiefe Soßengass, sodaß die ganze Gassensoß sich über die Insassen goß.*“



Mit Vittorio in S.Giovanni

Meine Touren im Gardaseegebiet

25.06.1977	Via ferrata dell'Amicizia, Cima SAT	
26.06.1977	Via ferrata Monte Albano und - M.Altissimo	
01.08.	Via ferrata dell'Amicizia, Cima SAT	<i>Anfahrt zur Brenta</i>
22.10.	Via ferrata dell'Amicizia, Cima SAT	Sektionstour
23.10.	Via ferrata M. Albano "Moristeig" – M.Altissimo	"
17.06.1978	Via ferrata dell'Amicizia, (bei Regen!)	Sektionstour
18.06.1978	M. Altissimo	"
20.05.1979	Fennberg Klettersteig (Unterfennberg bei Margreid)	
29.05.1982	Mont Roen Klettersteig	
30.05.	Burrone Giovanelli Klettersteig (Mezzocorona)	
17.10.	Mont Roen Klettersteig (vom Mendelpass aus)	
30.10.	V.f. M. Albano Moristeig und Rif. Pappa (M. Pasubio)	
31.10.	M. Pasubio und Cima Palon	
13.11.	Rif. Pappa "Strada delle Galerie" – (M. Pasubio)	
14.11.	Via Attrezzata Rino Pisetta, Dain Picol oder Monte Garzolè	
28.05.1983	Via Attrezzata Rino Pisetta	
29.05.	Monte Casale "Rif. Don Zio"	
30.05.	Il Palon "Via f. Pero Degasperi"	
31.10.	Via Attrezzata Rino Pisetta (Abstecher – Fersental)	
05.11.	Via " Rino Pisetta	Sektionstour
06.11.	Il Palon Via Pero Degasperi	d. Tourenführer
26.11.	Sonnenplatten "Parallelolo", begleite die Jungmannschaft	der Sektion
27.11	Via Attrezzata Rino Pisetta	"
03.11.1984	Il Palon Via f. Pero Degasperi	Sektionstour
04.11.	Via Attrezzata Rino Pisetta	"
27.05.1985	Via ferrata M.Albano	

28.05.	Via Attrezzata Rino Pisetta	
29.05.	Via ferrata Fausto Susatti, Cima Capi,	
30.05.	Rif. Tremalzo – Casèt – Rif. Garda	
31.05.	M.Altissimo mit herrlicher Flora! Sentiero di Vipere	
09.09.	V.A. Rino Pisetta, (Heimfahrt v. Abruzzen)	
26.10.	V.A. Rino Pisetta	Sektionstour
27.10	Cima Capi, S. Giovanni	"
02.11.	La Marzola Croce del Chégul - V.f. Giordano Berdotti	
03.11.	Dos d'Abromo, V.f. Giulio Segata, kurz u. heftig!	
04.11.	Cima Capi – S. Giovanni	
05.11.	V.f. M.Albano, Moristeig	
16.11.	Fennberg Klettersteig	Sektionstour mit
17.11.	Cima Capi – S. Giovanni	6 Tourenführern!
07.06.1986	V.A. Rino Pisetta u. Sonnenplatten Parallello	Sektionstour
08.06.	Via ferrata dell'Amicizia S.Giovanni mit 1. Bewirtung	"
14.06.	V.f. Gerado Sega, Valle dei Molini	
15.06.	V.f. M.Albano	
16.06.	V.f. Burrone (18.06. ins Krankenhaus)	
31.10.	V.f. M.Albano	
01.11.	V.A. Rino Pisetta	
02.11.	Cima Capi – S. Giovanni, herrl. Stunden am Bivacco	
15.11.	V.A. Rino Pisetta	Sektionstour
16.11.	Cima Capi – S. Giovanni (1. Kerzenleuchter)	"
18.06.1987	Cinque Cime Pasubio – Strada delle Gallerie	
19.06.	Il Palon, V.f. Degasperi	
20.06.	Cima Capi – S.Giovanni	
11.07.	Cima Rocca – S.Giovanni (Kriegsstollen)	Sektionstour
12.07.	"Marcia della Carafa" 26 km Volksmarsch	"
03.08.	V.f. Rio Secco (23.09. Krankenhaus)	
01.11.	Monte Grappa (1. Weltkriegsfront)	
04.11.	Monte Cornetto, M.Baffelan (Piccolo Dolomiti)	
05.11.	Roccolo di Nembra (v.Pregasina)	
06.11.	V.A. Rino Pisetta	
21.11.	Dos d'Abromo – V.f. Giulio Segata	Sektionstour
22.11.	Cima Capi – S.Giovanni (2.Kerzenleuchter)	"
13.05.1988	Monte Carone (v. Prè)	
15.05.	M.Tofino, und abends V.A. Rino Pisetta	
16.05.	V.f. Rio Secco	
17.06	Rio Secco verregnet, also V.f.. Burrone	Sektionstour
18.06.	Monte Carone	"
19.06.	La Marzola	"
29.10.	V.f. Rio Secco	
30.10.	Monte Stivo bei Nebel, (ich lerne Toni I kennen)	
01.11.	Corno – Cima Casèt	
02.11.	Monte Pizzocolo	
03.11.	V.A. Rino Pisetta	
05.11.	V.f. Rio Secco, (diesmal klappt es)	Sektionstour
	abends mit paar Unentwegten Rino Pisetta	
06.11.	Monte Stivo	"
04.03.1989	V.A. Rino Pisetta	
05.03.	Raduno Monte Stivo mit Ski (auf Einladung von Toni I)	
31.03.	V.f. Monte Albano	
01.04.	M.Altissimo (von Nago aus z.T. mit Auto)	
02.04.	Monte Casale, Rif. Don Zio	
03.06.	V.f.Gerado Sega, Gewitter abgewartet,	Sektionstour
04.06.	M.Altissimo, Verhauer, nicht Nago – Castione!	"
18.09.	V.f. Rio Secco (Ich zeige Freund Kellerhals Klettersteige)	

19.09.	Cima Capi – S.Giovanni	
20.09.	Via f. Giulio Segata, Dos d'Abramo	
28.10.	Monte Stivo (von Malga Campo aus)	
30.10.	Monte Zugna (1. Weltkriegsanlagen)	
31.10.	Monte Obante „Vaio Scuro“ Piccolo Dolomiti	Steinschlag
04.11	V.f. Fennberg – Rovere della Luna	Sektionstour
05.11.	Heimfahrt bei Regen, (Castell Beseno chiuso!)	Sektionstour
12.05.1990	Rocchetta – S. Giovanni, abends Rino Pisetta	
13.05.	M.Altissimo Erkundungstour	
26.05.	Monte Casale (von Comano aus)	Sektionstour
27.06.	Bocca di Tratto Spino, (v. Malcesine mit Lift, Regen)	"
13.10.	Cima Gazza, (ich suche Neuland!)	
14.10.	Cima Capi – S.Giovanni	
15.10.	V.A. Rino Pisetta, (ganz alleine, eine Schau!)	
10.11.	Sentiero Geologico A. Stoppani u. V.f. Colodri	Sektionstour
11.11.	Cima SAT, V.f. dell'Amicizia – S. Giovanni	"
02.03.1991	M. Altissimo (Skitour)	Sektionstour
03.03.	M. Stivo, unsere 2. Raduno,	"
08.05.	Monte Misone	
19.05.	V.A. Rino Pisetta	
27.05.	Monte Misone (v. Passo Ballino aus)	
28.05.	Dosso d'Enziana	
29.05.	Capana Grassi – Passo Saval – Passo Trat – Magnone	
30.05.	Monte Brento	
31.05.	Monte Cadria	
08.06.	Monte Misone Überschreitung mit Toni I	Sektionstour
09.06.	M.Altissimo – richtiger Abstieg n. Nago	"
06.07.	Cima Capi – S. Giovanni, Teppicherkundung	
07.07.	Flaggerschartenhütte mit Sektion Arco	
04.10.	Il Palon, V.f. Degasperi	
05.10.	V.A. Rino Pisetta	
06.10.	Cima Capi – S. Giovanni	
26.10.	Monte Ranzo, bei Nebel,	Sektionstour
27.10.	Cima Capi – S. Giovanni, (Teppichübergabe)	"
07.12.	Hochries und 65. Geburtstag v. "Brez'n Schmied	Bus aus Arco
08.12.	Rosenheim u. Christkindlmarkt mit Arcofreunden	Einladung v.Alfred
22.03.1992 -		
25.03.	Kurzurlaub mit Krücken, nach Steinschlag am 16.1.	Besuchstour u. Kultur
30.05.	Monte Cadria	Sektionstour
31.05.	Monte Stivo – Drena	"
03.10.	S. Giovanni - Cima Capi (V. ferrata abwärts)	Regentour u. heim
24.10.	Kl. Wanderung S.Martino – Troiana	Sektionstour mit
25.10.	Bocca Giumella, S. Giovanni (Scheck über DM 1000.--)	mit toller Bewirtung
08.04.1993	V.A. Rino Pisetta – Übernachtung Tremosine	
09.04.	Cima Capi – S.Giovanni	
22.05.	Ceniga – S.Giovanni (Toni II) Ville del Monte	Sektionstour
23.05.	Molina di Ledro – Ca de Mez – S.Martino - Pieve	"
29.05.	Italiener zum Brünnstein, Altenbeuern u. Neubeuern	
30.05.	Rotwandlgrat, mit Italiener, war schön laut	kein Steinbock
25.09.	Alfred Zeltspurger lädt ein, Herrenchiemsee	Bus mit 36 Italienern
26.09.	Neuschwanstein, wir lernen Attilio u. Margherita kennen	
02.10.	Anfahrt bei Regen, Erkundung Che Guevara	
03.10.	Cima Capi – S. Giovanni, herrliches Wetter	
04.10.	Monte Casale - V.f. Che Guevara	
23.10.	Marmitte dei Giganti – Monte Stivo, Hüttenübernachtung	Sektionstour
24.10.	Cima Bassa – S. Barbara, (Rückzug bei Schnee)	"
31.10.	Dosso Spirano mit Sektion Arco u. Strusia(Kastanienfest)	
01.11.	Rocca S. Giovanni mit Toni I und Margherita	

02.11.	Porto di Tignale – Monte Castello – Campione mit Attilio Hochries – 7 Italiener kommen als Gäste,	
13.11.	Schnee und kalt, Abstieg	
14.11.	Toni I und II kommen zur DAV Weihnachtsfeier und Prienerhütte im Schneesturm, (SAT.Arco – DAV Ro.)	Gemeinsch. Tour
11.12.		
12.12.		
05.03.1994	Col Santo, Rif. Lancia (Skitour mit Toni I und II u.a.)	Sektionstour
06.03.	Raduno Mt. Stivo	"
07.05.	Bocca Concoli – Rocchetta – S. Giovanni	
08.05.	Malga Campo – M. Stivo mit den 2 Toni's	
14.05.	Stadtführung bei Regen und Wanderung am Colodri	Sektionstour
15.05.	Cima SAT – S. Giovanni	
07.08.	Cima Capi – S. Giovanni (Heimweg v. Como)	
24.09.	Malcesine Erkundung mit Lift hinauf, Abbruch u. Abstieg	Regen
25.09.	Cima Capi – S. Giovanni	
15.10.	V.f.Monte Albano, Monte Stivo, Übernachtung	Sektionstour
16.10.	Überschreitung bis Monte Cornetto mit Italienerfreunden	"
30.10.	M. Altissimo Spezialweg mit Gruppo Strusia	Kastanienfest
31.10.	V.f. Pero Degasperi, mit Margherita u. Sohn	
01.11.	Valle Concei – Bocca dell'Ussol	
02.11.	M. Telegrafo (Fahrt ü. Rif. Graziani, ab 1.11. Staße gesperrt)	Erkundungstour
03.11.	M: Brione, Rücken zw. Riva u. Torbole	
11.11.	Freunde v. Arco am Brünnstein	Saisonabschied
12.11.	Brünnstein mit Toni I und II	"
04.03.1995	M.Altissimo m. Ski und 2 Führern v. Arco, (bei Nebel)	Sektionstour
5.3.	Raduno M. Stivo	"
21.04.	Valle di Cei, Erkundungsfahrt, geplant Raduno Adamello	fällt aus: Regen
23.04.	V.f. bei Drena Sallagonibach	Heimfahrt
29.04.	Castello Beseno – Lago di Cei – Drenasteig	Sektionstour
30.04.	M.Biaina, Kreuzeinweihung m.Brez'n Schmied, nettes Fest	"
01.05.	Cima Capi – S.Giovanni, Nagelschmiede Prè	"
05.08.	bis 13.08. Hohe Tatra, mit Toni II und Fabio als Gästen	Sektionstour
02.09.	M. Stivo mit 2 Toni's	
03.09.	Val Genova – Rif. Alpina, Passo Scaragon mit Gruppo Strusia	
04.09.	Bar Milanese – Cima Mughera	
05.09.	Pregasina – Passo Nodice – C.Nara – M.Guil frisch markiert	Gr.Strusia
06.09.	V.A. Rino Pisetta (mit Tochter v. Margherita!)	
30.09.	Pregasina – Larici – M.Palaer – Passo Rocchetta	
01.10.	Meine einzige Übernachtung Bivacco S. Giovanni	
02.10	Rocchetta mit Ripperlbruch (kurz "Costoletto")	
21.10.	Valle di Lorina – Malga di Valesina – Bocca Lorina	herrliche Gegend
22.10.	M. Casale, Che Guevara - M. Biaina zu Toni II. z.T. norm.Weg	Sektionstour
	Pregasina – C. Bal – C. Nara – C. di Mughera	"
	oder direkt C.Mughera, Abstieg n. Limone	"
31.10.	Via Rita IV a.d. Sonnenplatten, mit Bayerländern	
01.11.	Kastaniensammeln in Prada, mit Attilio u.Margherita	
02.11.	Tremalzo	
03.11.	Rif. Sores – Corno di Tres, mit Margherita	
04.11.	Cima Capi S. Giovanni Toni I u. Bayerländer	
05.11.	Dosso Spirano – Kastanienfest,	
11.12.	Hochries mit Toni's und Freunden	Saisonabschied
04.05.1996	Oberfennberg – Corno di Tres	
05.05.	M. Biaina Bergmesse bei Kreuz v. Alfred	
02.06.	Prada mit Sessellift – V.f. Taccole M. Telegrafo	
03.06.	V.f. Rio Secco	
15.06.	Erkundungsfahrt – Madonna della Corona	
16.06.	M. Stivo mit Toni I und Gema	
22.06.	Madonna della Corona – Rif. Novezzina (Regen)	Sektionstour

23.06.	V.f. Taccole, ein Teil, Überschreitung M.Baldo, (Schnee)	
27.07.	Cima Capi – S. Giovanni, (Coro Castello)	"
28.07.	M. Stivo 90 Jahre Hüttenjubiläum (grande festa)	
11.09.	Cima Capi – S. Giovanni mit Klaus u. Freund	
12.09.	Ps. Ballina – M. Misone – Villa del Monte	
13.09.	Wanderung beim Hotel Santa Lucia – Nago, sehr warm	
19.10.	Passo di Bordala – M. Biaena	Sektionstour
20.10.	Passo Duron – Cima Sera	"
31.10.	M.Pizzocolo von Süden, schöner weiter Weg	
01.11.	Veroneser Klause, gemütliche Wanderung	
02.11.	Tione – Rif. Zeller - Laghi Valbona – M. Cengledino	
03.11.	Cima Capi – S. Giovanni	
09.11.	Brünnstein - 9 Italiener als Gäste	Saisonabschied
 11.04.1997	 V.A: Rino Pisetta	
12.04.	Tenno – Bocca Magnone – Sentiero della Regina, herrl. Weg	
13.04.	Cima Capi – S. Giovanni	
11.06.	Rio Secco, mit Auer Clemens, Wierlei,	
12.06.	Cima Capi – S. Giovanni, Deckenübergabe b. Vittorio Grazioli	
21.06.	Campi – Rif. Pernici	Sektionstour
22.06.	Bocca Saval – Rocchetta – S. Giovanni, teils V.f. Amicizia	"
18.10.	V.f. M. Albano, teils M. Stivo	Sektionstour
19.10.	Cima Capi – S. Giovanni (neues Hüttenbuch u. Gitarre)	"
28.10.	Wanderung bei Tenno	
29.10.	Biacesa – Col da Le – Scala Santa – C. Nodici,	
30.10.	Rif. Al Faggio – Malga Giu – B. dell'Ussol – Gavardina	
31.10.	Campi – S. Martino, röm. Ausgrabungen	
08.11.	5 Italiener kommen zur Hochries	Saisonabschied
19.12.	Weihnachtsfeier bei der Sektion Arco	
 01.05.1998	 Pegasina – C. Nodici – mit 6 Musikern angereist	Sektionstour
02.05.	Lundo – S. Giovanni b. Toni II, M. Biaina, Bergmesse	"
03.05.	Ville del Monte – Rif. S. Pietro – Varignano	"
07.06.	Cima Capi – S. Giovanni, mit Bayerländerfreunden u. Toni I	
08.06.	M. Creino, kl. Wanderung	
09.06.	Baone – Via 92. Congresso II – III, mit Toni I,	
10.06.	M. Altissimo, Attilio u. M. Skrbek auf neuer Route	
09.10.	Lorenzo in Banale – n. Ranzo	
11.10.	Cima Capi – S. Giovanni	
24.10.	Fennberg Klettersteig – Rovere della Luna	Sektionstour
25.10..	Comano M. Casale, (grande festa, Rif. Don Zio) Miravalle	"
02.11.	Nago – S. Tomaso bis Rocca, kl. Wanderung	
03.11.	oberhalb Riva, Zona Archeologica, Besuch d. Freunde	
14.11.	Brünnstein mit 9 Italienern, Sonntag Schneefall	Saisonabschied
 07.04.1999	 Andalo – Paganella Erkundungstour – 3 Tage im Häusl von Bekannten in Varone, mit Besuch bei unseren Freunden	
09.04.	Fahrt nach Ranzo, Bar Parisi,	Erkundungstour
26.06.	Paganella – Überschreitung nach Ranzo, Bewirtung Malga R. einige Rino Pisetta	Sektionstour
27.06.	M. Cornetto – C. Verde, einige Dos d'Abramo trotz Nebel	"

Korsika

Feriendorf Lied: Vive la Corsica !

Wir kommen weit her um beim Alpenverein, vive la Corsica
Gäste im Feriendorfe zu sein, vive la Corsica.

Vive la, vive la, vive la Corse,
vive la, vive la, viva la Corse,
vive la Corse, vive la Corse, vive la Corsica.

Insel der Schönheit, so heißt uns're Welt, vive la Corsica
Im Bungalow schlafen wir oder im Zelt, vive la Corsica.
Vive la, vive la.....

Ade nun ihr Berge, ade Wald und Meer, vive la Corsica
Uns fällt der Abschied von euch wirklich schwer, vive la Corsica.
Vive la, vive la.....

Die Gläser ergreifet, die Gläser empor, vive la Corsica
So singen wir alle noch einmal im Chor, vive la Corsica.
Vive la, vive la.....

1969 und 1970

Zum erstenmal fuhr ich mit einem Bus voll Teilnehmer 1969 auf diese herrliche Insel und weil es uns so gut gefiel, fuhren wir 1970 gleich noch einmal.

Erich Städltler, der Motor einiger Veranstaltungen im DAV - Rosenheim, hatte eine Anzeige im DAV - Mitteilungsheft gesehen und lag mir dauernd in den Ohren: „Heinz, da schreibt die Sektion Dornbirn einen Aufenthalt in Calvi aus, wäre das nix für uns, schreib halt mal hin usw.!“ So verhandelte ich mit der Sektion Dornbirn, mit Herrn Müller und Herrn Feuerstein und buchte beim Reisebüro Rhomberg: „14 Tage Störrischer Esel !“

Im Vergleich zur heutigen Buchung war es damals eine Riesenarbeit für den Organisator. Ich mußte alles machen, die Leute anmelden, kassieren, Bungalowweinteilung (dabei geschah die kleine Begebenheit mit Ehepaar Braun, siehe Bergkameraden, Klaus Rechenauer), Bus bestellen zur Anfahrt bis über die Grenze nach Österreich usw.

Dann ging es los, mit 36 Personen, es wurde gleich eine abenteuerliche Anfahrt. Alles fing ganz lustig an, bei einem Bier am ersten Herbstfestnachmittag, dann Einstieg in einen Bus vom Steinbrecher am Max – Josefs – Platz beim Stockhammer, der uns nach Wörgl bringen sollte (Ro. - Wörgl 2.-- DM) zum Rhomberg - Bus. Der Bus aus Österreich durfte uns nicht abholen. In Kufstein an der Grenze standen wir und standen und durften nicht weiterfahren. Ich wurde langsam unruhig, denn uns lief die Zeit davon, wir mußten ja den Anschluss in Wörgl erwischen! Ein Beamter kontrollierte hinten im Bus die Umgebung von 3 Frauen, Christa Wittke, der anderen Christl und noch jemanden. Es rührte sich nichts. Wir mußten auf einen Staatsanwalt von Rosenheim warten und der schaute auch noch mal nach. Das ganze war sehr mysteriös. Ich telefonierte mit der Polizei in Wörgl und hoffte sie verständigen den Bus.

Es hat funktioniert. Nach der Rückkunft habe ich bei der Staatsanwaltschaft erfahren: Ein Familienschmuck war gestohlen worden, der angeblich in unserem Bus ins Ausland gebracht werden sollte. Beamte in Zivil und ein Staatsanwalt hatten unsere Abfahrt observiert.

Zu allem Überfluss verpasste unser Fahrer die richtige Route und ich war froh als wir auf dem Schiff waren.

Auf dem großen Schiff von Corsica Ferries war viel zu sehen, ich kam während der 5 Stunden von Nizza nach Calvi kaum zum Sitzen.

Wir hatten natürlich einiges über die Insel gelesen und warteten alle auf den typischen Macchia - Duft, nach dem berühmten Napoleonspruch: „Korsika würde ich mit zugebundenen Augen nur an seinem Duft erkennen.“ Wir schnupperten feste und kurz vor der Insel umfing uns ein eigenartig würziger Duft: „Die Macchia!“

Eine tolle Überraschung erlebten wir beim Empfang in Calvi im Hafen: Gut gelaunte Feriendorfbewohner begrüßten uns mit Musik und mords Spektakel und riefen: „Esel, Esel,“ und sangen das Korsikalied: „Vive la corse!“

Wir brauchten uns um nichts kümmern und wurden ins Lager gefahren. Nur dann war es erst mal dunkel im Lager. Kurzschluß. Die Bungalowweinteilung war etwas schwierig, aber den Wein fanden wir auch im Dunkeln.

Es bildete sich schon am ersten Abend der „Unruheherd Bungalow Nr.1!“ mit Wiggerl, Bruckei und Unterberger Rudl, Christl und meiner Schulfreundin Ilsabe von Rabenau.. Die Bewohner waren meist die letzten am Abend bis es endlich ruhig wurde im Feriendorf.

Am 2. Inseltag starteten wir zur ersten Hausbergbesteigung auf den „Capo della Vetta.“ Normal geht man ihn um 4 Uhr früh an. Wir Neulinge starteten im Alpinstil um 8 Uhr nach dem Frühstück und es wurde sehr, sehr warm. Die Kenner des Hausberges lächelten nur müde, aber wir hörten nicht auf die Ratschläge. Der Wein vom Vorabend steckte einigen noch im Blut. Ich war zuerst hinten bei meiner Frau und wollte dann flott zur Gipfelgruppe vor, das war zu viel. Für einige Zeit legte ich mich unter einen Felsen in den Schatten und war fertig.. Nicht weit über mir lag Wiggerl auch unter einem Felsen im Schatten. Jeder von uns dachte, so lange der nicht weiter geht, gehe ich auch nicht. Fast alles erreichte den Gipfel. Auf verschiedenen Wegen, teils durch die dichteste Macchia kamen wir überaus verschwitzt, zerkratzt, rußig vom letzten Brand und überaus durstig ins Feriendorf zurück. Damals hatte noch Frau Metzger den Kiosk und extra für uns aufgelassen, denn sie ahnte wie wir zurückkommen würden. Wir brauchten für den Spott nicht zu sorgen.

Das Feriendorf war damals noch viel kleiner, dafür familiärer als heute. Frühstück und Essen fand oben beim heutigen Kiosk statt, das Haus unten beim Schwimmbad gab es noch nicht. Das Areal war ein Hotel mit Bungalows.

Abwechselnd mußten wir Spül- und Abrockendienst machen. Ich ließ meine Sklavinnen für mich arbeiten. Ich hatte ja die ganze Tourenplanung, da bleibt keine Zeit für Küchendienste und alle wollten, dass die nächste Tour gut vorbereitet ist.

Proviant für die Bergtouren kauften wir in Calvi. Dort gab es 2 kleine Geschäfte und am besten war man mit „Caprice des Dieux“ und Baguettes bedient. Viel mehr gab es auch nicht, außer Wein natürlich.

Unsere Touren: Punta Innuminata, Melosee und Capitellosee, Punta alla Porta, 3 Seenscharte, Pic Lombarduccio. 1970 Monte Cinto, den höchsten Berg, Mufrella, Capo Larghia. Das wunderbare für uns bei den Korsika - Aufenthalten, war die Abwechslung von Anstrengung am Berg, kurze Ruhepause am Meer, am Sandstrand oder den Klippen und dann gleich wieder Planung zur nächsten Tour.

Bei unserer ersten Bergfahrt zum Melosee und Capitellosee, hatten wir 2 Frauen als Gäste dabei, Angei und Raffei, sie wollten uns die Berge zeigen, sie waren schon mal unterwegs gewesen. Umwerfend war ihre Führung nicht, da wurde die eine Dame schnell sauer, als ich kurzerhand die Führung übernahm. Wir hatten uns zum Biwak herrliche kleine Behausungen gemacht, aus Jurten und unseren Biwaksäcken, ein Patent der Seppn. Unsere beiden erfahrenen Damen hatten eine Decke dabei, genau wie in Führern empfohlen! Bei einem nächtlichen Regenschauer wurden sie schön naß. Wieder zum Ärger vom Raphei. Bei weiteren Touren machten wir uns sofort selbständig.

Wir erlebten alle Schönheiten dieser wunderbaren Bergsteigerinsel. Meine Orientierungs- und Kartenlesekünste wurden voll gefordert. Wir hatten herrliche Nächte auf Farnlagern, in rauchigen „Bergerien“ (Almen). Wunderbare Abende am Lagerfeuer, mit Suppe, Weißbrot und Käse, korsischem Wein, Mundharmonikaspel und Gesang. Erfuhren die Schwierigkeit der Wegsuche und der falschen Steinmänner, erlebten korsische Gewitter, mit im Nu angeschwollenen Bächen und klitschigen Felsen und kurz danach den schnellen Wechsel zum Sonnenschein. Herrliche faszinierende Felskulissen, die riesigen Lariciokiefern, das kratzige Erlengestrüpp, und einen kompakten Felsen wie an der Paglia Orba mit der Finchroute III - IV. Eine Kletterei von der wir heute noch alle schwärmen.

Mit 3 Seilschaften war ich damals unterwegs. Ich bin die Route noch 3 - 4 x gegangen!

H. Schymik schreibt in seinem Führer: „Diese herrliche Führe wurde 1909 durch Finch und seine Kameraden eröffnet. Der Verlauf des Anstieges ist so klar, dass auf eine Beschreibung in diesem Führer verzichtet werden kann!“

Nicht zu vergessen die Gumpenbäder ohne Salzgeschmack und schön kühl und erfrischend, manchmal mit Naturrutschen!

Die Biwaknächte wie wir sie damals erlebten sind leider nicht mehr möglich. In den letzten Jahren wurden die Biwaks verboten. Es gibt inzwischen einige Hütten, da muß man heute übernachten, oder kann daneben zeltln, bewirtschaftet sind sie kaum, das beginnt jetzt langsam (1998)

1969 war in Bonifato nur Parkplatz, 1970 war schon ein kleines Resaurant da, es gab etwas zu trinken, das begrüßten wir sehr.

Unseren Abschied feierten wir in San Antonino. Die Bergdörfer waren damals noch sehr abgeschieden und einsam. Alle Teilnehmer von damals schwärmen von diesem Essen mit Würmli im Käse und typisch korsischer Tanzmusik, (In München steht ein Hofbräuhaus...) Zum Abschiedsabend wurde meist ein Beitrag von uns geleistet, u.a. G'sanzl oder Verserl!

1. Ihr störrischen Esel jetzt spitzts mal die Ohr'n, wir ham an de Klippen a paar G'sanzl geborn.
2. Was alles im Urlaub bei uns is passiert, hab'n 3 Dutzend dichtet und einer notiert.
3. Die Reis war beschwerlich, gefährlich und lang, der Zoll hat uns g'halten für an recht guten Fang.
4. An Schmuck um 20 000 ham's in Rosenheim g'stohln, den wolltens bei uns aus de Rucksackl holn.
5. Der Heinz unser Boss, der hats dann geklärt, daß er mit der Bande nach Korsika fährt.
6. In Nizza ham's g'staunt dann, ja des is fei schee, das Meer ist fast größer wie der Starnberger See.
7. In Calvi war's finster, das Licht hat net brennt, und trotzdem hat keiner von uns sich derrennt.
8. Tags drauf früh um achte, san's aufn Hausberg nauf g'schnauft, bei 40 Grad im Schatten mit der Macchia rumgrauft.
9. Im Meer drunt war's kühler, die Brandung enorm, da warn ma glei wieder vom nix tun in Form.
10. Die oan mögn die Klippen, die andern den Sand, die Klippen sind sauber und dreckig der Strand.
11. Die Klippen san kritisch, wer da nicht aufpasst, der braucht für die Kratzer a Pfund Leukoplast.
12. Das salzige Wasser vom Meer schmeckt so fad, drum ham ma glei literweis Rotwein parat.
13. Zurück von den Bergen, von Klippen und Meer, da falln ma voll Hunger übern Suppentopf her.
14. Der Koch gibt sich Mühe, bloß des is net schee, daß ma Herzklopfen kriagt von seim Morgenkaffee!
15. Mir Bayern san net kritisch und san auch net fad, bloß mögn ma zu die Nudeln koan Kartoffelsalat.
16. Daß die Ordnung im österreichischen Lager was taugt, da hat ma als Leiter an Schweizer gebraucht.
17. Die Metzgerin führt zwar a strengs Regiment, doch frißts aus der Hand wenn ma's näher dann kennt.
18. Sie ist im Kiosk a tüchtige Maid, meist zählts grad die Flaschen und hat drum koa Zeit.
19. Aber tuat's as net ganz z'reißen die arme Frau, sie is der guate Geist ja in dem ganzen Verhau.
20. Die Rosenheimer Gruppe hat an alles gedacht, hat 2 Doktor, an Pfarrer und sei Köchin mitbracht.
21. Der Mariani zeigt uns die Insel, von hint' und von vorn, durch die störrischen Esel ist er a Goldesel worn.
22. Der Sepp war am Melo a wahres Genie, denn ohne seine Jurten da warn ma scho hi.
23. Der Chef de la grôupe, das ist unser Heinz, bei Trunk, Berg und Wasser is er Nummer „Eins“.
24. Im Lager zum störrischen Esel wars schön, obwohl mir das Vieh nie persönlich ham g'sehn.
25. Der Weder werd froh sein, wenn wir jetza gehn, so versuffene Teufel hat er selten no g'sehn.
26. Wir kommen gern wieder mit Flossn und Seil, ahoi störrischer Esel, pfüa Gott und Berg Heil.

Etwas ausführlicher hat Ilsebe diesen Urlaub beschrieben:

Als „Fremdling“ unter Rosenheimer Bergsteigern auf KORSIKA 30.8. - 15.9.1969

Korsika lockte als fremdes Land.
Die „Führung“ war mir seit langem bekannt;
ich wollte gern mit und schickte das Geld,
doch bangt ich ein wenig: Ob's mir wohl gefällt?

Ich wußte vom zünftigen Bergsteigerkreis
und leb zwar in Prien, doch bin ich „a Preiss“.
Selbst Schule in Rosenheim, 8 Jahre beim Gervais
ändern nichts dran: Man bleibt halt „a Preiss“.

So trat ich nur zaghaft beim Bösl-Wirt ein
und fand ihn gleich nett, den ganzen Verein.
Jeder war freundlich und sichtlich bedacht,
daß alles gut klappt, es keinesfalls kracht.
Auch ich wurde wohltuend betrachtet
und anscheinend als ganz brauchbar erachtet.
Da wuchs mein Unternehmungsgeist,
und ich bin ganz fröhlich heimgereist.

Jetzt wurde vorbereitet und gepackt!
Ein Kofferein Rucksack.....- oh vertrackt!
Auch die andern haben ihr Bestes getan,
man sah's dem Haufen beim Stockhammer an:
Ein Gebirge von Koffern und Säcken,
dazwischen noch Taschen und Decken,
und lustige Leut da und hier
vom Herbstfest beschwingt, voll Wiesenbier!
Denn das darf ein Rosenheimer nicht übersehn,
und wollte er selbst auf Weltreise gehn!

So waren wir wirklich voll beladen
in Hochstimmung! Die ging fast baden!
Ein letztes Winken, der Bus fährt los.....
wir kamen bis zur Grenze bloss!
Dort hieß es: „Halt, Ihr Räuberbande!
Man zeigte Euch an! Oh diese Schande!“
Die Kripo kam, durchsuchte die Damen,
die mit auf die Korsikareise kamen.
Sie fand jedoch nichts. Wie könnt's anders sein
bei uns „Erzgaunern“ vom Alpenverein?

.....Denn Rosenhoamer san mir! Die ham nicht schlecht geschaut,
es hätte nicht mehr viel gefehlt, wir hätten sie verhaut!

Die Chronistin jedoch von der Sektion Prien
dachte bei sich: „Wo geriet ich nur hin?“
Dank Heinz, unserem erfahrenen Boss,

den's allmählich schon verdross,
erreichten in Wörgl wir zum Schluß
gerade noch den Rhomberg-Bus.
Jeder fand Platz, das Gepäck ward verstaut
und dann sind wir wirklich „abgehaut“!

Nun war es Nacht, wir brausten ganz schmuck
hielten nur kurz noch im schönen Innsbruck.
Die Dame aus Salzburg war nicht da -
.....sie war schon lange auf Korsika!

Am Brenner ging alles rasch und glatt,
kein Zöllner an uns gezweifelt hat.
Am Gardasee sind wir vorbeigesaust,
dazu haben Regen und Wind gebraust.
Wir lagen in unseren Polstersitzen,
ließen es draußen donnern und blitzen.
Selbst daß der Fahrer den Kurs verlor,
brachte uns nicht um den Humor.

Frühstück in Italien - Mittag fiel aus.
Wir hattens nun eilig, es gab keine Paus.
Mit frischem Wind von Neptun empfangen,
sind wir in Nizza an Bord gegangen.
Seegang herrschte mit kräftigen Wogen!
Wir hab'ns überlebt, was andres wär gelogen.

In Calvi dann am Hafen fand man rasch die „Eselei“.
Als brave Herde trotteten wir hinterm Schildchen drei.
Ein Bus bracht uns in rascher Fahrt zum Feriendorf hinaus;
stockfinster war's, denn Kurzschluß löschte alle Lichter aus.
Bei Kerzenschein bekamen wir endlich was zu Essen,
das hatten wir den ganzen Tag vor lauter Fahrn vergessen.

Die Bungalowverteilung macht unserm Boss viel Not.
Wer mit wem - und wie und wo - er sah schon beinah rot.
Schließlich hat das Kreuzworträtsel gelöst er mit Hallo,
und jeder trollt zufrieden sich in seinen Bungalow.
Drei Männer und zwei Maiden sind nun zusammengesperrt
in Bungalow I a, dem großen „Unruheherd“.

Und die Chronistin der Sektion Prien,
dachte im Stillen: „Wo geriet ich wohl hin?“

Wir räumten gleich ein und packten aus,
bezogen sofort unser kleines Haus.
Die einen gingen schon bald ins Bett,
andere fanden das weniger nett;
Denn jetzt gab es roten Wein,
der war so gut und schmeckte fein.

Und was ich bisher noch nicht wußte:
Bergsteiger habn Durst, viel mehr als Puste!
Sie steigen so gern in Fels und Gras,
viel lieber aber noch ins Fass!
Morgens, mittags, abends Wein
und zwischendurch ein Schöpplein,
da sollen sie wohl lustig sein
Rosenheims Bergsteigerlein!
Wenn dann noch linde Düfte wehn,
kann man manche „stürmisch“ sehn!

Und die Chronistin vom Strande Prien
dachte mal wieder: „Wo geriet ich nur hin?“

Der „Boss“ jedoch ist klug und weise,
er schickt uns alle auf die Reise:
Der Hausberg wird zunächst berennt,
ganz wurscht, wie heiß die Sonne brennt.
Kein Bäumchen spendet kühlen Schatten,
Macchia nur statt grüner Matten
als wir in altgewohnter Form,
kniebehost, Rucksack enorm,
um 8 den Aufstieg wagten
und schändlich uns dann plagten.
Er ist nicht hoch und gar nicht schwer,
trotzdem schinden wir uns sehr.
Selbst unsre großen Asse
bleibn liegen an der Straße.
Alle habens dann geschafft,
eine nur verließ die Kraft.
Sie kehrte um und ging zum Baden,
wollte zum Spott nicht noch den Schaden.
Die Tourenguppe jedoch war ganz groß!

Ich fragte wiederum mich bloss
ganz leis in meinem Sinn:
„Du lieber Himmel, wo geriet ich hier hin?“

Am nächsten Tag zum Jägerlager machten wir uns auf.
Der Bus bracht uns in rascher Fahrt ein Stückchen schon hinauf.
Dann führt ein schattiger Waldsteig 2 Stunden uns hinan,
Eidechsen wimmelten herum, soweit man sehen kann.
Der Weg war harmlos Schritt für Schritt,
da muß ich gar nicht lügen,
doch schleppt man ne Melone mit,
so kann man nicht mehr fliegen!
Wer zuletzt lacht, lacht am besten,
das zeigte sich auch hier,
die einen tranken Wasser, Melone aßen wir.
Auch Gumpen gabs zum Trinken und Baden.
Mancher schwamm total und einige bis zur Waden.

Den Wassertrinkern nach ner Weil
schmeckt's nicht mehr: 's war Käs-Cocktail!
Der Toni fand's besonders schön,
fiel rein mit Hemd und Hos.
Wir haben ihm gern zugesehn,
er schwamm wirklich famos.
Er hatt's nun gut, er war gekühlt
und hat fortan sich frisch gefühlt.
Selbst ramponiert und blutverschmiert ist einer heimgekehrt.
Die meisten fanden's wunderbar und blieben unversehrt.
Am Abend Rotwein und „Cap Corse“ gab's reichlich ohne Zahl,
es schmeckt so gut, da tranken wir immer noch einmal.

Un die Chronistin vom schönen Prien
dachte: „Ja bärig, wo geriet ich denn hin?“

Wir haben auch am Strand gesungen viel Lieder alt und neu,
nach Corte ging's mit „Engelszungen“
denn „Gabei“ und „Raphei“ waren dabei.
Zwei Tage blieben wir allein,
was konnte man da tun?
Sie kletterten im Felsgestein
und wir, wir durften ruhn!
So ging es fort die ganze Zeit:
Ja, es war wirklich schön.
Die Reise habn wir nicht bereut,
viel Neues konnt man sehn.
Wir badeten am Klippenstrand
und schnorchelten im Meere.
Wir lagen oft im weißen Sand,
auch dort gefiel's uns sehr.

Beim „Platteln“ gab es große Könner,
der Wiggerl war das Ass;
auch Martin war kein fauler Penner,
ich staunte wirklich bass.
Selbst unsere Damen machten mit
und konnten es sehr schön.
Sie hielten mit den Herren Schritt.
Wo bleiben die Trophäen?
Die Siegerehrung, die fiel aus,
wir warten drauf noch heut.
„Geehrt wird erst bei uns zu Haus,
.....nur aus Bescheidenheit!“
Korsisch Essen sind wir gegangen,
französisch kauft man ein,
Kraken wurden auch gefangen;
was fällt mir sonst noch ein?
Von Biwack und Klettern wurde erzählt,
da hörte ich gut zu.
Ich hatt' die faule Tour gewählt,

genoss auch gern die Ruh.
Daß es herrlich war, steht fest,
es war ganz einfach „Klasse“;
auch unser Geld ging auf den Rest,
man brauchte eine Masse.
Die Tage gingen im Flug dahin,
wir wurden braun und g'sund,

und die Chronistin vom schönen Prier
fühlt' sich sehr wohl in der Rund.

Dem fröhlichen Bergkameradenkreis,
sie herzlich Dank zu sagen weiß!



Beiträge zum Abschiedsabend
Schönheitskonkurrenz
Der „Störrische Esel“

Die Verse zeigen deutlich was für ein schöner und besonderer Urlaub das für uns alle war!

1973 wollen wir die Insel im Frühjahr kennen lernen.

Hausberg um 5 Uhr früh ist immer dran. Es war so einfach, wenn man es weiß, aufstehen und in die Klamotten und los hinten beim Dorf naus und direkt zum Weg. Je nach Wetter schöne Sonnenaufgänge und aussichtsreiche Rast am Gipfel. Zurück ins Dorf, duschen und dann schmeckt das Frühstück.

Und die Erholung am Strand ist verdient.

Am 13. Juni machten wir eine Tour mit 13 Leuten aus dem „Foret de Bonifato“ zum Col de l' Innominata. Es war der 33. Geburtstag von Christl bei ihrem 3. Korsikaurlaub, als uns um 13 Uhr ein Riesengewitter überraschte.(Näheres unter „Blitz und....“)

Am 14.6. gingen wir noch zu Punta Spasimata, was mir bei den alpinen Touren in Korsika so gefiel, es gab kaum Markierungen, höchstens Steinmänner und die waren oft falsch. Es kam genau darauf an, den Führer genau zu lesen und sich selbst den Weg zu suchen.

Beim Abstieg vom Jägerlager wurde eine Bachquerung wieder etwas schwierig. Ich turnte ohne Rucksack hinüber, wir spannten ein Seil, ich holte die Rucksäcke hinüber und dann konnten sich die Leute am Seil einhalten. Keiner ging baden. (heute ist alles mit Brücken entschärft)

Hölzl Bepp feierte seinen Geburtstag am Abend auf der Madonna della Serra. Es war ein wunderbares Fest. Das Ehepaar Lacker, die zünftigsten Lagerleiter, die wir erlebten, waren dabei und machten Musik.

Bepp und Liesl haben diesen Urlaub am Abschiedsabend so dargestellt:

Haberfeldtreiben!
Im Namen vom Kaiser Karl im Untersberg
jetzt treib'n ma de amal ins Haberfeld,
die alle Jahr von den rauhen Innkiesbänken
eanan Omnibus auf Korsika lenken,
am Strand na alle Viere von sich strecken
und die nackaten Beich in d'Sunna recken.
Is wahr oder net? - Ja, wahr is !

Lang sans da net flagga bliebn,
hat sie's glei am Hausberg triebn.
Oane, mit de langen Haxn, macht hint an der Mauer Faxn.
Was beim Skifahrn ko passieren, tat sie korsisch ausprobieren.
Tut von der Mauer abihetzen auf den Asphalt - wo in Fetzen geht die Haut.
Sauba hot sie da ausg'schaut.
Is wahr oder net? - Ja, wahr is!

An de rauhen Klippen draußen
tean die mehrern allwei hausen.
Brot und vui Rotwein hams dabei, der Max (Kögl) schätzt nicht das Einerlei
in dem kärglichen Menü, drum schleicht er stad zum Felsen hi
und tut ratzebutz abgrasen den gesamten Muschelrasen.
Um die Art dort zu erhalten, muß der Tierschutz sich einschalten.
Is wahr oder net? - Ja, wahr is!

Im Jägerlager - Liaba Himmel, war das da hint doch ein Gewimmel,
13 san da hintre g'fahrn, aufigrennt als wia die Narrn.
Am Col Innominata erwischt die damischen Ritta
dann a fürchterliches Gewitta.
Und vo jedem Felsen gar, stürzt a Bach, so wunderbar
war das Schauspiel anzuschaun. Doch entdeckens dann mit Graun,
daß überm Bach geht's recht beschwerlich,
was ja wirklich leicht erklärlich.
Oana fällt, kos anders sei, samt Gwand und Rucksack da glei nei.
De anda schmeißt an Rucksack umi,
doch der Heinz ist net aus Gummi,
erwischt a Hemad und die Schnur,
gluck, gluck, vom Rucksack keine Spur.
So stehns da - patschnaß die Socken,
am Lagerfeuer wird alles trocken.
Schirm und Einlegsohl'n bleim hinten,
gehts aufi, Leit, da is was z' finden.
Is wahr oder net? - Ja, wahr is!

.....Der Erich schaut, er hört ein Tosen,
„Das Meer“, schreit er, „ist um mich rum“,
er macht dann einen mächtgen Sprung hinunter in den harten Stein,
‘s Gsicht und d'Händ setzt er als Bremse ein.
Wie er zehn Meter tiefer dann gelandet, hat ers erst gmerkt,
daß um a Bergtour es sich handelt.
Und bei der Heimfahrt im Delirium
geht ihm die Melodie im Kopf herum:
„Und das nicht nur zur Sommerszeit, nein auch im Winter, wenn es schneit.
In Korsika, in Korsika, sind wirklich viele Esel da.“
Is wahr oder net? - Ja, wahr is!

Am Samstag habt's in dunkler Nacht der Madonna einen Besuch gemacht.
Andächtig schnaufend gings in d'Höh
und droben wurd's ein Duliö.
Den größten Felsen stemmt der Simmerl
fürn Lager-Laggerl! Auf sein'm Wimmerl
spielt er die halbe Nacht dort munter,
ums Verrecken will keiner wieder runter.
Wo ihr gesessen da in froher Rund,
die Uhr, die fehlt - die schlägt koa Stund.
Vorüber war die Mitternacht, dann habts Euch auf die Socken gmacht.
Der Lager Hubert voraus zum Meeresspiegel.
Auf diese Freundschaft Brief und Siegel.
Is wahr oder net? - Ja, wahr is!

Hermine - unser tolles Weib - eine Nixe mit Flossen statt Unterleib,
schwimmt täglich zweimal nach Calvi in einer Stund,
der Elias dagegen, das is a müada Hund.
Den Einkauf schnallt sie auf die Brust,
schaut hin die Last, oh schöne Lust.
Meld's Euch an, geht portofrei -
der Hermine-Dampfer, um neune und um drei!
Is wahr oder net? - Ja, wahr is!

Unsere Dr. Hackbrett Liesel,
mit ihre Zöpf, da schwanzls, wia a Wiesel.
Gott sei Dank wurd sie geborn, auch wenn sie jüngst ihr „b“ verlorn.
Viel geht verloren in diesem Raum,
seid ehrlich doch, man hört hier kaum
von verloren, langweiligen Männerunterkleidern,
gfragt is nur Pikantes von den Weibern:
durchsichtige Hemden, Slips, BH's!
Ja sagt doch nur: wie verliert man das?
Is wahr oder net? - Ja, wahr is!.....

Jez wern ma dem Kaiser Karl Meldung macha,
bal der dös alles hört, mei, der werd lacha!

Wieder ein sehr ereignisreicher Urlaub.

Da es ja für mich noch so viele andere Ziele gab, übernahm Liesl einige Fahrten, August 1975, 1977 hatten wir 86 Personen, also 2 Busse voll. Da half mir Liesl oder umgekehrt. Es war wie immer wunderbar. Sept. 1979 war ich wieder dort, Hausberg normal, Hausberg mit sog. Klettersteig, III aber ohne jegliche Hilfe und noch ein Wandl am Hausberg. Immer gibt es Neues zu entdecken und Altes zu wiederholen! Paglia Orba - nochmal die Finchroute, Monte d'Oro, Rotondo, Cinque Frati, (eine ganz schön lange Kletterei).

1990 fahre ich mit eigenem Auto und einigen Freunden auf die Insel und erforsche die Teile der Insel, die zu weit vom störrischen Esel entfernt sind. Wir schauen viele kulturelle Stätten an, baden und wandern in der Bavella und bei Porto. Nach einer Woche gesellen wir uns zur Rosenheimer Gruppe im Feriendorf. (Monte San Pedrone, Monte Rotondo, Conca, Punta Ghialba, Zuckerhut, Verlassenes Dorf, Hausberg und und und.....!

Es hat sich viel geändert im Lauf der Jahre. Das Feriendorf wird immer komfortabler, die ersten einfachen Bungalows gibt es nicht mehr, es wird immer größer, professioneller geführt, aus meiner Sicht unpersönlicher, immer mehr Servicepersonal ist da, dadurch immer teurer. Der Strand wird immer voller aber unsere „Rosenheimer Klippen“ sind immer noch menschenleer. Auf den Bergen gibt es Hütten, was ja kein Nachteil ist, zwar noch kaum

bewirtschaftet aber das ist im Kommen. Biwakieren, so wie in den ersten Jahren, unsere schönsten Erlebnisse auf Korsika, ist verboten! Schade.

Trotzdem fahre ich immer wieder gerne hin, die Bergziele werden weniger und niederer, aber ihren Reiz wird die Insel für mich nie verlieren.

Blitz - und Wettergeschichten

Guffert

„Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Ausrüstung!“ so lautet ein Slogan unter Bergsteigern. Aber wenn es blitzt und kracht und Schnürl regnet, hilft alles nichts.

Wenn ich in meinen Aufzeichnungen nachlese waren wir bei jedem Wetter unterwegs: „Nebel, Nieselregen, Wind, Sturm, Graupel, Schneetreiben usw.“, wieder in einer warmen Stube hieß es dann immer: „Aber – schön war's!“

Besonders ereignisreich war der 20.6.65, eine Tour zum Guffert. Der Bus brachte 34 Leute nach Steinberg im Rofan und wir hatten einen weiten Marsch vor: Guffert – Ludwig Aschenbrenner Hütte, (Gufferthütte) – Blauberge – Kreuth! Der Busfahrer hatte den Auftrag, bis zum Spätnachmittag in Steinberg zu bleiben, um evtl. Umkehrer aufzunehmen und dann nach Kreuth zu fahren. Es kam anders: Beim Abstieg durch die Guffert – Nordflanke entlud sich ein massives Junigewitter mit anschließendem Dauerregen. An eine Fortsetzung der Tour war nicht zu denken. Aber wie den Busfahrer verständigen und die Spitzenmannschaft? An der Issalm schickte ich einen Melder zur Gufferthütte mit der Weisung die Meute aufzuhalten und zur Straße nach Steinberg zu dirigieren. Ich sauste westlich um den Guffert herum über die Stubaalm zur Oberbergalm an der Steinbergstraße und konnte irgendwie unseren Bus erreichen. Die Aufnahme der Hüttenleute war kein Problem mehr. Sie hatten in der Hütte ausgiebig gezecht und waren lustig und fidel. Über meinen Freund Schlötzer Karl wurde mir erzählt, dass er unterwegs wie ein Kuh gegrast hat und seinen zerbrochenen Schirm wegwerfen wollte. Immer wieder brachte ihm jemand den Schirm nach, der meinte er hätte ihn im Suff vergessen! Der Tragödie zweiter Teil folgt noch: Max Walde war mit 2 Damen den Westgrat aufgestiegen und wollte nach Steinberg runter. Er hätte also im Bus sein müssen. Wir fuhren zurück und suchten – nichts. Als kleine Hoffnung blieb noch Kreuth, aber auch da kein Max. Nach Verständigung der Polizei mussten wir ohne die 3 heimfahren. Die Überraschung kam zuhause. Schon Stunden vorher war Max bei meiner Frau um sich zu melden und um zu schimpfen, weil wir ihn nicht gesucht haben. Des Rätsels Lösung: Schon am Westgrat kamen die 3 in ein Gewitter und erreichten auf abenteuerlichen Wegen Steinberg zu einem Zeitpunkt wo der Bus schon weg war. Per Anhalter fuhren sie nach Jenbach und Kufstein und mit dem Zug nach Rosenheim, das sie lange vor uns erreichten. Trotz den Beschimpfungen von Freund Max war ich froh, dass alles gut ausgegangen war!

Am Breithorn!

Es war an dem abenteuerlichen Grand Paradiso Wochenende. Ohne Probleme war der Aufstieg aufs Breithorn von Cervinia aus. Alle saßen gemütlich am Gipfel bei der Brotzeit. Plötzlich spürte ich ein Summen und Bitzeln am Kopf und unter der Mütze hatte ich das Gefühl, es stellt mir die Haare auf. Ich kannte das Zeichen nur zu gut und sagte: „, Leutl , packts zamm, nix wie runter vom Gipfel und vom Grat. Die meisten folgten, einige G'scheite glaubten es nicht so und ließen sich Zeit. Ich wurde narrisch, denn ich fuhr damals immer als Letzter los, alle Schäflein mußten weg sein.

Bei Helga, sie hatte eine Pelzmütze auf, sengte es an einer Seite die ganzen Fellhaare weg, Liesl hatte eine Brandwunde an der Stirn, an der Stelle ihres Spangerls, einer fuchtelte mit seinen Skistöcken rum, da schlugen die Funken raus wie bei einem Elmsfeuer auf See.

Bei der Abfahrt im Liftgebiet unten, es war inzwischen neblig, orientierten wir uns an den Liftstützen, da war auch was los. Es war ein Sausen und Flimmern in der Luft, schon unheimlich. Gott sei Dank, es passierte nichts.

Leutascher Dreitorspitze,

bei einer Superskitour durchs Berglental, war es ähnlich. Stenzl Renate erzählt es immer wieder wie sich bei mir die Haare aufstellten und beim Günther die Funken aus der Metallschnalle sprühten. Da hat es wieder pressiert: „Runter vom Grat“.

Von dieser Tour vergißt Renate auch nie, wie ich unten im Bachgelände ganz kühl bemerkte, letztes Jahr sind hier 3 Leute im Bach ertrunken! Das war beruhigend.

Im Gesäuse.

Beim Aufstieg zur Hesshütte über den Peterpfad überraschte uns ziemlich weit oben ein Gewitter. Wir hatten Glück, ganz in der Nähe war eine Höhle, wir konnten alle unterstehen und fast trocken das Wetter abwarten. Das war eine Zeit, in der Gewitter nicht in Dauerregen übergingen. Das Gewitter tobte sich aus, dann wurde es wieder schön.

Auf Korsika, am 13. 6. 73 (Christls Geburtstag)

Unsere Tour ging von Calvi, Bonifato, Jägerlager, zur Punta Gialba W- Grat. Ziemlich weit oben überraschte uns das Wetter. Wir fanden gerade noch ein paar Felsen, die etwas überhingen und uns Schutz boten. Mit Schirmen dazu und Regencapes ging es gut.

Um uns herum blitzte und donnerte es was nur ging. Unser Geburtstagskind interpretierte es als großes Konzert mit Pauken und Trompeten zum Fest.

Im Nu war vor lauter Graupelschauer die ganze Welt um uns weiß, und rundum entstanden rauschende Bäche, die die Felsen hinunterstürzten.

Im Aufstieg hatten wir einen kleinen Bach mühelos überquert. Beim Abstieg war das ein tosender Bach. Au weh. Ich regelte das ruhig und besonnen. Ich turnte erst mal alleine drüber, ohne Rucksack und gab dann dem Fußvolk Hilfe. Die Rucksäcke jonglierten wir extra hinüber.

Einer entglitt der Transportkette und fiel ins Wasser. Er war nicht aufzuhalten. Bei der sofortigen Suchaktion fanden wir noch 1 Packerl Würstl und den leeren Rucksack.

An unserm Biwakplatz Jägerlager angekommen, die Sonne schien inzwischen wieder, begann eine große Trockenaktion. Es war damals meist an der Tagesordnung, das korsische Mittagsgewitter.

Wir haben die Touren meist so ausgerichtet, daß wir mittags wieder unten waren. Einmal spornten wir Liesl total an, wenn sie mit will, muß sie schon flott gehen, alles ging bestens, nur Gewitter kam keines an dem Tag.

Auf der Marmolata.

Sektionstour, Aufstieg über die Gletscherseite, es war schon zu sehen, dass sich etwas zusammenbraut. Gott sei Dank war die Gipfelhütte auf, denn da kamen die ersten Tropfen. Wir kehrten ein und jeder kaufte sich etwas. Ich natürlich ein Viertele Wein.

Der Wirt war begeistert, jeden Tag so ein kleines Gewitter, das wäre toll. Bei schönem Wetter bleiben die Leute in der Sonne sitzen und machen aus ihrem Rucksack Brotzeit.

Es kommt auf die Betrachtungsweise an.

Piz Boè.

Eine Führungstour von Renate Stenzl, über den Klettersteig „CesarePiazetta“ vom Pordoi joch aus auf die Boespitze. Am Gipfel machte ich Renate den Vorschlag, doch über den Pisciadu Klettersteig abzusteigen, der für den nächsten Tag vorgesehen war. Dann bliebe noch Zeit für den „Finanzieri“ Klettersteig auf den Collac am nächsten Tag. Ich ging zum Auto zurück um

die Fahrer drüben am Grödnerjoch abzuholen. Beim Abstieg grollte etwas Donner und es regnete etwas. Bald schien wieder die Sonne.

Auf der Straße zum Grödner Joch bekam ich Probleme. Die Straße war von einer Mure abgesperrt, die erst von einer Planierraupe beseitigt werden mußte. Auf der anderen Bergseite mußte ein wahres Unwetter gewesen sein. Die anderen sind nicht den Klettersteig gegangen, denn das Gewitter zeigte sich schon deutlich an. Sie wählten den Normalabstieg durch das Val Setus. Da war einiges los. Das Gewitter entlud sich voll. Die Wasser- und Geröllmuren rissen ihnen beinahe die Beine weg. Eine nicht so sichere Teilnehmerin bekam ganz schön Angst und traute sich kaum weiter. Reichlich spät kamen wir zum Zeltplatz in Canazei. Viel Platz war nicht mehr. Aber eine Nacht geht auch mal neben den Waschräumen und Toiletten. Das war am nächsten Tag mit dem sehr schönen, anspruchsvollen Klettersteig sofort vergessen.

28.4. - 1.5. 73 Casati Hütte.

„Abfahrt 6 Uhr über Reschenpaß Martelltal, Wetter unsicher. Am Rechenpaß Nebel, leichter Regen. Anstieg bei etwas Sonne! Nach der Zufallhütte bewölkt, dann wieder Nebel. 2 Gruppen kommen zurück, wir gehen weiter, kurz vor der Casati Sturm und Nebel. Wir gehen mit Kompaß weiter, einige wollen umkehren. (Walde Max: Wir haben Frauen dabei, die sind nicht so widerstandsfähig, usw.) Als ich weitergehe marschiert wieder alles mit, und es dauert nicht lange, wir stehen gerade schon etwas oberhalb der Hütte und befragen den Kompaß, da tuuuutet das Nebelhorn der Hütte, direkt neben uns. Alle waren erleichtert. Platz für uns war bestellt.“

Sonntag weiter Nebel und Sturm, 6 Teilnehmer kapitulieren und fahren ins Tal, einige begleiten sie und steigen Richtung Eisseespitze wieder auf und erwischen Sonne und Pulver. Beim Marsch zur Casati wieder Nebel und Sturm. Am Abend ging ein Raunen und eine Unruhe durch die Hütte und der Ruf: „Sonne“ war zu hören. Alles stürzte hinaus, zum Teil strumpfsockig und es war sagenhaft, blauer Himmel und die Königspitze lacht uns an. Der Gipfel am nächsten Tag ist uns sicher. Es war eine Traumtour. Am 1.5. über die 3 Kanonen zur Marmotta und ins Tal.

Eine gelungene Fahrt trotz schlechter Wetteraussichten. Ein Beweis mehr, daß man sich nicht vom Wetter abhalten lassen darf.“ (Eintrag in meinem Tourenheft)

An den Aiguilles von Chamonix erwischte Rudl U. und mich beim Abstieg, bzw. Abseilen von der Grand Charmoz ein böses Gewitter. Da sitzt du am Grat, hast den Kameraden zu sichern und in den Felsen um dich summt und zischt es giftig und du kannst nicht weg!

Ähnlich war es bei einem der wiederholten Versuche zur Reichen Spitze, wo wir wegen des Wetters nur zum Gabler kamen. Ich hatte Trudi und Ruth am Seil, als bei der Gipfelrast ein massives Gewitter aufzog. Ich saß sichernd am summenden Gipfel, während die Damen schön langsam, zitternd und ängstlich den Rückzug antraten. Sie bekamen nicht gerade Höfliches zu hören, aber so schlimm wie Gigs Tiraden war es wieder nicht!

Am Kopftörlgrat war ich mit 2 Damen unterwegs, als ziemlich bald nach dem Kopftörl um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr ein Gewitter losbrach. Es gibt da eine Art Höhle, die wir gerade noch erreichten. Nachdem wir uns zum Rückzug vorbereitet hatten, verzogen sich die Wolken und es wurde eine Traumtour. Ich machte mir das zur Devise: „Wenn es irgendwie geht, unterstellen, abwarten. Umkehren kann man immer noch!“

Dachsteinüberschreitung - Sektionstour.

Samstag mit dem Bus zum Gosausee, Aufstieg, schön heiß, zur Adamekhütte. Am Sonntag früh zeitiger Aufbruch der ersten Gruppe mit Wiggerl. Gleich darauf Frühgewitter, die Ersten eilen zurück. Wir stehen rum, überlegen, Wiggerl erzählt Witze, was tun? Da scheint sich das

Wetter zu beruhigen, wir gehen los und kommen trocken zum Gipfel. Das zweite Gewitter erwischte uns in der Dachsteinwarte, oder Südwandhütte, ich kann mich nicht mehr genau erinnern; das dritte Gewitter brach los bei Erreichen des Busses und begleitete uns bis nach Rosenheim. Wir hatten ein Glück: Alle blieben trocken!

In Bezug auf Gewitter fällt mir das unwahrscheinliche Pech von Edelgard Walbrod und Otto Niklaus ein, die bei einer Sektionstour (Möller Kurt) zum Seekofel in den Dolomiten wegen eines aufziehenden Gewitters umkehrten und massiv vom Blitz erwischen wurden, während die Gipfelfmannschaft kaum etwas von dem Wetter mitbekam.

Wegen unsicherer Wetterlage habe ich schon auf manche Tour verzichtet, z.B. Ausstieg aus der Pordoi NW - Wand, als am Lankofel drüben ein Gewitter losbrach. Und siehe da: Am Piz Pordoi blieb es trocken. Erwin war etwas sauer. Aber Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste. Ein toter Bergsteiger ist keiner mehr!

Ähnlich waren meine Überlegungen bezüglich der 8000er. Freilich lockten sie. Aber die Möglichkeit, wenn nicht Wahrscheinlichkeit, fürderhin mit amputierten Gliedmaßen existieren zu müssen, (wie viele Beispiele zeigten) war mir den Einsatz nicht wert.

Trotzdem wurde ich bei Günther Sturm, dem Leiter des Summit - Clubs, als alpiner Hasardeur von einem Hindukuschkollegen angeschwärzt. Aber was soll es, als solcher habe ich ganz gut überlebt, bisher. Und in Zukunft kann ja nicht mehr all zuviel passieren. In Punkt 8000er!!

Unfälle - Mißgeschicke - Rettungen !

22.4.1946 Funtenseetauern. Hier kam ich zum erstenmal so richtig zu einem alpinen Unfall dazu. Wir waren auf einer Osterskitour unterwegs, Manfred Rummel und ich. Bei der Abfahrt Funtenseetauern zum Unsönnigen Winkel am Röthsteig passierte es dann. An einem vereisten „Gegenschnapper“ stürzte Manfred. Er hatte sich nichts getan, rappelte sich auf und wir blieben stehen und schauten wie es dem nächsten Skifahrer geht. Das war ein Oberer von der Schlösser- und Seenverwaltung, den zerlegte es auch, er stand nicht mehr auf: Haxenbruch. Wir schleppten ihn erst mal hinunter zu einem Jagdhüttl. Er hatte sogar einen Schlüssel dafür. Wir meinten, da könnten er und sein Begleiter doch bleiben bis Rettung kommt. Wir waren das erstmal da, und kannten die weitere Abfahrt nicht. Der Verletzte wollte unbedingt weiter, das geht schon, ist nicht mehr weit usw. Irgendwann ging es nicht mehr weiter, aber ein Zurück war auch nicht mehr möglich. Bei einer Holzleiter konnten wir nicht mehr und ließen den Verletzten mit seiner Begleitung zurück. Mit Müh und Not erwischten wir gerade noch das letzte Schiff. Wir waren schon sauer, denn als Ortskundiger hätte er wissen müssen, daß er auf der Hütte am besten aufgehoben gewesen wäre. Unsere zurückgelassenen warmen Sachen mußten wir später bei dem „Herrn“ in München selbst abholen. Da erfuhren wir auch, daß die Bergrettung einen vollen Tag zur Bergung benötigte.

September 1948: Ein sehr schönes Klettergebiet und vor allem nach dem Krieg für uns erreichbar, war das Oberreintal mit seiner Hütte und dem legendären Fischer Franz.

Es war immer sehr schön auf der Obereintalhütte, denn hier waren die Kletterer unter sich. Wenn wir ankamen und der Franz uns das Lager zeigte, wußte er genau, da liegen die 2 Miesbacher, da die 2 Münchner, usw. und da ist frei für Euch.

Essen mußte jeder mitbringen und Franz kochte. Da wurden alle Nudeln zusammengeschüttet und gekocht, und einer der nicht soviel dabei hatte, bekam bestimmt etwas mehr.

Sehr oft erzähle ich die Geschichte vom Klohäusl: Ein Bergsteiger hatte auf das Papierkistl geschrieben: Hüttenwirt alter Junge, Papier her oder deine Zunge. Antwort vom Wirt: Bergsteiger nehma Stoana, erst grōßa und dann kloana.

An einem Tag verabschiedete der Franz eine 3er Partie mit dem sinnigen Wunsch: „Griff net auslassen, fröhlichen Absturz.“ Ich machte mit Winkler Andi am Unteren Berggeisterturm die NW - Kante. Beim Abstieg hörten wir aufgeregte Stimmen und Rufe.

An der Hütte angekommen erfuhren wir von einem Unglück am Oberreintalturm in der ersten Abseilstelle der Westschlucht. Franz war schon oben, ich mußte den Gramminger Sitz hinauf bringen. Es wurde mein erster Alleingang in diesem Schwierigkeitsgrad im Aufstieg und dann auch noch im Abstieg.

Der Verletzte war sehr groß und wog 180 Pfund. Fischer Franz nahm den bewußtlosen Verletzten auf den Buckel und wollte abseilen. Dieser streckte die Beine steif von sich und so blieben sie beim Abseilen immer am Fels hängen. So kletterte ich frei daneben her und mußte die Beine vom Verletzten immer wieder vom Fels wegziehen, sonst wäre Franzl nicht weitergekommen. Zwischendurch machte der Abgestürzte immer so komische Schnappgeräusche, da meinte der F.F.: „Beiß mir ja nicht in die Ohrwaschl!“

Auf dem Weg mit der Bergwacht zum Schachen starb er. F.F. war ganz erschüttert: „Nie wieder sage ich den blöden Spruch, vom fröhlichen Absturz!“

1949, also im Jahr drauf war ich wieder oben . Diesmal war mein Begleiter Erwin Hofer aus Eichstätt. Zur gleichen Zeit war die Mutter des verunglückten Mannes vom Vorjahr auf der Hütte, sie wollte sehen, wo ihr Sohn abgestürzt war. Da passierte uns ein weiteres Unglück.

Am 28.8. gingen wir die Kubanek - Spindler in der Musterstein S - Wand mit einem Ehepaar Blitz aus Darmstadt, übrigens die Begleiter des Abgestürzten vom vorigen Jahr. In der Wand kommt eine Überdachung, und auf der Höhe ging ein Gewitter los. 3 Stunden lang stand ich im Wasserfall, die anderen unter der Überdachung. Danach konnte ich nicht mehr führen, ich war naß und ausgekühlt. Georg Blitz übernahm die Führung. Kurz vor dem Gipfel brach Erwin ein Block aus und nahm ihn 8 Meter mit hinunter. Die Hand war aufgeschlagen und der Ringfinger der rechten Hand stand nach hinten weg. Es sah übel aus. Der Abtransport war zeitraubend über den Grat und das bei Wind und Wetter. Wir erreichten Gott sei Dank die Meilerhütte noch bei Tageslicht.

Erwin wollte eigentlich Chirurg werden. Nach dem Unfall hatte er einen steifen Finger, die Karriere war zu Ende bevor sie begonnen hatte. So wurde er Internist und war lange Jahre Chefarzt in Kempten - Hegge.

Am 11.2.1951 ereilte es mich selbst. Mit über 2 m langen Hickory Ski und noch keiner Sicherheitsbindung, fuhr ich die Klausen Nord

hinunter. Da übersah ich, daß unten der Schnee schon von der Sonne erwischt war, blieb im tiefen Schnee stecken und machte einen Salto: „Unterschenkel gebrochen“.

Die Bergung war eine mords Aktion. Mit 4 Ski haben sie einen Schlitten gebaut und mich drauf gelegt.



Die Bergwacht hat mich zum Laubensteingatterl hinaufgezogen und dann gings in rasanter Abfahrt hinunter. Es war teilweise Piste und es wurde immer schneller, da flog der Schlitten um, und ich lag auf dem Bauch. In Frasdorf kehrte die ganze Blasen beim Niederauer ein und wir machten erst mal Brotzeit. Dann fuhren wir zu meinen Eltern und dann erst brachten sie mich endlich ins Krankenhaus. Die nächste Tour konnte ich wieder am 14.5. machen. Mitte Juni ging die Kampenwand Süd wieder.



Am Abereck nach dem letzten Steilhang im Schuß zur Querung zum Laubensteingatterl brach ich mir einmal das Steißbein. Der Arzt meinte, das ist schmerhaft, das werden Sie lange spüren.

Walde Maxens Sohn hat sich an der selben Stelle ein Bein gebrochen. Sein Vater hat ihn dauernd angefeuert, fahr Schuß, und der Bub lässt laufen, zack, Bein gebrochen.

9.4.1956 war ich mit Erwin Kellerhals am Großen Galtenberg. Ich wurde voll gefordert bei einer Bergung! Es waren nur wir zwei und ein Einheimischer mit Ski (soviel Schnee hatte es da) am Gipfel. Wir kamen ins Gespräch und der Einheimische meinte, ich fahre hinten

runter, kommst mit. Gesagt, getan. Er fährt vor, macht ein paar Schwünge, rennt an einen verschneiten Felsen und stürzt: Bein gebrochen - was tun? Erwin fährt gleich weiter, Rettung holen und ich versorge den Verletzten! Ich schiene das Bein, baue einen notdürftigen Skischlitten und so kamen wir zu einer Alm. An der Wand hing ein Hörmerschlitten, den holte ich mir runter, polsterte ihn mit Heu und legte den Mann drauf. Die Abfahrt ging ja, obwohl der Schlitten narrisch schob, aber dann kam ein Gegenanstieg. Felle hin und hinaufziehen, was blieb sonst? Danach ging die Abfahrt weiter. Ganz unten auf dem Forstweg kam die Bergwacht entgegen. Da meinte ich: „Leutl kehrt um, des Stückl schaffe ich auch noch!“ und fuhr bis Ortsanfang. Da übernahm die Bergwacht.

Immer wenn ich in Inneralpbach war, sprach ich von der Rettung, fragte den Wirt, ja ja des war der Moser Sepp, der arbeitet beim Forst, als Holzknecht. Einmal suchte ich sogar das Häusl, fand es aber nicht. Nach Jahren bekam ich einen Brief von der Frau Moser. Der Wirt hatte ihr erzählt, dass einer nach Sepp gefragt hatte, und sie hat nachgeforscht und die Anschrift rausbekommen. Ich machte Besuch und es wurde ein sehr netter Kaffeeklatsch daraus. Seine Frau macht Bauernmalerei und bastelt typische Inneralpbacher Sachen, sie hat und kennt sehr viele Bücher. Gesprächsthemen gingen nicht aus. Jedes Jahr machte ich einmal Besuch, und Sepp und ich gingen zusammen Skifahren und dann auf ein Bier. Einer der beiden Söhne ist ein narrischer Bergsteiger und Bergradler.

Die Freundin vom anderen kam einmal rein und meinte, den muß ich mir schon anschauen, dem ich verdanke, dass es meinen Sepp gibt! Die Beiden haben sich in Amerika kennengelernt, er war drüber und half einem Freund eine Möbelschreinerei aufzubauen. Sie ist eine geborene Mühldorferin. Da erzählte ich von meinem früheren Chef aus Mühldorf im Vermessungsamt Rosenheim, der seine Frau umgebracht, zerstückelt und im Tiefkühler aufbewahrt hatte.

Ja, ja meinte sie, mein Vater ist Kriminalbeamter und hat den Fall bearbeitet.

Dies junge Paar hat jetzt ein Riesenhaus neben dem Elternhaus gebaut. Der Vater hat fest mit gearbeitet. 1998 rufe ich an, weil ich mich erkundigen will wie der Schnee ist und ob ich auf Besuch kommen könnte? Da erzählt mir Frau Moser sen. zuerst, dass sie sich den Arm

gebrochen hat, und dann rückt sie raus, dass der Sepp am Tag zuvor am Waschbecken beim Händewaschen, nach der Arbeit am Bau, tot zusammengebrochen ist.

Ich mußte gewaltig gegen die Tränen kämpfen. Bei der Riesenbeerdigung in Inneralpbach wurde ich in der Wirtschaft an den Familientisch gebeten und saß da witzigerweise neben dem Mühldorfer Kriminaler. Die Besuche bei Trude, der Witwe und ihren Kindern habe ich aufrecht erhalten. Sie freuen sich immer sehr.

Im Januar 1959 wollten Moyses Rudi, Schlötzer Karl und ich einen Lifturlaub in Bad Gastein machen. Da es aber dort sehr wenig Schnee hatte, kehrten wir sofort um und mieteten uns für eine Woche in Aurach bei Kitzbühl ein. Hier war herrlich viel Schnee. Gleich am ersten Skitag (26.1.) holte ich mir bei der 8. Abfahrt vom Kitzbühler Horn einen Bänderriß an der linken Ferse und eine Knieverletzung: 3 Wochen Gehgips und 2 mal 3 Wochen Klebeverband.

Am 26.8. war ich mit Erwin K. am Val-di-Roda-Kamm in der Pala unterwegs. Wir hatten Pala di S. Bartolomeo, Corno Smith, Torre Bettega und Campanile Adele hinter uns. Beim Aufstieg am kurzen Seil zum Campanile di Castrozza brach Erwin ein Block aus und er stürzte etwa sechs Meter ab: Prellungen am Becken, Knieverletzung, Aufschürfungen an den Händen und am Kopf. Nach Wundversorgung blieb nur die Flucht nach oben über den Campanile di Val di Roda zur Cima di Roda und dann der mühsame Abstieg zur Pradidali - Hütte. Am nächsten Tag schleppten wir uns ins Tal, er mit einem Stock und einem Besen als Krücke, ich mit 2 Rucksäcken voller Kletterausrüstung.

Es war in über 30 - jähriger Kletterkameradschaft unser einziger schwerwiegender Unfall.

Ostern 1960

Mit Schlötzer Karl war ich auf der Berliner Hütte. Auf der Tour zum Gr. Möseler, nach der Möseler Scharte, kam eine kurze Abfahrt mit Fellen, eigentlich hätten wir die Felle wegtun sollen. Ich stolperte und verletzte mich am Knie. Karl ging weiter und ich brauchte mühsame vier Stunden zurück zur Hütte und schleppte mich in unser Zimmer. Ich konnte nicht mehr auftreten

Auf meinen Wunsch hin, aufs Klo gebracht zu werden, kam ein typ. Karet Kommentar: „Halt dein Arsch zum Fenster naus, es hat eh Nebel, es sieht ja keiner!“ Meinem Wunsch wurde aber doch entsprochen, ich wurde zur Toilette geführt und zum Essen. Vom Wirt bekamen wir ein Flaschl mit Flüssigkeit für derartige Verletzungen, tränkten ein Taschentuch damit und legten einen Verband an. Nach einiger Zeit brannte es höllisch. Da lasen wir die Beschreibung und auf der Flasche stand: „Gegen Pferdedrücke und Scheuerungen, im Verhältnis 1 : 10 anzuwenden.“ Eine Roßkur im wahrsten Sinn des Wortes.

Am nächsten Tag wurde ein Landeplatz von der Hüttenbesatzung für ein Propellerflugzeug, Hubschrauber gab es noch keine, eingetreten und mit Latschen markiert, aber der Flug kam wegen Nebel nicht zustande. Schließlich machten wir uns auf den Weg, Karl mit meinem Rucksack zusätzlich, nach Breitlahner. Ein Nürnberger nahm uns im Auto mit zum Bahnhof Jenbach. Zuhause kam Frau Dr. Weigl zu mir, untersuchte mein Knie und meinte erschrocken: „Herr Heidenreich, ja nicht auftreten!“ Ich klärte sie über unseren Abstieg auf! Die Folge waren 16 Wochen Gips, und ein steifes Knie.

Aber ich konnte nicht die ganze Zeit Ruhe geben. Irgendwann ging ich mit Gips in Außendienst.

Ein umgebautes Tretlager erlaubte mir das Radfahren. Noch kühner war meine Autofahrt mit dem Dienstwagen. Kupplung und Gas konnte ich bedienen, mein Meßgehilfe mußte mit der Handbremse bremsen.

Am 9.10. konnte ich wieder mühsam auf die Hochries gehen, am 23.10. gingen Kampenwand West- und Hauptgipfel Südwand.

19.4.64 Blaueisgletscher

Mit Bekannten war ich unterwegs zum Hochkalter. Der Gletscher war schön blank und wir hatten Steigeisen angezogen. Da kamen wir an einem Pärchen mit Turnschuhen vorbei. Eigentlich wollte ich etwas sagen, daß dies nichts ist, zu gefährlich usw. aber ich hatte schon so oft dumme Antworten bekommen bei so Warnungen, daß ich nichts sagte und weiter ging. Ich war schon oben im felsigen Gelände, die Steigeisen ausgezogen, da sah ich, wie das Mädchen ausrutschte und den Berg hinunter sauste. Sie war nicht mehr zu sehen. Ich schnallte sofort die Eisen an, und lief zu dem schockierten jungen Mann hin und befahl ihm sich nicht von der Stelle zu rühren. Das Mädchen lag an einer felsigen, steinigen Stelle und ich erkannte sofort, da ist nicht mehr zu helfen.

Also wieder hinauf zu dem jungen Mann und ich führte ihn den Gletscher hinunter. Dann lief ich weiter zur Blaueis Hütte und meldete den Unfall.

Die heutige Tour war für mich zu Ende. Wir waren viel zu spät dran.

Eines lernte ich daraus. Ich sagte von dem Zeitpunkt zu allen Leuten etwas, wenn ich sah, sie haben nicht die richtige Ausrüstung zu der Unternehmung, oder sind zu spät dran, ganz egal, wie dumm die Antwort ausfällt, oder was die Leute denken, sollen sie doch sagen, was will denn der alte Depp! Ich, für mich habe die Gewißheit, ich habe meinen Teil als Bergerfahrener geleistet.

Aug.1966

Wie schon erwähnt, habe ich meine Familie wiederholt im VW Käfer mit kompletter Zeltausrüstung an die Adria gebracht, bin 1 - 2 Tage geblieben und hab sie nach 3 Wochen wieder abgeholt.

Diesmal benützte ich die Abholfahrt zu einem Abstecher auf den Kesselkogel im Rosengarten. Beim Abstieg eilte es fürchterlich, um noch bei Tag den Zeltplatz in Lignano zu erreichen.

Wer meinen Schritt bergab kennt, kann sich vorstellen, was das für ein Tempo war! Da komme ich ins stolpern, stürze ins Geröll, und bremse mit meinem nackten Oberkörper. Andere Touristen verpflasterten meine aufgerissene Brust notdürftig, aber am Meer fing das zu klopfen und zu toben an. Da ging ich zum Arzt, der riß mir das Pflaster weg, besah sich den Schaden und meinte: „Offen lassen und ins Meer gehen“. Die Wunden heilten schnell, die Narben sind geblieben.

Einen ähnlichen Sturz machte ich später im Abstieg von der Klausner Hütte am Latzfonser Kreuz. Auf der Hütte war es zünftig, gute Unterhaltung mit dem Wirt, viel Wein und meine drei Frauen habe ich vorausgeschickt. Der Wirt erzählte mir unter anderem, daß die Hütte nicht dem Südtiroler AV gehört, sondern dem Club Alpino Italiano, und so muß er die grün-weiß- rote Fahne, die italienische Fahne, aufziehen. Was meinst, wie oft sie mir den grünen Streifen wegschneiden, daß nur noch rot- weiß da hängt, die Südtiroler Farben.

Beim anschließenden Sturmlauf ins Tal, ging ich zu Boden und habe mir ganz schön meine Visage zerkratzt. Meine 3 Damen haben mich bestens versorgt und haben mit gemischten Gefühlen mit ihrem Patienten am Steuer die Heimfahrt angetreten. Sie fahren heute noch mit mir.

Im Zusammenhang mit der Fahne fällt mir die Geschichte vom Reiter Wiggerl auf der Regensburger Hütte ein.

Er stand an der Bar und bestellte sein Vierterle Roten, unterhielt sich mit Südtirolern, wie es halt Wiggerls Art ist, aber sie schauten ihn böse an, waren unfreundlich, manche machten eine komische Bemerkung und einige zupften an seinem Hosenträger. Da fragte er: „Was is eigentlich los, was habts gegen mich?“ Da deuteten sie auf seine grün-weiß-roten Hosenträger. Da soll einer drauf kommen.

Diese Episode war zwar kein Unfall, aber es paßt so gut zur Geschichte mit den italienischen Farben.

Mai 67 Berner Oberland.

Nach Mönch und Jungfrau erreichten wir am 3.5. die Hollandia Hütte im Schneesturm. Wir waren alleine, die 2 Seppn, (Sepp und Ernstl) Schlötzer Karl.

Zum Essen hatten wir, außer der Marschbrotzeit nur Müsli dabei, denn wir hatten gelesen, daß nach neuesten Erkenntnissen in großen Höhen nur leichte Kost vertragen werden kann. Am Nachmittag kam eine Schweizer Gruppe von Blatten herauf, wir konnten sie über Stunden beobachten und richteten entsprechend Teewasser her. Zum Abendessen gab es bei den Schweizern Nudeln mit Speck und wir saßen daneben mit unserem läppischen Müsli. So was ist mir seitdem nicht mehr passiert.

Am 4.5. folgte bei herrlichem Wetter die Ebene Fluh.

Bei der Abfahrt in einem unverspurten Riesenhang legte Sepp eine perfekte, schmale Wedelspur hin. Einer der aufsteigenden Schweizer sah zu und meinte: „Das ist aber eine unökonomische Fahrweise! Da braucht man zuviel Kraft.“

Ernstl und ich fuhren unsere großen Bögerl und ließen es schließlich sausen.

Plötzlich zerlegte es Ernstl, er machte ein paar Purzelbäume und blieb genau in meiner Fahrtrichtung sitzen. Ich konnte nicht mehr ausweichen und so kam es zu einer gewaltigen Kollision.

Jetzt schlug ich die Saltos. Ich hatte Schmerzen am Bein, dabei fragte ich Ernst: „Fehlt dir was?“ „Nein, alles o.k.!“ und wir wollten weiterfahren, da sah Ernst seine Thermosflasche im Schnee liegen und noch mehr Sachen aus seinem Rucksack. Da merkten wir erst, daß ich ihm mit den Skispitzen den Rucksack aufgeschlitzt hatte. Sepp flickte den Rucksack wieder zusammen, aus purem Eigennutz, denn sonst hätte er alles tragen müssen.

Ich konnte die schöne, lange Abfahrt nach Blatten nicht genießen, denn ich hatte massive Probleme am Knie. Ich setzte mich hin, legte die Ski in die andere Richtung und fuhr weiter. Dann wieder hinsetzen, Ski rum, nächste Schrägfahrt.

Ich konnte die Technik ja schon von der Berlinerhütte her.

Sommer 1968 in der Püringerhütte ereignete sich ein „Beinaheunfall.“

Das Wetter war schlecht und es wurde ein sehr feuchtfröhlicher Hüttenabend. Rudi Moyses mußte nachts unbedingt mal raus, wohin in der Finsternis? Ah, da ist ein Verandadach, o.k. da vollbring ichs! Ein Schritt hinaus und wusch, es hatte viel geschneit in der Nacht, rutschte er hinunter und hing an der Dachrinne. Dann stand er in der schmucken, weißen Unterhose vor der Hütte im Schnee. Er fand sogar einen Einschlupf und konnte in die Hütte zurück. Gott sei Dank ist nichts passiert. Wir lachen immer noch über diese Geschichte. Es war überhaupt ein Hüttenabend, den ich nicht so leicht vergesse.

28.-31.5.70 Casati –Hütte

Am 29.5. stand bei besten Verhältnissen die Königsspitze auf dem Plan. Um 5 Uhr 15 starteten wir mit einer Abfahrt über eine verharschte Mulde Richtung Pizzinihütte. Ein Teil der Gruppe wollte Höhenmeter sparen und wählte einen Steilhang rechts von uns. Das hat unserem damaligen 2. Vorsitzenden Sepp Ranner nicht gut bekommen. Mit einem verletzten Auge, beschädigten Beinen und einer ausgekegelten Schulter musste er zurück zur Hütte, mit Akja zur Zufallhütte und durch Edi Hofer im Auto nach Rosenheim gebracht werden. Die Königsspitze ging für diesmal flöten, wir mussten bis 1973 warten. (siehe Mehrtagesfahrten)

28.6.70 Rettenstein Sektionstour.

Nach 3 ½ Stunden Aufstieg saßen wir gemütlich am Gipfel in der Sonne. Da ließ Hans Faust seinen Sohn hinüber zu einem Nebengipfel klettern, ganz alleine. Ich wollte das nicht, aber Vater Faust fand da nichts dabei.

Beim Abstieg kam ein steiles Schneefeld, Faust setzte sich auf den Hosenboden und rutschte los, sein Sohn mit. Ich wollte sie bremsen, aber da war nichts zu machen: „Wir machen das immer so.“ Robert Sailer hatte ein Mädchen dabei, zum erstenmal in der Gruppe und sie machten das gleich nach. Und wie es der Teufel will, das Mädchen konnte nicht mehr bremsen und sauste nach dem Schnee ins Geröll: Fuß gebrochen. Von einer nahe gelegenen Alm holten wir eine Stalltür und einen Strohsack und transportierten das Mädchen mühsam talwärts, bis der Wirt von der Oberlandhütte mit einem Sommerakja (läuft auf einem Rad) zu Hilfe kam. Die anderen machten wie geplant die Tour über die Roßzähne, denn es war ein strahlend schöner Tag.

11. - 14. Mai 1972 Unfall an der Dreiherrenspitze

Es war ein Großteil des sog. harten Kerns dabei. Das war eigentlich das Schöne an meinen Touren, daß sehr viele gute, selbständige, erfahrene Bergsteiger beisammen waren. Es waren eigentlich keine Führungstouren, sondern Gemeinschaftstouren. Gut, einige vertrauten sich mir wirklich an. Vor allem die Frauen und Neulinge.

Teilnehmer: Brandstetter Roswitha und Ludwig, Brandl Christl, Bruckdorfer Rudolf, Butscher Max, Buttenberg Elisabeth, Dietz Gudrun, Ernst Martin, Faust Hans, Feistl Traudl, Fritsch Luise, Greisinger Ilse, Haslinger Albert, Henfling Irene, Lallinger Heinrich, Lallinger Sepp, Moyses Rudi, Netopil Liesl, Rasshofer Franz, Reiter Ludwig, Schlötzer Erna, Schneider Gig, Schoentag Margot, Schwarzkopf Ellen, Städtler Ruth, Stöckl Heini, Wachs Gerd, Walde Max, Weissacher Ernst, Willeder Sepp, Wittke Christl.

Der Bericht aus der Rosenheimer Zeitung vom Montag den 15. Mai schildert den Unfall ausführlichst: „Todessturz einer Rosenheimerin an der Dreiherrenspitze“

(Gruppe der Rosenheimer Alpenvereinssektion im Venediger-Gebiet verunglückt ---- Vier Schwerverletzte)

Einen tragischen Bergtod starb am Freitag die 27 jährige Rosenheimer Bergsteigerin Roswitha Brandstetter. Sie gehörte zu einer Gruppe der Alpenvereinssektion Rosenheim, die kurz vor dem Gipfel der 3499 m hohen Dreiherrenspitze, einem Berg der Venediger-Gruppe in Österreich, von einem Schneebrett getroffen und einen Steilhang hinuntergerissen wurde. Von den 33 Bergsteigern der Gruppe waren elf in den Unfall verwickelt, fünf erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

Es war eine erfahrene Gruppe, die sich für die vom 11. bis 14. Mai geplante Sektionstour zusammengefunden hatte. Das Wetter im Gebiet der Essener-Rostocker Hütte wenige Kilometer südwestlich des Großvenedigers war sehr schön. Bei niedrigen Temperaturen lag 25 cm Neuschnee. Die Spitzengruppe der 33 Bergsteiger marschierte am Freitag um 5.30 Uhr von der Rostocker Hütte in westl. Richtung ab. Um 8 Uhr rastete man am 3056 m hohen Reggen Törl. Man querte dann den Umbal-Gletscher zum Südgrat der Dreiherrenspitze.

Bis zu einer Höhe von etwa 3300 m konnte der nach Norden ansteigende Hang mit Fellen begangen werden. Anschließend gelangte man zu Fuß über griffigen Firn nach rechts aufwärts zu einer Felsengruppe. Von dort aus führte der Firnhang etwa 40 m in Falllinie mit einer Neigung von 40 Grad zur Gratschneide.

Albert Haslinger ging mit Steigeisen als erster der Spitzengruppe voraus. In Abständen folgten ohne Steigeisen, mit geschulterten Skibern, Sepp Willeder, Heinz Heidenreich und Ernst Weißbacher. Noch in der Nähe der Felsen befand sich zu diesem Zeitpunkt eine Gruppe von 10 Bergsteigern, darunter 5 Frauen. Etwa 30 m südlich abwärts waren inzwischen 6 Personen eingetroffen. In größeren Abständen gingen in der Aufstiegsspur noch einige Mitglieder der Gruppe, der Rest hatte nicht vorgehabt, den Gipfel zu besteigen, und unweit dem Reggen Törl Rast gemacht.

„Vorsicht Lawine!“

10.25 Uhr: Haslinger an der Spitze hatte den Hang fast hinter sich gebracht --- er war von der Gratschneide noch ganze 2 m entfernt ---, als sich einen halben Meter vor ihm keilförmig ein kleines Schneebrett löste und in Richtung auf die Felsen abging. Der Vordermann schrie noch warnend „Vorsicht, Lawine!“, aber für eine Reaktion der Nachfolgenden war es zu spät.

Die 4 Mann der Spitzengruppe wurden mitgerissen. Ebenso erging es denen, die sich am Felsen befanden. Nur 3 fanden noch hinter den Felsen Deckung. Nach 40 m kippt der ohnehin steile Hang in einen Abgrund ab. Fünf der elf Betroffenen hatten großes Glück, als sie nur wenige Meter vor dem Abgrund zum Stillstand kamen. Einer der Gruppe hing gar schon mit den Beinen über der Leere.

Sechs Alpinisten, drei Frauen und drei Männer, stürzten über den steilen, mit Felsen durchsetzten Schneehang ab und blieben nach etwa 100 m auf dem Gletscherboden liegen. Roswitha Brandstetter war sofort tot. Zwei Frauen,

Elisabeth Butenberg und Traudl Feistl, erlitten schwere Verletzungen, die anderen kamen mit Brüchen und Prellungen davon.

Heinz Heidenreich, der Organisator der Tour, seit 15 Jahren Sektionstourenwart, ging an dritter Stelle der Spitzengruppe: „Ich sah plötzlich die Schneeschollen auf mich zukommen. Für eine Rettung war es zu spät. Instinktiv ließ ich mich auf den Bauch fallen und krallte mich mit den Schuhen und den Fingern am Schnee fest. Ein Großteil des Schneebretts muß unter meinem Körper durchgerutscht sein, sonst wäre ich sicher auch den Abgrund hinuntergerissen worden. Als nach Sekundenbruchteilen alles vorbei war, lag ich mit einigen anderen knapp einen Meter vor dem Knick, über den die 6 Bergkameraden abstürzten. Ski, Skistöcke und Ausrüstungsgegenstände lagen weit verstreut herum.“

Die weniger schwer verletzten und nicht betroffenen Mitglieder der Gruppe kümmerten sich um die Verletzten, die zum Teil bis zum Oberkörper im Schnee gefangen waren. Eine österreichische Gruppe, die weiter hinten ebenfalls dabei war, den Berg zu besteigen, half bei den Rettungsarbeiten. Der Rest der Gruppe, der am Reggen Törl geblieben war, hatte den Unfall beobachtet. Zwei fuhren zur Hütte ab und verständigten die Bergrettung. Dr. Liesl Netopil, ebenfalls ein Mitglied der Gruppe, eilte zur Unfallstelle.

Tod durch Genickbruch

Die Ärztin: „Roswitha Brandstetter stürzte bereits tot den Hang herunter. Sie hat sich das Genick gebrochen.“ Die beiden schwerverletzten Frauen wurden mit einem komplizierten Beinbruch beziehungsweise einem Schädelbruch von einem Hubschrauber der österr. Gendarmerie aufgenommen und ins Krankenhaus nach Lienz geflogen. Bei leichtem Schneefall dauerte es nach zwei vergeblichen Versuchen bis etwa 17 Uhr, ehe 2 weitere Verletzte ausgeflogen werden konnten.

Die Tragödie an der Dreiherrnspitze ist der erste schwere Unfall, der die Alpenvereinssektion Rosenheim bei einer Gruppenfahrt getroffen hat. Die Gipfelbesteigung gehörte, so der Sektionstourenwart, sicher nicht zu den schwierigsten Touren, die von den erfahrenen Bergsteigern unternommen worden sind. Selbst an diesem Tag war der Unglückshang nicht der schwierigste und steilste gewesen. Heinz Heidenreich auf die Frage, wie das Unglück überhaupt passieren hat können: „Es war ein Unfall, unvorhergesehen und unberechenbar.“

Die ganze Sache hat mich sehr mitgenommen. Alle versicherten mir, daß ich keine Schuld habe, trotzdem wurde daraus ein österr. Strafverfahren und ich wußte nicht wie es ausgeht. Ich wußte auch nicht, was aus meiner geplanten Hindukuschfahrt werden würde. Gott sei Dank wurde ich freigesprochen.

Doch die Unfallserie in meiner Umgebung hörte noch nicht auf. Im Hindukusch erlebte ich die nächste Tragödie! (dies unter „Berge der Welt“).

Juni 1975

Ich hatte eine schöne Tour ausgearbeitet, dreimal von verschiedenen Richtungen abgelaufen und eine Rast auf der Karalm organisiert. „Geigelstein einmal anders“ taufte ich diese Fahrt. Ein Bus fuhr die Gruppe nach Grattenbach und von da starteten wir den damals kaum bekannten Jagasteig hinauf zur Rossalm - Geigelstein - Breitenstein weiter zur Rudersburg.

Wir hatten nur Pech, denn es regnete fast den ganzen Tag. Auf der Karalm, nach dem Breitenstein schmeckte das Bier trotzdem. Der Senner war zuerst etwas grantig. Bei dem Wetter hatte er nicht mit uns gerechnet. Wer in die Alm wollte mußte die Schuhe ausziehen. Wiggerl war an dem Tag in Hochform und es war a mords Gaudi.

Beim Abstieg von der Rudersburg zog es mir die Läufe weg und ich landete unsanft auf dem Rücken. Ich stand auf und lief weiter, denn zum Bus war es nicht mehr weit.

Am nächsten Tag im Aussendienst schmerzte es im Brustkorb gewaltig. Bei der Heimfahrt mußte ich husten, das tat so weh, daß ich nicht mehr fahren konnte. Mein Meßgehilfe fuhr mich direkt ins Krankenhaus. Untersuchung, Röntgen, Diagnose: „3 Rippen sind gebrochen. Das glauben wir schon, daß des weh tut.“

Damals bekam man noch einen Klebeverband um den Brustkorb. Dabei erzählte mir der Arzt Dr. Hickl eine Begebenheit: „Da haben wir neulich einen Mann in der Unfallambulanz gehabt, nach einem schweren Autounfall. Wir haben ihn mühsam zusammengeflickt mit einem Kopfverband, nur der Mund, Augen und Nase waren frei. Da mußte ich ihm sagen daß

seine Frau den Unfall nicht überlebt hat. Der Mann sprach mühsam: „Ausgerechnet jetzt wo i net lachen kann.“

Da mußte ich natürlich lachen und das tat weh.

In späterer Zeit brach ich mir noch einigemale diverse Ripperl, oder Bekannte im Alpenverein, immer fiel mir dann dieser Witz ein. Man konnte sicher sein früher oder später erzähle ich ihn!

2. - 17. August 1975 - machte ich eine Sektionsfahrt zum Zeltplatz Briancon.

Es fing schon mit einem Zehenbruch beim Baden in der Durance an. Unsere abschließende Tour auf den Pelvoux geriet etwas chaotisch. Der

Hüttenaufstieg war kein Problem. Am nächsten Tag, *Freitag, 13. 8.*, setzten wir uns in Zweierseilschaften mit Taschenlampen um $\frac{1}{2}$ 5 Uhr bei bestem Wetter Richtung Rocher Rouges in Bewegung. Neben dem Normalaufstieg über die Coolidge-Rinne ein etwas schwierigerer Felsanstieg. Auf halber Strecke brach Kirchmeier Hans ein Block aus, er stürzte und blieb nach einigen Metern kopfüber hängen. Zum Glück saß seine Seilgefährtin Anni Mann hinter einem Felsblock, der den Fangstoß aufnahm.

Das zarte Persönchen hätte den Sturz nie halten können. Hans hatte neben Prellungen eine Platzwunde am Kopf, er bekam von Walde Max einen fachmännischen Turban verpaßt, etwas verwirrt war er schon. Wir brachten ihn gut zum Gipfel.

Da kam mir die grandiose Idee, Walde Max, Alfons Brandmaier und Karl Uli könnten die Mannschaft mit dem Verletzten über den Normalweg durch die Coolidge-Rinne hinunter bringen. Ich und Christl könnten die vorgesehene Überschreitung mit Abstieg über den Violettesgletscher durchführen. Es waren schon mindestens 40 Franzosen voraus. Da kam das Verhängnis: Eine Spalte war durch Abseilen zu überwinden. Als ich unten war, merkte ich, dass mein Seil um einige Meter zu kurz war.

Etwas seitlich unter mir war eine Schnebrücke. Ich fing an zu pendeln, um im rechten Augenblick das Seil loszulassen. Ich landete neben der Brücke, ein gutes Stück tiefer an der talseitigen Spaltenwand auf einem kleinen Eisbalkon. Dabei brach ich mir das rechte Sprunggelenk. Christl konnte ich durch Zuruf veranlassen, eine andere Spur ohne Abseilen zu benutzen. Ich kämpfte mich aus der Spalte, mit Pickel, dem linken Steigeisen, und dem rechten Knie. Als ich nach 1 $\frac{1}{2}$ Stunden oben aus der Spalte herauskroch, kam gerade Christl an. Sie konnte durch Rufen weiter unten absteigende Franzosen von dem Unfall verständigen. Der Ruf nach einem Helikopter ging anscheinend von Seilschaft zu Seilschaft nach unten. Auf einer kleinen Moräne im Gletscher bereiteten wir ein Lager, denn der Nebel kam immer weiter runter und wir rechneten mit einem Biwak. Es kamen noch 2 Franzosen nach, die ihre Daunenausrüstung da lassen wollten. Da kam der Hubschrauber! Eine Erlösung.

Der Flug war herrlich und ich genoß ihn voll, der Fuß war vergessen, die herrliche Bergwelt faszinierte mich. Am Zeltplatz in Ailfroide wurden Christl und ich ausgeladen, der Hubschrauber flog noch einmal hinauf und holte die 2 Franzosen und einen Berggendarmer mit unseren Klamotten ab. Christl schickte ich zum Parkplatz, um unsere Leute zu verstündigen.



Um mich stand eine Traube von Menschen. Ein Mädchen fragte ob ich einen Wunsch hätte? Oui, un bouteille du vin rouges, gar nicht bescheiden. Es dauerte nicht lange und ich hatte meinen Rotwein. Im 2. Anlauf schaffte mich der Heli in die Klinik.

Sirmeon und Schäffer konnte ich telefonisch verstündigen und sie organisierten alles weitere. Eine Schwester fragte nach einem Wunsch und ich wollte

gerne baden, sagte aber: „Je suis fatigué!“ also müde statt schmutzig. Da wünschte sie guten Schlaf und schlich davon. Mit einem Transportgips wurde ich am nächsten Tag entlassen. (Foto oben: Idylle am Zeltplatz)

Eine Nacht verbrachte ich noch im Zelt, mein Freund Uli brachte mich, seine Frau und Christl in meinem Auto bestens heim. Für Hans Kirchmaier bestellten wir gegen seinen Widerstand den Rückholdienst vom ADAC.

15.-17. Sept. 78

Wir waren auf einer wunderschönen Tour unterwegs: Pragser Wildsee - Seekofel - Cortina - Cristallo - Ospidale.

Auf der Lorenzhütte in der Forc. Staunies am Cristallo umarmte Adler Sepp, eine zeitlang auch „Kolibri“ genannt, in bester Weinlaune die „Hieberin“ zu heftig und herzlich, daß ihr ein Ripperl brach.

Am nächsten Tag ist sie tapfer den ganzen Dibona Klettersteig marschiert.

Alle Vereine und Verbände halten Skimeisterschaften ab.

So auch das Vermessungsamt Rosenheim am Sudelfeld. Nach dem Rennen schnapselten wir unten am Schlepplift. Rechenauer Klaus und Kuchenbuch, Kollegen aus Oberaudorf, kannten den Liftbesitzer und grad lustig wars. Da stand ein Schibob rum und den wollte ich gerne einmal ausprobieren. Ja freili, nimm ihn und fahr nauf. Da nahm das Unheil seinen Lauf, ich fuhr zu flott, verlor die Kontrolle über das Gefährt, überschlug mich ein paarmal, klaupte meine Klamotten zusammen und führte mein Vorhaben zu Ende. Na ja, das Handgelenk tat weh, aber erst war noch die Siegerehrung in der Auerburg. Danach brachte mich Kollege Kuchenbuch mit der Bergwacht ins Oberaudorfer Krankenhaus, wo eine Röntgenaufnahme einen Mittelhandknochenbruch feststellte, der einen Gips erforderte. Ich sorgte dafür, daß die Gipshand einen Skistock halten konnte.

Am Wochenende drauf führte ich eine Sektionstour auf den Zwiesel !

9./10 April 1983 Piz Rasaß - Piz Sesvenna,

Bei der Abfahrt vom Rasaß zur Sesvennahütte brach sich Dagmar Roth ein Bein.

Die Bergung gestaltete sich äußerst schwierig: Unsere Skiverschraubung, die gegen alle Regeln schon auf der Hütte war, mußte hinaufgetragen werden. Sie war dummerweise noch auf Langski eingerichtet, wir hatten inzwischen alle Kurzski. Die Funkverbindung ins Tal war gestört, Südtiroler Abfahrer hatten den Auftrag die Bergrettung zu verständigen. Ein Armeehubschrauber mußte erst von einem Tankwagen in Mals aufgetankt werden, bevor er zu uns kommen konnte. Schließlich wurde Dag mit unserer Skiverschraubung in einen Akja gelegt, in den Hubschrauber verfrachtet, mit Dengler Wast als Begleiter nach Mals geflogen und von dort mit einem Sanka ins Krankenhaus gefahren.

Wir konnten die Beiden am nächsten Tag im Bus von Schlinig mit nachhause nehmen.

Ich hatte die „Gardaseeberge“ entdeckt.

Bei einer Herbsttour in den Piccolo Dolomiti, löste Rüdiger Löschnner in einer Rinne oberhalb mir einen Stein, ich wollte ihn mit der Hand abwehren, da traf mich der Stein direkt am Handgelenk. Das Blut spritzte nur so raus, ich rief erschrocken: das ist die Schlagader.

Und das weit weg von jeder Ortschaft. Wir machten sofort einen Druckverband und nach dem ersten Schock merkten wir, es war Gott sei Dank nicht die Schlagader. Zurück in Arco gingen wir zu Toni I und baten um Hilfe. Erst mal Wein trinken. Gema meinte aber das muß schon genäht werden und brachte mich ins Krankenhaus nach Riva. Da wurde ich genäht.

11. - 14. Febr. 94

„Der Sarntaler Fenstersturz“,

Anfahrt getrennt mit Autos am Freitag Nachmittag, zum Abendessen waren alle da. Am Parkplatz war alles total gefroren, eine Eisplatte und sonst war nicht zu viel Schnee.

Ein Teil der Gruppe war im Nebenhaus untergebracht. Kurt ging nach dem Essen in sein dortiges Zimmer. Später ging Otto Luft schnappen oder ans Auto und kam zurück mit der Nachricht, Kurt sitzt leichenblass und mit wehem Fuß vor der Tür. Was war geschehen?

Kurt wollte das Nebenhaus wieder verlassen. Inzwischen hatte jemand die Haustüre verschlossen, aber Kurt merkte nicht, dass an seinem Zimmerschlüssel auch der Haustürschlüssel hing. Also eingesperrt. Er suchte herum und sah unter dem Toilettenfenster im ersten Stock einen Schneehaufen und sprang da hinunter. Er hatte Pech, der Schneehaufen war hart gefroren. Er konnte einen Fuß nicht mehr belasten. Was tun? Ja auf alle Fälle in ein Krankenhaus, röntgen lassen. Wir konnten wegen des guten Südtiroler Weines den Transport nicht selbst durchführen. Ein Krankenwagen brachte Kurt mit Charly und Gerd als Begleiter nach Bozen ins Hospital und fuhr sofort wieder zurück. Diagnose: Fersenbeinbruch, Kurt musste bleiben. Charly und Gerd kamen zu später Stunde mit dem Taxi für 70 000 Lire in unsere Runde zurück.

Kurz darauf stürzte Reinhold Meßner von seiner Schloßmauer und brach sich auch das Fersenbein! Wir haben ganz schön gefrotzelt. Ob bei Beiden der „Rote“ schuld war?

Aber nicht genug mit dem „Sarntaler Fenstersturz“. Am nächsten Tag bei der Skitour zum Sarntaler Weißhorn, spürte Hans Schuhladen, ein Neuling, voraus und trat bei Querung einer Rinne eine kleine Lawine los. Mit der Lawine rauschte er zu Tal, an uns entsetzten Zuschauern vorbei. Aber es ging nochmal gut: Ein Knie verletzt und die Stöcke weg. Einer brachte ihn ins Hotel und Ellen fuhr unsere beiden Unfälle am nächsten Tag nach Rosenheim.

16. Jan. 1993

Wer kennt sie nicht, die Geschichte vom Steinschlag im Kübelkar!

An einem wunderschönen sonnigen Werktag, beste Verhältnisse, die Aufstiegsspur so hart, daß man Harscheisen brauchte. Ich war ganz alleine auf weiter Flur. Da machte es einen Schlag, ich flog aus der Spur, rutschte etwa 30 m ab und sah einen Kindskopf großen Stein weiterkugeln. Er hatte mich am Schienbein getroffen.

Über dem Skistiefelrand hatte ich eine klaffende, blutende Wunde, und beim Aufstehversuch tat mir der Fuß sakrisch weh. Also hinsetzen, fest durchschnauen und etwas abwarten. Inzwischen kamen Nachfolger vorbei, fragten ob was fehlt, na ja, weiß net so recht. Sie versorgten die Wunde. Ein weiterer Aufstehversuch zeigte, Belastung des Beines ist unmöglich, tut wahnsinnig weh. Ein Abfahrer versprach die Sankt Johanner Bergrettung zu verständigen. Ein weiterer Abfahrer, zufällig ein Bergwachtler blieb bei mir sitzen bis der Hubschrauber endlich kam. Im Kitzbühler Krankenhaus wurde ein Bruch am linken Sprunggelenk festgestellt.

Ein junger Arzt eröffnete mir, da machen wir an Gips, bei so alte Herrn operiert man nicht mehr. „Na, ich bleib euch nicht, ich möchte nach Rosenheim“. Telefonisch verständigte ich meine Tochter und ließ mich abholen. Über die Wochenbrunner Alm, wo meine Ski standen und wo es ein Flascherl Rotwein gab, erreichten wir um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr das Rosenheimer Krankenhaus, wo mein Freund Dr. Alfred Schindler mit dem OP-Besteck schon wartete.

Er hatte die total andere Meinung, erst recht bei den Alten wird operiert, damit sie schnell wieder auf die Füße kommen. Da ich nicht nüchtern war, kam nur eine Rückenmarksnarkose in Frage. Leider konnte ich nicht zuschauen. Irgendwann fragte ich, wann fangt ihr denn endlich an? Da sagte Fredl, wir sind ja gleich fertig.

Leider dauerte der Heilung der OP-Wunde etwas lange und ich wurde ungeduldig. Mit einigen Leuten entstand die Diskussion: Ist Alkohol schädlich für den Heilungsprozess? Eine Truppe der Sektion suchte am nächsten Wochenende den Stein! Es war eine Völkerwanderung hinauf zum Ellmauer Tor, aber kein Stein kam von oben. Es war schon Pech, ein Mann im Kar weit und breit und ein Stein und die treffen zusammen. Ein kleiner Trost war immer noch, es hat nicht den Kopf getroffen! Also keinen edlen Körperteil.

Genau am 16.1.72 hatten wir ein harmloseres Ereignis nach einer Sektionstour aufs Ellmauer Tor und zur Hinteren Goinger Halt. Die geplanten Fahrten waren wegen wenig Schnee nicht möglich so fuhr ich mit „16“ Teilnehmern los. Ich gehe mit nacktem Oberkörper so warm ist es. Nach dem Gipfel haben wir um ½ 2 eine wunderbare Firnabfahrt.

Rudi Moyses war mit seinem Käfer hinauf zum Gasthaus Wochenbrunn gefahren, die meisten blieben unten am Parkplatz am Bach stehen. Nach der Tour fuhr Rudi flott hinunter, ich meinte noch mach langsam, da entgegnete Rudi: „Geh sei still, halt dich da raus, da bist du noch Radl g’fahren, da hab ich schon den Führerschein und ein Auto gehabt“. Sprach’s und zack kamen wir ins Schleudern. Vorbei am Rest der Gruppe, die gerade bei ihren Autos waren. Rechts und links waren hohe Schneehügel vom geräumten Schnee, da wandelten wir an und kippten um. Alle kamen gleich zu Hilfe geeilt, machten die obere Tür auf und wir krabbelten hinaus. Hauruck, ein paar kräftige Männerhände stellten das Auto wieder auf. Kurze Schadensbesichtigung - na ja - einige Blechschäden, aber wir konnten weiterfahren.

Noch ein Autoerlebnis mit Rudi:

Silvestertour auf die Hochries in herrlicher Hochwinterlandschaft, leise rieselt der Schnee. Allerdings, im Tal hatte sich der Schnee zu Regen aufgelöst und auf dem gefrorenen Boden eine Eisbahn verursacht. Bei der Heimfahrt auf der Autobahn schlich Rudi in Höhe Achenmühle an einem kleinen Schrottlasten vorbei, beim Einscheren vollführte unser VW Käfer eine 1 ½ Drehung, rutschte mit dem Heck über die Böschung und blieb mit den Auspuffrohren am Rand der tieferliegenden Gegenfahrbahn hängen. Aus einem vorbeischleichenden Hamburger Auto hörten wir: „Toi, toi, toi“. Wir schüttelten unser Auterl auf die untere Fahrbahn und gelangten diesmal sicher über Frasdorf nach Hause. Der Schrottlasten machte Gott sei Dank kein Geschäft. Dieses Silvester wurde eine Art Geburtstagsfeier.

Zuerst dachte ich mir, bei diesem Kapitel wird nicht viel zu schreiben sein, denn bei meinen Touren ist ja kaum was passiert. Aber bei genauer Nachforschung kam doch allerhand zusammen. Es hat mich selbst erstaunt.

Dabei habe ich noch lange nicht alles aufgeführt, ein Herzinfarkt bei einer Skitour zur Kleinen Reib’n, es gab einen Schambeinbruch in Zermatt, bei Sektionsmeisterschaft an der Steinplatte gleich 2 Beinbrüche, bei Graßlfrau und Lakobuam,

Ausrutscher am Piz Linard, und die Tragödie um Ossi Panther und seine Frau

Am Monte Agnèr Klettersteig, Stella Alpina, rutschten Jörg und Ernstl aus,

Charly Raab schaffte den Abstieg von San Giovanni nicht, zuviel Nässe innen und außen.

Für Klaus Rechenauer war der Gran Paradiso nicht gerade paradiesisch: Schlüsselbeinbruch Und sicher passierten einige Unfälle mehr.

Ich selbst wurde Spezialist für Rippenbrüche und kleine Ausrutscher von der „Ries“ obi, wenn der Wein mal wieder zu gut war.

Greisinger Hans hat das am 8.11.87 passend zusammengefaßt:

„Wanderers Nachtlied!“

Wia i z'nachst vo da Ries obageh,
reißt's ma allaweil d'Haxn auf d'Höh.
Wia i zua Seitn (Alm) kimm,flak i in da Drecklak drin.
Und an Mond, den siach i drobn steh,
wia a suiberne Kugl - so schee.

Ja Leitln, was habts eich denn denkt,
daß ma allaweil habts wieda eingschenkt.
I hob eich doch gsagt, daß i hoamgeh muaß,
bei da Nacht, schee stad, so Fuaß vor Fuaß.
Ja, Herrschaft, was is denn jetzt das,
jetzt hock i scho wieda im Gras.
Am Kopf hab i mi a angschlagn,
as Bluat rinnt ma eini in Kragn.
Doch zum Glück bin i net alloan,
zu Dritt mach ma heit so a G'schroa.
Aba da Waste, des is hoilt a Mo!
Rennt zum Parkplatz so schnell wia a ko,
fahrt dann auffa mitm Auto in d'Spatn
und tuat da recht brav auf mi wartn.
Endlich hock i mi nei in sein Karrn
und sog: „Waste, jetzt derfst mi hoamfahrn.
Gott sei Dank, daß'd im Finstern mi hast kennt,
sonst hätt i mi pfeigrad darennnt“.
Sagts es aber bittschön net weiter,
daß sowas passiert eurem TOURENLEITER!

Verschiedenste Unternehmungen, die ich ins Sektionsleben rief und die einige Zeit zu einer Institution wurden.

Im Laufe meiner Tätigkeit als Tourenführer bzw. Tourenwart, kamen mir, oder meinen Freunden, immer wieder neue Einfälle. Oft sind die Grundstücke dazu bei geselligen Hüttenabenden entstanden. An mir lag es dann, sie zu verwirklichen.
Besonders aktiv wurden wir in den 70 er Jahren !

Was ich rückblickend nicht verstehe, warum manche schöne Einrichtung plötzlich nicht mehr angenommen wird, keiner mehr teilnimmt und die Unternehmung „stirbt“. Das wäre eine interessante Studie!

Eine dieser Geschichten sind die

Faschingsfahrten

Schon 1969 waren wir am Faschingswochenende unterwegs am Rastkogel. Dank Wiggerl hatten wir einen äußerst lustigen Abend. Der Ruf nach Wiederholung war da.

So begann 1971 eine schöne Tradition der Faschingssonntags - Fahrten, immer mit Bus, einer Skitour und Einkehr mit Tanz. Die ganze Besatzung war maskiert, zum Teil sehr schöne, originelle Masken und Kostüme.

Die erste Tour ging zum Fleiding - Brechhorn und die Gipfelschnäpse wurden manchem zum Verhängnis. Christl schreibt in ihrem Tourenbuch: „Dauerschwips von 14 Uhr --- 22 Uhr, immer wieder aufgefrischt.“ Wachs Gerd wird die Abfahrt sicher nie vergessen!

Genauso verhängnisvoll war die Einkehr 1972 in der Trattenbachalm, mit Tanz auf der Veranda, wir mußten danach noch 1 Std. aufsteigen! Da war der erste Dampf schon wieder draußen, nur das große Pech, einer hatte immer Nachschub im Rucksack. Das Beste waren Lieserls Infusionen, die jeder dringend brauchte!



Faschingsziele waren Schatzberg bei Nebel, wo wir im Kreis rumliefen, Hirschberg, Sonntagshorn, Geigelstein, Schweiberghorn, Sagtaler Spitzen, Brünstein mit eckigen Knödeln, Trainsjoch, Schnappen als Fahrt ins Blaue ausgeschrieben, Brünnsteinschanze, Maukalm – Gamskogel bei Sauwetter, Karkopf – Hochries, Tiroler Heuberg, Feldalpenhorn. Wenn möglich wählte ich die Wirtschaft zur abendlichen Einkehr meist mit Tanz so, daß die nicht skifahrenden Ehehälften und andere von Rosenheim dazukommen konnten.

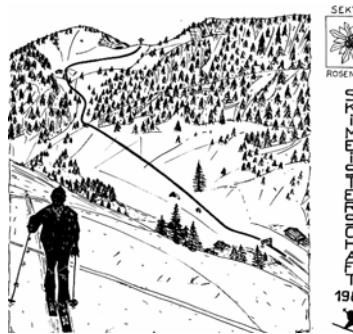
Bei den ersten Fahrten hatte ich 65, 57, 40, 60 Teilnehmer. 1983 steht in meinem Buch: „*Geringe Beteiligung, 28 Leute, ich brauche das Busgeld*“! Es bürgerte sich ein, sie kamen mit Privatauto nach, der eine wollte nicht so früh aufstehen, der andere kam nur abends -- 1989 waren es nur noch 17 Personen. Das machte keinen Spaß mehr, ich wollte nicht mehr. Wachs Gerd griff es auf und Liesl versucht heute noch Faschingsausflüge zur Grozachhütte.

Faschingsbälle

Der Alpenvereinsball war ein gesellschaftliches Ereignis in der Stadt. Alles in Dirndl und Trachtenanzug, später machten wir einen Mascheraball daraus. Einige Jahre feierten wir tolle, verrückte Feste, dann gab es Raumprobleme, die Leute blieben aus, die Sache wurde eingestellt.

Verlängertes Faschingswochenende

So um 1990 schrieb ich eine Skitour aus, Freitag Anfahrt ins Gsiesertal, Touren....und Faschingdienstag wieder heim. Da waren meine Leute wieder dabei. Es folgten: Engadin, Sarntal (Fenstersturz, siehe Unfälle), St. Antönien, mit wunderschönem Tanzabend mit Schweizer Gruppe, Faneshütte. Dieses Jahr mußte ich die Fahrt nach Innervillgraten leider Möller Kurt übertragen, da ich den Zermattvirus erwischt hatte.



Sektionsskimeisterschaften.

Irgendwann überlegten wir: „Jedes Büro, jeder Verein macht seine Skimeisterschaften, wieso nicht wir?“

Am 14./15. März 1970 wurde ich aktiv. Es war eine erfolgreiche, gesellige Unternehmung. Fast alle Teilnehmer erschienen am Samstag im Hochrieshaus. Wir losten die Startnummern aus und probierten die Funkgeräte und jeder hatte was vorzubereiten. Nachts schneite es und am Sonntag war das Wetter entsprechend. Trotzdem herrschte später reges Leben am

Sektionsmeisterschaft

Am 15. März fand am Predigtstuhl ein Sektions-Skirennen statt. Schon am Vorabend hatte sich ein Teil der „Rennfahrer“ auf dem Hochrieshaus zu einem gemütlichen Hüttenzauber versammelt. Die anderen suchten sich dann am Sonntagmorgen bei dichtem Schneetreiben den Weg zum Bergwachthüttl. Trübwetter steckte, von den wohlmeinenden Ratschlägen der Teilnehmer begleitet, einen eckigen Riesentorlauf, Bruckdorfer opferte sich als Teilnehmer. Trotz des miserablen Wetters wetteiferten 484 Läufer um Ehre und Preise. Beides war so reichlich vorhanden, daß von den Sektionsmitgliedern fast jeder Ehre, und jeder einen Preis heimtragen konnte.

Für nächstes Jahr wünschen wir uns nur ein noch besseres Wetter, eine noch bessere Beteiligung und wieder so schöne Preise von der Rosenheimer Geschäftswelt. Dann wird es mit der heuer gesammelten Erfahrung der Organisatoren eine noch größere Gaudi werden.

Ergebnisse: (in Hundertstel-Minuten)

Jugend: 1. Heidenreich Klaus 60, 2. Heidenreich Heinz 97, 3. Placht Dieter 119, 4. Lüdecke Heike 190.

Damen I: 1. Feistl Traudl 61, 2. Brandl Christl 63, 3. Heidenreich Ilse 65, 5. Trübwetter Iris 68, 5. Merk Heidi 73.

Damen II: 1. Städltler Ruth 64, 2. Furtner Irmengard 85.

Herren – Allgem. Klasse: 1. Frank Max 64 (Wild Franz nach Sturz aufgegeben).

Herren I: Schmid Gig 58, 2. Trübwetter Thomas 61, 3. Menzel Siegfried 61,5, 4. Resch Heini 64, 5. Lüdecke Karl 66,5, 6. Sailer Robert 75, 7. Schelle Peter 113.

Herren II: 1. Ranner Josef 75, 2. Feistl Josef 75,5, 3. Placht Roland 81, 4. Bauer Karl 136,5.

Herren III: 1. Heidenreich Heinz 60, 2. Wimbauer 112, 3. Wax Anderl 118.

Herren IV: 1. Frank Max 74,5, 2. Rothmayer Josef 102, 3. Ernst Martin 116,5 (unendlich viel Strafzeit wegen Torauslassen).

Gäste Damen: 1. Zehentner 59, 2. Lackner 73, 3. März 80, 4. Rotfischer 208.

Gäste Herren: 1. Rott 53,5, 2. Zehentner 55, 3. Unterleitner 56, 4. Mayer 59, 4. Mucha 59, 6. Kulterer 59,5, 7. Fuchs 61, 8. Moyses 63, 9. Kulla 64, 10. v. Crailsheim 68,5, 11. Buchner 69, 12. Günther 96, 13. Lüdecke 103,5, 14. Englbauer 138.

Wir danken folgenden Firmen und Mitgliedern für ihre zum Teil sehr großzügigen Spenden: Sporthaus Ankirchner, Buchhandlung Bensegger, Buchhandlung Gabriel, Mode-Sport Güthelein, Sport Huber, Kaufhaus Karstadt, Foto Knarr, Bekleidungshaus Loferer, Resch Heini, Rothmayer Josef, Sparkasse, Staatsbank, Mode Staufner, Stocker-Weine, Wagner Josef – Hochrieswirt, Foto Zitzlsperger und Freilinger & Geister

Predigtstuhl. Siegerehrung machten wir immer beim Niederauer in Frasdorf, den es leider als solche Wirtschaft nicht mehr gibt, es ist heute ein „Nobelschuppen.“

Ich hatte viele Preise organisiert und fast jeder Teilnehmer bekam einen!

Die nächsten Jahre hatten wir verschiedene Varianten bei der Meisterschaftsdisziplin:

- Predigtstuhl bis nach Oberwiesen,
- Steinplatte mit Übernachtung,
- Riesenhütte ab - mit 3 Toren im Stockhang, Zellerbauer,
- Predigtstuhl - Oberwiesen - Aufstieg zur Grozachhütte.
- 1978 fast die Verrückteste - Start am Gipfel - Aufstieg Abereck - Niederauer.
- 1979 etwas anders - Hochries - Plateau - Stockhang - Zellerbauer - Niederauer.
- das waren schon die Ideen und Ausführungen von Gerd W. Er machte noch etwas weiter, irgendwann war auch das Bedürfnis nach Meisterschaften zu Ende. Es waren mehr oder weniger Gauditouren, auf keinen Fall nach den Regeln des Deutschen Skiverbandes!

Bei einer Meisterschaft, die an der Grozachhütte zu Ende war, hatte ich mir ein kleines Stückler geleistet. Wir hatten schon etwas gefeiert und recht lustig begann ich den Aufstieg

zum Abereck. Bei der rechten Aberghütte kräuselte Rauch aus dem Kamin, also ist Peter Hamberger heroben – dachte ich, machst einen Besuch.



Liebevoll gezeichnete Urkunden von Gerd Wachs.

Ich klopfte, nichts rührte sich, ich ging hinein, da kam mir ein fremder Mann entgegen:
„Ja wer san denn Sie?“ fragte ich erschrocken und verwirrt. „Das möchte ich eher Sie fragen,
was Sie in meiner Hütte wollen?“ Ich hätte es wissen können, es war der Mitbewohner der
Hütte, ein mir unbekannter Herr Beilhack. Peter war leider nicht da. Ich stellte mich vor,
meinen Namen kannte er von Peter, entschuldigte mich vielmals und nach einer Tasse
starkem Bohnenkaffee trennten wir uns in Frieden.

Kirchweihmontag.

Bei uns im ländlichen Raum Rosenheim hatten früher viele Behörden und Firmen am Kirchweihmontag nachmittags frei. Die Idee, da eine gemeinsame Wanderung zu machen wurde 1971 in die Tat umgesetzt.

Die Ziele durften nicht zu weit weg sein, so gingen wir abwechselnd: Spitzstein, Kranzhorn, Wildbarren, Asten, nur einmal Brünnstein, denn der Wirt konnte uns nicht brauchen, er hat seine „Almerer“ an dem Tag im Haus!

Lange Zeit war die darauffolgende Einkehr in der Auerburg bei Rechenauers, ein sehr beliebtes, gesellschaftliches Ereignis der Sektion. Alle die arbeiten mußten, kamen abends zum Feiern nach.

Aber leider, in letzter Zeit, scheint auch dieser Ausflug dem „Aus“, dem „Ende“ zuzugehen.
1996 fuhr ich alleine in Rosenheim weg, bummelte auf das Kranzhorn und siehe da,

Greisingers sitzen in der Alm. 1998 fuhr ich mit Marga bei Regen wieder zum Kranzhorn. Wir zwei blieben die Einzigen! Der Hüttenwirt und Marga machten zünftige Musik, und da es immer noch regnete, durften wir mit dem Hüttenwirt hinunterfahren. Für mich war es ein ganz besonderer Nachmittag, 2 Musikanten spielten, ich der einzige Zuhörer, oder der dritte Musikant, denn ab und zu sang ich mit!

Hüttenabend - Saisonabschied.

Wie immer man es nennen will.

Sehr bald kam mir der Gedanke, es wäre eigentlich schön, wenn ein Bergsteigerjahr gut verlaufen war, zum Jahresende ein kleines Fest auf einer unserer Hütten zu veranstalten Das erste Mal kamen wir 1964 am 7./8. November auf der Hochries zusammen. Am Samstagmittag war Treffpunkt in Rosenheim und wie bei jeder Sektionstour fuhren wir gemeinsam los. Es hatten noch einige kein Auto und waren froh um die gemeinsame Anfahrt. Der Individualismus der heutigen Zeit war noch nicht so ausgeprägt, ich möchte sagen, man konnte sich besser dem Gruppengeschehen einordnen.

Der Abend auf der Hütte wurde meist recht nett, denn es war eine Zeit, da machten wir noch gemeinsame Spiele, es führte der eine oder andere einen Sketch auf, Walde Max hatte eine nette Einlage bereit: Er verpasste manchem weiblichen Neuzugang in Kürze ein Baby in den Arm! Das machte er bestens. Die Abende dauerten lange, meist bis 2 Uhr und alle blieben oben und schliefen auf der Hütte. Da es meist an die 50 Teilnehmer waren und mehr, schlief manch einer auf dem Boden oder auf der Bank. (Vielleicht begannen deshalb einige nachts abzusteigen?) Eine besondere Variante dachte ich mir 1973 ein. Wir stiegen gemeinsam in einer Vollmondnacht mit Fackeln zur Hochries auf. Extra notiert in meinem Tourenbuch: „*Herrliche Sicht, 60 – 70 Personen, Hütte sehr voll.*“

Später hatten wir manchmal Musik und konnten tanzen. Wenn Hans am Brünnstein in guter Form war, legte er einen Schuhplattler hin und jodelte uns was vor.

Am Sonntag stand immer eine gemeinsame Tour am Programm und erst dann fuhren wir heim.

Die Tradition besteht heute noch, aber seit ich nicht mehr Tourenwart bin, habe ich mit der Organisation nichts mehr zu tun. Jeder fährt an wann und wo und wie er will, einer der kein Auto hat, muß sich selbst einen Fahrer suchen, was oft gar nicht so leicht ist. Es ist schade, heutzutage steigen fast alle nachts ab, auch bei Schnee und Eis, und am Sonntag verläuft sich der Rest.

Es ist trotzdem schön für mich, dass diese Tradition noch lebt und jetzt sogar einen offiziellen Charakter hat. Sogar unsere 2 Tonis aus Arco reisen, oft mit Gästen und Vorstand, seit einigen Jahren an.

Kloben - Pfandlscharte - Pfifkar

Über zwanzigmal fuhren wir mit dem Bus zum Fuschertörl an der Glocknerstraße und stiegen mit vielen anderen Skifahrern zum Kloben hinauf. Am 14.6.1970 fuhren wir zum erstenmal mit Bus um 5 Uhr zu diesem Ziel. Die Abfahrt ging weit hinaus in die Ebene, eigentlich bis zum Bus, der damals noch das Straßerl hinterfahren durfte. Eine verbesserte Variante war die Kombination mit dem Pfifkar, die ich zufällig entdeckte und 1984 der Gruppe anbot. Es war ideal mit dem Bus.

Leider mußte ich dieses Jahr wegen mangelnder Beteiligung meine ohnedies „letzte Fahrt“ absagen. Es wäre die 20. Fahrt gewesen. Schläft wieder eine Fahrt ein? Ich fürchte – ja-!

Törggelen

Als Wochenendfahrt versuchte ich einen Bergausflug nach Südtirol und Törggelen zu verbinden. Beim erstenmal war unser Törggeleziel eine Wirtschaft in Villanders. Auch Freund Ernst Seyr mit Gattin aus Brixen erschien und trug uns sein „Marktweible“ vor. Es

wurde äußerst zünftig und ich hätte beinahe eine Rauferei verursacht. Es war zu schön, wie einige Kameraden schon die Ärmel hochkrempten und mir helfen wollten. Ich konnte das Problem mit freundlichen Worten und ein paar Vierteile Roten lösen.

Gerd wollte es, nicht die Rauferei, sondern die Ausflüge weiterpflegen. Er machte Tagesfahrten mit dem Bus und vorher lange Wanderungen, das war vielen Leuten zu weit!

In den letzten Jahren waren es nur mehr ein paar Autos. Aber wie Törggelen wenn ich noch Auto fahren muß?

Sommerfest

Lange spukte der Gedanke in meinem Kopf, ein Sommerfest mit Bier und grillen wären eine schöne Sache. Grillmeister Gerd wäre bereit, Franz Wild würde Wein besorgen und ein Faßl Bier dürfte auch kein Problem sein. Aber wo, mit so viel Leuten? Schneider Gig wollte nicht hören, er hätte das ideale Gelände. Ein großer Garten und weit und breit keine Nachbarn!

Am 29.7.1971 war es soweit. Eine Woche vorher hatten wir eine sehr schöne Tour zum Hochgall gemacht. Gig war wieder mal in Hochform und schimpfte seine Berggefährtin in höchsten Tönen, weil sie ihren Skistock am Gipfelgrat fallen ließ. Während er schimpfte, hatte ich den Stock schon geholt. Aus dieser Situation heraus, überredeten wir ihn, zum Gartenfest.

Strengste Auflage: „Keine Zigarettenkippen und Zündhölzl am Boden!“ Ein Aufräumtrupp sorgte am nächsten Tag für Ordnung. Da waren die Frauen im Einsatz, der Aufbau eines Zeltes vorher war Sache der Männer. Zum Gaudium aller, empfing Gig den Aufräumtrupp einmal im „Adamskostüm“! Für alle ein Erlebnis das Plumpsklo und die „Villa“ von Gig. Eine abenteuerliche Bruchbude. Es waren wunderbare Abende.

Aber auch diese schöne Einrichtung gibt es nicht mehr.

Einen **Stammtisch** wollten wir auch einführen, wie er beim Bergbund schon jahrelang funktioniert. Zusammensitzen, ratschen, Touren planen fürs Wochenende usw. Aber da ging nichts zusammen. An was es lag?

Sektionsabende führte ich ein, am 3. Donnerstag im Monat. Sie existieren sogar immer noch. Aber sie schleppen sich so dahin und ohne Programm, meist Diavorträge würden sie auch nicht mehr bestehen.-

Nach wie vor erfreut sich der Besuch des **Herbstfestes** großer Beliebtheit und die **Weihnachtsfeier** ist heute noch gut besucht. Lange Jahre eine Feier der sog. „Tourengruppe“, im kleinen Rahmen in der Weinstube Bösl. Bald wurde es zu klein und wir zogen in gößere Lokale, längere Zeit nach Pang in die Sportgaststätte. Für Dekoration Plätzchen und Stollen, sowie das Rahmenprogramm sorgten wir aus eigenen Reihen. Professionell gestaltet von unserem Vorstand Franz Knarr ist die Weihnachtsfeier heute noch ein gesellschaftliches Ereignis im Vereinsleben..

In schöner Erinnerung bleiben mir einige Feste, die ich in oder mit der Tourengruppe feiern durfte.

Mein 50 Geburtstag beim Bösl, mit der Ernennung zum Alpenrat! Ich erhielt im Rahmen eines sehr netten Sektionsabends eine

„URKUNDE“

Heinz Heidenreich der Berge Sohn,
erwarb Verdienst um die Sektion:
als Tourengruppenleitungs - Mast
trägt er Verantwortung und Last.

Heut zählt er goldne - **50** - Jahr
wir wünschen Glück dem Jubilar.
Als Dank für bergaktive Tat
Wird er ernannt zum Alpenrat

Die Tourengruppe der Alpenvereinssektion Rosenheim 9.7.1969

1984 feierten wir 25 Jahre Tourenwart mit einer paar Tourenski als Geschenk der Truppe, zu meinem 70. Geb. lud ich einen kleineren Kreis ins Stüberl im Seniorenheim ein.

Den 75. Geburtstag am Hochgern mit der Seniorenguppe und mit einer kleinen Feier in der Turneralm organisiert von einer Fangruppe, mit einem Rucksack als Geschenk, der laufend im Einsatz ist.

70 Jahre beim Sommerfest



75 Jahre im Hochgernhaus



30 Jahre Tourenwart und Übergabe an Peter Keill und zuletzt meinen 80. Geburtstag im Flötzinger mit einem kleinen Dia Vortrag über mein Leben. Zu meiner großen Überraschung bekam ich einen Gutschein für ein paar Carvingski und das auf meine alten Tage!

Es war und ist eine schöne Sitte für Jubelfeieren kleine Verserl zu dichten und vorzutragen: So schrieb Hans Greisinger zu 25 Jahre Tourenleiter:

Wenn ein Verein wächst und gedeiht,

hoch steht im Ansehn, weit und breit,
verdankt dies meist er einigen Leuten
die niemals Müh' und Arbeit scheutnen.
Solch eine Mann, - der Große hat getan,
der steht jetzt hier zur Ehrung an.
Heinz Heidenreich, dies ist Deine Stunde,
heut' bist Du der Größte in dieser Runde!
25 Jahre bist Du unser Tourenleiter
und ganz ohne Zweifel bleibst Du es weiter.

Du hast geprägt die Tourengruppe der Sektion
Über den Zeitraum einer ganzen Generation.
Dir, dem Bergsteiger von hohen Graden
Sind wir gefolgt auf manch steilen Pfaden

Und vielen hast Du das Rüstzeug gegeben,
selbständig nach Bergsteigerglück zu streben.
Wie sollt' man all das ins Bild hier setzen,
was Gutes wir an Dir so schätzen?

Die Ruhe und Sicherheit,
den fröhlichen Sinn zu jeder Zeit.
Die Orientierung – auch im Nebel
(hier gibt's Ausnahmen wie bei jeder Regel !)
Dein Wissen stets um Land und Leute
Und um Einkehrplätze für die ganze Meute.

Es wäre auch Dein Drang zu nennen
Im Himalaja rumzurennen.
Vom Kilimandscharo schicktest Du uns Grüße
Und nahmst dann Mexikos Berge unter die Füße.

Popocatepetl & Co. warn Dir nicht genug,
Auch nach Peru und Bolivien fuhr für Dich ein Zug.
Auf Inka- Pfaden bist Du gewandelt
Und hast mit dem Huascaran angebandelt.
An der Meije war einmal zu kurz das Seil,
doch beim zweitenmal entließ Sie Dich heil.

Dies alles rechnen wir Dir zur Ehr',
doch eins schätzen wir an Dir noch mehr:
ob's hart auf hart geht – oder im Spaß,
auf Deine Kameradschaft ist immer Verlass.

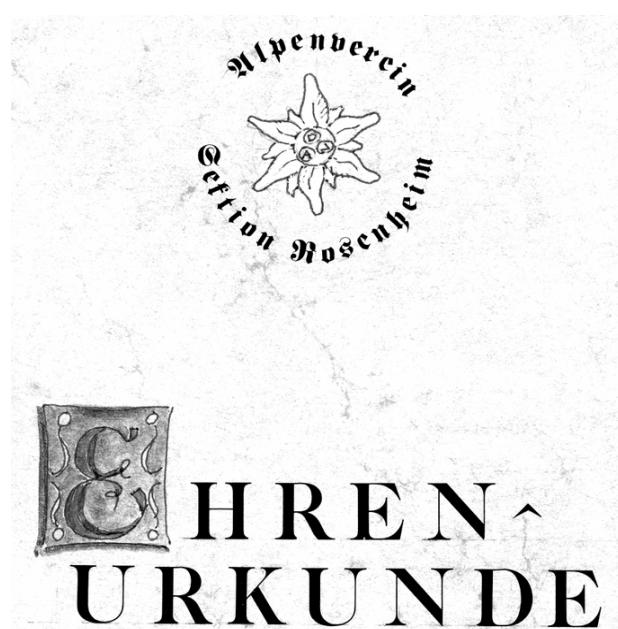
Statt nun in Gold Dich aufzuwiegen,
(der Schatzmeister wär' vielleicht dagegen)
wirst Du Ehrenmitglied der Sektion.
Für so'n jungen Hupfer ein stolzer Thron!

Eine Kante davon sollst Du Deiner Lilli reservieren,
für's „25 Jahre die Geduld nicht verlieren“,
wenn Du mit uns den Gipfeln zustrebtest
und nur zwischendurch den Familievater lebstest.

Deinem Schutzenengel halt frei einen weiteren Rand,
bisweilen schon bedurftest Du seiner Hand,
zum Beispiel in Form eines Steinchen im Eise
das am Scheiblingkogel bremste die weiteste Reise.
Doch ich bin überzeugt, und Du machst das leicht,
dass Dein Tourenbuch noch bis ins nächste Jahrtausend reicht.

Wir alle freun uns mit Dir über die heutige Ehrung,
beschenkt wirst Du auch noch in anderer Währung.
Denn für Dich, lieber Heinz, ist uns nichts zu teuer,
drum lieber Lotse , bleib am Steuer!

Nach 25 Jahren darf man sagen: Gut Ding hat gut Weil,
sei bedankt von Deiner Tourengruppe, mit „BERG HEIL“.



Berge der Welt

Hindukusch - 1972



Elbrus

Den Elbrus bekam ich als Soldat zu sehen, bei unserem Kriegseinsatz im Kaukasus im August 1942, wir waren westlich davon am Kluchorpaß an der ehemaligen Suchumschen Heerstraße in Front.

Bei einer Urlaubsfahrt mit der Kameradschaft der ehemaligen Gebirgstruppe im September 1988 war der Aufstieg zum Elbrushaus genehmigt, für einen ganz bestimmten Tag. Leider mußte wegen Schneesturm abgebrochen werden.

Von dieser Fahrt gibt es eine nette Begebenheit. Auf der Krim warteten wir nachts um 2 Uhr in der Hotelhalle auf die Quartiereinteilung. Aus der Bar kamen einige Kärntner heraus, hörten uns bayerisch sprechen und fragten: „Habts ihr jemand dabei aus Rosenheim?“ Da hab ich mich gemeldet und da sagt er: „Du horch, wir haben irgendwo im Gebirge einen Unfall gehabt, und da haben uns 2 geholfen aus der Rosenheimer Gegend, wir möchten uns bedanken, wissen aber nur noch, daß sie Gabi und Detlev geheißen haben!“

„Guat, kein Problem, die 2 kenn i, die sind Hüttenwirte am Breitenberghaus. Ich geb euch die Adresse, da kommt es sicher an!“ Nachträglich hat sich heraus gestellt, daß die Verbindung zustande gekommen ist, seitdem sind die wieder in Kontakt.

Himalaja - Hindukusch

Eine Möglichkeit, in den Himalaja zu kommen, bahnte sich schon 1953, bei der ersten Nanga Parbat Expedition von Dr. Herrligkoffer, an. Ein Kollege von mir, Dr. Max Reuß aus Lindau, war eingeladen worden, als Geodät in der Wissenschaftlergruppe teilzunehmen. Mit ihm hatte ich 1949 eine Gletschervermessung an der Schesaplana durchgeführt.

Er forderte mich auf, ihn als sein Gehilfe zu begleiten. Ich sagte sofort zu. Leider mußte die wissenschaftliche Gruppe aus finanziellen Gründen abgesagt werden, sie kam nicht zustande.

1971 wurde ich vom damaligen Vorstand der Sektion Rosenheim, Thomas Trübwetter, aufgefordert, an einer Hindukuschkundfahrt unter seiner Leitung im nächsten Jahr teilzunehmen. Es gab viele Überlegungen anzustellen. Mein Alter, die anderen waren lauter konditionsstarke Jungmänner, die Finanzen und das Hauptproblem die Urlaubsfrage. Ich mußte die Erlaubnis bekommen 2 Jahresurlaube zusammen legen zu dürfen, 5 Tage mußte ich noch unbezahlten Urlaub dazu nehmen. Dann konnte ich zusagen.

Am 15. 7. 72 starteten 5 Teilnehmer, die, die viel Zeit hatten, mit 3 schwer beladenen VW - Bussen nach Kabul, Afghanistan. Wir übrigen 7 flogen am 28. 7. von Frankfurt über Moskau, Taschkent nach Kabul, wo wir uns pünktlich am 29.7. mit den Landfahrern am Flughafen trafen. Am 2. 8. hatten wir den Behördenschlafplatz hinter uns mit der Erlaubnis, den Koh - e - Urgunt, 7038 m, im Wagan besteigen zu dürfen. Am 10. 8. erreichten wir auf abenteuerliche Weise das Basislager auf etwa 4500 m Höhe. Zunächst wurden zur Akklimation einige umliegende 5000 er bestiegen, wobei ich einen Gipfel mit der Nr. 260 in der einzigen uns zur Verfügung stehenden, von Polen gefertigten Kammverlaufsskizze, mit 5510 m erstbesteigen konnte. In der Zwischenzeit war Richtung Koh - e - Urgunt ein sog. Spornlager auf 5100m und auf knapp 6000 m das Sattellager errichtet worden. Dieses versorgten wir zu fünf am 28. 8. mit weiterem Material und stiegen am 29. 8. planmäßig zum Basislager ab. Unterwegs trafen wir Werner Bergmann und Horst Kaltow im Aufstieg, sie wollten am nächsten Tag das noch erforderliche höchste Lager einrichten. Seitdem fehlt von ihnen jede Spur. Schon bei unserem Abstieg setzte starker Schneefall ein, der 2 Tage andauerte. Überall gingen Lawinen nieder. Erst am 3. 9. konnte eine Gruppe zum Sattellager vordringen. Sie stellte fest, daß nur die persönliche Ausrüstung von den Beiden fehlte, was den Schluß nahelegte, daß sie am 30.8. beim Abstieg ins Basislager in einem deutlich sichtbaren Schneebrett umkamen.

Eine Suche in den nächsten Tagen blieb erfolglos.

Das Unglück und die Unsicherheit über den Verbleib unserer 2 Kameraden machte mich ganz krank. Unsere Expedition war damit gescheitert, noch dazu ohne Führung, da Thomas Trübwetter aus gesundheitlichen Gründen mit seiner Frau Iris vorzeitig abgereist war und sein Stellvertreter Werner B. als vermisst gelten mußte.

Am 7. 9. kamen die Träger. Nach beschwerlicher Fahrt waren wir am 15. 9. zurück in Kabul. Es begann wieder ein Behördenkampf. Die Vermisstenmeldung musste erstellt werden. Der Verkauf eines VW-Busses war wegen der Zollbestimmungen nicht möglich. Da Horst und Werner je einen Bus gefahren hatten, mussten 2 Busse auf die neuen Fahrer umgeschrieben werden. Die deutsche Botschaft hat uns nach Kräften unterstützt.

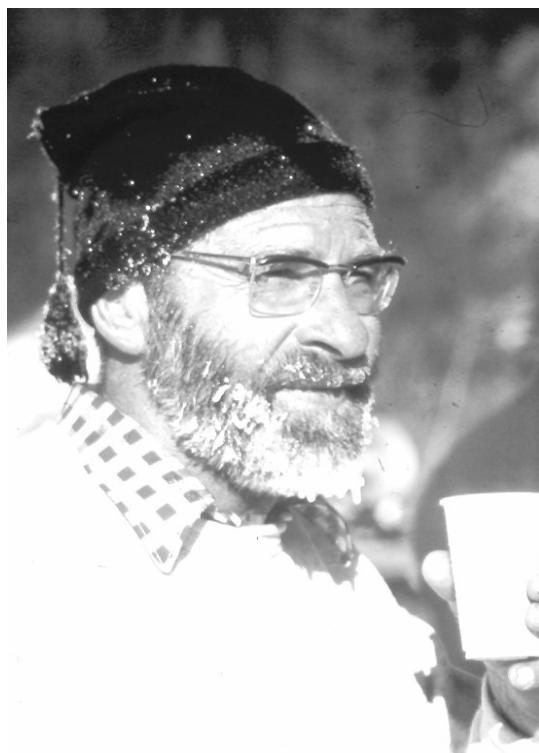
Am 21.9. konnten unsere Busse und wir mit dem Flugzeug heimwärts starten. Wir waren am nächsten Tag daheim, die Busse kamen am 7.10. zurück. Zufällig traf ich sie an der Grenze in Salzburg, wo wir gerade zu einer Sektionstour zum Steinkogelwirt unterwegs waren.

Es war eine Reise mit vielen imposanten Eindrücken. Doch die Sache mit den zwei Vermissten und alles drum herum hat mich seelisch sehr belastet.

Ein Jahr später reifte in mir, unterstützt und angespornt von einigen Freunden vom DAV, der Entschluß, selbst eine Überseefahrt, (wir sagten immer Auslandsfahrt) zu organisieren.

Daraus wurden 6 wunderschöne Unternehmungen, jeweils mit exakter Vorplanung, die im Wesentlichen immer eingehalten werden konnte.

Natürlich waren die Planungen wesentlich einfacher als bei der Hindukuschfahrt, weil ich auf Erfahrungen mir bekannter Vorgängergruppen zurückgreifen konnte. Bei der Fahrt nach Nepal lief die grobe Organisation über den DAV - Summitclub, Bergführer und Reiseleiter brauchten wir nicht. Diese Funktion übernahm ich.



Mit Expeditionsbart

Ostafrika

Mt. Kenya (4985 m) - Kilimantscharo (Kilimanjaro) 5945m

2. - 25. August 1974

Mit 14 Personen landeten wir nach 7 Stunden Flug ab Frankfurt in Nairobi. Am Flughafen erwarteten uns 2 schwarze Fahrer mit ihren Kleinbussen, die wir für die ganze Zeit über das Reisebüro Güthlein gemietet hatten. Wir hatten beste Erfahrungen mit Güthlein gemacht.

Erstes Ziel war der Mt. Kenya. Zuerst gab es Probleme mit den Trägern. Wir hatten 12 Rucksäcke und nur 8 Träger waren da. Nach langen Verhandlungen ging es endlich los. Unser Tagesziel war das Makinder Camp, wirklich ein kleines Zeltlager, mit einem großen Gemeinschaftszelt und vielen kleinen, fest gebauten Zelten. Die Attraktion beim Lager waren mankeiartige Tiere, Hirax, die bis ins Zelt kamen und was zu essen suchten. Was uns unglaublich schien, sie gehören angeblich zur Familie der Elefanten. Rudi unser Tierspezialist spielte mit ihnen und tratzte sie und wurde glatt gebissen. Trotz Regen marschierten wir zur „Top Hut“ 4790 m hinauf. Ich glaube in der Nacht hatte jeder mit der Höhe zu kämpfen, mit Brummschädel, geschwollenen Augen und keinem Appetit beim Frühstück. Im Neuschnee standen wir am 6. Aug. alle am Schneegipfel: Pt. Lenana 4985 m.

Der Klettergipfel Nelion mit 5188 m war wegen Vereisung nicht möglich und jetzt auch wegen des schlechten Wetters. Schade, die Klettereи hätte mich sehr gereizt.

Auf der Fahrt durch die Nationalparks nahmen wir alles mit, was der Reiseführer so vorschlägt, das faszinierendste waren die Tiere, vor allem die Giraffen, wenn sie elegant, majestätisch mit ihren langen, wiegenden Schritten neben den Autos herliefen.

Im Tsavo Nationalpark erlebten wir unser erstes afrikanisches Biwak in der Wildnis.

Weiter über die Grenze mit viel Formularen, von Kenya nach Tanzania und dann nach Marangu ins Kibo - Hotel, wo es uns genau so ging wie im Plumbs Hotel in Nairobi: Unsere Anmeldung war vergessen worden. In beiden Fällen hieß es nach Vorweis der schriftlichen Bestätigung, die ich dabei hatte: „No problem“! Und in beiden Fällen klappte die Unterbringung auf irgend eine Art und Weise! Dieses „No problem“ begleitete uns auf der ganzen Reise. Im Kibo - Hotel war der Hotelier, Herr Richter, ein geborener Sachse. Unsere Betten hatten wir bald, etwas schwieriger war es, so kurzfristig die erforderliche Trägermannschaft zusammenzutrommeln und die Verpflegung für die nächsten Tage herbei zu schaffen. Nach einem schönen Abend am Kaminfeuer und interessantem Gespräch mit Herrn Richter über sein Leben in Afrika, starteten wir am 12. Aug. zum Kili! Alles klappte bestens. Die Begleittruppe war vorgeschriven: 1 Träger pro Person, Trägerführer, Führer, Koch usw. wir reisten mit Vollpension, inclusive „Early morning tea“, der uns ans Zelt gebracht wurde. Die Hütten waren damals in einem schlechten Zustand, völlig verdreckt, da zogen wir unsre kleinen Zelte vor.



Gruppen essen da oben überhaupt nichts mehr. Eher opfern sie ihren Mageninhalt! Wir hatten ja noch Kraftriegel dabei.

Am 15. 8. Um 1 Uhr beginnt der Gipfelsturm. Laut Führer gibt es 4 Gründe, warum man so früh startet:

1. Weil man in der Höhe sowieso nicht gut schlafen kann,
2. auf der gefrorenen Lava in der Nacht besser gehen kann,
3. den langen Hatscher nicht sieht und
4. den Sonnenaufgang am Gilmanspoint um 6 Uhr erlebt.

Die ganze Gruppe stand um 8 Uhr auf Afrikas höchstem Punkt, dem UHURU PEAK 5945 m. Probleme beim Gipfelaufstieg hatte nur unser schwarzer Führer, den wir mitnehmen mußten. Froh über unseren Gipfelsieg sprangen wir die Lavaschuttreiße hinunter, daß es nur so staubte. Unsere Träger, die Porters, waren voll des Lobes: „A very good groupe, all 14 to Uhuru peak!“ Mein Kranz aus Kilimadscharo Edelweiß habe ich heute noch, wir bekamen es an der Mandarahütte überreicht.

Der Rat und Zuspruch unserer Träger, während des ganzen Aufstieges: „Slowly, slowly“ bzw. „POLE, POLE !“ Was soviel wie langsam, gleichmäßig gehen heißt. Meine Gruppe war gut beieinander. Auf der „Kibo Hut“ 4703 m bekamen wir nur Haferschleimsuppe zum Abendessen. Da schauten wir alle und warteten auf den Hauptgang, da erfuhren wir, mehr gibt es heute nicht, die meisten anderen

Durch Hardy Krügers Afrikabuch bildeten wir uns einen Aufenthalt in seiner „Momella Game Lodge“ ein. Inzwischen hieß sie „Kilmeru Safari Lodge“, und gehörte einem Inder. Egal, es war eine wunderschöne Anlage, mit einem Haupthaus, und lauter kleinen, runden Häuschen mit Strohdach in einem Park. Ellen konnte abends einmal nicht mehr aus ihrem Hüttl raus, weil eine Büffelherde im Park graste. Von hier aus wollten wir den „Mount Meru“ mit 4556 m besteigen. Es wurde die abenteuerlichste Bergtour in Afrika, wir erstickten fast im Urwald. Wenn, ist die Aufstiegsroute auf der anderen Seite. Zum Schutz hatten wir einen Wildhüter dabei mit Gewehr. Als wir ein Nashorn sahen, wäre der am liebsten davongelaufen. Wir haben später erfahren, kurz vorher war ein Kamerad von ihm von einem Nashorn getötet worden!

Auf den üblichen Safarirouten durch die Serengeti ging es zurück nach Nairobi.

Neben den Bergen bleiben mir die Zeltnächte auf den Campingplätzen der Nationalparks unvergessen.

Das war Afrika pur! Wir schauten schon etwas erstaunt, als uns unsere Fahrer den Platz zeigten. Eine gemähte Fläche in der Steppe, Gestrüpp rundum und Bäume. Ein Donnerbalken, manchmal sogar ein Klohäusl, ein Wasserfaß und evtl. eine Abfalltonne.

Unsere beiden Fahrer ließen 1 Bus bei uns, mit dem anderen Bus fuhren sie kopfschüttelnd in die nächste Lodge. Am nächsten Morgen kamen sie mit frisch gewaschenen, gebügelten Hemden wieder zu uns. Wir erlebten herrliche Abende am Lagerfeuer und manch einer bekam ein klein bissel Angst bei den Geräuschen der Wildnis um uns herum. Einmal grenzten wir, zur moralischen Beruhigung, unsere Zelte mit Skistöcken, Eispickel und Seilen ab.

Einmal weckte mich mein Zeltbeischläfer Rudi: „Schau amoi naus!“ Da ich sowieso mal mußte, krabbelte ich hinaus und da graste wenige Meter neben unserem Zelt friedlich ein Riesen - Nashorn. Einmal saßen wir beim Frühstück an unserem Lagerplatz unter mächtigen Bäumen mit Luftwurzeln. Plötzlich ein Knacken und Rauschen im Gebüsch und ein riesiger Elefant trottete auf unseren Platz zu. Was tun? Rudi, unseren Tierspezialisten mußten wir zurückhalten, er wollte zu dem Elefanten hingehen. Wir hatten Glück, der Elefant schwenkte seinen Kopf ein paarmal bedächtig hin und her, wedelte mit seinen großen Ohren und drehte ab. Gott sei Dank!

Beim letzten Zeltplatz in der Serengeti, die Gegend war berühmt wegen der Unmengen Affen die es da gibt: Charly Lüdecke saß gemütlich in seinem Zelteingang mit seinem Eßschüsserl in der Hand und löffelte seine Suppe. Da plätscherte es plötzlich von oben in seinen Topf. Wir mußten alle furchtbar lachen, am Dachfirst des Zeltes saß ein Affe und pinkelte zielsicher in Charlys Suppe. Die Affen waren ganz schön frech, vor den Autos standen wir und fütterten sie mit unserem Kekskraftfutter und hinten holten die sich die ganzen Packungen direkt aus dem Auto.

Für die Fahrer war es ein neues Erlebnis, daß eine Gruppe sagt und bestimmt, wo sie wann hin will! Normal bestimmt das Safarounternehmen die Route.

Rückblickend:

Afrika würde ich jederzeit wiederholen, es war ein einmaliges Erlebnis!

Afrika war schon immer ein Traumziel von mir. Tansania war früher eine deutsche Kolonie. Nach einem gewonnenen Krieg und Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien wäre ich gerne dort hin gegangen. Es blieb ein Traum.

Mexiko

Popocatepetl 5452 m - Ixtaccihuatl 5286 m - Pico de Orizaba 5700 m

11. 3. - 3. 4. 1976

Es hatte sich ein harter Kern gebildet, der mich immer wieder bearbeitete für eine weitere Fahrt in die „Berge der Welt.“

Diesmal waren wir 16 Personen, die am 11. 3. mit dem Zug Rosenheim verließen. In Frankfurt startete um 23 Uhr 40 unser Jumbo Jet mit 482 Sitzplätzen, die aber nicht alle besetzt waren, über den großen Teich.

Natürlich hatten Rudi und ich im Duty free shop etwas Alkoholisches, sprich Whisky, gekauft, um von Anfang an kräftig zu desinfizieren. Die Nacht im Flugzeug war lang und wir hatten öfters an der Flasche genuckelt. Vor dem Anflug auf Mexiko-City kam ein junger Mann, ein Reiseleiter von Neckermann, erkenntlich an einer feuerroten Jacke, zu Rudi und mir, um uns vor weiterem Alkoholgenuss zu warnen: „Meine Herren, wir werden bald auf 2240 m Höhe landen und in dieser Höhe ist Alkoholgenuss sehr gefährlich.“ Das hatte Ettenhuber Sepp gehört und tippte dem jungen Mann auf die Schulter und meinte schlagfertig: „Sie san's vorsichtig, des san 2 Alkoholiker, die können sehr rabiat werden.“ Ganz schnell verzog sich der Bursche. Wir mußten sehr darüber lachen.

Bei dem Flug saß Sepp neben der Tür und fragte seine Nachbarin, eine ältere Dame: „Hätten sie eine Decke in ihrem Fach, mich friert's so, weils bei der Tür so reinzieht.“ - „Ja freilich gerne!“ meinte die Dame höflich. Ich möchte nicht mit einem Flugzeug fliegen, wo es zur Türe reinzieht!

Am Flugplatz wurden wir von Lenz Schenk erwartet, einem gebürtigen Kolbermoorer, dessen Adresse ich zufällig erfahren hatte. Ein Teil konnte in seinem Haus schlafen und wir durften unsere Zelte im Grundstück aufstellen, geschützt von hohen Mauern. Seine Frau, eine Peruanerin, kochte auf Wunsch für uns. Dies war ein idealer Stützpunkt für uns, von dem aus wir zunächst die Sehenswürdigkeiten von Mexiko City und Umgebung besichtigen konnten. Trotz eingehender Warnung von Lenz vor den Taschendieben gingen gleich am ersten Ausflugstag 3 Geldbeutel flöten. Der Paß von Ellen flog anständigerweise noch aus dem abfahrenden Bus heraus. Sepp erzählte ganz begeistert von den freundlichen Mexikanern, die ihm sogar in den Bus hineingeholfen haben, erst später merkte er, daß sie ihm dabei den Geldbeutel aus der Gesäßtasche gezogen hatten.

Auf allen Auslandsfahrten war das Bergsteigen im Vordergrund, aber genauso wichtig war mir die Kultur des Landes mit seinen Sehenswürdigkeiten.

Am 15. 3. mieteten wir 2 Kleinbusse und besuchten Teotihuacan, eine Aztekenstätte, wo wir einen Bus von Hörtl trafen, und sich herausstellte, daß ein Rosenheimer dabei war, der in derselben Straße wie Ruth wohnt.

Am 16. 3. wurden wir alpin. Wir fuhren nach Tlamacas, einer Hütte auf 3800 m am Popo und stiegen noch bei Gewitter und Graupelschauer auf zu einer weitgehend zerstörten Biwakschachtel „Drei Kreuze“ in einer Höhe von 4410 m.

Am 17. 3. standen alle 16 nach 4 ½ Stunden bei bestem Wetter, aber grimmiger Kälte am Gipfel des Popocatepetl. 9 davon saßen abends wieder gemütlich bei Schenks, der Rest stand am anderen Tag auf dem Ixtaccihuatl.

Der nächste Tag galt wieder der Kultur: Tula, Hauptstadt des Toltekenreiches und Tepotcotlan, ein ehemaliges Kloster mit Museum, einer überaus reich mit Gold geschmückten Kirche und einer Wirtschaft mit Schnitzeln, die über die Tellerränder hingen. Abends führte uns Lenz in ein Folklorelokal für Einheimische.

Es fehlte noch der höchste Berg Mexikos, der Orizaba. Am 20. 3. starteten wir nach Tlachichuca, begleitet von Lenz Schenk und einem Bekannten. Lenz ist der erste Mensch, der mit Skiern den Popo befahren hat. Jetzt sollte der Orizaba drankommen. Mit einem LKW

ging es in einer kriminellen, staubigen vierstündigen Fahrt zu einer Hütte „Augusto Pillet“ 4228 m.

21.3. ist um 3 Uhr Wecken! Es hat sich bei uns ein Ruf von Lenz eingebürgert, mit dem er uns immer weckte, ein ganz tiefes, lautes, langgezogenes: „HOOOOP - AUUUUF!“ Es war noch lang zu hören, daheim unter uns Mexikanern. 4 Uhr 20 Abmarsch. Für alle Geschäfte und Verrichtungen am Morgen in einer Biwakschachtel in der Höhe eine gute Zeit. In Hotels und Pensionen schafft man das nicht unter einer Stunde, auch wenn das Frühstück schon am Tisch steht und man nicht selbst köcheln muß!

Zurück zur Gipfelbesteigung. Nach 6 ½ Stunden stand ich als Letzter auf dem Gipfel. In großen Höhen bekam ich immer Probleme mit der Luft und mußte einfach schön langsam gehen (Pole-pole). Ich gab die Schuld meiner durchlöcherten Lunge, aber manche spöttelten und meinten, eine gute Ausrede ist auch was wert. Unser Skifahrer Lenz mußte seine Ski wieder ins Tal tragen. Der Büßerschnee, ein typisches Gebilde der Gletscher in Äquatornähe, ließ keinen Schwung zu. Um 13 Uhr fuhren wir in fürchterlichem Staub zu unseren Autos, übergaben die Bergausrüstung an Lenz und machten uns auf eine lange Fahrt nach Vera Cruz. Ellen konnte wegen starker Kreuzschmerzen leider nicht mit auf den Gipfel. Auf der langen Autofahrt lag sie hinten quer auf den Knien ihrer Kameraden. Sie hatte die ganze Fahrt über große Probleme. Wieder in Rosenheim ließ sie sich sofort an der Bandscheibe operieren.

Um 23 Uhr lagen wir endlich auf dem „Trailerpark“ in Vera Cruz in unseren Zelten. Wir hatten einen 20 Stunden Tag hinter uns. Es war der Abschluß des Bergprogramms! Rudi fuhr unseren Bus, ich war sein Copilot, alles hinten schlief und schnarchte. Wir 2 rauchten feste Zigarren und ab und zu griffen wir zur Whiskyflasche und erzählten uns Witze. So schafften wir die Strecke ganz gut. Im anderen Bus wechselten sich Charly und Fonsl am Steuer ab.

Der nächste Tag sollte gemütlich werden, wurde es aber nicht. Auf einem großen Parkplatz in Vera Cruz wurde um 10 Uhr einer von unseren Bussen aufgebrochen und 2 Reisetaschen und eine Handtasche entwendet. Im 2. Bus nicht weit weg, schlief Kollege Lemmer und merkte nichts. Die Europäische Reiseversicherung hat später den gemeldeten Schaden von 5882,36 DM anstandslos ersetzt.

Die weiteren Tage bis Ende März führten uns noch etwa 7000 km durch Jukatan mit den Sehenswürdigkeiten der Mayas. Baden in der Karibik bei Puerto Morelos, wo Rudi sich bei der Kokosnussernte die Innenseite seiner Beine massiv ramponierte, und im Pazifik bei Salina Cruz. Am Pazifik hatten wir hohe, große Wellen. Ich versuchte mit meinen Erfahrungen von kleinen Brechern in Korsika durchzutauchen, aber diese Wellen waren gewaltig. Sie packten mich und beutelten mich 3 mal kräftig durch und mir war gar nicht geheuer. Mit einer großen Ladung Sand in der Badehose kam ich Gott sei Dank an Land. Anni Mann hatte von vorn herein Angst vor den Wellen und ging gar nicht ins Wasser. Hier teilte sich die Gruppe. Ein Teil blieb einen Tag länger am Meer, die anderen machten weiter in Kultur (Mitla, Monte Alban, Oaxaca). In M. C. trafen wir uns wieder bei Lenz und rüsteten zum Heimflug. Am Samstag den 3. April um 16 Uhr 04 hatte uns Rosenheim wieder. Mexiko ist eine Reise wert.

ANDENFAHRT der DAV- SEKTION ROSENHEIM

27.7. – 25.8.1978

- Do. 27.7. Ro ab 9²¹, Mü an 10⁰³, ab 10⁵⁸, Zürich an 15⁵⁸, ab 19³⁰
Fr. 28.7. Ankunft Lima 9⁰⁰. Hotelübernachtung.
Sa. 29.7. Flug nach Cuzco
So. 30.7. Markt in Pisac
Mo. 31.7. Mit der Bahn nach Machu Picchu und zurück

- Di. 1.8. Mit der Bahn nach Puno
 Mi. 2.8. Zu den schwimmenden Inseln der Urus, mit Dampfer ab 20⁰⁰
 Do 3.8. Über den Titicacasee nach Guaqui, mit Bahn od. Bus nach La Paz
 Fr. 4.8. La Paz und Umgebung
 Sa. 5.8. Zongopass – Cerro Charquini 5392 m – Zongopass
 So. 6.8. Lager auf 5200 m
 Mo 7.8. Huayna Potosi 6088 m – La Paz
 Di. 8.8. Ruhetag
 Mi. 9.8 Palco – Tal, Aufstieg zum Lager auf 5400 m.
 Do. 10.8. Illimani 6462 m – Lager
 Fr. 11.8. Abstieg zum Auto, Rückfahrt nach La Paz
 Sa. 12.8. Ruhetag
 So. 13.8. Anfahrt zum Sajama
 Mo. 14.8. „ „ „ „
 Di. 15.8. Aufstieg zum Lager auf ca. 5000 m mit Tragieren
 Mi. 16.8. Nevada Sajama 6542 m – Lager
 Do. 17.8. Abstieg zum Auto, Teilstrecke fahren
 Fr. 18.8. Rückfahrt nach La Paz
 Sa. 19.8. Ruhetag
 So. 20.8. Inkaweg: Fahrt zur Mine San Francisco 4400 m. Über Taquesipass 4600 m auf der Ostseite hinunter in die Yungas, zelten
 Mo. 21.8. Weiter durch den Urwald bis zur Mine Cholla, zelten
 Di. 22.8. Rückfahrt nach La Paz
 Mi. 23.8. La Paz zur freien Verfügung
 Do. 24.8. Abflug nach Lima 11⁰⁵
 Fr. 25.8. Abflug nach Zürich 11⁰⁰
 Sa. 26.8. Zürich an 9³⁰, ab 13⁰⁸, Mü. an 17⁵⁶, ab 18²⁸, Ro. an 19⁰⁸

So sah mein Programm aus!

Peru - Bolivien

Huayana Potosi 6088 m - Illimani 6462 m - Nevada Sajama 6542 m

27. 7. - 25. 8. 1978

Wieder haben sich 14 zusammengefunden, diesmal als Dolmetscher Ludwig Karrer dabei, ein Kollege vom Vermessungsamt. Er sollte schon in Mexiko zu uns stoßen, war aber damals aus dienstlichen Gründen von Costa Rica nicht abkömmlig. Er war 7 Jahre Entwicklungshelfer in Costa Rica und kann natürlich perfekt spanisch und kennt auch die südamerikanische, spanische Mentalität gut.

Von Zürich ging der Flug über Lissabon, Barbados in 12 Stunden nach Lima und am nächsten Tag weiter nach Cuzco. Die nächsten Tage galten den Sehenswürdigkeiten von Cuzco und der Umgebung: Pisac mit seinem berühmten Markt und den Inka - Ruinen und Saqusayaman mit seinen riesigen Festungsmauern, wo heute noch kein Mensch weiß, wie die Riesensteine bearbeitet wurden, geschweige denn wie sie aufeinandergesetzt wurden. Man kann keine Rasierklinge dazwischen schieben! Die berühmte Inkastadt Machu Picchu durfte nicht fehlen. Zuerst fuhren wir mit einer interessanten Schmalspurbahn, dann mit Bussen weiter, in gleichmäßigen Serpentinen hinauf zu der Stadt in 2300 m Höhe. Wir wußten schon aus Erzählungen von den Inkajungen, die schreiend und winkend den Bus bei der Abfahrt begleiten. Sie schneiden die Serpentinen ab und stehen an der Straße und schreien, dann sausen sie wieder weiter. Unten stehen sie am Bus und halten die Hand auf. Sicher haben sie ein Abkommen mit den Busfahrern, denn die nehmen sie wieder mit hinauf.

Die Fahrt mit dem Zug nach Puno am Titicacasee dauerte 11 ½ Stunden, zeitweise genossen wir die Landschaft vom Dach unseres Waggons aus. Bei Bergfahrten war das Tempo nicht zu groß. Vor Puno stiegen Buben zu, gingen durch den Zug und priesen Übernachtungsmöglichkeiten an. Ludwig verhandelte ewig und entschloß sich dann für das Hotel Inka. Als sein Konkurrent das merkte, meinte er: „Aber sein Hotel ist dreckiger!“ Das stimmte, dreckig war es. Aber was soll's für eine Nacht. Manch einer schlief im Anorak, die Kapuze fest über die Ohren zugezogen. Ein Fremdenpolizist half uns in seiner Freizeit bei den Sehenswürdigkeiten vor Ort. Bei dem Besuch der schwimmenden Schilfinseln der Urus im Titicacasee, beim Besuch der Chullpas von Sillustani und der Organisation von Taxis. Später, am Abend, konnte er uns noch bei der Einschiffung helfen. Wir hatten vorgebucht, aber unter Heidenreich Heinz und Rosenheim war nichts reserviert. Eine andere Gruppe wollte auch auf das Schiff. Rudi und Ettenhuber Sepp hatten am Markt nur 80 % igen Schnaps gefunden und getrunken, sie waren ganz schön beschwipst. Beinahe hätte es eine kleine Rauferei mit den anderen gegeben. Doch endlich stellte sich heraus, wir waren unter „Mister Alpenverein“ gebucht. Alles regelte sich und ich glaube alle kamen aufs Schiff. Eine herrliche, traumhafte Nachtfahrt auf einem alten, englischen Raddampfer begann. Es war fast zu schade, die Nacht zu verschlafen, aber auch in den alten Kajüten zu liegen war ein Erlebnis.

Am 3. 8. erreichten wir La Paz und unsere dortige Unterkunft Residencial Illimani, einfach aber sauber. Es war ein netter Innenhof und die meisten Zimmer hatten ihren Eingang vom Hof her. Wir konnten unsere Kleidung am Brunnen waschen und hinaushängen und uns gemütlich zusammensetzen. Zwei „Herren“ wurde es zu primitiv, sie suchten sich ein Hotel mit Bad und gutem Essen. Nach einer Nacht kamen sie reumüdig zurück, noch bevor wir gefrühstückt hatten. Noch am selben Tag besuchte uns Pfarrer Obermeier aus Rosenheim, dessen Schwester mir Kirchenzeitungen und Filzpantoffeln mitgegeben hatte. Ebenfalls kam Dr. Heinrich Heimer, Chef des Goethe Instituts, den ich angeschrieben hatte und der unsere Betreuung übernahm mit besten Ergebnissen.

Am 4.8. wurden wir alpin, ein LKW brachte uns zum Zongopaß mit 4600 m Höhe, wo wir unsere Zelte aufstellten. Die LKW Fahrten waren immer abenteuerliche, interessante, staubige Unternehmungen, denn sie fuhren die Routen, wo kein PKW mehr fuhr.

Der nächste Tag galt als Eingehtour dem Cerro Charquini 5392 m. Vier erreichten den Gipfel, die anderen verliefen sich, aber der Zweck „Eingehtour“ war für beide Teile erfüllt.

Am 6.8. errichteten wir unser erstes Biwak auf dem Gletscher „Campamento Argentino“ auf 5500 m Höhe. Diese Nächte kann ich nie vergessen, das sind einmalige Erlebnisse. Dazu gehört auch eine harmonische Gemeinschaft und das waren wir. Jeder erfüllte seine Aufgaben, alle halfen zusammen, jeder teilte seine Sachen mit jedem, es gab kaum Reibereien.

Der Gipfelsturm zum „Potosi“ am nächsten Tag klappte bestens. In 4 Stunden waren wir am Gipfel. Der Gipfelgrat versetzte ein paar Leute in Schrecken, aber mit einem kleinen Strickerl, einem moralischen Halt und gutem Zureden kamen auch sie auf den Gipfel. Glücklich stiegen alle ab, zurück zum Paß, wo der LKW mit Ludwig für die Rückfahrt nach La Paz wartete.

Der nächste Tag war Ruhetag. Abendessen mit Heimer in einem Lokal.

Am 9.8. wurde es abenteuerlich. Wir fuhren mit 2 gemieteten Toyota Jeeps Richtung Illimani. Oft hatten wir Zweifel, ob wir überhaupt richtig sind, Wegweiser waren Seltenheit, Beschreibung dürftig, Karten mager, Straßen oder Wege schwer zu erkennen. Endlich kamen wir in eine kleine Ortschaft „Kuoni“ und brauchten dringend Benzin, denn wir hatten uns total verschätzt was unsere Jeeps fressen. Etwas Brotzeit wollten wir auch kaufen. Außer Thunfischbüchsen sah nichts für uns eßbar aus. Bei der Weiterfahrt kamen wir bei Bergarbeitern vorbei und konnten zuschauen auf welch primitivste, kraftraubende Weise hier Wolfram abgebaut und bearbeitet wird. Schwere Rollwagerl wurden geschoben und 2 Mann zerkleinerten die Steine mit einem großen Felsblock

Laster die uns vereinzelt entgegenkamen konnten uns auch nicht mit Benzin aushelfen. Nach 7 Stunden und 100 km Fahrleistung erreichten wir das Basislager auf 4500 m, genau am Fuß unseres Berges, erkenntlich durch Spuren von Zelten in einer Wiese.

Es hatte nachts geregnet, es eilte nichts. Benzin, Benzin war Thema Nr. 1 und Ludwig bekam in einer Mine 10 Liter, 8 Liter hat er bei der Aktion verbraucht.

Nach einer langen Debatte wegen dem schlechten Wetter erklärte ich: „Ich gehe zum Hochlager, umkehren können wir immer noch, aber hierher komme ich nie wieder.“ Ein Abwarten erlaubte unser Zeitplan nicht.

11.8. Es ist strahlend blauer Himmel, nach 4 ½ Stunden Aufstieg stehen 8 Leute am Gipfel des „ILLIMANI.“ Nachts um 23 Uhr waren wir in unserem Quartier in La Paz. Über die Rückfahrt ließe sich eine eigene Geschichte schreiben. Wie wir endlich Benzin bekamen, die tiefe Reifenspur im steilen Weg, die Frage nach dem Weg in einem Haus voller erschrockener Indios, die sich unter den Betten versteckt hatten, einen Platten am Jeep, und einem Rucksack, verladen auf dem Dach, der sich durch das Geruckel auf dem Kopfsteinpflaster öffnete und dessen Inhalt auf die Windschutzscheibe kullerte!

Ein Ruhetag stand uns zu, mit einem Ausflug ins „Mondtal.“

5 Kameraden hatten die Nase voll vom Gebirge, meldeten sich bei mir ab und flogen nach Trinidad zum Amazonas, sie wollten unbedingt Piranhas sehen. Es waren witzigerweise unsere Konditionsbolzen, die sich abseilten. Die übrige Mannschaft startete zum „Sajama“, unserem nächsten Bergziel. Es wurde wieder eine wunderbar abenteuerliche Fahrt, wieder mit Benzin-und Orientierungsproblemen. Bolivien pur.

15. 8. „SAJAMA“ nach 8 Stunden Aufstieg mit herrlicher Aussicht zu chilenischen Vulkanbergen. *Herbert Klebl erzählt eine kleine Episode vom Gipfelsturm. Jeder kämpfte mit der Luft auf 6000 m Höhe, ich besonders, da sagte Heinz zu mir: „Blöder Hund, laß doch dein schweren Rucksack da, gehst du doch viel leichter ohne!“ Ich trenne mich nicht gerne von meinem Rucksack, folgte aber und kam ohne recht gut auf den Gipfel.*

Nach langer Fahrt lagen wir am 16.8. um 24 Uhr wieder in unseren Betten im Residencial Illimani, das wir für die ganze Zeit reserviert hatten. So konnten wir unser restliches Gepäck da lassen. Für unsere Begriffe war es äußerst preisgünstig.

18. - 20. 8. marschierten wir einen Inkaweg vom Cumbrepaß nach Coroico, wieder mit vielen Erlebnissen und Eindrücken. Die Mannschaft war wieder komplett.

Der Heimflug wurde problematisch. Unser Flugzeug ist angeblich einen Tag früher gestartet. Wir bekamen Platz in einer französischen Pleitemaschine. Die Versorgungsküche war auch Pleite. Wir bekamen bei jedem Essen das gleiche. Nach 12 ½ Stunden landeten wir statt in Zürich in Paris Orly. Ein Bus sollte uns nach Basel bringen, aber da wären wir ja viel zu spät heimgekommen. Kurzentschlossen leerten wir unsere Gemeinschaftskasse und nahmen eine Lufthansa - Maschine nach München. Wie geplant waren wir um 19 Uhr 08 in Rosenheim, erwartet von unseren Angehörigen.

Abrechnung zur Südamerikafahrt "Gruppe Heidenreich" 27. Juli - 26. August 1978

Ausgaben	Währung	Kurs	DM	je Person
Flug Lima und zurück			19.560,77	1.504,70
Ausrüstung allgemein			345,--	
Wurstdosen			106,--	
Bahnfahrt Zürich			1.082,60	77,33
Geschenke (Enzian)			15,--	
Bahnfahrt Rosenh.-München			72,--	
Bus Zürich Flughafen	sfrs	70,-	115,-	80,50
Essen in Lima	S.	13.000,-	80,-	162,50
Hotel in Lima	S.	29.000,-		362,50
Flug Cuzco	\$	658,-	2.0525	1.350,50
Taxi Cuzco	S.	600,-	80,-	7,50
Fahrt Machu Picchu	\$	200,-	2.0525	410,50
Rundfahrt Cuzco	S.	12.000,-	80,-	150,--
Eintritte	S.	3.100,-		38,50
Fahrt Puno	S.	18.600,-		232,50
Hotel Cuzco	S.	20.000,-		250,--
Taxi Cuzco	S.	2.100,-		26,25
Hotel Puno	S.	3.000,-		37,50
Taxi Puno	S.	7.000,-		87,50
Dampfer Titicacasee	S.	63.000,-		787,50
mit Fahrt La Paz				
Fahrt zu den Urus	S.	15.000,-		187,50
Taxi Illimani-Hotel	P.	300,-	10,-	30,--
Fahrt zum Zongo Pass	P.	3.050,-		305,--
Tanken, Polizei, Maut	P.	2.420,-		242,--
Brot, Taxi	P.	33,-		3,30
Reifen rep. Garage	P.	200,-		20,--
Essen Stoltz-Einladg.	P.	450,-		45,--
Pisco - allg.	P.	65,-		6,50
Lotse am Sajama	P.	40,-		4,--
Geschenke Militär	P.	200,-		20,--
Taxi und Fotokopien	P.	30,-		3,--
Taxi zum Inkaweg	P.	725,-		72,50
2 Toyotas	\$	915,-	2.0525	1.878,--
Schule in Chucura	P.	150,-		15,--
LKW (Bananendampfer)	P.	150,-		15,--
Bus La Paz	P.	518,-		51,80
Hotel Coroico	P.	6.612,-		661,20
Hotel Coroico Kuchen	P.	100,-		10,--
Blumen f. Senora Illim.	P.	60,-		6,--
Hotel Illimani	P.	3.000,-		300,--
Hotel Illimani Rest	\$	415,-	2.0525	851,--)
Flug Lima	\$	1.460,-		2.996,65
Auslagen Heimer	P.	240,-		24,--
Essen Club Aleman	P.	3.900,-		390,--
Taxi Flugplatz	P.	390,-		39,--
Flughafen-Geb. La Paz	\$	84,-		172,40
Tel. Lima	S.	50,-	80,-	-40
Hotel Lima	\$	126,-	2.0525	325,85
Flughafen-Geb. Lima	\$	70,-		143,65
Flug Paris-München	F.	7.770,-	2.087	3.752,--
Bahn München-Rosenheim				268,--
				6,--
allg. Gesamtausgaben	DM		37.735,87	
Rückerstattung Zürich-Mü	DM		. / .	478,80
	DM			37.257,07
Allg. Kosten je Person				2.865,95
Taschengeld	Soles	9.000,--	112,50	
	Peso	3.200,--	320,--	
Bush	US \$	200,-	410,50	
Bahn Mü-Ro.				6,-
einbezahlt:	DM			3.600,--
noch zu zahlen (2257)	zurück überwiesen		DM	114,95

Heidenreich Heinz

Nepal

Große Annapurnarunde Pisang - Peak 6091 m, Thorong Ri 6150 m

11.10. - 14. 11. 1980

Diesmal hatten wir 12 Teilnehmer bei der Berg- und Skischule des DAV gebucht, mit allem Drum und Dran, nur ohne Bergführer, das machte ich. Gesamtkosten 3 898.—DM. Es klappte alles bestens, wo es nicht klappte konnte der DAV nichts dafür. Wir hatten bei der Ankunft in New Dehli Verspätung, der Anschlußflug war schon weg, für eine Übernachtung und den Flug am nächsten Tag wurde bestens gesorgt. In Kathmandu empfing uns eine Dame, in den DAV Farben, schwarz grün gekleidet, in Pokhara unser Sirdar Ang Dawa, ein etwa 25 jähriger Sherpa, der für uns mit dem Koch aus dem Everest Camp eingeflogen worden war. Unser Sirdar war weiterhin für alles zuständig, Küche + Personal, Essen besorgen, Träger an- und ausstellen.

Gewundert hat sich Wastl Dengler bei der ersten Begrüßung von Sherpas: „Namasté!“ „Ja, ja“ meinte er, „woher wissen jetzt de, daß i Waste hoaß?“

Zu unserem Sirdar hatte ich ein gutes Verhältnis. Da er wußte, wir wollen auf den Pisang Peak fragte er mich immer wieder: „Sir, Pisang Peak?“ „Yes Ang Dawa!“ Dann war er wieder zufrieden. Er war schon wiederholt mit Gruppen auf dieser Runde, aber noch nie auf einem 6000 m hohem Berg. Mit uns erreichte er sein Ziel und freute sich riesig.

Im Jahr darauf haben wir ihn für 6 Wochen zu uns eingeladen, und von Familie zu Familie weitergereicht. Jeder wollte ihm was besonderes bieten: „Segeln, Schwimmen, Segelfliegen, Skifahren, Schlittschuhfahren und mehr,“ er entpuppte sich als Naturtalent. Am liebsten aber war ihm Fernsehen, für unsere Berge zeigte er wenig Interesse.

Zurück nach Nepal: Wenn wir 2 unterwegs ein Problem besprachen, endete es fast immer mit: „Yes, Sir!“ - Bei meinem Bericht von der Reise im häuslichen Kreis meinte meine Frau: „Jetzt heißt es wieder No, Sir!“

Beim Abstieg vom Pisang Peak leistete sich Rudi Moyses einen Schnitzer. Herbert Klebl berichtet: „Rudi war bei Einbruch der Dunkelheit vom Gipfel noch nicht zurück, alle anderen waren schon längst da. - Wir waren alle sehr aufgereggt.

Schließlich kam Rudi doch noch heil an, der sich bei einem Abkürzer gewaltig vertan hatte. Aber in Heinz schwoll der Zorn über diesen alpinen Alleingang und Fehler und damit über Rudi, der uns in große Sorge gestürzt hatte. Rudi fühlte sich ungerecht behandelt und einige Tage war dicke Luft zwischen den Beiden. Das kam mir zu Gute, denn so war ich aus der Schußlinie in die ich wegen einiger Unbotmäßigkeiten geraten bin. Unter Anderem nahm ich immer zu viel Butter beim Frühstücksbrot.....“

So harmlos, wie Herbert meint, war die Sache mit Rudi nicht. Wir hatten schon eine Suchmannschaft losgeschickt und überlegt, was tun, wenn wir ihn nicht finden sollten? Es war für mich eine schlimme Situation.

Beim Abstieg vom Hochlager hatte ich noch ein nettes Erlebnis: Eine DAV Gruppe kam uns entgegen. Einer blieb stehen, schaute mich fragend an; „Heinz?“ „Mensch, Ernst!“ Es war Ernst Schiebler, aus Wanne-Eickel, der als Gast 1972 im Hindukusch dabei war. Wir hatten uns seitdem nicht mehr gesehen.

Ruth Städtler hat ihre Erinnerungen so zusammengefaßt:

Am 9.11. waren wir zurück in Pokhara. Tags darauf feierte Ellen ihren 40. Geburtstag. Unsere Küchenmannschaft hatte ihr zur Feier des Tages und zum Abschied eine schöne Torte mit Zuckerguß und „40“ darauf bereitet, wohlgernekt am offenen Feuer. Ellen schreibt in ihrem Tourenbuch: „Zum Frühstück Torte, Blumen, Presents im Angesicht der weißen Bergriesen!“ Ihre Eintragungen enden: „Plötzlich ist alles vorbei. Wir waren in einer anderen Welt.“

OM MANI PADME HUM (Du Juwel in der Lotusblüte)

Nepal 10.10. - 14.11.80

35 Tage -12 Bergfreunde der AV-Sektion Rosenheim (3 Weiblein und 9 Herren) trekken : " Rund um die ANNAPURNA " ; Führung: Heinz Heidenreich.

Flug : München- Frankfurt- Delhi- Kathmandu- Pokhara und zurück.

Alles Weitere zu Fuss : täglich 6- 10 Stunden- viele Tsd. Höhen - km bergauf und bergab- bis zu 5300 m - einige Extreme erreichen 2 Gipfel über 6000 m.

Hautnah war die Begegnung mit Land und Leuten durch die wochenlangen Fußmärsche, durch das Zelten in freier Wildbahn oder bei den bescheidenen Siedlungen. Temperaturen zwischen plus 40 und minus 17 Grad.

Wetter: anfangs: typischer Nachmonsun (sonnig bis zum frühen Nachmittag, dann Eintrübung mit 1-2 Stunden Regen; nachts: sternenklar, dann : ununterbrochen beständig schön !

Das Weitere in Stichworten : ? (darüber gibts ja viele Bücher)

In Pokhara erwartet uns die hervorragende Begleitmannschaft :

Sirdar, 3 Sherpas, Trägerführer, 15 Träger, Küchenchef + 4 " Küchenbuben" ;

Landschaft : 3 Klimazonen: subtropisch-, subalpin- hochalpin; Bananen- Orangen-Zitronen- Reisterrassen bis 3000 m hinauf, Rhododendronwälder riesigen Ausmasses-

Urwald mit Orchideen, Affen, Papageien, Schmetterlingen aller Art;

ALM-Wiesen mit Enzian, Primeln und Edelweiß ;

Tagetes- u. Weihnachtsstern -sträucher, Cotoneaster aller Arten;

Eisriesen über 8000 m über dem tiefsten " Durchbruchstal" der Welt;

gewaltige Wandfluchten über kargen Hochtälern.

trotzdem MENSCHEN in Dörfern u. Siedlungen bis fast 4000 m Höhe !

HINDUS und BUDDHISTEN : in friedlichem Neben- ja Miteinander !

Viele verschiedene Volksstämme, alle freundlich, fröhlich, gastlich trotz des in unseren Augen kargen und mühevollen Lebens: sie kennen weder el. Strom, Telefon noch Funk, Radio oder Fernsehen, haben keine Wasserleitung, keinen Arzt, kein Rad, kein Auto, keinen Schubkarren - der Mensch ist bescheiden - es gibt keine festen Brücken- nur wacklige Hängebrücken.

Auf uralten Saumpfaden trägt der Mensch seine Lasten mit dem Riemen über die Stirn auf dem Rücken. Mit der Hand wird das Getreide gedroschen, der Re als Hauptnahrungsmittel geerntet, die Wolle der Yaks gesponnen, gewebt, der Teppich geknüpft : und bei all dem: gesungen !

Die Häuser sind ohne Fensterscheiben und Türen; höchstens Holzläden, auch von Hand bearbeitet und oft reich verziert.

Um die offene Feuerstelle liegen Reismatten und darauf wird geschlafen.

Bunt aber, mit Gold ausgeschlagen sind die weit im Lande verstreuten Stupas und Ghombas (= Kirchen u. Klöster), viel besucht und immer geschmückt: Religion und Glaube bestimmen Lebensauffassung- u. -weise des Menschen.

Nach der wochenlangen Weltabgeschiedenheit der Kontrast in den Städten: ein Gewimmel von Bussen, Autos, Radlern, Trägern, Menschen aller Rassen, Kindern, Kindern, Kindern, Elenden und Siechen, Armen u. Kranken, Viechern, Händlern, Basaren. Darüber herrliche Kunstwerke: Tempel, Pagoden, Stupas, Paläste !

Unvorstellbare Gegensätze zwischen " arm" und " reich".

NEPAL, ein Land, von dem man träumen kann und wird.

Wir hatten das Glück, es zu erleben und kamen alle wieder gesund und voll unvergesslicher Eindrücke nach Hause.

Ruth Städte

Peru

Cordillera Blanca - Nevada Huascaran 6768 m

17. 7. - 14. 8. 1982

Die Ziele für diese Unternehmung waren hoch gesteckt, manche etwas zu hoch. Flüge, Unterkunft und Transporte im Land - ohne Klagen. Es hatten sich 4 Frauen und 7 Männer zusammengefunden. In Lima hatten wir einen richtigen bayerischen Stützpunkt aufgetan, Frau Gotlinde Maier-Kaiser, geb. in München, Tochter des in Schauspielerkreisen berühmten Vaters Arthur Kutscher. Sie brachte uns vom Flughafen in ihr großes, für Vermietung an Bergsteigergruppen eingerichtetes Haus und sprach alle gleich mit „Du“ an! Am ersten Abend erzählte sie uns ihre Lebensgeschichte: Jahrgang 1920, in München Unterstützung ihres Vaters bei Exkursionen mit seinen Studenten. Heirat mit Maier, aktiver Offizier im 2. Weltkrieg, 1960 Auswanderung nach Peru auf eine Hacienda von Verwandten. Durch Todesfall Ende des Vertrages, Gelegenheitsarbeiten, schließlich Trennung von Maier, mit 2 Kindern nach Lima zu Verwandten, Aufbau einer kleinen Strickerei für Kinder- und Puppenkleider. Heirat mit Franz Kaiser, der später Alkoholiker wurde. (und wir brachten ihm nichtsahnend Whisky mit!). Sohn will in USA studieren, wurde aber krank, Tochter mit 2 Kindern, die bei der Oma leben, ist Reiseleiterin bei Hörtl. Ihr Mann hatte sich in den Tropen eine Wurmkrankheit mit totaler Lähmung geholt, wurde in Deutschland geheilt, verliebte sich in eine Krankenschwester, ließ sich scheiden.....Auf manche Menschen bricht es dick herein. Gotlinde half uns in jeder Beziehung weiter, so weit sogar, daß uns der Linienbus nach Huaraz bis an unser Hotel Colomba brachte, bei der Rückfahrt dort abholte und bei Gotlinde in Miraflores ab lieferte.

Nicht gelungen sind: Der Wallunaraju (5686m), wo wir uns verlaufen haben und merkten, daß der Transport von Biwak- und Bergsachen ohne Träger zu anstrengend ist. Am Alpamayo (5930m) bezogen wir über den vergletscherten Südcol (5600m) das Gletscherlager auf 5300m, im Eis, diesmal abwechselnd mit Eseln und Trägern. Am Kitaraju (6040m) mußte wegen Neuschnee und Schlechtwetter abgebrochen werden und auf den Alpamayo mußten wir auch wegen dem Wetter verzichten. Es war aus verschiedenen Gründen höchste Zeit, über den Südcol zurückzukommen, dieses Lager gilt als Mausefalle. - Später haben wir gehört, daß 1982 überhaupt niemand am Alpamayo Nordgrat war, der normalerweise eine Eistour, 1982 eine reine, schwierige Felstour war.

Als Entschädigung stiegen wir auf die Punta Union (4750m), die fast messerscharfe Wasserscheide zwischen Atlantik und Pazifik. Da konnte man mit einem Strahl 2 Meere bedienen. - Nicht vergessen darf ich die herrlichen Hochgebirgsforellen, die Dengler Waste dutzendweise daherbrachte und grillte.

Als Ruhetag fuhren wir nach Chavin de Huantar im Amazonasbecken. Chavin wurde angeblich vom Amazonas, also von Osten her, als religiöses Zentrum gebaut, von den Spaniern von Westen her entdeckt und auf der Suche nach Gold weitgehend zerstört. An der Restaurierung ist wesentlich VW beteiligt. Ein kleiner Abstecher zur Kultur!

Jetzt fehlte noch der Nevado Huascaran mit seinen 6768 m. Nach 2 Zwischenlagern errichteten wir auf 5900 m das Ausgangslager unter der Garganta, wir, das waren 3 Träger und 5 Sahibs.

Beim Aufstieg kam uns, wie es der Zufall will, das Rosenheimer Ehepaar Straßer entgegen. Unsere 2 Wasten und Rudi standen am nächsten Tag am Gipfel, aber Nebel zog auf, man sah nichts mehr. Helga und ich waren hinten dran und kehrten bei etwa 6600m schweren Herzens um, als die anderen herunterkamen. Nach 13 Stunden waren wir im Hochlager, müde und ausgelaugt.

Von den Bergen hatten wir genug. Wir gönnten uns bei Gotlinde noch eine kurze, schöne Zeit, mit Besichtigungen, Einkäufen usw. Als Gäste waren u.a. 2 Brüder vom Tegernsee da, für einen hatte ich als Geburtstagsgeschenk von seinen Eltern 2 Dosen Weißwürste, bayer. Senf und Vollkornbrot dabei. Das kam so: Ich hatte mir für diese Unternehmung 1 Paar Koflach Plastikstiefel gekauft und bin als Eingehtour in die Blauberge gegangen. Bei der Rast in einer Alm vor der Wolfsschlucht sprach mich eine Besucherin der Sennerin an: „Warum hast denn bei der läppischen Wanderung die schweren Stiefel an?“ Ich klärte sie auf, daß das eine Eingehtour für Peru sei. „Ich muß schauen ob der Schuster noch was ausweiten muß, ich hab so problematische Ballen!“ Es stellte sich heraus, daß das Madl mit einer Gruppe vom Tegernsee die gleiche Reise mit den gleichen Zielen und der gleichen Unterkunft bei Gotlinde vor kurzem gemacht hatte.

Einige Tage später erhielt ich einen Anruf aus Kreuth: „Hier Müller, ich habe gehört, Sie fliegen nach Lima und wohnen bei Gotlinde Maier-Kaiser. Meine 2 Buben sind mit ihren Motorradln auf der Panamerikana unterwegs und zu Ihrer Zeit auch in Lima. Einer hat Geburtstag, könnten sie nicht.....?“ Und so geschah es dann auch, nur daß bei unserer Ankunft in Lima das Geburtstagskind vorübergehend verschollen war. Jetzt konnte ich den Auftrag ausführen!

Beim Rückflug lernten wir einen Flugkapitän kennen, der privat auf dem Heimflug von Bogota nach Caracas war. Unsere Damen fingen ein Gespräch mit ihm an und er erzählte recht interessant: Geborener Ungar, vor Kriegsende kam er in einem Flüchtlingszug nach Kufstein, lebte dort in dem abgestellten Zug und machte dort Abitur. 1950 nach USA, Pilotenausbildung und jetzt mit 51 Jahren in Caracas Arbeit und Wohnung. Seine Schwester ist in Landshut verheiratet.

Er sollte uns noch einmal begegnen.

Gotlinde schenkte ich zu Weihnachten ein Buch ihres Vaters, das Porto war teurer als das Geschenk.

Die Reise nach Peru hatte ihre Probleme und ich viel Glück, daß ich meine Mannschaft gut heimbrachte.

Ecuador

Pichincha 4794 m, Cotopaxi 6005 m, Chimborazo 6310 m

6. - 27. 7. 1985

Es sollte meine letzte Überseereise werden, ich hatte genug vom Planen und Organisieren und Improvisieren. Einige drängten mich zu einer neuen Fahrt, andererseits fanden sich nur mühsam 11 Teilnehmer zusammen. Schon bei der Anfahrt nach München gab es das erste Problem, einer hatte seinen Flugschein vergessen. Schließlich konnte es losgehen: Flug von Frankfurt, Madrid, Bogota nach Quito. In Bogota wechselte die Besatzung und das war ein Zufall: Unser Flugkapitän von 1982 übernahm die Maschine. Wir begrüßten ihn herzlich und hatten dann die Vergünstigung, abwechselnd hinter ihm in der Pilotenkabine sitzen zu dürfen. Leider nicht alle, da einer unbedingt die Landung in Quito fotografieren wollte und den Platz nicht mehr freigab. Es war nicht der einzige Ärger mit diesem Zeitgenossen.

Dengler Wast hatte als Kontaktmann einen Herrn Klein-Koch aufgetan, der auch prompt am Flughafen stand und uns in das vorbestellte „Hotel Zumag“ brachte. Es war nicht der beste Schuppen, wir hatten 2 Vierbett- und 1 Dreibettzimmer, aber wir durften während unserer Abwesenheit das übrige Gepäck deponieren.

In der Hotelhalle machte ich eine lehrreiche Erfahrung: Neben mir saß von einer amerikanischen Reisegruppe ein beleibter Mann. Wir kamen ins Gespräch und ich fragte ihn: „Sind sie Amerikaner?“ Erstaunt erwiderte er: „Wir sind hier alle Amerikaner, ich bin US - Bürger!“ Er hatte Recht.

Pflichtübung ist der Besuch des Äquatordenkmals, das nach neuesten Vermessungen um Kilometer neben dem Äquator stehen soll und des Kraters Pululahua mit 4 km Durchmesser, auf dessen Grund eine blühende Landwirtschaft.

Am 9.7. erhielt ich einen Geburtstagsgipfel, den Pinchincha mit 4704 m über den Südgrat im II. Schwierigkeitsgrad, obwohl die Auffahrt mit einem Pritschenwagen uns beinahe fertiggemacht hätte. Ich dachte ich überlebe die Fahrt nicht.

Der Ausflug zum Cayambe, 5790 m, fand an der Hütte auf 4800 m sein kühles und stürmisches Ende. Sogar unseren LKW mußten wir auf etwa 4500 m stehen lassen, der Fahrer wagte es nicht, mit seinen glatten Reifen im Neuschnee abzufahren. Wir gaben ihm warme Sachen und Essen und tigerten zu Fuß Richtung Quito, das wir mit mehreren Verkehrsmitteln immerhin schon um 17 Uhr erreichten. Wir verständigten die Firma unseres Fahrers, mit der Bitte, dessen Familie zu benachrichtigen. 2 Tage später kam der LKW zurück.

Am 13.7. starteten wir mit Privatautos zum Cotopaxi 6005 m. Vom Parkplatz auf 4500 m kämpften wir uns bei Sturm zur Hütte „Jose Ribas“ auf 4800 m. Da es Wochenende war, war sie mit 40 Personen gut besetzt. Am 14. 7. mußten wir wegen Schneetreiben wieder abziehen. Unsere PKW waren eingefroren, wir konnten sie Dank unseres heißen Tee's wieder in Gang bringen.

Nach einem Ausflug zu den Colorado-Indianern mit ihren rotgefärbten und gestärkten Haaren stand der Chimborazo mit 6310 m auf dem Programm.

Am Dienstag, den 16.7., ging es mit einem Bus los, den wir bis 20.7. gemietet hatten. Er brachte uns bis auf etwa 4800 m und nach 45 Min. war die Edward - Whymper - Hütte auf 5000 m erreicht, die aus Anlaß der 100. Wiederkehr der Erstbesteigung durch E.W. 1980 erbaut worden war.

Bei klarer Nacht wurde um 1 Uhr losmarschiert, um $\frac{3}{4}$ 12 Uhr standen wir am Vorgipfel Veintemilla auf 6270 m, der Weg zum Hauptgipfel war wegen grundlosem Neuschnee nicht mehr möglich. Aber wir waren auch so bedient. Gegen 17 Uhr war alles wieder wohlbehalten am Bus vereint, aber wie am Cotopaxi war der Motor eingefroren und die Batterie leergeorgelt. Es blieb uns nichts anderes übrig, als den schweren Karren eine Anhöhe hinauf bis zum nächsten Gefälle zu schieben. Die nächsten Tage sprang er anstandslos an, es hatte ja auch keinen Nachtrost mehr. Der Ausflug ins Amazonasbecken nach Tena, einer Einbaumfahrt im Rio Napo mit dazugehörigem, heftigem Tropengewitter, Warmbad in Papallacta (3200 m) bei strömendem kalten Regen, Schneetreiben auf einer Paßhöhe mit 4000 m rundete diesen Abschnitt ab.

Eine Woche stand noch zur Verfügung, also versuchten wir nochmal den Cotopaxi. Am Montag, den 21.7. marschierten wir um 2 Uhr 15 von der Jose-Ribas-Hütte ab und standen 7 Stunden später am Gipfel, übrigens der höchste tätige Vulkan der Erde. Wir hatten eine klare Sicht auf die anderen Berge Ecuadors und ins Tiefland, hinter uns der rauchende und nach Schwefel stinkende Krater.

Am Abend feierten wir in unserem Hotel den glücklichen Abschluß unseres Bergprogramms und zugleich Abschied von den inzwischen gemachten Bekanntschaften, die uns in vielen Dingen unterstützt hatten.

Zum Abschluß folgte noch ein Flug nach Esmeralda und ein paar Badetage in Atacames am Pazifik. Am Freitag 26.7., um 16 Uhr 30 verließen wir Ecuador nach einem turbulenten, ereignisreichen Aufenthalt und waren am 27.7. um 22 Uhr 35 in Rosenheim.

Aus meinem Tagebuch entnehme ich, daß mir Gesamtkosten einschließlich der Geschenke und Souvenirs, von 3510.—DM erwachsen sind. Bei DAV oder Hauser hätte die Reise mit ähnlichem Programm etwa 6500.—DM gekostet.

In Zukunft blieb ich mit meinen Planungen im europäischen Raum.

*Willst Du hier oben glücklich sein
lass unten den Ballast,
so nah am Himmel zählt allein
was Du im Herzen hast.*

*Als erstes lass den Hochmut unten
auch Titel und Diplom.
Du bist im weiten Weltenrund
nicht mehr als ein Atom.*

*Du lebst! Und bist auch noch gesund
so freu Dich und sei still,
Du bist noch heut der ärmste Hund
wenn es das Schicksal will
Schlag ein, wenn eine Hand sich gibt,
denn Vorsicht braucht es nicht.
Der Mensch der seine Berge liebt,
ist immer grad und schlicht.*

*Man braucht auch keinen Heiligenschein,
wenn man den Bergschuh trägt,
nur warm und gütig muß das sein,
was in der Brust Dir schlägt.*

Mit diesem Spruch vom Marterl am Wildbarren
möchte ich meine Erinnerungen beenden.

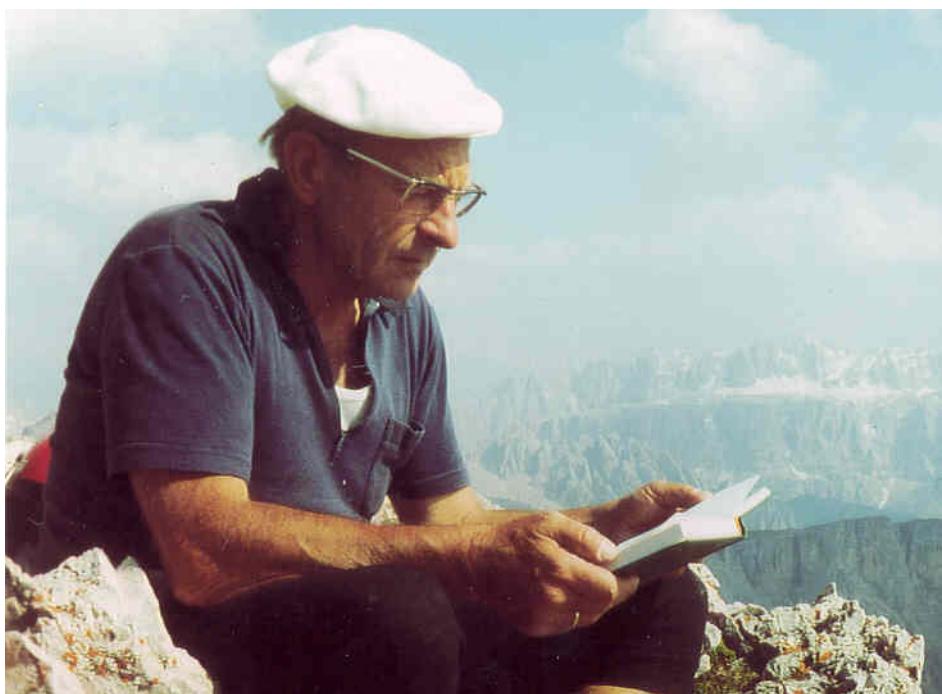


*Tochter Ilse und Sohn Klaus
sind begeisterte Bergsteiger geworden.
Zufälliges Treffen am Ellmauer Tor am 23.01.1999*



Korsika September 1998

**Ehrenmitgliedschaft in der
Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins
1984**



Heinz Heidenreich

DIE SEKTION DANKT UND GRATULIERT



Das seltene Jubiläum **25 Jahre Tourenwart**, beginn 1983

Heinz Heidenreich

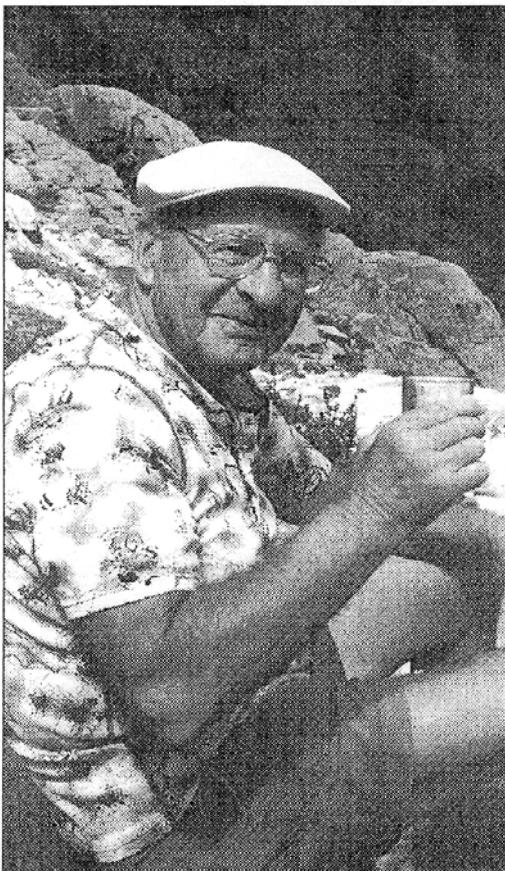
Zugleich gehört er 25 Jahre der Sektionsleitung an. Aus diesem Anlaß verlieh ihm die Sektion am 20. Oktober 1983 die

Ehrenmitgliedschaft

in Würdigung seiner großen Verdienste um die Förderung des Bergsteigens. 1937 trat er dem Alpenverein, Sektion Rosenheim, bei. Nach dem Krieg wandte er sich dem extremen Bergsteigen zu und auch heute noch geht er Kletterrouten im V. Schwierigkeitsgrad. Dabei kann er am 9. Juli dieses Jahres seinen **65. Geburtstag** feiern.

1958 gründete Heinz Heidenreich die Tourengruppe, die unter seiner Führung mit rund 100 Bergfahrten jährlich, einen ungeahnten Aufschwung nahm. In den 25 Jahren seines Wirkens hat er die Sektion entscheidend geprägt und Entwicklungen eingeleitet, die für immer mit seinem Namen verbunden sein werden.

Heinz Heidenreich ein Achtziger

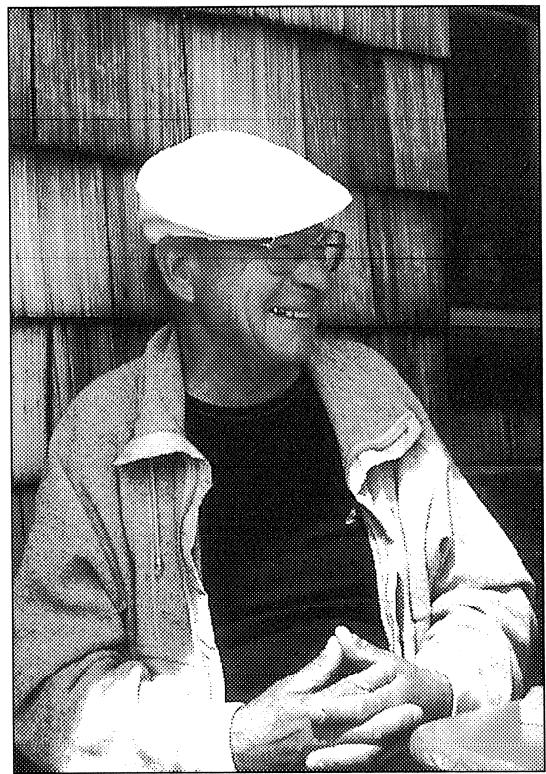
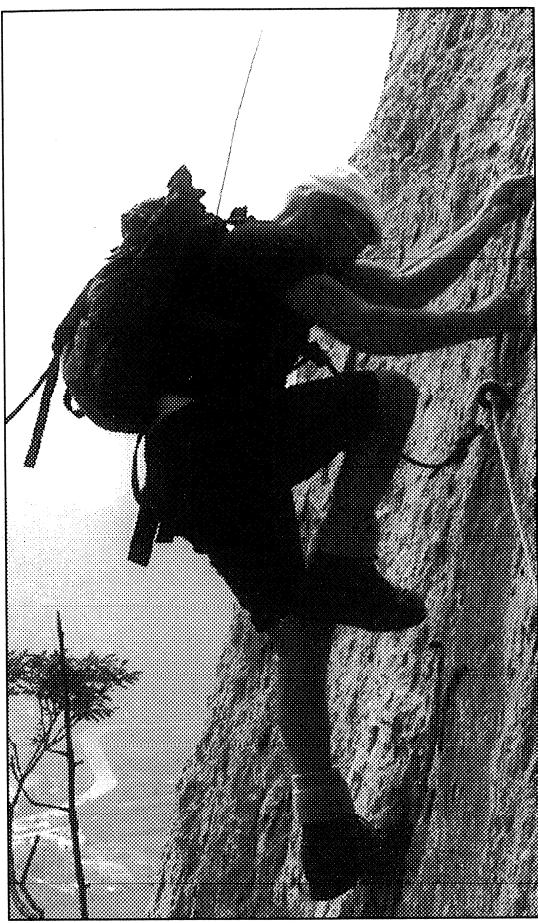


**Ehrenmitglied unserer Sektion
seit 20 Jahren
- seit 40 Jahren unentwegter
Tourenführer
auf über 600 Gipfeln an 1263 Tagen
mit 14045 Teilnehmern -
man kann es nicht beschreiben -
doch wird's unvergessen bleiben!**

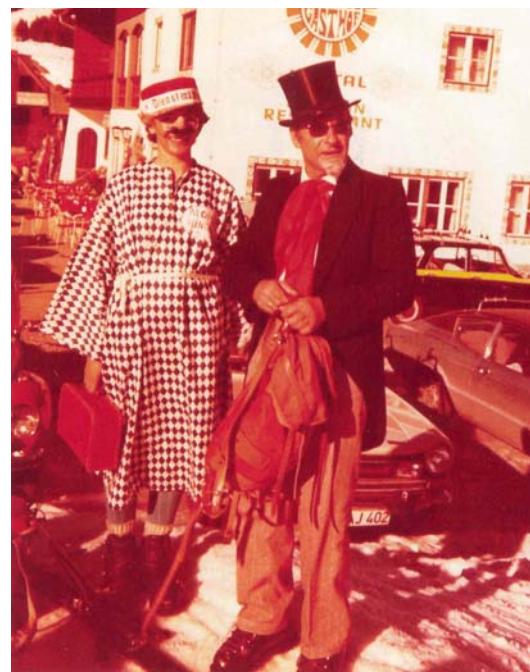
Lieber Heinz, wir, Deine Alpenvereinssektion Rosenheim, gratuliert Dir herzlich zum 80. Geburtstag. Ein großer Geburtstag, den Du in erstaunlicher Gesundheit im Kreise Deiner Bergsteiger feiern kannst, wohl nach dem Motto: „Das Glück dem Tüchtigen“ dem Souveränen, dem Entschlossenen, dem Humorvollen, dem Gemütvollen, dem Heiteren und und und. Wie hat schon mein Vorgänger Ludwig Hieber in unserer Jubiläumschrift zur 100-Jahr-Feier formuliert: „Heute ist die Tourengruppe das schlagende Herz der Sektion, aus der diese ihr ganzes Leben bezieht. Und nicht nur das alpine Leben. Vom Kirchweihmontag über Fasching bis zum Tourenabschiedsabend, von den Fahrten zu den französischen und italienischen Bergfreunden bis zu den Ferienlagern auf der Insel Korsika. Die Sektion hat sich gewandelt. Neun Jahrzehnte ungefähr haben die Hütten unser Denken beherrscht; das letzte Jahrzehnt jedoch, und wohl auch die Zukunft, gehörten eindeutig den Bergen. Aus einem Hüttenverein ist ein Bergsteigerverein geworden.“

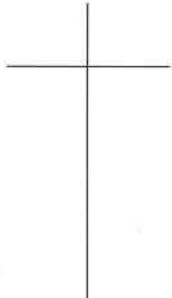
Daran hast Du, lieber Heinz, großen Anteil und meisterlich war die Übergabe „Deiner Werke“ an Peter Keill, der als erfahrener Bergsteiger Deine Saat weiter gedeihen und erblühen lässt.

Wir danken Dir - auch im Namen der ehemaligen Sektionsvorstände Manfred Rummel, Thomas Trübwetter, Dr. Günther Bauer und Ludwig Hieber - Dein derzeitiger 1. Vorsitzender mit Vorstandsschaft und Beirat. **Franz Knarr**



Unser Heinz ist nach wie vor in seinen Bergen zu Hause. Hier im schweißtreibenden Klettersteig oder bei einer gemütlichen Gipfelrast auf der Hochries.

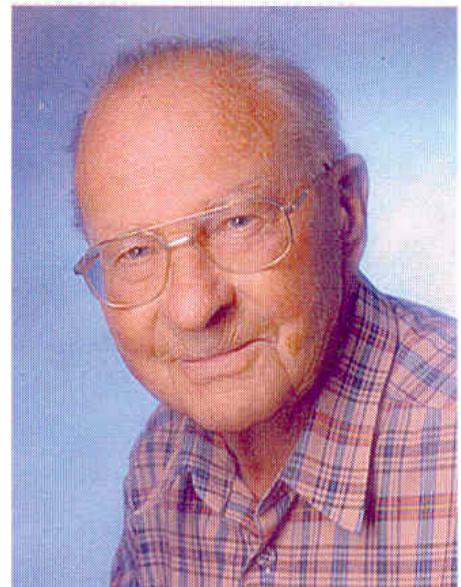




Ein erfülltes Leben
ging zu Ende

Heinz Heidenreich

geb. 09.07.1919
gest. 06.10.2007

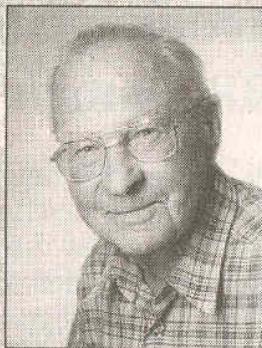


*Und immer sind irgendwo
Spuren deines Lebens,
Gedanken, Bilder,
Augenblicke und Gefühle.
Sie werden uns immer
an dich erinnern.*

Trauerdruck Georg Stelle, Rosenheim

Dienstag, 9. Oktober 2007

cr



*Und immer sind irgendwo Spuren Deines Lebens –
Gedanken, Bilder, Augenblicke und Gefühle.
Sie werden uns immer an Dich erinnern.*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Heinz Heidenreich

* 9. 7. 1919

† 6. 10. 2007

Rosenheim, den 9. Oktober 2007

Christl Heidenreich-Brandl, Ehefrau
Ilse und Bernd Seidel mit Thomas und Michael
Heinz und Helga Heidenreich
mit Thorsten und Jessica
Klaus und Petra Heidenreich
im Namen aller Angehörigen

Gottesdienst in der Apostelkirche, Lessingstraße, morgen, Mittwoch, den 10. Oktober 2007,
um 12 Uhr; anschließend Beerdigung um 13.15 Uhr im Städtischen Friedhof Rosenheim.

Die DAV-Sektion Rosenheim trauert um

Heinz Heidenreich

Der erfahrene Bergsteiger hat ab 1958 als Tourenreferent die vielfältigsten Unternehmungen für die Sektion und deren Mitglieder in unserer Bergwelt organisiert und persönlich gestaltet. Seine fröhliche Geselligkeit, gepaart mit dem Gespür für die notwendige Verantwortung hinterlässt bei uns, seinen Bergfreunden, ein „sprichwörtliches Gebirge“ an grandiose

Erinnerungen gelungenster Bergfahrten.

Sein reiches, langes Leben in den Bergen wird uns allen Trost sein.



DAV-Sektion Rosenheim
Franz Knarr
1. Vorsitzender



*Beerdigungsansprache für Heinz Heidenreich
gehalten von Pfr. Stefan Hradetzky
am 10.10.2007
in der ev.-luth. Apostelkirche Rosenheim*

Liebe Frau Heidenreich , liebe Angehörige, sehr geehrte Trauergäste,

Heute nehmen Sie Abschied von Heinz Heidenreich. Er wurde am 9. Juli 1919 in Degerndorf bei Brannenburg geboren. In Brannenburg verbrachte er eine glückliche Kindheit. Die Bergbegeisterung seiner Eltern sprang bald auf ihn über. Sein Vater war einer der ersten Skifahrer in der Region und war zu jeder Jahreszeit in den Bergen unterwegs. Heinz Heidenreich hatte noch eine ältere Schwester, sie starb erst vor vier Wochen im hohen Alter von 91 Jahren.

Als Jugendlicher besuchte Heinz Heidenreich das Gymnasium in Schliersee, wo er auch das Abitur machte. Aufgrund des politischen Aufstiegs des Hitler-Regimes blieb es nicht aus, dass er Kontakt zur Hitlerjugend bekam. Ab 1936 - Heinz Heidenreich war gerade mal 17 - wurde die Mitgliedschaft in den Jugendorganisationen der NSDAP ohnehin Pflicht. Ziel war, die Jugendlichen durch ein attraktives Programm, im Sinne der NS-Ideologie zu prägen, man könnte aus heutiger Sicht auch sagen: zu verblenden. Doch in einem totalitären Staat gibt es kein Entrinnen und so begeisterte sich auch Heinz Heidenreich für die Hitlerjugend. Vor allem die Gemeinschaft, die sportlichen Aktivitäten und das Segelfliegen hatten es ihm angetan - wer kann da widerstehen?

Die Verführungstaktik ging auf und Heinz Heidenreich meldete sich 1938 freiwillig zum Kriegsdienst. 1939 rückte er als 20jähriger (!) in den Krieg ein, der ihn quer über den europäischen Kontinent führte: Frankreich, Belgien, Kaukasus, Ukraine - allein die Liste seiner Einsatzorte lässt den Wahnsinn und die Selbstüberschätzung des NS-Regimes ahnen. Als Heinz Heidenreich 1949 durch einen Lungenschuss verletzt wurde, stand sein Leben auf Messers Schneide - doch er überlebte. Fast wäre auch er ein Opfer des sinnlosen Krieges geworden.

Mehr als 17 Millionen gefallener Soldaten auf alliierter, über vier Millionen auf deutscher Seite gehören zur Bilanz des Dritten Reiches. Insgesamt sind weit über 50 Millionen Tote das Ergebnis nationalsozialistischer Herrschaft in Europa.¹

Ich sage das nicht, um anzuklagen, sondern weil es zur Zeit und zum Leben von Heinz Heidenreich dazugehörte. Uns, der jüngeren Generation, ist es aufgegeben, von den Alten zu lernen. Das schließt Fehler und Leistungen in gleicher Weise mit ein. Nur wenn wir beides sehen, nehmen wir die richtig ernst, die uns vorausgegangen sind.

Bei Kriegsende schaffte es Heinz Heidenreich im letzten Augenblick, aus der russischen in die amerikanische Besatzungszone zu gelangen. Nachdem das geordnete zivile Leben langsam wieder anlief, begann er, in München Vermessungswesen zu studieren.

Nach erfolgreichem Abschluss arbeitete er kurze Zeit in Würzburg, wechselte dann aber bald zum Rosenheimer Vermessungsamt, wo er seinen Bergen wieder näher sein konnte.

1951 heiratete er Lilli Krojer, im Jahr darauf wurde Tochter Ilse geboren. Ihr folgten später zwei Söhne, Heinz und Klaus. Die Freude am Leben in der Natur prägte auch das Familienleben: Im Sommer ging es mit VW Käfer und Zelt nach Italien und Jugoslawien.

¹ Quelle: Wolfgang Benz, Geschichte des Dritten Reiches, 3. Aufl., München 2005, S. 205.

Liebe Christl, liebe Familien Seidl und Heidenreich,
verehrte Trauernde, Bergfreunde und Sektionsmitglieder

Am 20. Oktober 1983 hat die DAV-Sektion Rosenheim, Herrn Heinz Heidenreich, in Würdigung seiner großen Verdienste um die Förderung des Bergsteigens, die Ehrenmitgliedschaft verliehen. 35 Jahre vorher hat er die Tourengruppe gegründet, die unter seiner Führung mit rund 100 Bergfahrten jährlich, einen ungeahnten Aufschwung nahm. Und zu seinem Achtzigsten, vor fast 8 Jahren, waren es über 600 Gipfel an 1263 Tagen mit 14045 Teilnehmern. In all den Jahren seines Wirkens, hat er die Sektion entscheidend geprägt und Entwicklungen eingeleitet, die für immer mit seinem Namen verbunden sein werden. Und nun hat er uns, kurz vor der Ehrung zu seinem 70-jährigen DAV-Jubiläum, im 89. Lebensjahr, verlassen.

So förmlich muss man es sagen – aber unserem Heinz würde das so allein nicht gefallen. Ihm, dem heiteren, gemütvollen, souveränen und entschlossenen, dem der weite Himmel über den Bergen schon zu Lebzeiten immer offen stand.

In der Traueranzeige habt ihr, lb. Christl und Ilse so trefflich formuliert: „Und immer sind irgendwo Spuren deines Lebens – Gedanken, Bilder, Augenblicke und Gefühle. Sie werden uns immer an dich erinnern“.

So werds sei: Spuren seines Lebens werden uns lange, lange Zeit begleiten. Heinz, unser Urgestein, unser Extrembergsteiger, unser Bergfex, unser Lehrmeister, unser Gestalter des Tourenwesens. Ob Kirchweihmontag, Tourenabschied, Weihnachtsfeier, Fasching oder Pfandlschartn, Fahrten zu den französischen und italienischen Bergfreunden bis zu den Ferienlagern auf seiner geliebten Insel Korsika, von der er, wie es scheint, kürzlich noch selbst dort Abschied nahm, – überall sind seine Spuren. Mia ham grod z'doa, dass wir gemeinsam des dapackan, was er so scheinbar leicht geschultert hat. Eine Ausnahme für sich. Und olle hot er uns mitkemma lossn. Er hat uns an die Hand genommen, aber nicht mit dem Gefühl, von ihm abhängig zu sein, sondern immer darauf bedacht, dass der Einzelne die Eigenverantwortlichkeit nicht aus dem Auge verliert. Das war seine Kunst. Er mittendrin und olle anderen auch. Jeder nahm letztlich von seiner Tour mit dem Heinz die eigene Leistung in der stolzen Brust mit nach Hause.

Deshalb haben wir Heinz so sympathisch in unser Herz geschlossen und so wirds auch bleiben. Dass unter uns so viele auch den echten Freund Heinz zu Grabe tragen, ist unausweichlich und wird ihn noch intensiver weiter bestehend machen. Im Geiste sehen wir ihn mit seinem weißen Kappe, am Gipfel sitzend – vor einer Hütte rastend – a Glasl trinkend – Pfeiferl oder Zigarrl rauchend und nicht selten mit der Gitarre a zünftigs Bergsteigerliadl anstimmend.

Heinz machs guat do drom - schau auf uns owa von o'm
Mia song „Pfia Gott“ – noch deiner Art Dir – ois unsren großen Tourenwart.

erlebt es der Beter des 91. Psalms:

Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. (Ps. 91,11)

Gott begleitet uns, weil er uns geschaffen hat und wir ihm wertvoll sind. Wertvoll in unserer Einzigartigkeit, die so wunderbar ist wie ein Fingerabdruck - und gleichzeitig so zerbrechlich wie ein Engelsflügel.

Diese Zusage, dass Gott uns begleitet, gilt für alle Wege. Für die heiteren und leichten, aber auch für die schweren Wege, die wir manchmal gehen müssen. Obwohl es Stufen und Hindernisse auf diesem Weg gibt: Gott wird uns davor bewahren, dass wir uns den Fuß an einem Stein stoßen. Als Bergsteiger wissen sie, was das bedeutet. Das heißt nicht, dass es keine Steine und Stufen geben wird. Aber wenn uns das Leben einmal einen schwierigen und steinigen Weg führt, dann sind wir nicht allein. Gott geht an unserer Seite mit.

Unser Leben ist wie eine Reise, die bei Gott ihren Anfang nimmt - und bei ihm ihr Ziel findet. So ist unsere Rückkehr zu Gott auch ein neuer Anfang. Von ihm werden wir eines Tages verwandelt zum ewigen Leben. Das ist der Grund, warum Gott seinen Engeln befiehlt, uns zu behüten: Nicht nur, damit wir in unserem Leben behütet und geleitet sind, sondern auch, dass wir uns unterwegs nicht zu fürchten brauchen - und eines Tages gut bei ihm ankommen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pfarrer Stefan Hradetzky
Lessingstr. 26
83024 Rosenheim
stefan.hradetzky@gmx.de

In seiner Freizeit war Heinz Heidenreich so oft es ging in den Bergen unterwegs. Seine Touren führten ihn dabei manchmal auch an lebensbedrohliche Grenzen. In Frankreich stürzte er in eine Gletschernebenspalte und konnte sich nur mit viel Glück selbst wieder befreien. Eine Expedition im Hindukusch musste abgebrochen werden, nachdem zwei Teilnehmer in einer Lawine ums Leben gekommen waren. Die zahlreichen Bergerlebnisse, schöne Momente wie schreckliche, füllen ein ganzes Buch voller Memoiren, in dem Heinz Heidenreich seine Erfahrungen für die Nachwelt festgehalten hat.

Besonders fest verbunden war er mit der Rosenheimer Sektion des Alpenvereins. In seiner über 40jährigen Tätigkeit als Tourenführer hat über 600 Gipfel bestiegen². Bald hätte er sein 70jähriges Mitgliedschaftsjubiläum feiern können.

Nicht nur als Bergsteiger, auch im Beruf erreichte Heinz Heidenreich die Ziele, die er sich gesteckt hatte. In den letzten Jahren seiner Berufstätigkeit war er Vermessungsdirektor im Vermessungsamt Wasserburg. Den Eintritt in den Ruhestand beging er 1983, indem er sich an der Außenwand des Vermessungsamtes abseilte - ein Zeichen für seine Unternehmungslust, aber auch für seine manchmal fast lausbübisch-freche Art, mit der er das Leben sah.

Seine Ruhestandsjahre nutze er so gut es ging, um seinem Hobby, dem Bergsteigen, weiter nachzugehen. Dass es keine Selbstverständlichkeit ist, bis ins hohe Alter fit zu sein, war ihm dabei sicher bewusst. Vor vier Jahren starb seine erste Frau Lilly nach langer Krankheit im Alter von 83 Jahren.

Dass er danach noch einmal heiratete, zeugt von seiner großen Lebensfreude und seiner Unternehmungslust. Obwohl seine Kraft altersgemäß in den letzten Jahren nachgelassen hatte, war er im März noch beim Skifahren. Im Juni stellten sich plötzlich starke Schmerzen im Brustraum ein, die durch zusammenfallende Wirbel verursacht wurden.

Nach mehreren Operationen und starken Schmerzen starb Heinz Heidenreich am 6.10.07 im Alter von 88 Jahren.

Wer ihn kannte, der wird seine gesellige und lebensfrohe Art vermutlich nie vergessen. Heinz Heidenreich sammelte Witze, Gedichte und Lieder, um sie bei nächster Gelegenheit parat zu haben und zum Besten zu geben. Seine Kontakte reichten bis nach Italien, wo er eine Partnerschaft mit dem Alpenverein Arco pflegte.

Es ist nicht leicht, Abschied zu nehmen von einem lebensfreudigen Menschen, der so viele andere begeistern und mitreißen konnte. Und doch können sie heute auch dankbar sein. Dankbar für alles, was Sie mit Heinz Heidenreich erleben und teilen durften.

Es fällt schwer, einen Menschen am Ende des Lebens gehen zu lassen. Denn jeder Mensch ist einzigartig wie ein Fingerabdruck. Es gibt es ihn kein zweites Mal. Wenn wir Abschied nehmen müssen, werden wir an diese wunderbare Einzigartigkeit erinnert. Sie macht das aus, was uns jetzt fehlt.

In dieser Einzigartigkeit liegt vom Anfang unseres Lebens an unser unschätzbarer Wert. Jeder Mensch ist vor Gott wertvoll, geliebt und hoch geachtet - mit all seinen Fähigkeiten und Fehlern. Gott kennt uns und begleitet uns. Er, der uns gewollt und geschaffen hat, lässt uns nie allein. So

² Quelle: http://www.dav-rosenheim.de/seiten/begleiter/heinz_heidenreich.htm (Stand vom 10.10.2007)

Heinz Heidenreich



Eine Ära ging zu Ende

Die DAV-Sektion Rosenheim trauert um ihr Ehrenmitglied Heinz Heidenreich, der mit 88 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben ist.

1958 gründete der Extrembergsteiger die Tourengruppe und hat über Jahrzehnte die Sektion entscheidend geprägt. Mit ihm erlebten tausende von Mitgliedern Großartiges auf jährlich rund 100 Bergfahrten. Dabei spann Heidenreich den Bogen von einfachen Bergwanderungen bis hin zu anspruchsvollen Hochtouren in allen Gebieten der Alpen. Sommers wie winters war er unterwegs, ob auf Ein- oder Mehrtagestouren, auf Urlaubsfahrten in die Schweizer Skigebiete, zum Ferienlager auf Korsika, zu den Sektionsfreunden nach Briançon und vor allem der italienischen Bergsteigersektion Arco im nahen Trentino.

Er hat eine Entwicklung eingeleitet, die für immer mit seinem Namen verbunden sein wird, denn aus einem Hüttenverein ist ein Bergsteigerverein geworden. Heute ist die Tourengruppe das schlagende Herz der Sektion, aus der diese ihr ganzes Leben bezieht.

Sein Ehrenamt als Tourenreferent hat er nicht nur für sich selbst gelebt, sondern es in bewährte Hände weitergegeben. Seine Nachfolger, von Peter Keill bis hin zu Christoph Schnurr, hocherfahrene Bergspezialisten, führten und führen in seinem Sinne, nach seinem Vorbild.

Heidenreich war ein Glücksfall für die Sektion. In ihm verband sich das Souveräne, Entschlossene mit dem Humor- und Gemütvollen.

[...]Alle, die sein Bergsteigerleben mit ihm teilen durften - nicht zuletzt die Verantwortlichen der DAV-Sektion Rosenheim, können ihm nur «Danke» sagen.

(OVB am 10.10.07).